

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Friedensschluss.


Steffens Volks-Kalender
Würtem
berg
Preußen
1872.







Im Traum.





Waldesruhe.



Weihnachten.



Gedichte zu den Stahlstichen.

Von

Hermann Klette.



1872.

So hast du stark in Einigkeit,
Mein deutsches Volk, den alten Streit
Glorreich im Kampf entschieden.
Nun leg' getrost das Schwert beiseit,
Nun bau'n wir auf im Frieden.
Ihr Brüder all' im deutschen Land,
Frisch auf und schafft mit Herz und Hand!

Nicht Baier dort, nicht Preuße hier,
Nein, deutsche Brüder standen wir,
Die Brust im Kugelregen.
Was wir erkämpft, nicht dir und mir,
Nein, Allen sei's zum Segen.
Ihr Brüder all' im deutschen Land,
Frisch auf und schafft mit Herz und Hand!

Käm' wider uns die ganze Welt,
Wir steh'n, wir haben frisch im Feld
Erprobt die deutschen Waffen.
Das ist ein Bund, ein Band, das hält,
Das hat uns Gott geschaffen.
Ihr Brüder all' im deutschen Land,
Frisch auf und schafft mit Herz und Hand!

Nun kränzt mit Rosen froh das Schwert,
Nun schafft, was allen lieb und werth,
Nun baut am Friedenswerke!
Zu Allem, was das Herz begehrt,
Bringt Treue, Muth und Stärke.
Ihr Brüder all' im deutschen Land,
Frisch auf und schafft mit Herz und Hand!

Nun gilt's, daß wir, was echt und gut,
Nun gilt's, daß wir mit freiem Muth
Das Recht, das freie, stützen;
Daß wir, was heiß erkämpft mit Blut,
Im Frieden treu beschützen.
Ihr Brüder all' im deutschen Land,
Frisch auf und baut mit Herz und Hand!

---

2. Friedensschluß.

Der rauhe Krieg ist nun zu Ende,
Nun kommt der schönste Friedensschluß:
Reich' mir, o Liebste, jetzt die Hände,
Reich' mir die Lippe jetzt zum Kuß —
Und kommt ein Feind uns zu bekriegen,
Stehn wir vereint ihn zu besiegen.

Hast Du des kranken Mannes Wunden
Mit liebeweicher Hand gepflegt,
So pfleg' nun treu auch den gesunden,
Der Dich so gern im Herzen trägt —
Und kommt ein Feind uns zu bekriegen,
Stehn wir vereint ihn zu besiegen.

Klein ist und niedrig meine Hütte,
Doch Frohsinn schmückt sie heiter aus:
Die Liebe walt' in uns'rer Mitte,
Die Eintracht sei darin zu Haus —
Und kommt ein Feind uns zu bekriegen,
Stehn wir vereint ihn zu besiegen.

Sie senkt den Blick — was soll sie sagen?
Er ist so bieder, gut und treu.
Gewiß, sie darf es mit ihm wagen,
Sie reicht die Hand ihm ohne Scheu —
Und kommt ein Feind uns zu bekriegen,
Stehn wir vereint ihn zu besiegen.

---

3. Im Wein.

Das war der Wirth zum Wassermann,
Der füllt in seine Fässer
Zum Wein ein Schöpplein dann und wann —
So, meint er, sei es besser!
Am Ufer wächst der gold'ne Wein,
Tief unten rauscht der grüne Rhein —
Herr Wirth zum Wassermanne,
Was ist in eurer Kanne?

Das war der Herr vom hohen Stein,
Der ließ sich gar nicht lumpen;
Er trank so gern vom besten Wein
Und trank in vollen Humpen.
„Tragt auf mir, daß die Tafel bricht,
Ihr wißt, das Knausern lieb' ich nicht;
Herr Wirth zum Wassermanne,
Vom besten Wein die Kanne!"

Da lief der Wirth, da sprang die Magd,
Da stand auch schon der Braten,
Und was zum Imbiß sonst behagt,
War alles wohl gerathen;
Beschwert mit Speisen war der Tisch,
So lecker lockten Fleisch und Fisch,
Nun füllt auch die Susanne,
Vom besten Wein die Kanne.

Der Ritter trinkt, was hält er jetzt
Den Becher vor die Nase?
„Herr Wirth an meinem Weine letzt
Ein Fischlein sich im Glase.
Bringt einzeln beides, Fisch und Naß,
Was schwimmt der Gründling mir im Glas?
Herr Wirth zum Wassermanne,
Was habt Ihr in der Kanne?"

Da zieht der Wirth ein schlau Gesicht:
„Herr Ritter 's ist ein Wunder,
Doch was geschieht denn Alles nicht
In Zeiten wie jetzunder!"
Der Ritter lacht: „O nein doch, nein,
Der Fisch kommt gradweg aus dem Rhein,
Der Wirth zum Wassermanne
Goß Wasser in die Kanne!"

4. Im Traum.

Kobolde giebt's auf allen Wegen,
Und aller Arten, plump und fein.
Willst du des süßen Schlummers pflegen,
Rasch wird ein Kobold bei dir sein.
Schalkhaft verwegen, traumhaft leise
Umschleicht er dich, nach Koboldweise.
Doch fühlst du was, frisch auf und dann
Faß deinen Geist herzkräftig an!

Es ruht sich gut nach Trunk und Essen,
Ja, nach der Arbeit ruht sich's gut;
Auch nicht des Schlummers zu vergessen,
Ist wohl vergönnt dem jungen Blut.
Da gucken schon herein durch's Fenster
So schelmisch lächelnd die Gespenster!
Doch fühlst du was, frisch auf und dann
Faß deinen Geist herzkräftig an!

Sie necken mit gewohntem Spiele —
Ach, solchen Kobold fing' ich gern! —
Wenn dir im dunkeln Traumgefühle
Erglänzte hold ein lieber Stern, —
Was fragen die verruchten Hände
Nach deines Traumes schönstem Ende!
Doch fühlst du was, frisch auf und dann
Faß deinen Geist herzkräftig an!

So war er hastig aufgesprungen,
Den Kobold hat er rasch umfaßt,
Er hat sein Sträuben rasch bezwungen,
Er giebt der Liebsten keine Rast.
Wer, fleht sie leis, kann von dem bösen
Rauherz'gen Mann mich jetzt erlösen!
Er aber spricht: Mit Fleisch und Bein,
Fing ich den liebsten Geist mir ein.

---

5. Kinderfreuden.

O Herz voll Kinderliebe,
Herz ohne Haß und Neid —
Ja, wer so glücklich bliebe!
Rasch floh die gold'ne Zeit.
Die Tage licht durchflossen,
Die lust'gen Spielgenossen —
So weit, so weit, so weit!

Mit Hund und Hahn, mit allen
Stand man auf Du und Du
Und sah mit Wohlgefallen
Den bunten Täubchen zu,
Bringt Futter hier den Hühnchen,
Und füttert dort Kaninchen
In sorgenloser Ruh.

In jedem lichten Steine
Glänzt uns ein Demant hell,
Wie baut im Wolkenscheine
Ein Schloß sich wunderschnell.
Da murmelt durch die Büsche
Verständlich uns der frische,
Der silberblanke Quell.

Im Wald ein Rauschen, Klingen,
Von Luft zu Luft gesellt,
Ein Flüstern, Summen, Singen
Zieht leis im Aehrenfeld,
Und wo ein Blümlein blühte,
Da sprach es zum Gemüthe:
O frohe Gotteswelt!

6. Es brennt.

Mit dem Ruder, dem Netze
Zieht der Fischer von Haus.
Nun, See, gieb die Schätze
Dem Kühnen heraus!
So frisch ist der Morgen,
Bereit ist der Kahn,
Das Herz ohne Sorgen —
Heran nur, heran!

Doch was zögern die Schritte,
Und was weilt noch der Fuß?
Er tritt in die Hütte
Der Liebsten zum Gruß.
Mit lieblichen Blicken
Ist schon auf dem Platz,
Mit fröhlichem Nicken
Schon winkt ihm sein Schatz.

O du wonniges Herzen,
O du herziges Kind!
Wie rasch unter Scherzen
Die Zeit da verrinnt.
Hinüber, herüber,
Wie plaudert sich's gut,
Und küßt sich noch lieber —
Das lustige Blut!

„Ein Pfeiflein in der Frische,
Ei das wär' ja nicht schlecht —
Geduld nur, ihr Fische,
Ich komm' schon zurecht."
Da springt sie, zu holen —
Ja, wer das nicht kennt!
Ihm glühend die Kohlen —
Sie weiß schon wie's brennt!

7. Waldesruhe.

Mit leisem Traume wiegt der Wind,
So schläfrig macht der Sonne Schein,
Was lachst du mich an, mein herziges Kind,
Und schläfst nicht ein, nicht ein, nicht ein!

Es wiegt der Wind, es weht der Wald,
Am Berge steht ein Schloß von Stein,
Da schlafen sie Alle drin, Jung und Alt,
Du aber schläfst und schläfst nicht ein!

Mit ros'gem Mund, mit gold'nem Haar,
Das Königskind im Demantschein,
Das schläft ja verzaubert schon hundert Jahr, —
Du aber schläfst und schläfst nicht ein!

Mit Schatten deckt der Wald dich zu,
Was guckst du noch hellaugig drein?
So duftig umhaucht uns die Waldesruh' —
Du aber schläfst und schläfst nicht ein!

Sieh', selbst das Hündchen ärgert sich,
Und will, es soll geschlafen sein;
Was wirfst du die Beinchen noch keck um dich?
Und schläfst nicht ein, nicht ein, nicht ein!

8. Weihnachten.

Die Tage kommen, die Tage gehn,
Der schönste Tag hat kein Bestehn,
Ob Lenz und Sommer schmückt die Welt,
Rasch kommt der Herbst in's Stoppelfeld,
Es saust, es schneit, es friert; doch dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

O Kindeslust, o Kindertraum,
O liebesheller Weihnachtsbaum!
In dunkle Nächte glänzt dein Licht
So froh voraus, du wandelst nicht;
Es sorgt der Mutter Herz, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

Großmutter spricht: Nur still, nur still!
Denn wenn ein Kind nicht warten will,
Vorwitzig schaut, voll Ungeduld,
Was dann geschieht, 's ist seine Schuld!
Sitz still ein Weilchen nur, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

Das Gretlein sitzt ihr stumm im Schooß,
Macht nur die Augen hell und groß,
Hat für sein fragend Kätzlein dort
Kein Auge jetzt, kein Schmeichelwort;
Großmutter blickt so lieb, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an! — —

Die Jahre kommen, die Jahre gehn,
Der schönste Tag hat kein Bestehn,
's ist einmal so von Gott bestellt;
Man scheidet täglich von der Welt!
Der dunkle Abend kommt, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

Das rothe Pulver.

Novelle von G. zu Putlitz.

Meine Geschichte erzählt, was vor Zeiten einmal im Dorf passirte.

Es ist Frühsommer und bald Mittagsstunde. Die Männer sind bei der Arbeit auf dem Acker, die Frauen schon heim am Heerde beschäftigt. Ein Tabuletkrämer geht mit seinem hohen rothen Kasten von Haus zu Haus, überall als alter Bekannter begrüßt und willkommen geheißen, bringt er doch allerlei Nützliches und Unnützes mit, das er im Schweiße seines Angesichts von Ort zu Ort trägt und dazu mancherlei Schnurren und Neuigkeiten, die seine Last nicht beschweren, aber seinen Beutel füllen helfen. Er wählt, um ins Dorf zu kommen, gern die Stunde, in der wir ihn auch heute kennen lernen, die Tageszeit, zu der er die Frauen allein im Haus findet, und das nicht nur, weil er sich ungeladen und ohne zu fragen an jeden gedeckten Tisch setzt und mit durchißt, oder weil er eigentlich nur Kram für die Weiber führt, sondern weil es sich leichter mit ihnen allein handelt. Er versteht sein Geschäft und läßt sich nicht abschrecken durch den Gruß, der ihn fast überall empfängt: „Guten Tag, Klickermann, ist Er auch wieder da? Heute brauche ich aber nichts!“ Er will ja auch nichts verkaufen, will nur den schweren Kasten ein Weilchen absetzen und ein wenig verschnaufen, denn es wird

schon schwül heiß und ihn solls nicht wundern, wenn dieser Tage ein Gewitter aufzieht. Dazu muß er den Kram wieder etwas in Ordnung bringen, denn die Wettermädel im andern Dorf haben ihm Alles durcheinander gewühlt. Die haben Geld. Er schließt den Kasten auf und zieht ein Fach nach dem andern heraus für sich, aber das hindert nicht, daß die Bäuerin vom Heerd hinüberschielt, und im Vorbeigehen, wenn sie eine Schüssel vom Brett holt, auch stehen bleibt. Bald hat sie auch dies oder jenes in der Hand, aber sie reicht es zurück. Heut hat sie kein Geld, und will auch nichts kaufen. Klickermann will es ja auch nur zeigen und bewundern lassen. Aber der Reiz zum Besitzen erwacht. Nur weil er einmal den Kasten aufschloß, wird das Unbedeutendste genommen, das man immer gebrauchen kann, das man im Hause halten muß, denn gerade, wenn man es brauchen will, pflegt es zu fehlen. Der Tabuletkrämer hätte da wohl noch etwas Funkelnagelneues, aber er will's gar nicht zeigen, es könnte aussehen, als wolle er es aufschwatzen. Die Bäuerin ist auch schon wieder am Heerd, aber ehe er den Kasten zuschließt, das könnte er doch noch sehen lassen. Ehe sie sich's versieht, hat's die Bäuerin in der Hand, und dann hat sie auch schon darauf gehandelt. Sie bietet einen Preis, der den Verkäufer empört, nicht die Hälfte von dem, was es ihn selbst kostet, und der Handel geht auseinander. Etwas hätte sie ja noch aufgelegt, aber sie will die Waaren zurückreichen. Er hat aber, halb in der Zerstreutheit, den Kasten schon wieder geschlossen, und da mag sie das Ding denn behalten, wenn er auch Schaden daran macht. Mit einem Scherz bricht er auf und geht zum nächsten Hause. Ueberall dasselbe Spiel mit kleiner Veränderung, wie es paßt für jede Einzelne, und er kennt sie Alle, die meisten von Kindesbeinen an. Darüber kommt die Mittagsstunde und die heimkehrenden Männer begegnen dem Tabuletkrämer auf der Dorfstraße. Jedem hat er etwas Neues zu erzählen und oft ruft er es nur kurz von Weitem hinüber, er bleibt ja über Nacht im Ort, und kann es heute Abend im Krug

weitläufig erzählen, das sichert ihm die Zeche, und der Krugwirth giebt's Nachtlager dazu für den Gast, der ihm das Zimmer füllt. Klickermann's Kommen ist immer ein kleines Dorfereigniß.

Nun tritt er in's letzte Häuschen ein, das unscheinbarste von allen. Es ist niedrig, geflickt und gestützt, aber drinnen ist's sauber, wenn auch schmucklos. Das Zimmer ist klein und noch dazu ganz eingenommen vom Webstuhl, an dem eine Frau von etwa 50 Jahren, aber mit schon grauem Haar, webt und in immer gleichem Tact das klirrende Schifflein schießen läßt und den Faden im Doppelschlag anschlägt. Sie grüßt den Eintretenden freundlich, ohne sich aber in der Arbeit stören zu lassen, und sagt auch nicht, daß sie heute nichts gebrauche. Das weiß der Klickermann schon, und hat gleich seinen Kasten draußen unter'm Holzschuppen abgesetzt. Hier lohnt es nicht, ihn erst hereinzubringen. Er setzt sich gleich auf die Ofenbank, wischt den Schweiß von der Stirn, und anstatt seines lustigen Gesichtes, macht er ein ernstes und seufzt tief auf. Hier sind seine Schnurren so wenig angebracht, als seine Waare.

Nach einer Weile, während die Frau den Aufzug schlichtet und einen neuen Faden anknüpft, fängt der Tabuletkrämer an: „Ich möchte ein Geschäft mit Ihr machen, Mareiliese."

„Das wäre?" sagt die Frau, ohne aufzusehen. „Von meiner Leinwand kann ich nichts abgeben. Wer kann wissen, ob der Hans Jochen nicht doch einmal Ernst macht mit dem Freien, Zeit wäre es."

„Ich will Ihre Leinwand nicht!" wirft Klickermann hin, „aber Ihr rothes Pulver möchte ich Ihr abkaufen."

„Er kann's umsonst bekommen, wie alle Andern," sagt Mareiliese, „wenn's Ihm Noth thut."

Klickermann lacht laut auf. „So ist's nicht gemeint. Unter uns gesagt, ich bin überzeugt, daß das Zeug weder hilft noch schadet."

„Es hat doch schon Manchem geholfen," sagt Mareiliese ganz ruhig und zuversichtlich.

„Darüber wollen wir nicht streiten," fährt der Tabuletkrämer fort, „den Ruf hat es, das ist sicher. Und nun meine ich, Mareiliese, wenn Sie mir Recept und Vertrieb und Alles, was noch drum und dran ist, verkauft, machten wir beide ein gutes Geschäft. Ich zahlte eine hübsche Summe, Sie giebt's doch umsonst und hat noch die Schererei weniger, bei allem Wetter, Nacht und Tag, mit dem Pulver gerufen zu werden, wo nur ein Mensch krank oder ein Stück Vieh befallen wird."

„Nein," sagt die Frau fest und entschieden, „das Pulver ist mir nicht feil. Seit Jahren erbt das Mittel in unserer Freundschaft von Kind auf Kindeskind, es ist also nicht, als ob es mein eigen wäre. Und wenn ich auch könnte, ich verkaufte es doch nicht."

„Ihr Bauern seid hartköpfiges, eigenwilliges Volk!" ruft der Tabuletkrämer.

Mareiliese läßt den Vorwurf ohne Erwiderung und eine ganze Zeit schweigen Beide. Dann steht die Frau auf von ihrer Arbeit, schiebt einen Tisch vor den Platz, an dem Klickermann sitzt und deckt ein reines Tischtuch über. Darauf sieht sie zum Fenster hinaus, ob der Sohn noch nicht heimkommt, schüttelt den Kopf und sagt mehr vor sich hin als zu dem Gast: „So ist er immer, tüchtig bei der Arbeit, aber keine Zeit hält er ein. Es ist keine Ordnung in dem Jungen."

„So war der Vater auch," sagt Klickermann, „schmuck, Knochen zur Arbeit, aber keinen Kopf zum Denken. Es war sein Glück, daß er die klügste Frau im Dorf bekam, die ihren Kopf hatte für zwei, und dabei ist Sie grade so eigensinnig auf Ihr rothes Pulver, als nur Eine sein könnte, und könnt doch selbst nicht dran glauben."

Die Frau lächelt. „Kommt Ihr noch einmal darauf?" spricht sie. „Nun denn, Klickermann, wir kennen uns schon fast 40 Jahr, Er wird mich nicht ausschwatzen und so will ich Ihm meinen Grund sagen zum Nein, das ich doch wiederholen müßte. Das Pulver thut's vielleicht nicht, mag sein, aber die Leute, wenn der Rath ihnen ausgeht, lassen mich

kommen, und wie ich sie Alle kenne, und was sie drückt in Haus und Wirthschaft, und was ich oft noch auf den ersten Blick dazu sehe, wenn ich eintrete, danach verordne ich mein Pulver. Da hat es denn immer noch geholfen und oft nicht allein den leiblichen Schaden, sondern manch andere Dinge fortcurirt, wie sie ja zuweilen in Ehe, Hausstand und Freundschaft vorkommen und Leib und Seele niederdrücken. Den Leuten aber ist es lieber, daß das Pulver der alten Mareiliese ihnen geholfen hat, als ihr guter Rath, den sie sich selbst hätten geben können. In Seinen Händen ist aber das Pulver nichts nütz."

Der Tabuletkrämer lächelt schlau vor sich hin. „Eine Aufrichtigkeit ist der andern werth," sagt er. „Ihr Pulver hat's Renommé in der ganzen Gegend. Wenn mich die Leute um das Mittel in's Haus rufen, und ich es mit einer Hand umsonst gebe, verkaufe ich mit der andern meinen Kram und sie feilschen nicht einmal."

Die Frau sieht ihn von der Seite an. „Ich hab's wohl gewußt, was Er damit wollte, und grade deshalb behalte ich es. Glaubt Er, daß ich, die arme Wittwe, im Ansehn stände unter den Bauern, die Jedes Werth nach dem Gelde abschätzen, oder daß sie mich, die Hergeheirathete, die Fremde, ungeschoren ließen, wenn sie mich nicht Alle gebrauchten. Ich bin noch Keinen um irgend etwas angegangen, und habe fast Allen schon geholfen, aber Noth kann kommen über Nacht, und dann habe ich etwas zu gut. Dafür aber will ich mein Pulver behalten. Nun nichts mehr davon, denn ich höre den Hans Jochen auf der Diele."

Ein breitschulteriger, hochaufgeschossener, schmucker Bursch von etlichen 20 Jahren tritt ein. Die Mutter grüßt er gar nicht, den Gast nur obenhin, und steckt gleich die Beine unter den Eßtisch, auf dem das Mittagbrod sofort aufgetragen wird. Er spricht kein Wort, das ist ihm zu unbequem, und starrt vor sich hin, aber als ob er gar nichts dabei dächte. Und so ist's auch. Nicht, daß er dumm wäre, aber das Denken scheint ihm unnütze Mühe. Den kräftigen Armen, den harten Händen sieht man an, daß sie

arbeiteten, aber die Arbeit ist ihm, wie Andern das Faulenzen. Er treibt sie, weil er einmal dabei ist, weil sie ihm leicht wird und er zu träge ist, zu überlegen, womit er sonst die Zeit hinbringen könnte.

Die Mutter spricht ruhig mit dem Gast weiter und der Sohn ißt, als wenn er taub wäre zu dem Gespräch. Als er sich endlich den Mund wischt und aufsteht, wirft die Mutter hin: „Wenn Du uns einmal eine Fuhre Lehm anfahren könntest, Hans Jochen. Durch die Hinterwand des Hauses scheint Sonne und Mond und der Regen findet auch seinen Weg."

„Geht nicht, Mutter!" antwortet er kurz, „der alte Gaul zwingts nicht mehr, er ist längst das Futter nicht mehr werth."

„Da wär' wohl Zeit zu einem neuen!" lacht Klickermann.

„Zeit wohl," sagt Hans Jochen ganz ruhig, „aber woher's Geld nehmen?"

„Und dabei fällt uns das Haus über den Kopf zusammen und das Feld bleibt halb unbestellt," wirft die Mutter hin, mit leisem Vorwurf.

„Ja, das ist doch nicht anders!" sagt der Sohn und reckt sich.

Klickermann hat so aus den Augenwinkeln einige Blicke mit der Alten gewechselt, steht auf, schlägt den Burschen auf die Schulter und sagt, halb scherzend: „da wüßte ich Rath!"

„Ihr, Klickermann?" gähnt Hans Jochen.

„Ich weiß eine Frau für Euch, die hat Geld und gleich baar aufgezählt, damit könnt Ihr ein neues Haus bauen und noch Acker zukaufen, und sechs Gäule anschaffen für eins."

Bei Erwähnung der Frau gähnt Hans Jochen, beim Hause reckt er sich, beim Acker scheint er aufzuhorchen, bei den Gäulen kratzt er sich mit heiterem Gesicht hinters Ohr. Er zählt zurück an den Fingern. „Sechs Gäule, Acker, neues Haus, Frau." Bei jedem Wort wird sein Gesicht länger und gleichgültiger. „Nein!" sagt er, und schüttelt

den Kopf: „das ist mir zu mühsam; auf den Tanzboden gehen und sponsiren und die Ansprache halten, lieber thue ich selbst, was der Gaul nicht mehr kann," und probirt die Arme, denen man es ansieht, daß das keine Prahlerei.

„Das braucht Er alles nicht zu thun!" ruft lachend der Tabuletkrämer, „das besorge ich ihm, und die Mutter. Morgen bringe ich Bescheid. Sonntag geht Er mit uns hinüber, denn sehn muß sie Ihn doch. Zu Michaelis ist die Hochzeit. Da hat Er nichts als Ja zu sagen in der Kirche, und soviel wird Er doch herausbringen."

Hans Jochen kratzt sich wieder hinters Ohr und sieht die Mutter an. Er hofft, sie soll ihm abreden; aber sie schweigt. Endlich sagt er: „Wenn's weiter nichts ist, und wir wären damit aus aller Noth." Es war nur eine laute Ueberlegung; aber Klickermann nahm's gleich wie ein Einschlagen. „Top!" sagt er, „das ist abgemacht," und reicht die Hand hin. Hans Jochen wird dunkelroth, schlägt ein, greift aber gleich mit der Linken nach der Mütze und geht zur Thür hinaus.

„Wenn er nur nicht wieder zurückzoppt," sagt Klickermann.

„Nein," erwidert Mareiliese, „nun ist's sicher. Er giebt sich gar nicht die Mühe, es noch einmal zu überlegen und es fällt ihm nicht ein, daß da noch etwas zu ändern wäre. Nun aber, wir beide Klickermann. Wer ist das Mädchen?"

„Eine schmucke Dirn'!" ist die Antwort. „Die Eltern sind todt seit vier Jahren. Seitdem lebt sie bei der älteren verheiratheten Schwester; aber mit dem Schwager kann sie sich nicht vertragen. Es ist immer Unfrieden durch sie im Haus und Schwager und Schwester möchten sie gern an den Mann bringen; aber sie nimmt keinen, den die ihr vorschlagen, aus Eigenwillen, und die, die sie bisher wohl gewollt hätte, schlägt der Schwager aus, der Vormund ist. So ist beiden Theilen geholfen, wenn ich einen bringe. Sie braucht einen stillen, unstreitsamen Mann, und das ist Ihr Hans Jochen, und daß er schmuck dabei ist, wird

ihr nicht unlieb sein. Daß er nicht reich ist, kommt nicht in Frage, sie hat genug. Morgen die Antwort."

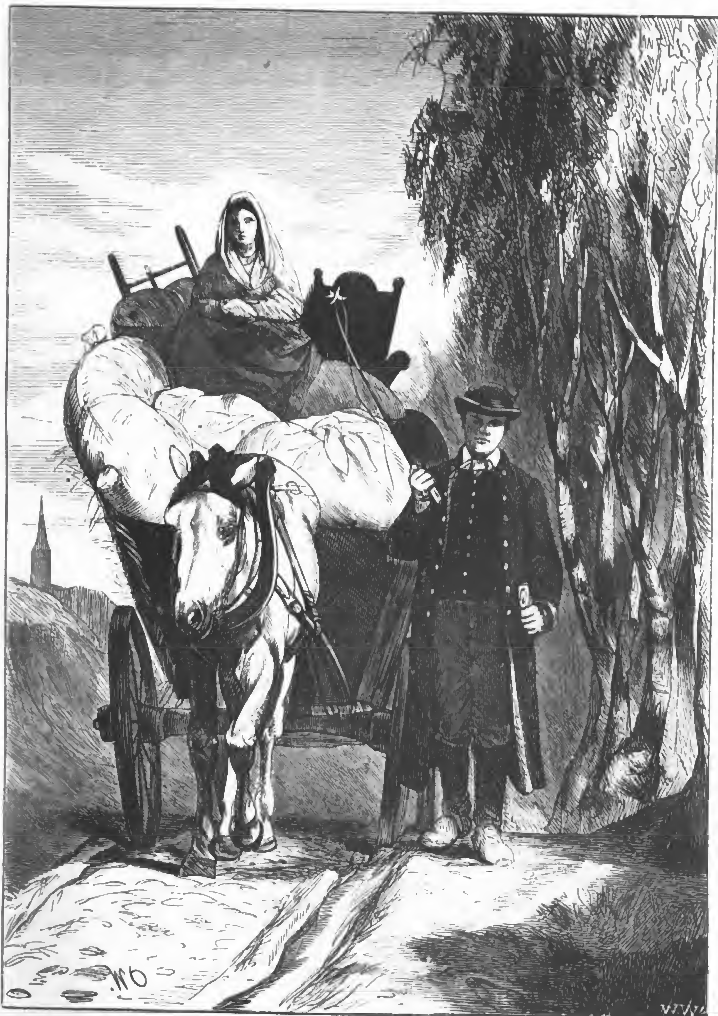
Klickermann nimmt kurzen Abschied und geht. Mareiliese setzt sich wieder an den Webstuhl. Bei der Arbeit überlegt sich's am Besten. Daß die Schwiegertochter reich ist, ist ihr schon recht; es ist sogar nöthig, und dabei gleitet das Schiffchen auch leis' durch den Aufzug; aber Reichthum macht stolz und übermüthig und dabei schlägt sie so fest zu und einmal mehr als gewöhnlich. Das Mädchen soll schmuck sein, denkt sie und streicht mit der flachen Hand über die straffen, rauh gewordenen Fäden, aber eigenwillig und zanksüchtig ist sie auch. Hei! wie fest sie zuschlägt, der Einschlag muß sich fügen, grade eben und sei es mit Gewalt. Das Ende Leinwand soll nicht so egal, so gleichmäßig geworden sein, wie man es sonst gewohnt war auf Mareiliesens Webstuhl, aber es war nur ein kurzes Stück, dann ist wieder Alles so accurat und ruhig und gleichmäßig, wie vordem. Sie hat sich ihren Plan gemacht.

Es ist Herbst geworden; aber noch hängt das Obst an den Bäumen. Es ist Nachmittag, aber noch ging die Sonne nicht unter. Im Dorf steht Alles vor den Thüren oder auf der Dorfstraße, als ob man ein Ereigniß erwarte. Man erwartet auch etwas Neues. Der Hans Jochen hat Hochzeit gehalten und muß gleich kommen mit der jungen Frau, die noch Niemand kennt. Aber noch kann er nicht da sein, man kennt ja den alten Gaul, der kommt nicht mehr von der Stelle und die junge Frau wird den Wagen auch hübsch voll gepackt haben, denn sie ist reich, wenn auch die Aussteuer, die der Schwager schickte, schon seit mehreren Tagen da ist. Man hat so munkeln gehört, die Ursel aus Breibach sei eine böse Sieben, das hat der Schwager, der reiche Müller, ausgebracht. Nun das gönnt man dem einfältigen Hans Jochen, der hat einen breiten Rücken, aber der Mareiliese gönnt man es, daß sie eine reiche Schwieger bekommt; da braucht sie sich doch nicht mehr so zu plagen auf ihre alten Tage, und

sie ist klug, sie wird schon mit der jungen Frau fertig werden. Wenn die aber neue Moden mitbringen will ins Dorf, dann wollen sie alle zusammenstehen und sie nicht aufkommen lassen. Da kommen ein Paar Jungen, die hinaus vor das Dorf gegangen und auf einen hohen Stein geklettert waren, von dem man den Weg bis weit hinaus, wo er aus den Tannen biegt, übersehen kann, schreiend gelaufen: „Sie kommen! Sie kommen!“ Die Jungen thun, als wäre es höchste Zeit mit ihrer Nachricht, und es dauert doch fast noch eine halbe Stunde, ehe sie da sind, denn der arme Gaul schleppt sich wirklich mühsam mit seiner Last durch den Sand. Endlich fahren sie ins Dorf ein. Die junge Frau sitzt hoch oben auf dem Wagen zwischen allerlei funkelnagelneuem Hausgeräth. Sie sieht verdrießlich aus. Der Weg mag ihr wohl zu lang und das Pferd zu langsam gewesen sein. Hans Jochen geht nebenher, gemüthlich Schritt haltend mit dem Gaul, und hätte er nicht seinen Sonntagsrock angehabt und eine bunte Bandschleife oben an der Peitschenschnur, ihm hätte man nichts Besonderes angemerkt. Die Leute grüßen die junge Frau und die Burschen gehen zum jungen Ehemann heran und schütteln ihm mit derbem Scherz die Hand; aber Ursel nickt nur stumm rechts und links, so recht aus dem Halsgelenk ohne ihre steife Haltung zu ändern und Hans Jochen verzieht keine Miene, er allein sieht aus, als wenn gar nichts vorginge. Der Blick der jungen Frau streift ein Gehöft nach dem andern und keins scheint ihr gut genug für das eigene, und so geht's durch das ganze Dorf bis Hans Jochen hält vor dem letzten Hause und Ursel verwundert fragt: „In der baufälligen Hundehütte soll ich wohnen?“ Mareiliese, die aber nicht mehr im Hause wohnt und sich ganz am andern Ende des Dorfes in das Dachstübchen der Gevatterin einmiethete, steht vor der Thür, die Kinder zu empfangen und thut als überhöre sie die verdrießlichen Worte der Schwiegertochter und Hans Jochen hat sie wirklich überhört. Er hilft der jungen Frau vom Wagen und besorgt dann das Pferd. Ursel tritt ein in das alte, in ihr

neues Haus. Da innen sieht es freilich anders aus als von Außen, sauber und ordentlich. Das Feuer brennt auf dem Herd, um den das Holz regelrecht gescheitet ist; frischer Sand ist gestreut auf der Diele und im Zimmer, in dem kein Stäubchen zu sehen, kein Fleck zu finden ist, Alles steht gerade wie nach der Schnur, lange bleibt es freilich nicht so. Die junge Frau geht gleich ans Auspacken, und bald liegt Alles durcheinander auf Schemel, Bank und Tischen. Mareiliese will erst behilflich sein, aber bald giebt sie es auf, und als endlich Hans Jochen eintritt, wünscht sie dem jungen Paar Gottes Segen, zieht das Kopftuch fest und geht. Hans Jochen macht große Augen, daß er keinen Fleck frei findet, sich auszuruhen nach dem weiten Wege, aber Ursel kramt weiter und dabei erzählt sie, ein neues Haus müsse sofort gebaut werden, sie hätten ja das Geld dazu, und ein Paar schmucke Gäule und ein neuer Wagen müßten gleich morgen gekauft werden, solche Schneckenfahrt hätte sie zum ersten und letzten Mal gemacht. Sie sagt das ganz freundlich, als ob es sich von selbst verstände und schaltet immer ein: „Ich habe ja das Geld!" und Hans Jochen nickt nur, denn er ist müde und meint bei sich: „Mit ihrem Gelde kann sie machen, was sie will, das ist ganz in der Ordnung."

Es ist Frühjahr geworden, ehe der Tabuletkrämer wieder ins Dorf kommt. Diesmal fängt er beim andern Ende an und geht gleich zur reichen Ursel. Da sieht es wild aus auf dem sonst so ordentlichen Hof, aber das kommt von dem Bau, denn von dem neuen Hause war bereits im Herbst das Fundament gelegt, jetzt kuckt es schon ein gutes Stück aus der Erde heraus und das Holz ist fast fertig gezimmert. „Die ist scharf darüber her!" denkt der Tabuletkrämer und tritt in das alte, wohlbekannte Häuschen. Er hätte es kaum wieder erkannt und meint, Ursel räume auf, so liegt und steht Alles drunter und drüber, aber daran ist auch wohl der Bau Schuld, da geht Manches zu Grund, auch hier und da eine Fensterscheibe, die mit Papier geklebt werden muß und die Füllung



Zu der Erzählung: Das rothe Pulver. S. 15.

der Thür, die dann, an einer Kante, so schweben bleibt. Was soll man an dem alten Gerümpel noch machen, das ohnehin bald abgerissen wird? Ursel steht gerade vor dem Spiegel und streicht sich die Haare zurecht, als sie aber den alten Bekannten eintreten sieht, nimmt sie schnell ein Tuch um und reicht ihm die Hand. Klickermann lobt den Bau, aber Ursel bricht in Klagen aus über die Unzuverlässigkeit und Langsamkeit der Handwerker. „Wir müßten längst unter Dach sein!“ sagt sie, „aber Hans Jochen treibt auch nicht ein Bischen und wenn sie nicht selbst dahinter wäre, könnten sie noch einen Winter in dem Stall zubringen, wo Wind und Wetter an allen Ecken frei durchzögen. Die Leute im Dorf seien auch Alle so widerwärtig und keiner hülfe ihnen.“ Klickermann hat indessen, ohne erst zu fragen, seinen Kasten aufgeschlossen und nun fängt das Kaufen an. Was man brauchen kann und nicht brauchen kann, wird eingehandelt, ein ganzer Berg liegt schon auf dem Tisch, als es aber ans Bezahlen geht, kann Ursel das Geld nicht finden. Sie reißt ein Fach nach dem andern auf, einen Schrank hier und da. Dahin hatte sie doch das Geld gelegt und hier müßte auch noch etwas sein. Ursel wird ärgerlich und will die ganzen Einkäufe zurückgeben, aber das hätte Klickermann beinahe übel genommen. Ist's nicht Geld, so thun es ja ein paar Stücke von der Ausstattungs-Leinewand auch, und der Rest bleibt schuldig bis zum nächsten Mal. So kommt man zurecht, Klickermann weiß sich zu helfen und wandert zufrieden weiter. Sein Weg durchs Dorf geht diesmal schneller als sonst, hat ihm doch die reiche Ursel schon seinen halben Kram abgenommen. Er rühmt das überall, aber je lauter er sie preist, desto spitzer gehen die Reden allerorten. „Hochmuth kommt vor dem Fall!“ sagt die Eine, und die Bedächtigen werfen etwas hin von dem Brunnen, der ausgeschöpft werden kann. Die jungen, die das Einmal Eins noch von der Schule nicht vergessen haben, fangen den Spruch an: „Sechsmal Sechs ist Sechsunddreißig — Ist der Mann auch noch so fleißig“ — weiter sagen sie nichts,

aber Klickermann kennt ja den Schluß von der Frau, die liederlich ist. Und dann kommen die Reden auf das Schloß „Nimmerfertig", denn die Handwerker hätten es satt, sich beständig als Faullenzer und Nichts-Versteher schelten zu lassen, heute einzureißen, was sie gestern bauten und schließlich nicht einmal zu ihrem Gelde kommen zu können.

Zuletzt spricht Klickermann bei der Mareiliese vor im Giebelstübchen unterm Dach. Da sieht es wieder so ordentlich und sauber aus als früher im Häuschen, das jetzt abgebrochen werden soll. Hier fängt der Tabuletkrämer nicht an von der Ursel, er will abwarten, was die Schwiegermutter von selbst sagt. Aber da kann er lange warten, Mareiliese spricht von allem Möglichen, nur nicht von dem Sohn und der Schwiegertochter. Der Tabuletkrämer rückt hin und her auf dem Stuhl, er wollte das Angebot der Rede nicht machen, aber was will er thun? Von hintenherum ist der alten Mareiliese nicht beizukommen, er muß geradezu gehen. „Wie treiben's drüben die jungen Leute?" platzt er heraus, und macht ein halb schlaues, halb dummes Gesicht dazu, das mit einem Mundwinkel lächelt, mit dem andern spottet und in jede Antwort einlenken könnte und gefaßt ist auf Lob oder Tadel zu erwidern: „Das habe ich ja gleich gesagt!"

Mareiliese verzieht keine Miene und spinnt ruhig weiter. „Er hat ja wohl gehört, Klickermann, was sie im Dorfe reden und freilich haben der Hans Jochen und die Ursel in ihrem Hausstande manchen Haken eingeschlagen, an den sich üble Nachrede leicht anhängen ließ. Das ist aber alleweile nicht mein Geschäft gewesen, und bei den eigenen Kindern will ich nicht damit anfangen. Wenn dies und das nicht recht ist, bin ich beim Hans Jochen wohl allein Schuld, und bei der Ursel ihr Geschick. Das Holz ist bei beiden gut bis in den Kern, um ein paar tüchtige Menschen daraus zu schmieden und lieb haben sie sich auch, denn wenn sie sich auch kaum viel gute Worte gesagt haben, so ist doch sicher noch kein böses zwischen ihnen gefallen. Sie wissen's noch nicht von einander, wie lieb sie sich haben. Für ihn, den

armen Jungen, hat immer ein Anderer gedacht, und für die Ursel, das reiche Mädchen, Andere gearbeitet. Nun arbeitet er zuviel und denkt gar nicht, sie denkt zuviel und versteht nicht etwas zu thun. Da sitzt der Fehler."

„Ei", sagt Klickermann spöttisch, „Sie weiß ja sonst für Alles Rath, Mareiliese; kann Sie da nicht helfen, vielleicht mit Ihrem rothen Pulver, das Sie mir absolut nicht verkaufen wollte?"

Mareiliese lachte laut auf: „Kommt Er darauf?" sagt sie, „Recht hatte ich doch, daß ich das Pulver behielt, denn jetzt wäre es ihm schon nichts mehr nütz und mir auch nicht. Mit den Arzneimitteln, und wenn sie noch so gut sind, ist's wie mit allen andern Dingen, Arbeitskraft, Denken, Schmuckſein, Reichthum, es ist nicht genug, daß man es hat, man muß es auch gebrauchen können. Sein Rath war ganz gut, Klickermann, als der Hans Jochen nicht wußte, wovon er sich Pferde kaufen, seinen Acker vergrößern, sein baufälliges Haus wieder herrichten sollte. Mit der reichen Frau war ihm auf einmal geholfen. Die hat Er geschafft, das Mittel war gut, aber die Anwendung taugte nicht. Er hätte selbst mein rothes Pulver um den Kredit gebracht."

Klickermann sieht wohl, daß er bei der Mareiliese nicht durchkommt, und geht.

Zum Herbst ist aber Ursels neues Haus noch nicht unter Dach, die Handwerker sind verschwunden vom Bauplatz und alles liegt wüst übereinander. Die Bauern lachen wenn sie vorübergehen, aber Hülfe bringt keiner. Hans Jochen und Ursel sitzen über Winter in der alten verfallenen Hütte, frieren und grämen sich, denn die Pferde haben sie verkaufen müssen um die Handwerker zu befriedigen, und der Verkäufer des neuerworbenen Ackerplans droht mit Klage wegen der rückständigen Kaufgelder. Hans Jochen sieht zwar aus, als wenn ihm das Alles nichts angehe, und Ursel giebt aller Welt die Schuld, nur nicht sich selbst, und auch ihrem Manne nicht, denn da hätte sie noch lieber sich selbst gescholten als ihm weh gethan: Er ist ja auch so schön, so gut und so fleißig und hat ihr noch nie eine Silbe des

Vorwurfs gesagt, denn er kann sie nicht genug bewundern wie klug sie ist, und auf was Gescheidtes sie immer verfällt. Sie denkt: er ist fleißig, er wird sich schon wieder herausarbeiten, und er meint: die Ursel ist so klug, die findet schon Rath! Aber der Frühling kommt und mit dem ersten Sturm fällt die Hütte zusammen, nur gut, daß der Hans Jochen gerade auf dem Acker und die Ursel zum Besuch bei ihrer Schwester war. Sie holte sich eben vom Schwager den letzten kleinen Rest ihres Vermögens, aber sie sagt nicht, daß das längst nicht mehr reicht die Gläubiger zu befriedigen. Nun sind sie ohne Obdach. Einige Tage darauf kommt der Hof unter den Hammer und geht fort für einen Spottpreis. Was soll Einer mit einem Hof ohne Wohnhaus, mit einem Stall ohne Vieh, mit einem Acker, der nicht bestellt ist, denn die Pferde mußten schon im Herbst losgeschlagen werden?

Hans Jochen und Ursel sitzen bei der Mutter im Dachstübchen, aber da können sie ja auch nicht bleiben, und leben müssen sie auch. Zum ersten Mal muß er darüber nachdenken, was nun werden soll, und zum ersten Mal fällt ihr ein, daß sie kräftig ist und arbeiten kann. Eins nur steht fest, und wie sie da sitzen, Hand in Hand, brauchen sie es gar nicht auszusprechen, daß sie sich nicht trennen wollen, und dann noch das, daß sie fort möchten so weit als möglich. Aber dem Hans Jochen ist der Kopf ganz dumm von allem Ueberlegen, und die Ursel ist so müde vom Einpacken ihrer letzten Habseligkeiten, daß ihr die Glieder wie gebrochen sind. Dafür wenigstens weiß die Mareiliese Rath. Sie holt aus der verborgensten Ecke des Schrankes ein Schächtelchen mit sorgfältig in Papier abgetheilten rothen Pulvern. „Hans Jochen," sagt sie „wenn Dir der Kopf wüst wird, wenn Du überlegen mußt und Dir keinen Rath weißt, nimm ein Pulver, vor Schlafengehen, dann ein inbrünstiges Gebet und noch ein Pulver. Am andern Morgen, ehe Du aufstehst, überlege Dir ordentlich Deinen Fall, und Du wirst sehen, daß das Pulver geholfen hat. Und Dir, Ursel, ist das Pulver erst recht nothwendig. Du willst arbeiten und bist seit Kindesbeinen nicht

daran gewöhnt. Da sinken zuweilen die Kräfte. Dann nimm ein Pulver, ja nimm es gleich die ersten Monate täglich. Aber eins mußt Du genau beachten, sonst hilft's nichts, denn es ist etwas Sympathie dabei. Vor dem Einnehmen muß Alles in Deiner Wohnung blitzblank und schnurgerade ordentlich sein, Dein Haar glatt gestrichen und Dein Anzug sauber, kein Band daran fehlen und kein ungeflicktes Loch an demselben zu finden."

Das schärft Mareiliese den Kindern mehrere Mal ein, und steckt dabei jedem einen Nothgroschen in die Hand. Sie versprechen auch beide treue Befolgung, nehmen unter Thränen Abschied und ziehen dann Hand in Hand hinaus.

„Wer hat des Hans Jochen Hof gekauft?" das beschäftigt das ganze Dorf. Der reiche Krugwirth vom andern Dorf, und gleich ausbezahlt auf Heller und Pfennig, daß alle Gläubiger befriedigt sind, wenn auch nichts übrig bleibt. Der Krugwirth hat aber Acker und Hofstelle nicht einmal angesehen, wenn man ihn auch in den letzten Tagen, im Schummern oft durch's Dorf gehen sah, zur alten Mareiliese. Er holte sich wohl von ihren rothen Pulvern, mit denen sie ihm schon einmal seine ganze Familie aus schwerer Krankheit gerettet hatte, aber jetzt ist doch Niemand krank bei ihm zu Haus. Als seine Schwiegermutter gestorben war, von der eigentlich sein Vermögen herrührt und er in Streit lag mit allen Schwägern und Geschwistern um die Erbschaft, und der hatte schon das Gallenfieber und die die Gelbsucht, hat das rothe Pulver der Mareiliese auch Allen geholfen, und schließlich kamen sie ohne Streit auseinander. Nun der hat den Hof gekauft. Aber kurios ist, er bekümmert sich gar nicht um denselben und hat das Alles der Mareiliese übertragen. Ja, wie soll die den Acker pflügen ohne Pferde, besäen ohne Saatkorn, und gar das Haus fertig bauen ohne Geld? Das fragt die Mareiliese selbst von Haus zu Haus im Dorf, aber sie lacht dabei und wartet keine Antwort ab. Nun berathen die Andern. Jedem hat sie ja auch schon geholfen, wenn Noth war,

und für ihre rothen Pulver nie mehr nehmen wollen, als Gotteslohn. Der eine erbietete sich einen viertel Tag für sie zu arbeiten und da thut's der Nachbar schon nicht unter einem halben und dessen Nachbar wieder setzt einen ganzen Tag darauf. Die Handwerker schämen sich der halben Arbeit und wollen wenigstens das unfertige Haus unter Dach bringen. Handlanger finden sich schon. Den halbwachsenen Mädchen hat die Mareiliese das Nähen beigebracht, und die sind jetzt schon groß und können eine Molle voll Steine oder Lehm zutragen. Es wird ordentlich zum Fest bei dem Haus zu helfen, die Baustelle sieht aus wie ein Ameisenhaufen, aber wie ein lustiger, und im Umsehen ist das Haus fix und fertig, auswendig und inwendig, und der Acker ist schon längst bepflügt und besäet, ja die Halme sprießen auf, und blühen, und die Aehren füllen sich. Als das Korn gelb wird, kann die Mareiliese einziehen in ihr Haus, und die Speisekammer, den Keller und Boden findet sie gleich gefüllt. Nun kommt die Erndte. Das ganze Dorf zieht auf Mareiliesens Feld, und dann wird eingefahren und gedroschen und zum Herbst kann sie für das Korn, das der Müller abholt, ein Paar Pferde kaufen und einen Knecht miethen. Klickermann traut seinen Augen nicht, als er wieder in's Dorf kommt. In dem schönsten Hause wirthschaftet die Mareiliese, und wie es auf ihrem Acker aussieht hat er schon bemerkt, geht doch der Fußsteig quer durch denselben. Sie selbst sitzt und spinnt, wie früher im kleinen verfallenen, nun in dem hohen hellen Stübchen, wo es wieder so sauber aussieht wie in jenem. Das ist kein Kunststück, wenn Alles noch funkelnagelneu ist bis auf Tisch und Schemel, nur das Spinnrad ist dasselbe, und die Spinnerin. Klickermann zwinkert schelmisch mit den Augen als er einleitet. „War ein Scheinkauf vom Krugwirth!" sagt er. „Hab's gleich gedacht!"

„Was Er klug ist," erwidert die Frau, ebenso spöttisch. „Ihm kann man nichts weiß machen."

„Aber wo hat Sie das Geld her, das grausam viele Geld, erst zum Kaufen, und dann zum Bauen und endlich zum In-

ventario, lebenden und todten?“ fragt Klickermann und sieht sich erstaunt um.

„Ich habe kein Geld gebraucht!“ erwidert Mareiliese, „wo sollte ich arme Frau das Geld hernehmen? Das Alles that das rothe Pulver, von dem Er meinte es sei nichts nutz und das Er doch kaufen wollte. Ja, wenn man's verkauft, taugt's freilich nichts mehr. Aber daß ich nicht lüge, Er weiß ja, daß zu dem Pulver noch immer etwas dazu gehört, wie es für den Fall paßt. Einen Nothgroschen hatte ich schon bereit seit langer Zeit, und den hatte der Krugwirth mir auf Zins genommen, bis dahin richtig Zins zu Zins geschlagen, aber vorigen Frühjahr ausgezahlt auf Heller und Pfennig. Ja das rothe Pulver ist doch nicht schlecht.“

Klickermann schweigt und sieht vor sich nieder. Endlich fängt er an: „Weiß Sie denn, Mareiliese daß ich vor acht Tagen den Hans Jochen und die Ursel gesehen habe?“

Die Frau hält ihr Rad an und sieht fragend zu ihm hin. „Erzähle er mir, Klickermann!“

„Sie sind als Tagelöhner beim Grafen eingetreten, der die Ursel kannte von klein auf und dem das ehrliche Gesicht und die kräftige Gestalt des Hans Jochen gleich Zutrauen gab,“ berichtet der Tabuletkrämer. „Der Hans Jochen ist Alles in Allem auf dem Hof, Alles muß er in seinen Kopf nehmen. Ich mußte laut lachen als ich ihn so sah und warf hin: „Mein Gott, Hans Jochen, Er ist wohl klug geworden?“ Hans Jochen hatte grade die andern Leute zur Arbeit vertheilt und dann antwortete er mir so über die Schulter. „Halb hilft mir die Ursel, die ist so klug, und halb das rothe Pulver der Mutter, das nehme ich Abends vor dem Nachtgebet, und Morgens finde ich mich dann mit Allem zurecht; das ist probat.“ Damit ging er ab.

„Und Ursel?“ fragt die Frau.

„Ja die soll die flinkste Arbeiterin sein, von früh bis spät,“ ist die Antwort, „Sie wohnt zwar in einem kleinen

Häuschen, nicht viel besser als das alte hier früher, aber blitzblank sah es drin aus. Ich traf sie in der Küche und sie rief mir gleich entgegen: „Ist Er endlich einmal da Klickermann, wie lange habe ich Ihn erwartet. Ich schulde Ihm ja noch immer zwei Thaler und sechszehn Groschen, von dazumal, und die liegen längst für Ihn bereit.“ Ich wollte das Geld nicht nehmen, aber sie ließ nicht nach und hatte es auch schon eingewickelt liegen und mein Name stand darauf geschrieben. Meinen Kasten durfte ich nicht aufmachen, sie wollte nichts kaufen und sagte, sie hätte zum Plaudern keine Zeit, wenn ich aber mit in den Garten kommen wollte, könnte ich ihr erzählen und hernach mitessen. Hei, wie sie flink war, und so accurat in Kleidung, wie's proper aussah in dem Garten, und wie ihr die Arbeit von der Hand ging. Ich lobte den Garten und wie sie ihn hielte. Kein Fleckchen war unbenutzt und kein Unkraut nahm dem Gemüse den Platz fort. Da lachte die Ursel. „Lobe Er den Hans Jochen!“ sagte sie, „der thuts Beste. Wenn der anfaßt, eine Viertelstunde nur, ist's als wenn zwei Andere einen ganzen Tag arbeiteten.“ — „Nun Ihr schafft's auch, wie ich sehe!“ warf ich hin. „Ja, das kommt von dem rothen Pulver der Mutter,“ sagte sie ganz ernst: „Das giebt Kräfte. Ich nehme es auch alle Tage, wenn ich's Haus in Ordnung gebracht habe!“

Mareiliese sitzt da, mit Thränen in den Augen. „Ja mein rothes Pulver!“ sagt sie vor sich hin.

Nächstes Frühjahr muß der Hans Jochen seinem Herrn kündigen, der ihn gar nicht fortlassen will, aber die alte Mutter braucht ihn, und hat schon mehrere Mal geschickt, und dann ist's wegen der Ursel, die in's Kindbett kommen soll, und die Mutter kann nicht zu ihr kommen, die hat die ganze Wirthschaft auf dem Hals, und da müssen sie wohl zur Mutter gehen. Was sie für Augen machen als sie in's neue Haus treten, wo Alles für sie bereit ist. Acht Wochen darauf ist Kindtaufe, und dazu hat die Mareiliese das ganze Dorf geladen. Sie ist so stolz auf den kräf-

tigen Buben, ihr Enkelkind, und Alle sollen ihn bewundern. Sie kommen auch Alle und Abends ist von nichts die Rede im ganzen Dorf, als von dem klugen Hans Jochen, ja, der verstehts, und von der fleißigen Ursel, ja, die hält Ordnung. Von dem rothen Pulver der alten Mareiliese spricht Keiner. Wer denkt noch an die Arzenei wenn die Krankheit gehoben ist? Aber Mareiliese denkt daran. Sie faltet die Hände vor dem Einschlafen, betet erst und sagt dann vor sich hin: „Das Pulver hat es freilich nicht gethan, aber die Noth, und die Liebe, die dazu kam, und dann die Verordnung, und Gott sei gelobt, sie haben sie pünktlich befolgt.“ —

Aus Graf Moltke's Tagebuch.

Wenn die Geschichte die große und gerechte Vertheilerin des Ruhmes ist: so hat andererseits der Ruhm selbst seine zuweilen wunderbare Geschichte. Nicht das setzt uns in Staunen, daß die Männer berühmt wurden, deren Genius in irgend einer Weise der Gestalt ihrer Zeit einen neuen Ausdruck gab; sondern vielmehr der Umstand, daß sie, deren Name plötzlich über den Erdkreis fliegt, so lange unberühmt bleiben konnten. Was thaten sie während der Jahre, wo sie gleich anderen Sterblichen unbemerkt und unbekannt unter uns wandelten; wo wir nicht aufsahen, wenn sie vorübergingen? Sie warteten mit völliger Ruhe, mit bescheidener Selbstverläugnung sogar auf die Gelegenheit, welche sie aus der Masse emportragen und an die Spitze stellen würde. Welcher Unterschied zwischen den sogenannten „verkannten Genies“ und diesen Genien, die sich

in der Dunkelheit ganz wohl fühlen, bis der große Tag für sie kommt! Sie murren nicht, sie poltern nicht, sie füllen die Welt nicht mit vorzeitigem Geräusch. Sie warten. Cromwell war ein Bauer und mehr als ein Vierziger, als er zuerst im Parlament seine Stimme und bei Marston Moor sein Schwert erhob. „Dies et ingenium“ — der Tag und mein Geist — war sein Wahlspruch, wie derjenige Mazarin's: „Le temps et moi“ — die Zeit und ich. Sie hatten Beide zu treuen Bundesgenossen, zu stillen Mitarbeitern die Macht gewählt, welche von allen die mächtigste; die sich nicht bestechen läßt, vor der allein das Echte besteht; die das Mittelmäßige sinken läßt, bis es von der Fluth bedeckt tief am Grunde liegt, während sie das Große sicher zu seinen leuchtenden Zielen trägt.

Es gab auch eine Zeit, wo der große Moltke noch unbekannt war. Fast unglaublich wird es den künftigen Geschlechtern klingen, daß dieser Mann 66 Jahre alt geworden, bevor man das Allergeringste von ihm wußte; scheint es doch uns, die wir mit ihm leben, ein Märchen zu sein, daß es kaum fünf Jahre sind, seitdem wir seinen Namen zuerst ausgesprochen haben. Freilich umschließen diese fünf Jahre, die zum nicht geringsten Theile sein Werk sind, eine Summe von Ereignissen, welche bestimmend wirken werden auf eine kaum berechenbare Reihe von Jahrhunderten; und in seinem, wie in dem Beispiel aller providentiell berufenen Männer, sollten wir abermals erfahren, wie die Grenzen von Zeit und Ewigkeit vor unsern Augen beinahe verschwinden, oder richtiger: daß Ewigkeit kein absoluter und allgemeiner, sondern nur ein relativer und individueller Begriff sei. Das, was Cromwell den Tag, Mazarin die Zeit und wir die Gelegenheit nannten, war in der That nur der Punkt, der mathematische Punkt, wo die Zeit in die Ewigkeit mündet, gleich einem jener großen Ströme in das Meer. Wo hört der eine auf und wo beginnt das andere?

Vergeblich, bis zum Jahre 1866, sucht man in den Conversationslexicis, in denen doch sonst Alles steht, den Namen Moltke. Sie, die so manche Berühmtheit von heute

verzeichnen, die morgen nicht mehr ist, wußten bis dahin Nichts von seiner Existenz. Wir lesen in diesen Büchern von dem Adelsgeschlecht der Moltke, welches, ursprünglich mecklenburgisch, sich später nach Holstein und Dänemark abzweigte; wir hören von den staatsmännischen und militärischen Verdiensten einzelner derselben, namentlich von der dänischen Linie; wir finden auch darin den dänischen Kammerherrn Grafen Magnus von Moltke, dessen Schrift „über den Adel“ Heinrich Heine's Gegenschrift („Einleitung zu Kahldorf's Briefen über den Adel“) in einer von dem Verfasser allerdings nicht gewünschten Weise vor dem Vergessen bewahrt hat. Allein unserm Moltke, Helmuth Karl Bernhard, damals noch Freiherrn, jetzt Grafen von Moltke, haben sich erst seit dem Jahre 1866 die Hallen des Ruhmes und seiner Repertorien, der Conversationslexika, erschlossen.

Moltke's Vergangenheit, soweit sie der Oeffentlichkeit angehört, ist nun vollständig bekannt und wir wiederholen aus derselben nur so viel, als wir zu dem besonderen Zwecke dieser Mittheilungen für nothwendig erachten. Mit dem Jahrhundert geboren, dem er als einen der glänzendsten desselben seinen Namen hinterlassen wird, begann Moltke als zwölfjähriger Cadet seine militärische Laufbahn in Dänemark, zu Kopenhagen, um 10 Jahre später, 1822, in preußische Dienste zu treten. Schon sehr früh erkannte man hier seine Bedeutung, und, kaum ein Dreißiger, ward er in den Großen Generalstab versetzt, als dessen Chef er dereinst so Großes leisten sollte. Von 1835—39 war er auf Urlaub im Orient, woselbst er den türkischen Feldzug gegen Mehemed Ali mitmachte. Die Frucht dieser Studienjahre waren mehrere Werke, zum größeren Theil strategischen Inhalts, welche seinen Ruf in den militärischen Kreisen schon damals begründeten. 1846 in Rom, als Adjutant des Prinzen Heinrich, 1847 am Rhein bei dem dortigen Obercommando, ward er 1849 Chef des Generalstabes des IV. Armeecorps und 1855, mit dem Charakter als General, erster persönlicher Adjutant des damaligen Prinzen Friedrich

Wilhelm, jetzigen Kronprinzen von Preußen und des deutschen Reiches.

In dieser letztern Eigenschaft, als Adjutanten Sr. nunmehr Kaiserlichen Hoheit, wollen wir den Grafen Moltke den Lesern unseres Kalenders vorführen. Versetzen wir uns um etwa 15 Jahre zurück. Wir schreiben das Jahr 1856 und sind im December. Der Prinz Friedrich Wilhelm hatte dem befreundeten Königshause von England, dessen älteste Tochter er nicht viel über zwei Jahre später als Gattin heimführen sollte, seinen Besuch abgestattet; die Rückreise sollte über Frankreich gemacht und mit derselben eine Visite bei dem kaiserlichen Hofe in Paris verbunden werden. Sein Adjutant benutzte die späten Abende und die frühen Morgenstunden, um die Eindrücke dieses Aufenthalts kurz in tagebuchartigen Briefen zu notiren, welche für eine ihm verwandte Dame in Kopenhagen bestimmt waren. Diese Briefe sind nicht für die Oeffentlichkeit geschrieben worden; allein sie enthalten auch Nichts, was sich derselben entzieht. Es sind die Bemerkungen eines stillen, wohlwollenden Beobachters, eines feinen Kopfes und einer graziösen Hand außerdem; für uns aber und jetzt von einem zwiefachen Interesse, wenn man bedenkt, daß Moltke sie schrieb in den Tuilerien, als Gast des Kaisers Napoleon III. und Begleiter des Kronprinzen von Preußen. Es scheint, daß diese Tagebuchblätter aus dem Besitz der Dame, an welche sie gerichtet waren, kurz vor oder kurz nach dem Ausbruch des Krieges in den einer dänischen Zeitung, der in Kopenhagen erscheinenden „Dagens Nyheder“, gekommen sind, welche sie zuerst in dänischer Sprache veröffentlichte. Dem Herausgeber dieses Kalenders sind sie hierauf von einer jungen Freundin aus Kopenhagen, und zwar in deutscher Uebersetzung, zugegangen, mit der vollkommenen Freiheit, nach Belieben darüber zu verfügen. Von dieser Erlaubniß macht er hiermit Gebrauch; denn Indiscretionen sind nicht zu befürchten, da vielmehr nur die Feinheit und Milde des Urtheils zu bewundern sein wird. Auch zweifeln wir an der

Echtheit dieser Briefe nicht, da die Hand, der wir sie verdanken, uns für dieselbe durchaus bürgt.

Das erste Tagebuchblatt ist datirt: „Paris, in den Tuilerien, Pavillon Marsan, 13. December 1856.“ Hier also mit seinem fürstlichen Herrn, in dem Eckflügel des Medicäerschlosses, wo dieses die Rue de Rivoli flankirt, sollte für mehrere Tage der große „Schweiger“ ein intimer Zeuge des französischen Hoflebens werden. Der Pavillon Marsan, welchem als Eckpavillon nach der Seine hin der Pavillon de Flore entspricht, ist unter dem Kaiserthum immer der Flügel für die hohen Gäste, die Könige, die Prinzen gewesen, die zu Besuch nach Paris kamen. Unter der Julimonarchie wohnte hier der Herzog, und später als Wittwe, die Herzogin von Orleans. Die Tuilerien sind aber immer recht eigentlich das Schloß der Bonapartes gewesen. Die Bourbons, obwohl sie es erbauten, haben sich doch niemals viel daraus gemacht, sondern Versailles als Residenz vorgezogen. Erst Ludwig XVI. residirte hier die letzten Jahre seines Lebens, nachdem die Fischweiber und Pikenmänner von Paris ihn, „den alten Bäcker, die Bäckerfrau (Marie Antoinette) und den Bäckerjungen“ (den Dauphin) aus Versailles dorthin geholt hatten, wo die königliche Familie fortan die Gefangenen der „Nation“ waren, bis sie seine Opfer wurden. Von Ludwig XVI. bis Louis Philippe wohnten die Herrscher Frankreichs im Pavillon de Flore. Aber nur einer derselben, Ludwig XVIII., starb im Besitz des Thrones darin: Napoleon I., Karl X., Louis Philippe, starben in der Verbannung und Ludwig XVI. starb auf dem Schaffot. Das war ein böses Omen für Napoleon III., der, wie man weiß, von Natur dem Aberglauben, der Vorbedeutung ergeben ist. Er konnte sich lange nicht entschließen, den Pavillon de Flore wieder öffnen zu lassen; erst als der Zeiger seiner Uhr auf die zwölfte Stunde wies, gab er Befehl, die Räume desselben zu restauriren. Aber es war zu spät und hat ihm außerdem sein Schicksal nicht erspart. Die Scheu vor dem Pavillon de Flore bewog ihn, die Gemächer im Erdgeschoß zu bewohnen,

die vor ihm Marie Antoinette innegehabt; allein der Schatten dieser unglücklichen Frau ward dadurch ebenso wenig versöhnt, als durch die häufige Pilgerschaft der Kaiserin nach dem Cachot der Conciergerie, aus welcher die Tochter Maria Theresias stolzen Schrittes und ungebeugten Nackens auf das Schaffot stieg. Am 1. Februar 1800 hielt Napoleon I. mit der Kaiserin Josephine seinen Einzug in die Tuilerien, um sie mit der Kaiserin Marie Louise und dem Könige von Rom im Jahre 1814 zu verlassen. Dreiundvierzig Jahre später betrat Napoleon III. diesen Palast, der so reich an glänzenden, aber noch reicher an traurigen, an drohenden Erinnerungen für ihn war. Unter diesem Dache, während der ersten Revolution, in den Tagen des Schreckens, hatte der National-Convent getagt; diese Mauern hatten Robespierre gesehen in seiner finstern Allmacht, wie sie sein klägliches Ende sahen: mit zerschossenen Kinnbacken, verblutend auf einer Tragbahre. Wohin Napoleon III. in seinem eigenen Hause blickte, neben ihm, über ihm wandelten diese Gespenster der Revolution. Die Revolution, mit der er zu pactiren gedachte, war sein eigentlicher Feind und Verderber; nicht die Preußen.

Als der Kronprinz von Preußen und Moltke den Pavillon Marsan bewohnten, stand Napoleon III. auf dem Gipfel seiner Macht und seines Weltansehens; der Krimkrieg war beendet, der Frieden von Paris geschlossen. Der Kaiser von Frankreich war der Schiedsrichter der europäischen Politik und sein Hof der glänzendste der damaligen Zeit.

Zwei Bataillone paradirten am Molo von Calais, als das Schiff landete, welches den Gast des Kaisers an Frankreichs Küste brachte. Der Befehl war gegeben, „daß eine Cavallerie-Eskorte der Equipage Seiner Königlichen Hoheit während seines ganzen Aufenthalts in Frankreich voranreiten sollte.“ Der Hafen von Calais war in der festlichsten Bewegung, um den preußischen Prinzen zu empfangen. „Bald darauf donnerten die Kanonen auf den Wällen und „Vivid“ brauste heran im Dunkel. Wir sprangen auf Bord, und es freute mich zu sehen, daß Se. Königliche Hoheit gar nicht

von der Seekrankheit gelitten zu haben schien; im Gegentheil wußte er mit der einfachen und natürlichen Sicherheit eines wirklich vornehmen Seigneurs nicht allein dem Militär, sondern auch der Geistlichkeit, den munizipalen Autoritäten und allen denen, die sich berufen fühlten, sich ihm vorstellen zu lassen, ein paar passende und freundliche Worte zu sagen. Erst nach Mitternacht trennte man sich; ich hatte Gelegenheit, noch einmal des Abends mit dem Prinzen zu sprechen, und Donnerstag Morgen um sieben Uhr ging es per Extrazug nach Paris. Im Salonwagen befanden sich außer den beifolgenden Lokalobrigkeitspersonen des Kaisers Flügeladjutant, Oberst Graf Toulongeon, und der Stallmeister Graf Riancourt, die mitsammt Kammerherrn Labédoyère zur Bedienung des Prinzen kommandirt waren."

Die Fahrt nach Paris ging durch die Picardie und Amiens, das der 23. Dezember 1870 so berühmt machen sollte, und sich am 13. Dezember 1856 dem Gedächtniß Moltke's nur durch „ein sehr gutes Frühstück" einprägte. Bald auch sollte er den Mont Valérien erblicken, dessen Riesengeschütz vierzehn Jahre später den beiden Reisenden so viel zu schaffen machte, bevor es, mit dem ersten Grün des Frühlings 1871 bekränzt, in Berlin einziehen konnte. Links lag St. Denis, welches der General später auch noch genauer kennen lernte; diesmal beschränkt er sich auf Erwähnung „der prächtigen gothischen Kirche, deren Mauern die Königsgräber umschließen sollen, welche aber in Wirklichkeit nur ein Potpourri von Königsbeinen besitzt, denn die Revolution vermengte die Asche von Ludwig dem Heiligen mit Ludwig XIV. (der erst ziemlich spät heilig wurde!) und Allem, was dazwischen liegt, in einen Haufen. Bei der Wiederaufstehung der Todten wird das eine entsetzliche Verwirrung geben." . . . Am Nordbahnhofe wurden die Gäste vom Prinzen Napoleon empfangen, „der eine ganz unbeschreibliche Aehnlichkeit mit seinem großen Onkel hat. Dieselben schwarzen Haare, die bleiche Gesichtsfarbe und das römische Imperatorgesicht." — Allerdings ging die Aehnlichkeit nicht weiter und nicht tiefer; außer dem Gesicht hat er seitdem nicht viel von dem römischen Impe-

rator gezeigt! Auch der alte Jerôme lebte damals noch, der Held des „morgen wieder luschtick“ von Wilhelmshöhe. Wer hätte damals daran gedacht, daß sich dasselbe Spiel noch einmal wiederholen werde, der Kurfürst vertrieben und — Napoleon in Kassel! . . . Die Pariser auf den Boulevards waren sehr neugierig, den künftigen Kronprinzen von Preußen zu sehen, ihn, der ihnen als „unser Fritz“ noch einmal so fürchterlich werden sollte! — Bei der Einfahrt in die Tuilerien durch den Triumphbogen auf dem Carousselplatz machte die Wache „kaiserliche Honneurs“ und auf der großen Haupttreppe wurde der Prinz von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen, welcher ihn unmittelbar darauf zur Kaiserin führte. . . . „Der Kaiser war selbstverständlich in französischer Marschallsuniform, die Kaiserin war einfach, aber geschmackvoll gekleidet, sie trug ein hohes, dunkelgrün und schwarzes Kleid. Gleich nach den ersten Begrüßungen wurden wir vorgestellt, aber sans phrase; darauf führte der Kaiser den Prinzen aus dem Saale in dem mittelgroßen Pavillon d'Horloge durch eine lange Reihe von Prachtgemächern und Galerien in die für ihn eingerichtete Wohnung im Parterre des Pavillon Marsan, am Ende der Rivolistraße und des großen Platzes, der sich ganz bis nach dem Triumphbogen erstreckt.“ Nach Besuchen bei „Onkel Jerôme“ und dem Prinzen Napoleon im Palais Royal und später bei der Prinzessin Mathilde, ward um sieben Uhr Abends in der Diana-Galerie dinirt. Dieser ungeheuer große, prachtvolle Saal, dessen Fenster auf den Tuilerienhof gehen, war unter dem Kaiserreich für die Staatsdiners und Soupers bestimmt. „Ist die Galerie der Diana ihres schönen Namens noch würdig mit ihren Copien der Götter der Farnesina? Die Revolutionen haben sie geschändet, die Restaurationen umsonst versucht, ihren Charakter wieder herzustellen, ihren Glanz zu erneuern. Louis Philippe, der es liebte, in derselben zu wandeln, hat sie mit Gemälden aus Ludwig's XIV. und XV. Zeit schmücken lassen. Die Galerie der Diana endet am Pavillon de Flore, welcher noch nicht wieder geöffnet ist, aber Wunder

verspricht.“ So schrieb Arsène Houssaye im Jahre 1867. Andere Wunder sind seitdem geschehen, als der Pavillon sie jemals zeigen könnte; und der Saal, in welchem Moltke damals mit dem Kronprinzen von Preußen, dem Kaiser und der Kaiserin von Frankreich speiste, hat sich in ein Lazareth verwandelt. „Der Prinz, welcher die Kaiserin zu Tisch führte, hatte seinen Platz zwischen ihr und dem Kaiser; ich saß gegenüber und konnte in Ruhe und Bequemlichkeit Alles beobachten. Die Portraits des Kaisers und der Kaiserin sind sehr ähnlich, aber man bekommt darnach doch nur eine unvollkommene Vorstellung von den Personen. Ich hatte mir Louis Napoleon größer gedacht; er sieht gut zu Pferde aus, aber er ist etwas klein, wenn er geht. Eine gewisse Unbeweglichkeit in den Gesichtszügen und sein, ich möchte fast sagen, erlöschender Blick waren mir auffallend. Ein freundliches, ja sogar gutmüthiges Lächeln ist in seiner Physiognomie, welche nur sehr wenig Napoleonisches an sich hat. Er sitzt meistens ruhig, den Kopf etwas nach der einen Seite gebeugt, und es ist ohne Zweifel gerade diese Ruhe, die ihn bekanntlich selbst in den gefährlichsten Krisen nicht verläßt, welche den beweglichen Franzosen in so hohem Grade imponirt. Daß seine Ruhe nicht Schlaffheit ist, sondern das Resultat eines überlegenen Geistes und eines sehr festen Willens, haben die Ereignisse bewiesen. Im Salonleben zeigt er nichts von dieser Ueberlegenheit, er hat sogar eine gewisse Unbehilflichkeit; er ist Empereur, aber nicht König. Die Kaiserin ist eine überraschende Erscheinung. Ihre Aehnlichkeit mit Frau v. Brockdorff war mir auffallend; doch ist die Kaiserin brünet. Hals und Arme sind von unübertrefflicher Schönheit und ihre Figur ist schlank. Ihre Toilette ist von ausgesuchtem Geschmack und reich, ohne überladen zu sein. Sie trug ein weißes Atlaskleid von einem Umfang, wie ich ihn nie vorher gesehen. Die Damen werden in Zukunft noch einige Ellen Seidenzeug mehr brauchen, als früher. Im Haar hatte die Kaiserin einen scharlachrothen Kopfputz und um den Hals eine doppelte Reihe prachtvoller Perlen.

Die Kaiserin spricht viel und zeigt dabei mehr Lebhaftigkeit, wie man sonst in so hohen Kreisen zu sehen gewohnt ist. Wir speisten in Diana's Galerie, welche man in zwei Säle verwandelt hatte. Die Tischaufsätze waren von mattem Silber und sehr schön gearbeitet. Die Küche ist vortrefflich, man bekommt nicht allzuviel, aber lauter ausgesuchte Sachen. Die Dienerschaft trägt die Teller und Schüsseln herum und nennt jedes einzelne Gericht beim Namen. Das ist etwas störend, denn man muß jeden Augenblick das Gespräch abbrechen, daß man dies oder jenes nicht wünscht. Der Wein ist vortrefflich. Champagner ist der eigentliche Tischwein und wird ohne Unterbrechung eingeschenkt. Außerdem wurde Bordeaux, Sauterne, Rheinwein, zum Schluß Sherry und Malvoisier getrunken."

Das Silberzeug, von welchem Moltke damals speiste, ist von der Regierung der nationalen Vertheidigung in die Münze gesandt worden; und die Perlen, welche die Kaiserin trug, mögen sich unter den Juwelen befinden, die Picard, der Finanzminister jener Regierung, gleichfalls confiscirte und nur deswegen nicht verkaufte, weil sie 50 Millionen werth waren, und in dem belagerten Paris Niemand mehr als 20 Millionen dafür geben wollte. Sie wurden einstweilen in die Bank von Frankreich niedergelegt.

Die Pracht der Zimmer, welche Moltke bewohnte, ließ Nichts zu wünschen übrig; indessen scheint es ihm doch in denselben nicht recht behaglich geworden zu sein. „Am gemüthlichsten ist es eigentlich in der sieben Fuß tiefen Fensternische, wo ein Schreibtisch steht; aber es wird dort nie ordentlich warm, obgleich große Klötze im Kamin brennen. Es ist überhaupt ein Zug in den Tuilerien, von dem man sich keinen Begriff machen kann. Die Ungleichheit der Temperatur in diesen ungeheuren Räumen verursacht oft einen förmlichen Orkan in den Thürmen, welche die einzelnen Theile des Gebäudes trennen. Da ich sehr matt war von Allem, was ich heute gesehen hatte, legte ich mich bald in ein breites und vortreffliches Himmelbett, aber es dauerte lange, bis ich einschlafen konnte. Bald fiel das aufgehäufte

Holz im Kamin zusammen, so daß eine helle Flamme plötzlich aufschlug, bald summte es in den zahlreichen, alterthümlichen Uhren, als ob sie mich erinnern wollten, daß die Zeit unter diesem Dache rascher verläuft, als an andern Orten. Selbst die unglaubliche Stille hier mitten in der lärmenden Stadt kommt mir bedrückend vor. Sicherlich hat man, indem man das Steinpflaster der Straße entfernt hat, beabsichtigt, größere Ruhe dadurch zu schaffen. Die schweren Portièren und Teppiche dämpfen jeden Laut, die Thüren bewegen sich lautlos in ihren Angeln, und so kam es, daß ich den Kammerherrn nicht eintreten hörte, den Ludwig XIV. aus dem Louvre abgeschickt hatte, um mich zu fragen, wie es denn eigentlich zuginge, daß ich ihm in seinem Palaste einen Besuch abstattete. Mit Hülfe von Gervinus' Geschichte versuchte ich, ihm klar zu machen, daß seit seiner Zeit viel in der Welt passirt sei und daß er eigentlich gar kein Recht hätte, noch länger hier mitzureden; er zuckte die Achseln und überließ mich meinen eigenen geistreichen Betrachtungen, von denen ich erst den nächsten Morgen erwachte."

Der folgende Tag ist für die Sehenswürdigkeiten von Paris bestimmt. „Schon um neun Uhr Morgens, also fast vor Sonnenaufgang in Paris, setzten wir uns in Bewegung, theils in Miethwagen, theils incognito und theils in kaiserlichen Equipagen." Man besuchte die neue Kaserne, das Hotel de Ville, dieses Stadthaus der Empörungen, in welchem damals Haußmann den liebenswürdigen Wirth machte, welches aber seitdem der Sitz einer zweiten Schreckensherrschaft gewesen ist; die neuen Straßenbauten, welche das Régime Haußmann denkwürdig machen werden. Ueberall macht Moltke seine feinen, treffenden Bemerkungen. „Es sieht fast aus, als ob hier ein Bombardement stattgefunden hätte," sagte er, als er die colossalen Zerstörungen sah, diese Ruinen ganzer alter Stadttheile, aus denen neue hervorwachsen sollten. Inzwischen haben diese neuen Straßen das wirkliche Bombardement kennen gelernt. „Da die Paläste die kleinen Häuser verdrängen, muß natürlich anderswo

für Wohnungen für die unbemittelte Klasse gesorgt werden, und auch das thut der Kaiser unstreitig nach einem großartigen Maßstabe. Die Arbeiter sind dadurch allerdings auf die Vorstädte hingewiesen, aber welchen Einfluß dieses auf die Hebung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit übt, ist leicht einzusehen." — So war die allgemeine Ansicht. Aber das Exempel hat die Probe nicht bestanden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Entfernung von den Tuilerien und dem Stadthaus die Bewohner der Vorstädte nicht gehindert hat, Besitz von beiden zu ergreifen, und nachdem sie den Kaiser und Haußmann daraus vertrieben, auch Thiers und Favre daraus zu vertreiben. — Hierauf wird dem Justizpalast, der Conciergerie, dem Hôtel der Invaliden eine Visite gemacht. „Wir besahen hier Napoleons Grab, welches sich unter der prachtvollen hohen Kuppel der Kirche befindet. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Mausoleum des großen Feldherrn würdig ist; es ist in den größten Dimensionen ausgeführt. Eine breite Marmorbalustrade umgiebt ganz den colossalen Porphyr-Sarkophag, welcher noch jetzt geöffnet ist. Des Kaisers Sarg, welcher inwendig aus schwarzem Ebenholz besteht, ist stets in einer der vier hübschen Seitencapellen aufgestellt. Die ganze Idee kommt von den Orleans her (oder richtiger von M. Thiers). Der Kaiser n'aime pas de déposer son oncle ici; il le veut à St. Denys, comme chef de la dynastie future, und das kann man begreifen." Zu deutsch: „Der Kaiser hat kein Gefallen daran, daß sein Oheim hier ruht; er wünscht ihn in St. Denis, als Chef der künftigen Dynastie." Denn die Cathedrale von St. Denis war immer der Begräbnißplatz der legitimen Könige von Frankreich; und ich selbst erinnere mich aus dem Jahre 1867, daß hier eine Crypta gemauert wurde, von der man sagte, sie sei dazu bestimmt, die kaiserliche Familiengruft zu werden. Wer von der „künftigen Dynastie" wird darin ruhen? —

Aehnliche Ausflüge wiederholten sich Tag für Tag während der Anwesenheit des Kronprinzen in Paris. Die Alterthümer des Hotel de Clugny werden besichtigt, die

protestantische Kirche besucht. „Von da ging die Fahrt durch das Boulogner Wäldchen, welches vor Allem Mangel an solchen Bäumen hat, wie wir sie in unserm Thiergarten haben. Aber Kaiser Napoleon hat es verstanden, auch aus diesem Walde etwas zu machen, schöne Chausseen, große Grasplätze, ein ganzer See und ein prächtiger Wasserfall sind seine Werke. Der Wasserfall ist namentlich von überraschender Schönheit und Großartigkeit. Man hat einen ganzen Berg von Kalkstein aufgethürmt und mit großer Kunstfertigkeit eine jener Höhlen nachgeahmt, wie sie so oft in dieser Bergformation vorkommen. Ein Fluß stürzt aus dem Dunkel dieser Höhle hervor und läuft darauf durch eine prächtige freie Gegend, welche von den waldumkränzten Bergen umgeben ist, zu deren Füßen St. Cloud und Sèvres so malerisch liegen. Wir besuchten den Lieblingsplatz der Napoleoniden, bewunderten die Pracht und den guten Geschmack, mit welchem Alles eingerichtet ist, und die bezaubernde Aussicht, welche man von den Fenstern und Terrassen hat. Hier standen die leichten vierspännigen Wagen, welche uns im schärfsten Trab, ja sogar oft im Galopp durch den Park und über die Berge führten. Darauf fuhren wir durch das Boulogner Wäldchen und vorbei Arc de l'étoile zurück nach den Tuilerien."

St. Cloud — Sèvres — Arc de l'Etoile! Ob Moltke wohl noch an diese Spazierfahrt dachte, als das Schloß von St. Cloud brannte, die Brücke von Sèvres in die Luft flog und die deutschen Truppen am 1. März 1871 durch das Gehölz von Boulogne und den Triumphbogen einzogen?

Am Abend, nach dem Diner, wurden die Theater besucht. Unter andern auch das Gymnase. „Wir hatten des Vormittags im Louvre das große, ergreifende Gemälde von Müller gesehen, welches ein Gefängniß aus der Schreckenszeit der Revolution vorstellt, aus dem gerade Opfer für das Schaffot herausgeholt werden. Abends sahen wir ein Schauspiel aus derselben Periode, in welchem ein Weib ihren Gatten rettet und in welchem die Republikaner selbstverständlich keine schöne Rolle spielen. Das Theater war

stark besucht, ist aber übrigens ziemlich häßlich. Die hohen Herrschaften saßen in einer sehr schmalen Seitenloge.“

Doch giebt es auch Abendunterhaltungen anderer Art. Man weiß, daß die Kaiserin ihrer Zeit sich viel mit Klopfgeistern und ähnlichen Erscheinungen abgegeben; und in einer Abendgesellschaft kam das Gespräch auf Magnetismus. „Der Kammerherr Belmont wurde von einem sich unter uns befindenden Arzte magnetisirt und er muß seine Rolle ausgezeichnet gespielt haben; vielleicht war er aber auch wirklich eingeschlafen. Er schwitzte und weinte dabei. — „Sie befinden sich schlecht?“ — „Ja.“ — „Wo?“ — „Hier“ (er zeigte aufs Herz). — „Schlafen Sie nicht gut hier?“ — „Nein.“ — „Wo möchten Sie wohl schlafen?“ ... Hier unterbrach die Kaiserin das Gespräch mit den Worten: „Ah, ne posez pas cette question là! Il dit quelquefois des bêtises!“ — („Ah, stellen Sie diese Frage nicht an ihn; er sagt zuweilen Dummheiten.“)

Unsere Leser werden, gleich uns, begierig sein, Moltke sich über das französische Militär äußern zu hören. Hier ist die Schilderung einer Parade: „Um ein Uhr waren zweiundzwanzig Bataillone, ungefähr fünfzehntausend Mann, zur Parade im Schloßhofe aufgestellt. Der Kaiser ritt mit dem Prinzen längs der Fronte. Hier sahen wir die Marschälle Vaillant, Magnan, Pelissier (Duc de Malakoff), Canrobert, Baraguay d'Hilliers u. s. w. — Darauf fand eine Ordensvertheilung statt. Die, welche damit decorirt werden sollten, wurden vor die Fronte der ganzen Parade befohlen, und der Kaiser überreichte jedem Einzelnen eigenhändig die Decoration, indem er ihm freundlich die Hand drückte. Danach fand ein Vorbeidefiliren statt. Das Gewehr wurde noch nach veralteter Art auf dem linken Arm getragen, aber sehr schonungslos und die Leute hielten kaum Schritt. Hier kehrt man sich daran nicht weiter, bei uns wäre die ganze Mannschaft commandirt, noch einmal zu exerciren anzufangen. Als die Divisionen beim Kaiser vorbeikamen, riefen sie mehr oder weniger einstimmig Vive l'Empereur und einige auch Vive l'Impératrice. Die Kaiserin hielt sich nämlich trotz

des Regenwetters ununterbrochen auf dem Balkon des Pavillon de l'Horloge auf. Der Kaiser, an dessen rechter Seite der Prinz ritt, schien indessen die Zurufe gar nicht zu bemerken. Es wundert mich, daß er sie nicht schon lange abgeschafft hat." Et pour cause! — wie der Franzose sagt; das hat wohl seine Gründe gehabt, die Moltke mit jener harmlosen Bemerkung mehr verräth als verdeckt. Und Lulu? . . . „Ich vergaß zu erzählen, daß l'enfant impérial am Schluß der Parade von einer Spazierfahrt zurückkam. Die acht Monat alte kaiserliche Hoheit hatte die Gnade, durch die Fenster des Parterre einen Blick auf die Truppen zu werfen. Wir ritten dahin mit dem Kaiser, dessen Gesicht vor Freude strahlte . . ." An einer andern Stelle lesen wir über eine Ausfahrt des kleinen kaiserlichen Prinzen: „Vor dem Wagen ritten ein Piqueur und drei Gardisten mit Pistolen in der Hand. Darauf kam ein Offizier mit einer Abtheilung Gardisten vor und hinter dem vierspännigen Wagen des Kaiserkindes. Die Wache präsentirte und Trommelwirbel ertönte. Im Parterre, wo der kleine Prinz wohnt, ist das ganze Fenster mit himmelblauem Seidenzeug ausgepolstert." — Man sieht, das Kind von acht Monaten war weicher gebettet, als es der Jüngling von 16 Jahren gegenwärtig ist!

Ueber die Militärschule von St. Cyr, in welcher „siebenhundert junge Menschen in einem vierjährigen Cursus zu Offizieren der Infanterie und Cavallerie herangebildet werden", bemerkt Moltke: „Die Anstalt ist sehr großartig und mit vierhundert Reitpferden versehen, schönen Sammlungen und Modellen u. s. w. u. s. w. Sehr reinlich sah es dort nicht aus. Die Schüler waschen sich, gerade wie in den Kasernen, am Ende des Corridors in einem gemeinschaftlichen Lavoir. Die Ställe waren das reinste von Allem. Ein Bataillon exercirte, und ich machte hier die Bemerkung, daß die Franzosen doch Acht auf Präcision geben im Gewehrhalt und im Schritthalten, was sie bei den Paraden versäumen. Bei uns stampft man nicht so stark mit dem Kolben auf die Erde und nur ein schlechtes Gewehr kann so klap-

pern, wie es hier der Fall ist. Das französische Gewehr ist schwer und etwas plump, aber sehr gut und solide gearbeitet. Man legt hier keinen großen Werth auf genaues Schießen und erwartet davon auch kein großes Resultat im Felde. Nur die afrikanischen Jäger und die Garde-Infanterie haben gezogene Gewehre. In der Commission experimentirt man noch mit der Minié-Büchse, aber sie ist nirgends eingeführt, weil man noch nicht einig geworden ist, welche Waffe man wählen soll. Man kann der französischen Infanterie ganz gewiß nicht eine solche Waffe in die Hand geben, wie unser leichtes Percussions-Gewehr. Dazu gehört eine unendliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, wie sie bei uns von der Mannschaft dem Gewehre gegenüber angewandt wird."

Was Moltke hier über das Schießen der Franzosen und ihren Mangel an Vorsicht und Ruhe bei der Handhabung des Gewehrs sagt, hat sich auf eine für sie verhängnißvolle Weise bestätigt.

Wir übergehen die reizenden Schilderungen einer Hofjagd, bei welcher die Kaiserin im schärfsten Tempo die Cavalcade anführt, und eines Hofballes, welchen sie — ganz weiß gekleidet, den weißen Schleier mit silbernen und grünen Streifen durchwebt, das Halsband und den Gürtel von großen Diamanten, — mit dem Kronprinzen von Preußen eröffnet. Aber wir können es uns nicht versagen, Moltke nach Versailles zu begleiten. Man fuhr von St. Cloud dorthin. „Dieser Palast (der von Versailles) hat bekanntlich 300 Millionen Thaler gekostet. Aber Ludwig XIV. überlebte Frankreichs und seine eigene Größe, keiner seiner Nachfolger vermochte dieses Riesenschloß würdig auszufüllen. In einem der vielen Säle sind Abbildungen der Reichsstände in den verschiedenen Perioden. Franz I., der sie in Rouen empfing, Heinrich IV. in Notredame und Ludwig XVI., welcher die Notabeln in Versailles empfing. Das war le commencement de la fin. Von da wurde er und die unglückliche Marie Antoinette nach der Conciergerie abgeführt. Napoleon hatte daran gedacht, Versailles

zu bewohnen; aber die vorläufige Einrichtung allein sollte 50 Millionen kosten. Louis Philippe setzte wirklich das Schloß in Stand, aber das Bürger-Königthum konnte unmöglich den Hof Ludwig XIV. erneuern, und Versailles wurde eingeweiht „à toutes les gloires de la France.“ Napoleon hat es auch bei diesen Plänen gelassen. Die Wohnungen für die dreitausend Hofbedienten und die Ställe für die tausend Pferde werden jetzt von zwei Kürassirregimentern eingenommen und das Schloß selbst ist jetzt ein Museum für Malerei und Bildhauerei geworden und stellt alle berühmten Männer und Begebenheiten aus Frankreichs Geschichte dar.“

Und zu denken, daß dieses „Museum“ sich in ein Lazareth für deutsche Soldaten, dieses „allen Berühmtheiten Frankreichs“ gewidmete Schloß der Ort werden sollte, in welchem der erste deutsche Kaiser vom Stamm der Hohenzollern und das in aller Herrlichkeit wiedererstehende deutsche Reich proclamirt ward! Zu denken, daß der Mann dieses Schloß erbaut, welcher das Elsaß vom Reiche losriß, und daß in demselben Schloß der Nachkomme des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen aus den Händen von Deutschlands Volk und Fürsten die Kaiserkrone nahm und damit zugleich Elsaß, das längst verlorne, und Deutsch-Lothringen dem Reiche für Immer wieder zurückgab! Ueber die Rückreise, welche durch diese Landschaften führte, spricht sich Moltke folgendermaßen aus: „Es machte einen schmerzlichen Eindruck auf mich, die Leute hier deutsch sprechen zu hören. Sie sind übrigens gute Franzosen und wir waren es ja, die sie im Stich gelassen haben.“

In dem letzten Tagebuchblatt, welches „Helmuth“ unterzeichnet ist, sagt Moltke seiner Freundin, daß er Nichts mit der Post schicken wolle, „denn obgleich ich caute (mit Vorsicht) geschrieben, so habe ich doch auch candide (aufrichtig) geschrieben“, und fährt dann fort: „Wir sind überhaupt mit einer solchen Zuvorkommenheit aufgenommen, daß ich auch nicht mit der geringsten Bemerkung jemanden verletzen möchte, ich bitte Dich, deshalb auch vorsichtig zu sein, wenn

Du möglicherweise etwas Weiteres mittheilen solltest. Es giebt bei uns Leute genug, welche nur auf eine Gelegenheit warten, erzählen zu können, daß man dies oder jenes geschrieben hat, besonders, wenn es ein Tadel über Personen ist. Ich habe nun nach meiner besten Ueberzeugung nur das mitgetheilt, was lobenswerth und anerkennenswerth war, aber Du wirst dennoch Vieles zwischen den Zeilen gelesen haben. Die hiesigen Zustände sind sicherlich nicht normal, aber es würde schwer anzugeben sein, was unter den jetzt nun einmal bestehenden Verhältnissen besser gemacht werden könnte. Keiner kann sein eigener Großvater sein, und der Grundsteinleger einer neuen Dynastie ist anders gestellt, wie der Erbe einer Reihe von Vorvätern. Der letztere fährt in den alten Geleisen fort, während der erstere sich neue Bahnen brechen muß und an seine Person werden viel größere Forderungen gestellt.

„Und nichts in Paris ist mir so merkwürdig vorgekommen, wie diese Persönlichkeit. Louis Napoleon hat nichts von dem düstern Ernst seines Onkels, auch nicht die imperatorische Haltung und das berechnete Auftreten. Er ist ein ganz einfacher, ziemlich kleiner Mann, dessen stets ruhiges Gesicht ein gemüthliches Wohlwollen ausdrückt. „Il ne se fâche jamais, il est toujours poli et bon envers nous; ce n'est que la bonté de son coeur et sa confiance qui pourront lui devenir dangereuses," sagte seine Umgebung von ihm. Es ist nothwendig, daß in diesem Augenblick eine Partei in Frankreich am Ruder ist und daß der Kaiser nicht einmal von den bedeutendsten Männern dieser Partei umgeben ist. Charaktere, die ihren eigenen Weg gehen wollen, kann Louis Napoleon nicht gebrauchen, denn das Staatssteuer muß allein in seiner Hand concentrirt bleiben. In normalen Zuständen kann man dem einzelnen Individuum größere Freiheit lassen, aber unter Frankreichs jetzigen Verhältnissen kann nur eine energische, in der Hand eines Einzelnen liegende Leitung bestehen, was übrigens auch am besten für den französischen Charakter paßt. Die Freiheit der Presse ist hier fast ebenso unmöglich, wie

bei einem Heere im Felde, wenn man über die Verhaltungsmaßregeln des kommandirenden Generals diskutiren wollte."

Welch ein Zustand von Krankheit und Fäulniß, der nur durch die Diktatur aufrecht erhalten werden konnte und nicht einmal die Freiheit der Presse gestattete, dieses oberste von allen Grundrechten der modernen Gesellschaft. Man hat gesehen, daß Moltke die damaligen Verhältnisse sehr milde beurtheilte, wiewohl er überall Vieles „zwischen den Zeilen" lesen läßt. Daß er aber, als der Ersten Einer, von der Vorsehung berufen sei, die Welt von dem Druck und der Lüge zu befreien, mit welchen Frankreich, dieses kranke, dieses innerlich faulende Frankreich, auf ihr lastete; daß er bestimmt war, im Herzen Europas dieses große deutsche Reich des Friedens mitaufzurichten, und daß er für alle Zeiten in der Verehrung und Liebe seines dankbaren Volkes leben und von der Geschichte fortan als einer ihrer größten Männer genannt werden wird. Das konnte er nicht ahnen, als er in den Tuilerien jene Tagebuchblätter schrieb, aus denen wir unsern Lesern hier Einiges mitgetheilt haben.

Julius Rodenberg.

Gute Luft.

„Das Nationalgetränk der Deutschen ist das Bier", diesen Ausspruch kann man oft genug hören, und man muß gestehen, daß er seine Berechtigung hat, denn in Nord und Süd, in West und Ost unseres Vaterlandes, allenthalben herrscht die Leidenschaft für einen Krug schäumenden Bieres vor, sei es nun, daß der Inhalt Märzenbier oder Gose, Broyhahn oder Hofbräu genannt werde, und selbst in den

Gegenden Deutschlands, welche man vorzugsweise Weinländer zu nennen pflegt, hat das Bier seine Herrschaft behauptet, und der Bürger wie der Beamte geht ebenso oft Abends zu Bier als er in die Weinstube geht, um einen oder einige Schoppen auszustechen.

Das Bier aber ist vor allen anderen Getränken ein geselliges Getränk, es will in Gesellschaft getrunken werden. Das beste Glas Märzenbier, die frischeste Eisweiße und der kühlste Seidel, sie verlieren ihren Geschmack, wenn man sie allein in seinem Zimmer trinkt, selbst das freundliche Angesicht unserer lieben Frau kann das wahre Aroma nicht herstellen; nur wenn sie selbst ihr Glas Bier vor sich stehen hat, wird die Sache etwas besser, dann bekommt man eine Ahnung, wie das Bier wohl schmecken würde, wenn wir es inmitten fröhlicher Menschen, umgeben von vielen Gläsern mit dem köstlichen Naß trinken könnten.

Diese lange Rede hielt mir Papa Steffens, als ich ihn in diesem Winter einmal Abends aufforderte, mich in ein Bierhaus zu begleiten, und schon glaubte ich, den Sieg errungen zu haben, und ihn, der nun schon den ganzen Winter als guter Ehemann alle Abend zu Hause sitzt, wenigstens für einen Abend dem häuslichen Heerde entfremdet zu haben, als er den Faden seiner Rede wieder aufnahm und seufzend hinzufügte: Ja, wenn man Bier in einem deutschen Bierhaus trinken könnte, aber ich kann es nicht, denn die schlechte Luft in all diesen Lokalen kann ich nicht vertragen; gehen Sie also nur allein!

Und dabei blieb er; er, der im Sommer so manches Glas Bier in fröhlicher Gesellschaft in einem der vielen Biergärten, welche Berlin umgeben, geleert hatte, und auch jetzt zugab, daß er großen Appetit auf ein Glas Bier in Gesellschaft habe, war nicht zu bewegen, mich zu begleiten; die schlechte Luft, welche in diesen Lokalen gewöhnlich herrscht, schreckte ihn ab.

Es wird das so manchem, der Tag für Tag solche Lokale besucht, der sich daran gewöhnt hat, in einer Atmosphäre, die alle möglichen Luftarten und dabei auch etwas

der zum Leben nöthigen Luft enthält, sich ganz behaglich zu fühlen, sonderbar erscheinen, aber Papa Steffens hat Recht, es ist nicht gut zu leben in solcher Luft, und wenn man nicht absolut gezwungen ist, schlechte Luft einzuathmen, so soll man es nicht thun, sie ist unserer Gesundheit ganz ebenso schädlich wie ein verdorbenes Stück Fleisch, wie verdorbenes Obst, kurz wie jedes verdorbene Nahrungsmittel.

Ja, wie jedes verdorbene Nahrungsmittel, ganz genau ebenso schädlich, denn die Luft, die wir einathmen, ist, was leider zu oft vergessen wird, besonders von denen, welche für die Erhaltung der Gesundheit der Menschen zu sorgen haben, für uns nichts weiter, als ein Nahrungsmittel, und zwar ein Nahrungsmittel von der höchsten Wichtigkeit, da unser Körper eine ganz ununterbrochene Zufuhr dieser Nahrungsmittel verlangt, und zwar so energisch verlangt, daß es uns unmöglich ist, freiwillig diese Zufuhr auch nur auf eine halbe Minute auszusetzen, und daß eine erzwungene Aussetzung von wenigen Minuten in den weitaus meisten Fällen tödtlich wirkt. Die Art und Weise, wie die Luft zur Ernährung des Körpers beiträgt, ist eine indirekte, indem der Sauerstoff, welcher in den Lungen vom Blute aufgenommen wird, in demselben einzelne Stoffe oxydirt, und so das Blut wieder fähig macht, andere Stoffe aufzunehmen und in den Kreislauf des Lebens zu bringen. Eine ins Einzelne gehende Schilderung dieses Vorganges wollen wir hier nicht geben, die Wirkung ist vorhanden, von der absoluten Nothwendigkeit der fortdauernden Luftzufuhr für den Körper kann sich ein jeder leicht überzeugen, und da ist es denn auch wohl nicht schwer einzusehen, daß es der Gesundheit vortheilhafter ist, wenn man eine reine Luft einathmet, als wenn man eine schlechte, mit allerhand schädlich wirkenden Gasarten gemengte Luft mit dem Blute in Berührung bringt. Ein verständiger Mann wird das also so viel wie möglich vermeiden, selbst wenn er dadurch einem Vergnügen entsagen muß; aber leider beachtet man bei uns im allgemeinen diese Sache zu wenig, und dann können wir

es auch nicht immer vermeiden; wir sind, selbst wenn wir auf solche Vergnügungen, wie es der Besuch gefüllter Bierlokale ist, verzichten, in unserem lieben Vaterlande leider von Jugend auf gezwungen, solche schlechte Luft einzuathmen.

Als kleines Kind müssen wir Nachts in den Schlafzimmern, zu welchen man in Deutschland in den meisten Familien leider die kleinsten und dunkelsten Zimmer auswählt, — sich die hellen und luftigen als Staats- und Prunkgemächer für den seltenen Besuch hochgeehrter Gäste reservirend, — eine schlechte und verdorbene Luft einathmen, ja oft dient die Schlafstube auch gleichzeitig dem Kinde als Spielzimmer, und da man, aus Furcht, das schwächliche Kind könne sich erkälten, kein Fenster aufmacht, so bleibt das Kind noch bis zur Mittagzeit in der ungesunden Luft, ein Verfahren, welches seine Gesundheit wahrscheinlich weit mehr untergräbt, als es ein bischen Zug gethan hätte.

Werden wir älter und besuchen wir die Schule, so wird die Sache nicht besser, während unser Geist ausgebildet wird, wird unser Körper geschwächt, aber nicht, wie man so vielfach hört, durch den Mangel an Bewegung oder durch die große Anstrengung der geistigen Thätigkeit, welche nachtheilig auf den Körper einwirkt, sondern hauptsächlich dadurch, daß wir gezwungen sind, vier oder sechs Stunden des Tages eine Luft einzuathmen, welche sehr viele dem menschlichen Organismus unzuträgliche Gasarten enthält.

Und ebenso wie im frühesten Jugendalter und im Knabenalter ist es auch später, wohin wir uns wenden, in den Wohnzimmern und in den Arbeitsräumen, in den Werkstätten und in den Hörsälen, in den Vergnügungslokalen und in den Gefängnissen, überall haben wir eine mehr oder weniger verunreinigte Luft, so daß wir bei dem Einathmen derselben dem Körper andauernd gesundheitswidrige Stoffe zuführen.

Diese Thatsache steht fest, theilweise ist es durch die chemische Untersuchung der Luft in den verschiedenartigsten

Lokalen nachgewiesen, daß sie vielfach ganz bedeutend von der normalen Zusammensetzung abweicht, theilweise verräth uns aber sogar schon unser Geruchssinn bei dem Betreten eines solchen Lokales die ungesunde Beschaffenheit der Luft, die wir nun auf längere oder kürzere Zeit einathmen sollen.

Allerdings giebt es nun auch Leute, welche das Einathmen dieser schlechten Luft gar nicht für einen so sehr großen Uebelstand halten, welche meinen, der Körper habe sich von Jugend auf daran gewöhnt, solche Luft einzuathmen und deshalb schade sie ihm schließlich nichts mehr. Gegen solche Anschauungen ist nicht gut streiten, denn wie wollen wir denen, welche die Schädlichkeit der schlechten Luft bestreiten, den unwiderleglichen Beweis liefern, daß dieses Einathmen verdorbener Luft die Lebensdauer des einzelnen Menschen um mehrere Jahre abkürzt? Die Thatsache, daß eine Luft, in welcher die schädlichen Beimischungen eine gewisse Grenze übersteigen, absolut tödtlich wirkt, können sie zwar nicht abläugnen, aber für die langsame Vergiftung, welche sich mit jedem Athemzuge vollzieht und welche erst nach einer Reihe von Jahren durch den Tod ihren Abschluß findet, haben viele Leute keinen Sinn; sie glauben nur an das, was durch die Plötzlichkeit seiner Erscheinung sich ihren Sinnen auf ungewöhnliche Weise bemerkbar macht. Für solche Ungläubige müßten wir eine große physiologische Abhandlung schreiben, um die schädliche Wirkung der einzelnen Gase, welche wir in der verdorbenen Luft mit einathmen, auf den menschlichen Organismus nachzuweisen, und vielleicht würden sie auch dann noch an der Richtigkeit der wissenschaftlichen Forschungen zweifeln; unsere Leser werden es uns glauben, wenn wir ihnen versichern, daß diese schädliche Wirkung des Einathmens unreiner Luft ganz unzweifelhaft nachgewiesen ist, und daß nur der Umstand, daß wir von Jugend auf fortdauernd dieser schädlichen Einwirkung ausgesetzt sind, uns scheinbar unempfindlich gegen dieselbe gemacht hat.

Wenn man nun aber diese schädliche Einwirkung kennt, so liegt es nahe, nach Mitteln zu suchen, sie zu beseitigen,

und es scheint auf den ersten Blick um so leichter, solche Mittel zu finden, als uns Leute, welche gereist sind, oft genug versichern, daß in anderen Ländern, ganz besonders in England, sehr viel geschehen sei, um dafür zu sorgen, daß die Menschen fortwährend reine Luft einathmen. Dennoch werden bei uns die Klagen immer lebhafter und die Nothwendigkeit, daß etwas geschehe, tritt immer dringlicher an uns heran. Warum zögert man denn nun, dieses Bedürfniß zu befriedigen; kennt man die Mittel zur Abhilfe nicht oder sind die Kosten der Herstellung zu hoch?

Beides ist nicht der Fall, das Mittel, durch welches man nun den Uebelstand auf das gründlichste beseitigen kann, ist ein sehr einfaches und auch ein sehr wohlfeiles; es besteht darin, daß man den Räumen, in welchen sich viele Menschen befinden, fortwährend frische, reine Luft zuführt, und dabei gleichzeitig für den Abzug der verdorbenen Luft sorgt, was man ja einfach durch Oeffnen der Fenster und Thüren thun kann.

Das thut man auch in England, und deshalb hören wir allenthalben England als das Muster für Ventilations-Einrichtungen — so nennt man Einrichtungen, welche für stete Erneuerung der Luft in bewohnten Räumen sorgen — rühmen. Warum ahmt man nun bei uns nicht einfach die englischen Einrichtungen nach?

Man hat es versucht, hat jedoch damit im Allgemeinen keine guten Erfolge erzielt, oder vielmehr, man hat den erzielten Erfolg nicht für gut gehalten. Der Grund hierfür liegt in den klimatischen Verhältnissen. In England ist die Temperatur so hoch, daß man durchschnittlich im Jahre 330 Tage im Freien arbeiten kann. In Folge dessen braucht man selbst im Winter beim Heizen den Zutritt der äußeren Luft nicht so ängstlich von dem künstlich erwärmten Zimmer abzuschließen, es brauchen auch die Heizvorrichtungen in den Zimmern nicht auf die Erzeugung einer so starken Hitze berechnet zu sein wie bei uns und es genügt ein Kaminfeuer. Dieses, welches fortwährend in Brand gehalten wird, ist nun, da es die zum Brennen nothwendige Luft dem Zim-

mer entnimmt, ein vortreffliches Luftreinigungsmittel, da die so verbrauchte Luft ja fortdauernd durch nachströmende frische Luft ersetzt wird. Diese frische Luft strömt durch die Oeffnungen der Fenster, welche entweder nicht gut schließen oder geöffnet werden, in das Zimmer, und so hat man in einem englischen Wohnzimmer auch im Winter, wo man bei uns ängstlich den Zutritt der äußeren Luft fernhält, fortwährend einen Wechsel der Luft. Man könnte dies allerdings auch bei uns haben, aber die meisten Leute finden den Kamin unpraktisch, weil sie dabei an der einen Seite frieren und an der anderen warm werden, und sich nun bei dem Zuge, welcher durch die fortdauernde Luftströmung entsteht, leicht erkälten können.

„Sich leicht erkälten können," in diesen wenigen Worten liegt die Erklärung, weshalb bei uns nicht so gut auf einfache Weise für frische und reine Luft gesorgt werden kann, wie in England, denn das, was wir von der Vortrefflichkeit des Kamins zur Luftreinigung sagten, bezieht sich doch im Allgemeinen nur auf den Winter und auf Wohnzimmer, da für größere Räume, für Werkstätten, Schulen und Vergnügungslokale auch in England der Kamin nicht als Heizmittel benutzt wird. In England aber findet man fast in allen noch so sehr besuchten Räumen eine gute Luft, und zwar sowohl im Sommer als im Winter, ohne daß man dazu so große Vorrichtungen nöthig hat, als bei uns. Man hat es nämlich, was wir nicht verschweigen wollen, auch bei uns möglich gemacht, sehr große Räume, in denen sich sehr viele Menschen befinden, gut zu ventiliren, wie man dies am Opernhause zu Wien und im preußischen Abgeordnetenhause beobachten kann. Aber dazu hat man eine Dampfmaschine bauen müssen, welche die schlechte Luft auspumpt und reine Luft, welche vorher auf fast die gleiche Temperatur erwärmt ist, zuführt. Eine solche Einrichtung ist natürlich sehr kostspielig, und sie läßt sich deshalb nicht wohl da anbringen, wo sie am nothwendigsten ist, in den Schulstuben und in den Werkstätten, d. h. in den Lokalen, wo wir uns nicht unseres Vergnügens wegen aufhalten.

Es bricht sich aber die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer besseren Ventilation in unseren Schulstuben immer mehr und mehr Bahn und unzählige Vorschläge sind in den letzten Jahren in dieser Beziehung gemacht. Diese Vorschläge sind fast alle sehr gut, ihre Ausführung würde sicherlich das bewirken, was man erreichen will; man würde eine reine gute Luft in den Schulstuben — und was wir von diesen sagen, gilt natürlich auch von allen anderen Räumlichkeiten — erhalten, aber man kann sie nicht ausführen, denn bei allen müßte ein beständiger Luftwechsel, müßte Zug erzeugt werden, und dabei könnte man sich leicht erkälten. Da man nun aber die Folgen einer Erkältung, mögen sie nun in Gliederschmerzen, in Zahnschmerzen oder in einem einfachen Schnupfen bestehen, leichter bemerkt als die langsame Vergiftung durch Einathmen schlechter Luft, so ist es natürlich, daß man vor dem Erkälten mehr Scheu hat als vor der schlechten Luft, und daß deshalb trotz aller guten Vorschläge alles beim Alten bleibt.

Wir wollen nun allerdings auch der Erkältung nicht das Wort reden, wir schwärmen weder für Zahnschmerzen noch für Schnupfen, aber wir fragen uns, warum die Engländer, die doch sicherlich auch keine Freunde von solchen Gesundheitsstörungen sind, den Zug der schlechten Luft vorziehen.

Indem wir uns diese Frage zu beantworten suchen, werden wir dahin kommen, zu erkennen, wo der Grund des Uebels bei uns liegt; vielleicht, daß diese Erkenntniß etwas zur Heilung beiträgt.

Der Engländer, so hört man diese Frage gewöhnlich beantworten, ist gegen den Zug weniger empfindlich als wir, und deshalb kann man dort die mit Menschen angefüllten Räumlichkeiten leichter lüften als bei uns. Das ist ganz richtig, aber ist denn der Engländer ein anders organisirtes Wesen als wir Deutschen, wird er mit einer andern, gegen den Temperaturwechsel weniger empfindlichen Haut geboren? Sicherlich ist dies nicht der Fall, und deshalb drängt sich uns die weitere Frage auf, weshalb denn der Engländer, trotzdem er von Hause aus eine ganz ebenso

empfindliche Haut als die Deutschen hat, doch nicht so empfindlich ist gegen den Wechsel der Temperatur, wie er sich in der Zugluft bemerkbar macht. Es hat dies seinen Grund darin, daß man in England die Kinder schon von Jugend auf an solchen Wechsel der Temperatur gewöhnt, so daß derselbe keinen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit ausübt, während man in Deutschland die kleinen Kinder mit einer großen Aengstlichkeit vor jedem Temperaturwechsel zu bewahren strebt.

In diesem verschiedenen Verfahren liegt, abgesehen von den klimatischen Verhältnissen, der Grund, weshalb man in England mit Leichtigkeit für eine gute und ausreichende Ventilation sorgen kann, während man bei uns in Deutschland nicht im Stande ist, ohne kostspielige, nur ausnahmsweise ausführbare Einrichtungen denselben Zweck zu erreichen.

Bei uns wird ein Kind mit großer Sorgfalt vor jedem kalten Luftzug bewahrt, es wird in sorgsam verschlossenen Stuben an- und ausgezogen; wenn es schläft, darf kein Fenster aufgemacht werden, damit das vom Schlaf erhitzte Kind sich nicht erkälte, wenn es in eine andere Stube gebracht wird, so hüllt man es sorgsam in dicke Decken, damit ja keine frische Luft den kleinen Weltbürger berührt, und nachdem man so die Haut verweichlicht, die Poren für jeden Temperaturwechsel empfindlich gemacht hat, wundert man sich darüber, daß der erwachsene Mensch keinen Zug vertragen kann! Man mache es wie in England, man lasse fortwährend frische Luft auf das Kind einwirken, man stärke vom Anfang an seine Haut durch regelmäßiges Waschen mit kaltem Wasser, man sei nicht so ängstlich besorgt vor den Gefahren eines Temperaturwechsels, und unsere jungen Leute werden ebenso wie die Engländer nicht mehr bei jedem Oeffnen eines Fensters ängstlich ausrufen: Um Gotteswillen, das Fenster zu, es zieht!

Wir erkennen die absolute Nothwendigkeit einer guten Ventilation für alle Räume, in denen sich Menschen bewegen, an, aber — wie auch die Vorrichtungen, durch welche dies erreicht werden soll, beschaffen sein mögen, — man

darf sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß es da, wo man für diesen Zweck nicht ganz ungeheuer große Summen ausgeben kann, in nur einigermaßen genügender Weise nicht zu erreichen ist, ohne daß der Luftwechsel entsteht, welchen wir im gewöhnlichen Leben Zug nennen. Man mag die Luftkanäle oben oder unten anlegen, mag man halbe oder ganze Fensterscheiben schräg nach Außen oder nach Innen stellen, mag man Kanäle anlegen, in denen die Luftströmung durch brennende Gasflammen befördert wird, oder mag man durch Fächerräder einen Luftwechsel erzeugen, immer wird man in dem ventilirten Raume Zug haben, und zwar einen um so stärkeren Zug, je mehr eine größere Menschenmenge eine schnelle Ventilation nothwendig macht.

Wir haben also weitaus in den meisten Fällen die Wahl: Zug oder schlechte Luft? Nach unserer Ansicht kann die Entscheidung nicht schwer sein. Das Einathmen der schlechten Luft ist der Gesundheit absolut gefährlich, es erzeugt eine große Anzahl von Krankheiten, besonders solche, welche man ihres häufigen und gleichzeitigen Auftretens wegen mit dem Namen Epidemien belegt, und wo dies nicht der Fall ist, wo die Wirkung sich nicht in einer selbstständig auftretenden Krankheit zeigt, da verkürzt es ganz unzweifelhaft die Lebensdauer der Menschen. Diese Gefahr müssen wir zu beseitigen suchen, wir müssen dahin streben, aus unseren Wohn- und Schlafzimmern, aus unseren Schulen und Hörsälen, aus unseren Werkstätten und unseren Vergnügungslokalen die Giftstoffe zu entfernen, welche wir in denselben einathmen. Die Erkenntniß von dieser Nothwendigkeit muß so allgemein werden, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn der Besitzer eines Lokals, in welchem bei verdorbener Luft sich hunderte von Menschen aufhalten, ebenso bestraft würde, wie heut der Kaufmann, welcher einer Dame ein mit giftiger Farbe gefärbtes Ballkleid verkauft. Leider aber würde es bei uns höchst widersinnig erscheinen, wenn der Staat einen solchen Kaufmann bestraft, da er doch selbst Schulen und Gefangen-Anstalten eingerichtet hat und verwaltet, in denen Kinder und Erwachsene andauernd eine vergiftete Luft einathmen.

Man darf aber von den Behörden nicht verlangen, daß sie die bessernde Hand an den Schaden legen, wenn man nicht selbst entschlossen ist, in seinen Verhältnissen das gleiche zu thun. Man hat nicht das Recht und deshalb auch nicht die nöthige Energie von der Behörde zu fordern, daß sie für gute Luft in den Schulen sorge, wenn man zu Hause seine Kinder durch schlechte verdorbene Luft vergiftet; so lange man eine solche Forderung nicht dadurch unterstützt, daß man in seinem eigenen Hause mit gutem Beispiel vorangeht, so lange darf man sich auch nicht wundern, wenn sie nicht erfüllt wird. Haben aber erst alle Familienväter oder doch wenigstens die Mehrzahl in ihrem eigenen Hause den herrschenden Schaden beseitigt, haben sie ihre Kinder daran gewöhnt, nur in reiner Luft zu athmen, so wird der Zustand, wie er sich jetzt in unseren Schulstuben findet, unerträglich und seine Beseitigung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, und anschließend an diese wird man auch für bessere Luft in allen Räumen, wo sich viele Menschen vereinigen, sorgen.

Damit nun aber jeder bei sich den Anfang machen kann mit der Herbeiführung eines besseren Zustandes, wollen wir zum Schluß einige Andeutungen geben, wie man verfahren muß, um die Luftvergiftung zu beseitigen.

Vor allen Dingen wäre es nothwendig, bei der Wahl der Wohnung darauf zu sehen, sonnige große Räume zu bekommen, die Mehrzahl der Menschen muß sich aber leider mit engen kleinen Zimmern in schmalen, mit hohen Häusern besetzten Straßen begnügen, und muß schon zufrieden sein, wenn ihre Zimmer die Luft nicht aus einem engen schornsteinartigen Hof, in welchen das ganze Jahr hindurch kein Sonnenstrahl kommt, schöpfen. Ist letzteres der Fall, so fruchten allerdings alle guten Rathschläge nichts, denn wie kann man reine Luft in ein Zimmer schaffen, wenn die Luft schon an dem Orte, wo man sie hernehmen muß, vergiftet wird. In solchen Verhältnissen kann man nicht helfen und bessern, da kann man nur wünschen, daß durch zweckmäßige Anordnungen dafür gesorgt werde, daß dergleichen Anlagen immer

mehr und mehr verschwinden. Daß dies geschehe, das ist Sache der Aufsichtsbehörden, welche in dieser Beziehung nach unserer Ansicht in den großen Städten, — wo ja doch nur solche Zustände vorhanden sind, — auch ohne besondere, die freie Entwicklung des Verkehrs hemmende Bestimmungen sehr viel bessern könnte, wenn sie nur streng darauf achten wollte, daß das, was der Gesammtheit dienen soll — die Straße — nicht von dem Einzelnen für seine Interessen mit Beschlag belegt wird.

Hat man nun aber eine Wohnung, welche der frischen Luft zugänglich ist, so kann man in solcher auch frische Luft haben, und wenn dies nicht der Fall ist, so kommt das nur daher, daß man bei der Eintheilung der Räumlichkeiten nicht richtig verfährt, und daß man zu sparsam ist mit dem Zuführen von frischer Luft. Man gehe nun, wenn man eine gesunde Wohnung haben will, vor allem einmal von dem alten Schlendrian, irgend ein versteckt liegendes Kämmerchen zum Schlafgemach und ein ähnliches zum Kinderzimmer zu nehmen, ab. Man versuche es einmal, kein Besuchzimmer zu haben, sondern nehme ein großes und möglichst luftiges, der Sonne zugängliches Zimmer zum Schlafgemach und ein ähnliches zum Kinderzimmer. Hat man dann auch wirklich keine prunkenden Möbel, die, wie es jetzt geschieht, in ein besonderes Zimmer eingeschlossen, bei Besuchen nach Entfernung der Staubkappen den Gästen gezeigt werden, so kann man dafür vielleicht Kinder mit rothen Backen und mit gesunden Lungen dem Gaste vorführen, und wir meinen, das müßte den Eltern angenehmer sein, als die Bewunderung, welche man jetzt den schönen Stühlen und dem kostbaren Teppich zu Theil werden läßt.

Wenn man sich nun aber solche große, den Sonnenstrahlen zugängliche Zimmer zu Schlaf- und Kinderzimmern ausgesucht hat, so hat man damit doch nur den ersten Schritt gethan, man muß sich nun auch entschließen, die frische Luft in solche Zimmer hinein zu lassen. Man öffne z. B. in den Schlaf- und Kinderzimmern des Morgens gleich nach dem Aufstehen die Fenster, ohne ängstlich die vom Schlafe er-

hitzten Kinder vor einem kalten Luftzug zu hüten, sie werden, wenn man nicht von Jugend auf durch ängstliches Einpacken in Betten und Decken ihre Haut geschwächt hat, den frischen Luftstrom recht gut vertragen können, und um sie recht fähig zu machen ihn zu ertragen, wasche man sie am ganzen Körper auch gleich nach dem Aufstehen mit frischem kalten Wasser ab. Die Fenster lasse man im Sommer womöglich den ganzen Tag geöffnet, ohne sich zu fürchten, daß nun bei dem Oeffnen einer Thür etwas Zug entsteht, nur um Sonne und grelles Licht abzuhalten, kann man leichte Jalousien oder Vorhänge von dunklem aber leichtem Gewebe anbringen lassen. Es wird nun aber selbst im Sommer in den meisten Fällen nicht möglich sein, die Fenster während des ganzen Tages geöffnet zu lassen, theils wird das Geräusch der Straße, theils der eindringende Staub ein Schließen bedingen. Um nun aber für solche Fälle doch die äußere Luft nicht ganz abzusperren, bringe man in allen Zimmern sogenannte Luftfenster an, d. h. man mache eine der oberen Scheiben des Fensters beweglich, so daß man sie theilweise öffnen kann. Diese Einrichtung muß — darauf ist zu sehen — stets so eingerichtet sein, daß die obere Oeffnung nach außen geht, denn die Luft im Zimmer wird erwärmt und dadurch leichter, sie steigt nun nach oben und kann aus der Oeffnung in's Freie entweichen, während durch dieselbe Oeffnung die kalte, schwere Luft von Außen in das Zimmer gleichsam hineinfällt. Ein solches Luftfenster muß aber nicht nur dann geöffnet werden, wenn die schlechte Luft sich unseren Sinnen bemerkbar macht, sondern es muß stets geöffnet gehalten werden. Wenn man, wie das leider so häufig geschieht, das Luftfenster erst öffnet, nachdem die Luft verdorben ist, so nützt es nur sehr wenig, höchstens wird es verhindern, daß die Luft in dem Zimmer noch schlechter wird, um sie vollständig zu reinigen, reicht der geringe Luftwechsel, welcher durch eine solche kleine Oeffnung vor sich geht, nicht aus. Deshalb genügt es auch nicht, wenn des Morgens ein solches Luftfenster geöffnet wird, dann müssen unter allen Umständen alle Fenster geöffnet werden, um einen schnellen Luftwechsel zu bewirken.

Statt solche kleine Luftfensterchen anzubringen, kann man auch eine in England sehr beliebte Konstruktion der Fenster einführen, nämlich die sogenannten Guillotinenfenster. Diese sind so eingerichtet, daß die Scheiben sich nicht in Angeln drehen, sondern auf- und abgeschoben werden, und zwar so, daß wenn man die eine Scheibe hochschiebt, die andere sich herunter bewegt. Man kann diese Fenster so stellen, daß oben und unten ein größerer oder geringerer Spalt offen bleibt, je nach dem Bedürfniß nach frischer Luft. Es entweicht alsdann durch die obere Oeffnung die schlechte Luft, während in gleichem Maße durch die untere Oeffnung reine Luft in das Zimmer strömt.

Das ist alles, so hören wir sagen, recht gut für den Sommer, aber wie soll man im Winter Luft schaffen, wo doch das Interesse eine warme Stube zu haben, ein Oeffnen der Fenster und das Zulassen von frischer Luft verbietet. Nun, nach unserer Ansicht soll man im Winter ganz auf dieselbe Weise für frische Luft sorgen, wie im Sommer; allerdings wird das wohl etwas mehr Holz kosten als man bei dem bisherigen Schlendrian gebraucht hat, oder — wenn die Mittel zur Beschaffung einer größeren Quantität Holz nicht ausreichen — die Stube wird etwas kälter sein, aber wir meinen, es ist besser, man trägt das Geld zum Holzhändler als zum Doctor und zum Apotheker, und es ist angenehmer, einmal etwas zu frieren, wenn das Thermometer im Zimmer nur 12 Gr. statt 14 Gr. zeigt, als daß man vom Fieberfrost geschüttelt im Bette liegt, und sich sagen muß: hätten deine Eltern dich nicht von Jugend auf mit verdorbener Luft vergiftet und hättest du selbst diese Vergiftung nicht fortgesetzt, so könntest du jetzt gesund und kräftig sein und würdest mehrere Jahre länger leben als jetzt mit einem siechen Körper!

Leider aber überwiegen bei den meisten Menschen die Rücksichten auf das, was sie im Augenblick sehen und greifen können, und so wird denn meist im Winter die frische Luft nur sehr spärlich in das Zimmer gelassen. Da ist es nun gut, daß wir in unseren Stubenöfen, wenn sie von

Innen zu heizen sind, einen von dem guten Willen der Menschen unabhängigen Ventilator haben. Das Feuer, welches im Ofen brennt, braucht Luft, und diese Luft nimmt es aus der Stube. Da nun aber ein leerer Raum nicht existiren kann, so strömt zur Ergänzung der verbrauchten Luft durch alle Spalten und Ritzen der schlecht gefugten Fenster und Thüren frische Luft von Außen ein, und so findet in solchen Zimmern wenigstens eine theilweise Reinigung der Luft statt. Ein solcher Ofen wirkt also ähnlich wie ein englischer Kamin, doch nicht so anhaltend, da wir das Feuer im Ofen nur kurze Zeit brennen lassen. Ausreichend ist diese Reinigung deßhalb allerdings nicht, und wir können auch hier nur den Rath geben, des Morgens, am besten während das Feuer im Ofen brennt, die Fenster sämmtlich zu öffnen, um einen schnellen Luftwechsel zu erzeugen. Daß man dies in solchen Zimmern, deren Oefen von Außen geheizt werden, unter allen Umständen thun muß, versteht sich von selbst, und daß es, auch wenn des Morgens ein solcher gründlicher Luftwechsel stattgefunden hat, gut ist, den Tag über die langsame Ventilation durch irgend eine der erwähnten Vorrichtungen zu unterhalten, fügen wir für diejenigen hinzu, welche über den Nutzen frischer Luft für den menschlichen Körper noch im Zweifel sind.

Was nützen aber all solche Vorkehrungen in den Wohnungen, so hören wir unsere Leser fragen, wenn unsere Kinder dann später doch in den Schulen und in den Werkstätten mit schlechter Luft vergiftet werden, wenn dadurch, daß man nun plötzlich die an reine Luft gewöhnten Lungen zwingt, stundenlang eine verdorbene Luft einzuathmen, ein Zustand herbeigeführt wird, der vielleicht noch schlimmer ist, als wenn man die Kinder von Jugend auf an schlechte Luft gewöhnt? Letzteres möchten wir vor allem bestreiten; möglich, daß in solchem Falle die Erscheinungen deutlicher hervortreten, sicher ist, daß die Lungen des Kindes, wenn dasselbe in möglichst reiner Luft athmet, sich kräftiger entwickeln, also auch mehr ertragen können als wenn dasselbe von dem ersten Tage seiner Geburt an schlechte Luft einathmet.

Ist es denn aber nothwendig, daß in den Schulen u. s. f. die Luft schlecht ist? Sicherlich nicht; man kann gerade in den Schulen sehr gut für reine Luft sorgen, wenn man es nicht thut, so ist der alte Schlendrian daran schuld, nicht der böse Wille. Diesen kann man nur, wie wir schon oben sagten, überwinden, wenn man von Jugend auf die Kinder daran gewöhnt in reiner Luft zu athmen, der Zustand, wie er jetzt in unseren meisten Schulstuben herrscht, wird dann geradezu unerträglich sein und abgeändert werden müssen. Dann wird man in allen Gemeinden darauf bedacht sein, große und hohe Schulstuben einzurichten, und man wird nicht mehr in ein Zimmer, welches seiner räumlichen Ausdehnung nach etwa 30 Personen zu einem mehrstündigen Aufenthalt dienen kann, 50—60 Kinder einsperren, man wird daran denken, genau zu berechnen, wie groß das Lokal für eine bestimmte Anzahl von Schülern sein muß. Zu derartigen Berechnungen giebt es verschiedene Anhaltspunkte, wir möchten als einfache Regel aufstellen, daß man für jedes Kind eine Bodenfläche von 1—$1^1/_5$ Quadratmeter (10 bis 12 Quadratfuß rechnen soll, daß ein Zimmer für 20 Schüler $3^1/_2$ Meter (11 Fuß) hoch sein muß, und daß für je 10 Schüler der Höhe etwa $^1/_4$ Meter ($^3/_4$ Fuß) hinzugefügt werden muß. Dann sollen Schulzimmer stets mit Oefen versehen sein, welche von Innen zu heizen sind, und sie sollen womöglich so liegen, daß die Sonne durch die Fenster in das Zimmer scheinen kann. Hat man solche Zimmer, und sorgt man dafür, daß zu allen Zeiten, wo kein Unterricht im Schulzimmer ist, die Fenstern sämmtlich geöffnet werden, so wird man stets reine Luft in den Schulzimmern haben.

Aehnlich wie für die Schulzimmer wird man für die Werkstätten sorgen müssen, wenn das Bedürfniß nach reiner Luft von Jugend auf gepflegt wird, und zwar besonders in solchen Werkstätten, wo übelriechende Sachen verarbeitet werden. Auch in diesen wird man vor allem auf möglichst großen Raum sehen müssen, dann darauf, daß so viel als möglich die Fenster geöffnet sind, und daß, wo eine vollständige Oeffnung dauernd nicht thunlich ist, wenigstens eine

vollständige Oeffnung in den Arbeitspausen und in der Arbeitszeit eine theilweise Oeffnung durch eine der oben erwähnten Vorrichtungen stattfindet. Von all diesen eignet sich für Werkstätten wohl keine besser als die Guillotinenfenster, deren Anwendung für Wohnzimmer bei uns im Allgemeinen nicht dem Klima angemessen erscheint.

In ähnlicher Weise muß für die Erhaltung reiner Luft in allen solchen Räumlichkeiten gesorgt werden, in welchen sich dauernd viele Menschen aufhalten, schwieriger aber wird die Sache da, wo sich für eine kurze Zeit eine sehr große Anzahl von Menschen versammeln, also in Vergnügungslokalen. In diesen Lokalen muß man besondere Vorrichtungen treffen, man muß Luftabzüge anlegen, in welchen durch irgend welche Einrichtung die Schnelligkeit der Luftbewegung befördert wird. Es geschieht dies am einfachsten durch eine Flamme, welche in dem aufsteigenden Theil des Luftkanals brennt, es kann aber auch auf andere Weise, z. B. durch fließendes Wasser u. s. f. bewirkt werden. Alle solche Einrichtungen wirken aber in überfüllten Lokalen nicht genügend, wenn sie nicht sehr schnell arbeiten, und wenn sie dies thun, so erzeugen sie einen so starken Zug, daß sich die Mehrzahl der Gäste dadurch belästigt fühlt. Deßhalb müssen die Wirthe in unseren Lokalen es jetzt noch unterlassen, wirksame Vorkehrungen zu Luftreinigungen zu treffen, aber sie würden es thun müssen, wenn ihre Gäste von Jugend auf daran gewöhnt sind, reine Luft zu athmen und gleichzeitig sich aus einem Bischen Zug nichts zu machen.

Doch ich glaube, dem Leser schon genug allbekannte Dinge vorgeführt zu haben, der Zweck, den ich dabei im Auge hatte, war ganz besonders, denjenigen, welche bei den verschiedensten Gelegenheiten über schlechte Luft schreien, vorzuführen, daß sie vor allem von dem Staate oder von Besitzern öffentlicher Lokale nicht größere Sorge für reine Luft verlangen sollen, als sie selbst in ihrer Häuslichkeit zeigen, daß sie im Gegentheil als Einzelne der Allgemeinheit mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Wollen sie das aber, so müssen sie sich von dem Gedanken frei machen, als ob eine genügende Ventilation

ohne Zug herzustellen sei, und deßhalb ihre Kinder so erziehen, daß sie gegen den Zug weniger empfindlich sind. Thut das ein Jeder, so wird man sehr bald die besten Resultate sehen.

Dr. G. Lewinstein.

Friedrichs des Großen Heimkehr aus dem Siebenjährigen Krieg.

Erzählung von Friedrich Adami.

1.

Am Vormittage des 30. März 1763 saß der Königliche Concertmeister der großen Opern-Kapelle zu Berlin, Johann Gottlieb Graun, in seiner Wohnung am Klavier und spielte seinem neben ihm stehenden Sohne jenes damals neue Tonstück vor, welches viele Jahre nachher die Ehre haben sollte, auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. in die ausgewählte Sammlung der für das Preußische Kriegsheer bestimmten Märsche aufgenommen zu werden.

„Nun Karl?“ fragte Graun, als die letzten Töne verklungen waren. „Wer, denkst Du wohl, hat diesen Marsch komponirt?“

Der Knabe zeigte keck mit dem Finger auf seinen Vater. Stand dieser doch damals nicht nur als meisterhafter Geiger, sondern auch als Componist in gutem Rufe, wenn auch nicht in so glänzendem, wie sein jüngerer Bruder, der Königliche Kapellmeister Karl Heinrich Graun, der Komponist der ihn bis heute überlebenden Passions-Cantate: „Der Tod Jesu,“ der einst Friedrich dem Großen auf dessen

Befehl, in einer von ihm (Graun) komponirten Oper zu ändern, die stolze Künstler-Antwort gab: „Majestät, über meine Partitur bin ich König.“ Worauf Friedrich lächelnd sagte: „Er hat Recht, Graun, es bleibt beim Alten.“ Aber dieser berühmteste der beiden Brüder Graun war während des siebenjährigen Krieges gestorben: der Schreck über die Nachricht von einer verlorenen Schlacht der Preußen warf ihn im Sommer 1759 auf das Krankenbett, das sein Sterbelager wurde. Seit dem Tode des Kapellmeisters war der Concertmeister der einzige Graun in Berlin, und dieser nun nach der Ansicht des auf den Vater eitlen Sohnes der Komponist des fraglichen Marsches. Doch der Concertmeister schüttelte verneinend den Kopf, er rückte mit dem Sessel vor dem Klavier zurück, stand auf und sagte mit respektvoller Geberde: „Der König.“

„Nicht möglich!“ rief der Knabe ganz verwundert.

„Und warum nicht?“ sprach der Vater weiter. „Seinen Feinden den Marsch zu machen, ist das unserm großen Friedrich nicht ein Kleines?“

„Aber Herr Papa, wo der König nur die Zeit dazu hernimmt? Schlägt Schlachten, regiert Land und Leute aus dem Feldlager, bläst die Flöte, macht Französische Gedichte und schreibt Deutsche Noten! Wir Tertianer bewältigen doch kaum unsere Exercitien. Und zu was hat der König denn Sie als Concertmeister, wenn er selber musizirt?“

„Junge, nicht raisonnirt!“ warnte der Concertmeister, indem er dem Tertianer mit dem Finger drohte.

Doch der Knabe Karl, augenscheinlich ein würdiger Vertreter des schon zur Zeit Friedrichs des Großen zungenfertigen jungen Berlins, fuhr mit dem Muthe seiner Meinung fort: „Na, wenn man nicht mal mehr raisonniren soll — nach den schweren sieben Kriegsjahren! Ein Glück, daß der Friede zu Hubertsburg geschlossen ist.“

„Und ein edler Friede,“ sprach der Concertmeister in einem erhabenen Tone, der, wenn er ihn gesungen, ganz maestoso geklungen hätte. „Ja, mein Sohn, nicht umsonst instruirte König Friedrich seinen Botschafter Hertzberg mit

den Worten: Mache Er den Frieden so, wie ich den Krieg geführt, Einer gegen drei, und das merke Er sich, Hertzberg, nie wird diese Hand einen unedlen Frieden unterzeichnen, nie den Frieden erkaufen auch nur mit einem Preußischen Dorfe!"

„Ja, Herr Papa," stimmte der Tertianer bei, „was der große Friedrich einmal hat, das wieder herausgeben? Non, Madame!"

Der Concertmeister lächelte. Er fragte, woher der Junge das wisse, und die Antwort war: „Na, aus der Schule." — „Was?" fuhr der Vater auf. „Politisirt Ihr gar im Gymnasium?"

„In jeder Zwischenstunde," bestätigte der Tertianer. „Ja, und vor drei Wochen, am 5. März — just an des Königs Namenstag — wie da der Friedensherold durch Berlin ritt, da sind wir Alle hinter der Schule weggelaufen, alle freiwillig mit dem Herold durch die Straßen all' unisono schreiend: Vivat Friedericus Rex! Vivat Friedericus Magnus! — Ach, war das ein Jubel! Und heute, bei des Königs Heimkehr nach Berlin, das er seit länger als sechs Jahren nicht gesehen — wir ihn auch nicht — heut wird's noch hübscher. Die Schützengilde paradirt schon draußen am Frankfurter Thore, unser knickbeiniger Hauswirth mitten darunter und hoch zu Roß auf einem Miethsgaul. Drei Häuser weit hat ihm seine Frau unten nachgeschrien: Kilian, daß Du mir nur nicht runter fällst!"

„Ich steh' ihr nicht dafür," scherzte der Concertmeister, und Karl setzte hinzu: er ihr auch nicht.

Aber wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt oder, statt seiner, die Wölfin. So huschte jetzt die Hauswirthin zur Thür herein, mit den Worten: „Herr Concertmeister, schon wieder Nachfrage nach Ihren Fenstern."

„Um den Einzug des Königs zu sehen?" fragte Graun unwirsch. „Wie oft soll ich's Ihr noch sagen? Ich vermiethe kein Fenster."

„Auch nicht für zwei Dukaten?" forschte die Hauswirthin, und dabei trumpfte sie mit der geballten rechten

Hand zweimal in die linke, als hätte sie die beiden Dukaten schon zum baaren Aufzählen zwischen den Fingern.

„Gestern Abend bot Sie dem Herrn Papa blos einen Dukaten," bemerkte Karl anzüglich. „Recht Schade, Frau Steckel, daß Ihre Fenster unten schon alle vermiethet sind."

„Ach, nur die Vorderfenster nach der Straße hinaus."

„So lenke Sie doch den Einzug des Königs über Ihren Hof," rieth ihr Graun spöttisch. „Dann verzinsen sich auch Ihre Hinterfenster."

„Ei, warum soll man sich die Gelegenheit nicht zu Nutze machen?" wiederholte die offenbar nichts weniger als uneigennützige Eigenthümerin. „Es kommt nicht alle Tage ein König aus einem sieben Jahre langen Krieg, und die Frau Concertmeisterin ist ganz meiner Meinung."

Graun stutzte. „Was? Meine Frau? Der sag' ich meine Meinung! Meinen König für Geld sehen lassen? Sollte mir einfallen!" Mit diesen hitzigen Worten drehte er der Hauswirthin den Rücken und ging in die Nebenstube.

„Da — nun hetzt Sie gar noch den Herrn Papa gegen die Frau Mama," sagte Karl mit weinerlicher Stimme.

„Wird ihr Schade nicht sein," entgegnete Frau Steckel. „Zwei blanke Dukaten für ein halbblindes Fenster!"

„Und wieviel Dukaten für Sie?" fragte der Tertianer mit lakonischer Kürze, während das Gesicht der Hauswirthin sich zusehens verlängerte. „Denkt Sie, wir wissen nicht, wer auf unser Fenster spekulirt? Der bewußte reiche Holländer —"

„Nicht, daß ich wüßte," fiel Frau Steckel ein.

„Sein Lohnlakai war gestern Abend noch hier."

„Was? Hinter meinem Rücken?" platzte sie im ersten Augenblick heraus und biß sich im zweiten auf die Lippen, wie zur Strafe für die Worte, durch welche sie sich selbst verrathen hatte.

„Myn Heer," fuhr Karl fort, „bietet dem Herrn Papa zehn Dukaten für das Fenster. Neun davon wollte Sie gestern für sich einstreichen. Heute legt Sie einen zu."

„Ih, der Holländische Nabob legt noch mehr zu,“ antwortete Frau Steckel. „Es ist ja der nämliche Dummerjahn, der vor dem Kriege einmal den König in Sanssouci für den Kastellan angesehen hat. Der König machte sich den Spaß, den dicken Holländer in Sanssouci herum zu führen, zeigte ihm höchstselbst alles Sehenswerthe. Was thut der Holländer? Einen Dukaten drückt er dem König in die Hand — als Trinkgeld. „Behüte,“ sagte Majestät, „wir dürfen hier nichts nehmen. Der König hat's stricte verboten.“ — „Ei was,“ schmunzelte der Holländer, „zier' er sich doch nicht. Der König braucht's ja nicht zu wissen.“ Ich hätt's stillschweigend genommen.“

„Das sieht Ihr ganz ähnlich,“ stimmte Karl ein.

Jetzt kam der Concertmeister aus der Nebenstube zurück. „Aber Frau Steckel,“ sagte er im hohen Tone, „meine Frau ist ja ganz meiner Meinung.“

„Ja, wenn der Mann dabei ist,“ murmelte die Hauswirthin und fragte dann laut: „Wollen Sie drei Dukaten?“

„Nichts da!“ rief Graun heftig. „Ein für allemal, ich wuchere nicht mit meinen Fenstern. Und nun ärgere Sie mich nicht länger.“ — Er zeigte mit der Hand auf die Thür, indeß Frau Steckel schien diesen Wegweiser gar nicht zu bemerken.

„Wart, Dich bring' ich fort!“ dachte Karl bei sich. Er machte plötzlich eine aufhorchende Geberde, lief an's Fenster, warf einen Blick auf die Straße hinaus und schrie, als sähe er Wunder was: „Na, was ist denn da los?“

„Was denn?“ fragte Frau Steckel gespannt.

„Nein, ist das aber ein Spektakel,“ sagte Karl mehr zu sich selber, als zu ihr.

„Ein Spektakel? Das muß ich sehen!“ Mit diesen Worten eilte sie an's Fenster; in demselben Augenblick aber ließ der junge Berliner Pfiffikus das weiße Rouleau innen vor dem Fenster herabrollen, so daß die Neugierige unversehens wie geblendet dastand.

„Sieht Sie wohl?“ frohlockte Karl. „Das ist dafür, daß Sie den Herrn Papa so geärgert. Das Fenster ist reservirt für —“

„Meinetwegen für den Gucuck!" warf die Gefoppte dazwischen. „Uebrigens, wenn ich was sehen will, habe ich noch meine Parterrefenster."

„Oho! Die hat Sie ja schon alle vermiethet," versetzte Karl.

„Nun, so stell' ich mich vor die Hausthür," brüstete sich Frau Steckel. „Das kann ich, dazu hab' ich das Hausrecht, dafür bin ich Eigenthümerin."

Und wie wenn sie von diesem unbestreitbaren Hausrecht schleunigst, in Ansehung des „Spektakels" unten, Gebrauch machen wollte, rannte sie vom Fleck weg, so daß der Tertianer hinter ihr her glossirte: sie habe sich so zu sagen selber zur Thür hinaus geworfen.

Der Concertmeister deutete auf das Fenster, wo Karl den Vorhang vor der Schaulustigen hatte fallen lassen, und fragte: was es denn auf der Straße gebe?

„Ganz und gar nichts, Herr Papa," antwortete Karl, indem er das Rouleau in die Höhe zog. „Habe sie in April geschickt — praenumerando am 30. März."

Der Vater faßte den Knaben beim Ohrläppchen, zupfte ihn daran und sagte verweisend: „Junge, Du sollst aber nicht lügen."

„Blos eine Nothlüge, Herr Papa! Holland ist in Noth um ein Fenster."

„Marsch zur Mama hinein," sprach der Vater im strengen Tone. „Sie soll Dir einen Choral aufgeben; den lernst Du gleich auswendig, zur Strafe für Dein häßliches Lügen."

„Aber, Herr Papa," wendete Karl kleinlaut ein, „heut, wo der König einzieht und keine Schule ist, da auch noch lernen?"

„Nicht gemuckst!" befahl der Vater, auf die Thür zur Nebenstube weisend — ein Fingerzeig, dem der Sohn jetzt williger, als vorhin die Hauswirthin gehorchte. Dann setzte der Concertmeister sich wieder an's Klavier, und als möchte er der Frau Concertmeisterin drin durch die Tonsprache kund thun, welchen Choral sie dem Sohn aufgeben

solle, intonirte er das Danklied des Paulus Gerhard auf den Westphälischen Frieden, wie es der fromme Sänger einst dem vom dreißigjährigen Kriege erlösten deutschen Volke frisch aus der Seele gesungen hat:

Gott Lob! nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenwort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß' und Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf und nimm nun wieder
Dein Saitenspiel hervor;
O Deutschland! singe Lieder
Im hohen vollen Chor.
Erhebe Dein Gemüthe
Und danke Gott und sprich:
Herr, Deine Gnad' und Güte
Bleibt dennoch ewiglich!

2.

Der Concertmeister hatte den alten, aber auf's Neue zeitgemäßen Choral zu Ende gespielt. Nun phantasirte er auf dem Klaviere, im freien Laufe die Empfindungen austönend, mit denen die ersehnte Heimkehr des großen Königs das treue Herz des Künstlers erfüllte. Die ernsten Klänge, welche unter Graun's Hand aus den Saiten quollen, stimmten zu den schwermüthigen Worten, wie sie Friedrich II. in den letzten Wochen vor seiner Heimkehr nach Berlin schrieb: „Wie ist mir bange vor Berlin und der Leere, die ich dort finden werde. Mit grauen Haaren kehre ich nach einer Stadt zurück, wo ich nur noch die Mauern kenne, wo ich fast keinen meiner Bekannten mehr antreffe, wo mich eine Riesenarbeit erwartet, und wo ich vielleicht in Kurzem meine alten Knochen in eine Freistatt bette, deren Ruhe weder Krieg, noch Schicksalsschläge, noch böse Menschen stören können."

Während Graun ähnliche melancholische Gefühle in weichen Tönen auszuklingen schien, klopfte es außen an der Stubenthür. Er rief herein, sprang beim Anblick des Eintretenden

auf und streckte ihm freundlich beide Hände entgegen: „Willkommen, Signor Porporino, herzlich willkommen."

Der Genannte, einer der größten damaligen Sänger, war von Friedrich II. bald nach seiner Thronbesteigung aus Italien an die Berliner Hof-Oper berufen und stand seitdem fortwährend in hoher Gunst bei dem König. Ein Meister besonders im edlen Vortrage des Adagio, war der Sänger zugleich ein hervorragender Darsteller seiner Opernhelden, und was den Künstler in den Augen der Berliner noch höher stellte, war die schwärmerische Ehrfurcht und Treue, welche den Italiener für den König beseelte. So stolz fühlte sich Signor Porporino im Dienste Friedrichs des Großen, daß er anders nicht als vor Seiner Majestät singen wollte. Selbst in Italien, seinem Vaterlande, wohin er einmal zum Besuche gereist war, ließ er sich nicht erbitten, als Sänger aufzutreten. Seine charakteristische Antwort war: „Meine Stimme gehört Gott und dem König von Preußen." Und wirklich sang er, außer in den Hof-Concerten und Opern, nur noch bei der Kirchenmusik des katholischen Gottesdienstes, aber auch da nur an hohen Feiertagen.

Der Concertmeister präsentirte dem Sänger einen Stuhl. „Nach Ihnen, Maestro," sagte Porporino mit dem ihm eigenen feinen, artigen Wesen. „Erst der Meister, dann die Instrument."

„Nun, wenn Sie's durchaus nicht anders wollen," antwortete Graun und nahm zuerst Platz. Darauf auch der Sänger, er stand aber gleich wieder auf, und mit einer tiefen Verbeugung vor dem Concertmeister, äußerte er in seinem gebrochenen Deutsch:

„Pardon, Maestro, ik haben Ihnen noch nicht gesagt Gratias für Ihr gütig Gratis-Fenster, um zu sehen einziehen den großen König."

„Nun, Sie haben ja doch auch gratis mitgesungen in unsern Concerten für die Blessirten. Ihre Herren Collegen von der Oper gastirten in den Kriegsjahren auswärts. Allein Sie — die reichsten Engagements-Anträge wiesen Sie zurück."

„Nix als Schuldigkeit, Maestro," betheuerte Porporino, den der Concertmeister mit Mühe wieder zum Sitzen gebracht hatte. „Haben ik in Berlin nicht gemacht mein Glück? Und ik die gut Stadt verlassen im Unglück? No, no! Der König hat bezahlt meine Stimm in guten Tagen; soll sie ihm untreu werden in schlimmen? O Maestro, wenn ik denk an die herrlich Abend in das neue Opernhaus. All die Log oben Blum an Blum, ein Flor von junge Dam."

„Auch von alten," warf Graun trocken hin.

„O ik hatten nur Aug für die junge Botanik und für den König, sitzend dicht hinter das Orchester mit all die Prinz und Generäl. Dazu die Strahl von die tausend Wachslicht, und oben die Fanfare von die Trompeter und Pauker der Garde du Corps — unten an die erst Couliss rechts und links die zwei Wache stehend Grenadier. Wissen Sie noch, Maestro, wie der eine von die Grenadier, als ik gesung die Arie vom König, wie da der gefühlvoll Grenadier laut geweinet und geschluchzet."

„Ja, und Bautz das Gewehr hat hinfallen lassen," erinnerte sich Graun lachend.

„Worauf der König mir angeredet und gesagt — wissen Sie noch was?"

„Weiß noch Wort für Wort. Majestät sprach: „„Signor Porporino, Er kann mehr als Orpheus. Der durch seine siebensaitige Leier bezauberte blos Baum, Fels und Thier; Er aber meine Grenadier.""

„O Maestro!" rief Porporino enthusiastisch. „Wie gern hätten ik mitgemacht die Feldzug, um zu schlagen für den König die Heerpauk oder zu schmettern die Trompet, wie mein Neffe, mein Antonio, der geblast bei Torgau zur Attake, bis der Feind ihm ausgeblast das Lebenslicht." — Hier schien ihm die Stimme zu versagen, er wischte sich die Augen und fuhr dann im weichen Tone fort: „Maestro, daß er geblast, mein Antonio, geblast mit Bravour bis zum letzten Hauch für den König, das ist mein Stolz, wenn ik ihn wiedersehen dort im Himmel."

„Hoffentlich noch hier auf Erden," tröstete Graun. „Im Rapport steht Ihr Anton ja nur als vermißt. Möglich, daß er kriegsgefangen ist. Der Friede macht ihn frei."

„No, no," seufzte Porporino, „ich fürchten, er hat gesucht den Tod. Sie wissen doch sein unglücklich Lieb zu der Tochter der hochmüthig Frau Pupillenrath. Mein Antonio gab der Laura Klavierstund. Ach, und die Musik ist der Schlüssel zu die Herzkämmerlein. So erschloß sich Antonio das Herz der Tochter. Aber die Mutter, ein unmusikalisch Frau, hat ihn abgedankt als Klavierlehrer und engagirt für die Laura eine Lehrerin. Ist das nicht grausam?"

„Kommt öfter vor," meinte Graun.

„Ach, mein Antonio saß mit Laura an's Klavier wie auf Rosen."

„Ja, bis plötzlich die Pupillenräthin dazwischen trat als lebendiger Dornenstrauch," ergänzte Graun. „Und gegen mich führte sie auch ganz spitze Reden, weil ich ihr den Anton als Klavierlehrer empfohlen hatte. Aber heut lass' ich sie dafür büßen. Denken Sie sich, schickt die Frau Pupillenrath gestern zu mir um ein Fenster für sie und ihre Tochter —"

„O Maestro!" rief Porporino, indem er vom Stuhle aufschnellte. „Ik treten gern zurück, die Frau ist mein Dissonanz."

„Bleiben Sie ruhig sitzen," sagte Graun, den erregten Italiener wieder auf den Stuhl niederdrückend. „Ich habe der Frau Pupillenrath zu wissen gethan, daß ich erstens überhaupt kein Fenster vermiethe, und zweitens schon alle meine Fenster besetzt sind."

In diesem Augenblick kam Karl eilig aus der Nebenstube, er grüßte Signor Porporino flüchtig und trat dicht an den Vater heran, um ihm etwas ins Ohr zu flüstern.

„Aber Junge!" rief der Concertmeister, mit dem Kopf zurückfahrend. „Schickt sich das in Gegenwart eines Dritten?"

„Die Frau Mama schickt mich," antwortete Karl, „und ich soll es ja nicht laut sagen."

„O bitte, Signor Carlo," fiel Porporino ein. „Sprechen Sie nur pianissimo zu dem Maestro. Ik treten inzwisch ans Fenster."

„Ach nein, Signor," schrie der Knabe mit ängstlicher Stimme. „Gehen Sie lieber zur Frau Mama. Es kommt Jemand, den Sie nicht vermuthen."

Porporino stutzte. „Ah, gewiß die Frau Pupillenrath nach die Fenster," sagte er. „Ja, dann gehen ik lieber." Und rasch seinen Hut nehmend, flog er in's Nebenzimmer, als sei er ein Singvogel und die Pupillenräthin eine Vogel-Scheuche.

„Wer kommt denn?" fragte Graun den Knaben.

„Ein Trompeter. Die Frau Mama stand just drin am Fenster, als er unten vom Pferde stieg, und auf den ersten Blick will sie ihn erkannt haben —"

„Wen denn?"

„Na, den Anton."

„Seinen Neffen?" wollte Graun aufschreien, hielt sich aber den Mund zu und sprach leise: „Still! Wenn der Onkel das so plötzlich hört, der fällt uns in Ohnmacht vor Freude."

„Das meinte die Frau Mama auch, und eben deshalb sollt' ich es ja nicht vor ihm sagen."

„Geh' hinein, die Mama soll ihn darauf vorbereiten. Sag' ihr das, aber heimlich."

„Aber Herr Papa," fragte Karl schalkhaft, „schickt sich denn das?"

„Naseweis," schalt der Vater, „thu', was ich Dir heiße." — Er nahm das gewitzigte Berliner Kind beim Arme, schob es in's Zimmer der Mutter hinein und schlug die Thür hinter ihm zu. Dann schien sein bisher heiteres Gesicht sich auf einmal zu trüben. „Wenn meine Frau nur auch recht gesehen hat," murmelte er bedenklich. „Wär' er's wirklich, sein erster Ritt wäre wohl nach Hause, zu seinem Onkel." — Doch diese Zweifel schwanden, als der Trompeter erschien.

„Anton," sagte Graun, ihn herzlich begrüßend, „so bist Du's wirklich?"

„Bin's, Herr Concertmeister," bekräftigte der Trompeter mit festem, soldatischem Tone, „bin's mit Leib und Seele und meiner Trompete."

„Weißt Du, Dein Onkel glaubte Dich gefallen."

„Bin ich auch, Herr Concertmeister, vom Pferd runter gefallen — blessirt und ganz betäubt von einem Säbelschmiß über den Kopf. Als ich wieder zu mir kam, wo war ich? In Feindes Land, in Kriegsgefangenschaft. Meiner Treu', eine häßliche Ueberraschung."

„Desto schöner jetzt die für Deinen Onkel."

„Wär' gleich zu ihm getrabt; aber Ordre des Königs an den Herrn Concertmeister." — Bei diesen Worten griff Anton mit rascher Hand in seine Brusttasche, zog einen Brief heraus und überreichte ihn Graun.

Dieser entfaltete das Schreiben und fing an zu lesen: „Mein herzlieber Anton —"

„Halt, Herr Concertmeister," sagte Anton, „hab' mich vergriffen." — Er langte hurtig wieder in seine Brusttasche, brachte ein ganzes Päckchen von Briefen zum Vorschein, suchte den rechten heraus und gab ihn Graun: „Da ist die Ordre."

„Da der Liebesbrief," versetzte der Concertmeister, indem er das zuerst erhaltene Schreiben dem Trompeter zurückreichte und mit einem Fingerzeig auf das Päckchen lachend fragte: „Sind das auch solche?"

„Eben solche," war die prompte Antwort.

„Ih, Du hast ja eine recht ausgebreitete Bekanntschaft im Felde."

„Denken Sie nicht schlecht von mir," entgegnete Anton, während Graun die Ordre des Königs erbrach. „Die Liebesbriefe da sind alle von Einer — von einer Hand und von einem Herzen, einem treuen."

Der Concertmeister las die Ordre, deren Inhalt ihn ersichtlich überraschte. „Das ist doch wunderlich," sprach er vor sich hin.

„Wunderlich?" faßte Anton das Wort. „Was? Daß meine Laura mir treu geblieben ist, mir zehnmal geschrieben

hat, ohne ein einziges Mal Antwort von mir zu bekommen?"

„Weißt Du den Inhalt?" fragte Graun in Gedanken an die Ordre.

„Auswendig gelernt habe ich sie, Herr Concertmeister."

„Die Ordre?"

„Die Liebesbriefe mein' ich, mein Labsal im Lazareth, wo ich eine Höllenpein ausstand, weil ich als Patient nicht schreiben durfte. Uebrigens ist die Adresse falsch. Bin nicht mehr bloßer Trompeter — nein, Stabs-Trompeter."

„Also avancirt? Gratulire, Anton. Du hast tapfer geblasen."

„Das hab' ich, Herr Concertmeister. Ja, die Lunge — was Lunge? — die Seele aus dem Leibe hätt' ich mir geblasen zur Attake, hätte mir nicht das feindliche Eisen einen Dämpfer aufgesetzt, nicht der Pandurensäbel mich vom Pferde gehauen. Das weiß der König. Deshalb bin ich auch schon Stabs-Trompeter, und ich werde noch mehr, werde Kammermusikus, und nun fragt es sich, wer mehr ist: ein Königlicher Stabs-Trompeter und Kammermusikus in spe oder eine Pupillenraths-Tochter? Doch jetzt muß ich fort, fix fort, nach Hause zum Onkel."

„Bleib' nur hier. Dein Onkel ist nicht mehr" —

„Nicht mehr?" unterbrach Anton bestürzt den Concertmeister. „Nicht mehr am Leben? Ach, der gute Onkel! Und nun weiß er nicht einmal, daß ich Stabs-Trompeter geworden." Er sagte das Letzte in einem so weinerlichen Tone, als wäre gerade dies das Schmerzlichste für ihn.

„Nimm 'mal Deine Trompete," flüsterte Graun dem Betrübten zu.

Anton griff mechanisch nach der Trompete, die er an einem Riemen auf dem Rücken trug.

„Aber Herr Concertmeister," schluchzte er, „blasen in dieser traurigen Stimmung?"

„Ja doch," fuhr Graun leise fort, „in die Ohren blasen sollst Du Deinem Onkel, daß Du noch lebst."

„Was? Und das soll er hören, dort oben?" fragte Anton, die Hand gen Himmel.

„Hier unten,“ sagte Graun lächelnd, indem er auf das Zimmer seiner Frau wies.

„Ach, ist er denn noch am Leben?“ fragte Anton aufathmend. „Aber Sie sagten mir doch: Dein Onkel ist nicht mehr —“

„Nicht mehr zu Hause, wollt' ich sagen; allein Du ließest mich ja nicht ausreden. Jetzt blase, blase die nämliche Melodie wie bei Torgau.“

Anton setzte die Trompete an den Mund und fing an, den Dessauer Marsch zu blasen, während Graun lustig dazu trällerte: „So leb'n wir, so leb'n wir, so leb'n wir alle Beide.“

3.

Das Trompeterstückchen klang wie eine Art Ouvertüre zur Feier des frohen Wiedersehens. Denn in der nächsten Minute lagen Onkel und Neffe einander in den Armen, und eine der ersten Fragen Antons war: „Weißt Du schon, lieber Onkel? Ich bin Stabs-Trompeter!“

„Avancirt!“ jauchzte Porporino. „O Antonio, Du sein mein Stolz. Ja, wie ich gehört drin Deine Trompet, mir war, als hört ich blasen einen Engel, einen Erzengel vom Himmel.“

Er bestürmte Anton mit Fragen nach dessen Blessur, bis dieser ihm die Narbe zeigte, zum Beweise, daß die Kopfwunde wirklich geheilt sei. Während Porporino die Narbe seines Neffen besichtigte, betastete und sich erkundigte: ob sie auch nicht mehr weh thäte, dann die Schmarre wiederholt zärtlich küßte, während dieser Minuten lang dauernden genauen Untersuchung hatte die Frau Concertmeisterin ihren Mann zu sich in ihr Zimmer gewinkt, um ihm hier eine, wie sie sagte, „glückliche Idee“ mitzutheilen, welche ihr so eben durch den Kopf geschossen sei. Graun hörte ihren leisen Vorschlag ruhig an und meinte dann lächelnd: „Ja, ja, wenn Ihr Frauenzimmer nur zwei Liebesleute unter die Haube zu bringen gedenkt, da habt Ihr immer den Kopf voll Raupen. Nun, meinetwegen.“ Er

ging auf die Idee seiner Frau ein, indem er seinen Sohn — hinter dem Rücken der Beiden im andern Zimmer — mit einer mündlichen Einladung fortschickte, nachdem er dem vorlauten Tertianer besonders eingeschärft hatte, den Einzuladenden ja nicht zu sagen, wen sie hier antreffen würden.

Als der Concertmeister aus dem Zimmer seiner Frau zurückkam, rief ihm Porporino entgegen: „O Maestro, ik bitten Sie, fühlen Sie blos die Narbe da von Antonio."

Graun fühlte sie, meinte, der Pandurensäbel müsse Antons Eisenkopf fortissimo getroffen haben, gratulirte dem Geheilten und fügte hinzu: ein Notenkopf hätte das schwerlich ausgehalten.

„Ja, zur Attake bläst man auch nicht nach Noten, sondern auswendig", versetzte Anton.

Porporino streichelte die Trompete seines Neffen und fragte: „Ist das die, mit der Du geblast bei Torgau zur Attake?"

„Nein, die ist in der Schlacht geblieben", antwortete Anton. „Ging dort heiß her. Der König, mitten im Kugelregen, hat selbst gesagt: „Die Worte vom Mund weg kanonirt uns heut der Feind." Und um ein Haar hätten sie ihn todt geschossen."

„Den König!" rief Porporino mit bebender Stimme. „O erzähle mir doch die Geschicht."

„Den blutigen Anfang habe ich selber noch mit gemacht," berichtete Anton, „den glorreichen Ausgang aber hörte ich von dem einen Leibpagen, und das auch nicht gleich, sondern erst, wie ich aus der Gefangenschaft gekommen und zum Stabs-Trompeter avancirt war. Drei Pferde sind dem König bei Torgau unter dem Leibe erschossen worden, ein Flügel-Adjutant und zwei Pagen dicht bei ihm blessirt. Plötzlich wankt er selbst im Sattel. Eine Musketenkugel traf seine Brust, und lautlos sinkt er vom Pferde. Seine Adjutanten halten ihn aufrecht, reißen ihm die Kleider auf — bis auf das Brustbein ist die Kugel aufgeschlagen. Doch zum Glück, gehemmt durch den Pelz und den Sammetrock, hat sie ihn nur gequetscht, hat ihm für den

Augenblick nur den Athem geraubt. „Es ist nichts!“ ruft der König, sobald er wieder zu Sinne kommt. „Was liegt heut an meinem Leben? Das Vaterland lebt fort. Thue Jeder seine Pflicht.“ So steigt er wieder zu Pferde, reitet im Schritt auf die feindliche Batterie los, guckt ruhig durchs Fernglas, und mit ausgerecktem Arm weist er dem anrückenden Bataillon den Punkt zum frischen Angriff. Und unsere braven Grenadiere — wie aus einem Munde haben sie geschrien: „Vivat Fridericus Rex! Ja, Du bist noch unser Vater Fritz! Du verläßt uns nicht in der Gefahr!“ Und dann — wie mir der Page erzählt hat — nach dem furchtbaren Schlachttag, welch ein Abend dort in Elswig bei Torgau! Der König, seine wunde Brust noch ohne Verband, in dem Dorfe Quartier suchend von Haus zu Haus; aber alle Häuser schon voll Blessirter. „Laßt sie in Ruhe,“ spricht der König, „die haben heut mehr gethan, als ich. Schließt mir die Kirche auf.“ Nun kann der Dorfküster, der vor Angst den Kopf verloren hat, den Kirchschlüssel nicht finden. Regiments-Zimmerleute hauen das Schloß aus der Thür. Der König hinein, setzt sich todtmüde auf die Altarstufe und läßt sich hier verbinden. „Sieht Er wohl,“ sagt er zum Feldscherer, „mein Pelz hat müssen Haare lassen; der Feind aber noch mehr.“ — Und hernach, beim Schein der Kirchenkerzen, schreibt er noch eigenhändig die Sieges-Depesche nach Berlin, sich dann erst zur Ruhe legend auf ein Bund Stroh.“

„O Majestät haben dort geruht auf frische Lorbeer!“ rief Porporino mit feierlichem Tone. Er wendete sich zu Graun, drückte ihm die Hand und sprach unter hellen Thränen: „Maestro, der große König an die blutroth Schlachtabend dort einquartieret in das kleine Dorfkirch, o was für Gedanken ihm da gekommen!“

„Das kann ich Ihnen sagen,“ antwortete Graun mit einer Stimme, aus der ebenfalls ein tief bewegtes Gemüth klang.

„Hoho!“ warf Anton dazwischen. „Der Herr Concertmeister waren doch nicht dort in Elswig mit in der Kirche.“

„Das nicht," versetzte Graun, „aber hier in Berlin war ich mit im Dome, bei dem Dank-Gottesdienst für den Torgauer Sieg und die wunderbare Errettung des Königs. Er selbst hatte damals Ordre gegeben, zu reden über den Psalmspruch des Königs David: „Und alle Menschen werden sagen, das hat Gott gethan." Sehen Sie, das hat der König gewiß auch dort in dem Dorfkirchlein bei sich gedacht. „Und da," setzte Graun hitzig hinzu, „da wollen solche Duckmäuser, solche Frömmler noch sagen, der König glaube nicht an Gott! Ja, auch die Ordre, die mir Anton gebracht —"

„Ordre des Königs?" unterbrach Porporino fragend den Concertmeister.

„Betrifft auch Sie, Signor Porporino," nickte Graun.

Der Sänger fuhr plötzlich zusammen, wie gepackt und gerüttelt von einem heftigen Schreck. „O ik ahnen," seufzte er, „Majestät wollen abschaff die kostspielig Oper. Der König, nach die sieben theuern Kriegsjahr haben kein Geld."

„Mehr Geld, als seine Feinde sich denken," versetzte Graun. „Hat er doch insgeheim die Russische Contribution für Berlin gezahlt und dabei ausdrücklich an seinen Kabinets-Rath von Kircheisen geschrieben: er wolle nicht haben, daß die Einwohner der Stadt das Geringste zu diesen zwei Millionen geben sollten; er selbst wolle die Gelder ganz im Stillen bezahlen lassen, während es öffentlich so scheinen müsse, als negocire die Stadt Berlin auf seinen Befehl die zwei Millionen in England oder Holland."

„Welch ein König!" rief Porporino. „O vor ihm sängen ik gern par honneur und ernährte mir durch Musikstund."

Der Concertmeister schlug die Hände zusammen, als wolle er dem Sänger zuklatschen. „Bravo, Signor Porporino! Sie sind ein ächter Künstler! Eine Stimme wie Silber, und ein Herz wie Gold. Das weiß auch der König — weiß, daß wir Beide nach dem Siege eine Aufführung des Te Deum meines seligen Bruders veranstaltet haben."

„Ja, und alles Geld für die Concert gegeben an die Feldlazareth. Aber der," deutete Porporino auf seinen Neffen, „der und seine brave Kamerad haben mehr gegeben — ihr Blut!"

„Freuen Sie sich," sprach Graun. „Der König schickte mir durch den Stabs-Trompeter da die Ordre, dasselbe Te Deum vor Seiner Majestät aufzuführen, und zwar mit denselben Stimmen."

„O auch mit die meinige? Ik Da Capo vor dem König?"

„Und das heute Abend noch in der Schloß-Kapelle zu Charlottenburg."

„Aber Maestro, in die Kapell dort haben schrecklich gehaust der Feind, haben ruinirt die Orgel. Ob das der König wissen?"

„Er weiß es," antwortete Graun. „Denn er schreibt mir ausdrücklich: ich soll die ruinirten Orgelpfeifen remplaciren durch gesunde Blas-Instrumente."

„Ich bin gesund," fiel Anton rasch ein, „ich blase mit als Stabs-Trompeter."

„Und ik, ik singen mit als Kammer-Sänger!" rief Porporino. „O Antonio! Wird das ein Duetto!" — Er nahm seinen Neffen von Neuem beim Kopf, küßte ihn auf die Stirn und fragte dann: „Maestro, um wieviel Uhr befehlen der König?"

„Um zehn Uhr Abends."

„So spät, Maestro?"

„Es könnte noch später werden, schreibt mir der König, bis er von Berlin in Charlottenburg einträfe. Auch will Majestät nicht, daß vorher etwas davon verlaute. Es soll Alles im Stillen vor sich gehen."

„Was? Im Stillen und das mit Musik?" fragte Anton verwundert.

„Majestät meinen pianissimo," winkte Porporino lächelnd seinem Neffen zu.

Im Gegensatz zu diesem Scherze stimmte Graun einen sehr ernsten Ton an, indem er äußerte: „Der König macht

mich dafür verantwortlich, daß seine Fahrt nach Charlottenburg und sein Erscheinen dort in der Schloßkapelle nicht etwa vorher an die große Glocke geschlagen werden. Er beordert mich ausdrücklich, ich soll die Instrumentisten und Sänger zu dem Te Deum insgeheim bestellen lassen und soll sie amtlich durch Handschlag verpflichten, daß sie reinen Mund halten."

„Ich halte ihn," gelobte Anton, „Wort und Hand darauf."

Auch Porporino wollte zum Zeichen des Versprechens seiner Verschwiegenheit dem Concertmeister eben feierlich die Hand geben, als dieser seine Frau eintreten sah. Er winkte dem Sänger mit den Augen, als möchte er das Geheimniß auch vor ihr bewahrt wissen.

Sie rief die Herren zu einem Imbiß, den sie mittlerweile drin aufgetischt hatte. Porporino machte der Frau Concertmeisterin eine regelrechte Verbeugung, die jedem Tanzmeister Ehre gemacht haben würde; er reichte ihr die rechte Hand, um sie an den Fingerspitzen in ihre Putzstube zu führen, die zugleich als Speisezimmer diente. Graun folgte Arm in Arm mit Anton, indem er zu ihm sprach: „Appetit wirst Du wohl haben nach dem langen Ritt?"

„Ich müßte lügen, wenn ich nein sagte," antwortete der Stabs-Trompeter gerade heraus, wie es seine offene, rasche soldatische Art war.

4.

Sie saßen noch bei Tische, als Karl ganz außer Athem von seinem Botengange, wie von einem Schnelllaufe, zurückkam und mit den Worten ins Zimmer stürmte: „Sie kommen, Herr Papa! Sie kommen!"

„Der König?" fragte Porporino. Er wäre dabei in die Höhe gesprungen, wenn ihn nicht seine Tischnachbarin, die Frau Concertmeisterin, sanft auf seinem Sitze festgehalten hätte.

„Was Du Dir denkst," sprach Anton zu seinem Onkel

hinüber. „Bis Majestät in Berlin ankommt, kann es Abend werden. Der König will heute von Frankfurt an der Oder aus erst noch das Schlachtfeld von Kunersdorf besuchen. Außerdem pflegt er unterwegs in jedem Kreise den Landrath in's Gebet zu nehmen, um genaue Nachfragen nach den Kriegsschäden zu halten, und wie den heruntergekommenen Einsassen aufzuhelfen sei."

„Anton, sie kommt," raunte Graun seinem Tischnachbar zu.

„Wer?"

„Laura," fuhr Graun leise fort, und Anton's Gesicht verklärte sich blitzschnell, verfinsterte sich aber eben so rasch wieder, als der Concertmeister sacht hinzusetzte: „Mit ihrer Mutter. Ich empfange sie in der Nebenstube, wo mein Klavier steht, und gebe Dir ein Signal."

„Trompeten-Signal?" fragte Anton heimlich. „Wollen Sie meine Trompete?"

„Klavier-Signal," flüsterte Graun. „Ich greife einen Accord auf dem Klavier. Sobald Du den Accord hörst, kommst Du in meine Stube, aber ja nicht früher." Er stand auf, indem er laut sagte: „Bitte, Signor Porporino, sitzen geblieben. Und Du, Karl, setze Dich einstweilen neben den Herrn Stabs-Trompeter."

Er ging, die Thür hinter sich einklinkend, aus dem Speisezimmer nebenan in seine Stube, um hier die Ankunft der Eingeladenen zu erwarten. Er brauchte nicht lange zu harren, da fuhr eine Miethkutsche eilig unten vorm Hause vor: die Pupillenräthin mit ihrer Tochter stieg aus. Die Mutter nach damaliger Mode in weit bauschendem Reifrock und steil aufgethürmter Frisur, ein paar Lockenrollen um die Schultern und im Nacken einen Wulst hinaufgeschlagener falscher Haare, schon zu jener Zeit als sogenannter Chignon französischen Staat in Deutschland machend. Die Tochter, ein schlankes, helläugiges Mädchen mit etwas blassem Gesichte, war nach derselben Mode gekleidet, aber nicht so auffallend wie die Mutter, welche den drückenden Mangel an Jugend durch künstlichen Aufputz ergänzen zu wollen schien.

Die Pupillenräthin schob sich mit Mühe zur Thür herein, deren Rahmen ersichtlich enger war, als der sich durchzwängende Reifrock. Im Eintreten flüsterte sie ihrer Tochter zu: „Vierte Position,“ verneigte sich dann steif vor Graun und lispelte im gezierten Tone: „Meine Reverenz, Herr Concertmeister.“

Graun begrüßte sie eben so förmlich, präsentirte ihnen Stühle und wußte es so einzurichten, daß die Mutter mit dem Rücken nach der Thür des Speisezimmers zu sitzen kam, die Tochter dagegen mit dem Gesicht.

„Freut mich,“ sagte er, „daß ich den verehrten Damen doch noch zwei Plätze an meinem Fenster da offeriren kann.“

„Ach, Herr Concertmeister,“ nahm die Pupillenräthin das Wort, „ich war schon in voller Verzweiflung um ein Fenster. Ich hatte eins gemiethet — drüben bei der Rathszimmermeisterin, Ihrem Vis-à-Vis, vergaß aber Draufgeld zu geben. Was geschieht? Die Geheimräthin Ladig bietet das Doppelte, bezahlt gleich voraus und hat das Fenster in der Tasche. Nun denken Sie sich den Triumph für die Ladig! Denn verfeindet, wie wir mit einander sind —“

„Verfeindet?“ fragte Graun.

„Spinnefeind, Herr Concertmeister, spinnefeind seit zehn Jahren.“

„Das ist ja länger als der siebenjährige Krieg.“

„Ganz Berlin sprach damals von der Geschichte —“

„Aber Frau Mama,“ fiel Laura der Mutter in's Wort, „sprechen Sie doch nicht davon.“

„Warum nicht?“ fuhr die Pupillenräthin eifrig fort. „Triumphirte ich denn damals nicht über die Ladig? Sie müssen wissen, Herr Concertmeister, wir, nämlich ich und die Ladig — sie damals noch nicht Geheime — wir stritten uns um den Vorrang. Der Streit kam bis vor den König. Majestät Höchstselbst geruhten zu entscheiden: „Die größte Närrin geht voran.“ Und bei erster Gelegenheit sagte ich der Ladig in's Gesicht: „Bitte, Frau Räthin, Sie haben den Vortritt.“ — Sehen Sie, daher ihr Haß. Ja, wie die sich ärgern wird, wenn sie drüben sieht, daß ich doch

noch ein Fenster erlangt habe, und noch dazu eins bei dem Königlichen Herrn Concertmeister. Sie hat blos eins bei der Rathszimmermeisterin. Und welches Opfer Sie uns bringen!" setzte sie hinzu, indem sie sich vor Graun verneigte und ihrer Tochter zuflüsterte: „So knixe doch."

„Opfer?" fragte Graun, „Ich Ihnen?"

„Zehn Dukaten, zehn blanke Holländische Dukaten hätten Sie für das Fenster bekommen können."

„Das wissen Sie?" staunte Graun. „Darf ich fragen von wem?"

„Von Ihrer Hauswirthin," antwortete die Pupillenräthin. „Sie sagte es mir im Heraufgehen, und sie wollte es gar nicht glauben, daß der Herr Concertmeister das Fenster so an uns verschenkt. Ja, Laura, wir wissen gar nicht, wie wir das gut machen sollen!"

„Noch dazu," bemerkte Laura schüchtern, „nachdem die Frau Mama so böse auf den Herrn Concertmeister zu sprechen —"

„Auf mich?" fiel Graun ein, als könnte er sich gar nicht darauf besinnen.

„Ja wohl, des Antons wegen," sagte Laura mit gesenkten Blicken.

„Ach so," schmunzelte Graun, „weil ich Ihnen den Anton als Klavierlehrer empfohlen."

„Fataler Mensch!" warf die Pupillenräthin hin. „Statt meiner Tochter bescheiden Musikstunde zu geben, war er so dreist, sich in sie zu verlieben. Ein Trompeter in eine Pupillenraths-Tochter! Sein Glück, daß er im Felde geblieben ist."

„Mein Unglück!" seufzte Laura vor sich hin.

Hörte die Pupillenräthin auch nicht die leise Klage ihrer Tochter, so sah sie doch, daß diese die Augen voll Wasser hatte. „Aber Laura!" sagte sie mürrisch. „Ich glaube gar, Du schwärmst noch für den Todten?" Und sich an den Concertmeister wendend, fuhr sie fort: „Gern Klavier spielt sie auch nicht mehr, seitdem ich ihr eine Lehrerin halte."

„Ach, bei der lernt man ja nichts!" schluchzte Laura laut auf.

„So?" fragte die Pupillenräthin im zürnenden Tone. „Hab' ich unmusikalische Frau, wie der fatale Mensch mich zu nennen wagte, etwa nichts bei Deiner Lehrerin gelernt? Hat sie mir nicht schon die Accorde beigebracht?" — Und als ob die gelehrige Mutter die nichts lernende Tochter vor dem Concertmeister beschämen wollte, trat sie rasch an's Klavier und griff einige Accorde.

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür des Speisezimmers, Anton trat schnell ein, und Laura schrie bei seinem Anblick laut auf, vor Schreck und vor Freude. Auf diesen Schrei drehte die Pupillenräthin sich um und schrie, als sie Anton's ansichtig wurde, gleichfalls auf, aber nur vor Schreck.

Graun stand verlegen. „Ein falscher Accord," murmelte er, während die Pupillenräthin im gezogenen Tone die Frage an Anton richtete: „Also noch am Leben?"

„Wie Sie sehen," antwortete Anton kurz.

„Aber liebe Mama," sagte Laura mit zitternder Stimme, „das klingt ja, wie wenn Sie ihn lieber todt wünschten."

Die Pupillenräthin machte eine auffahrende Geberde, sie schien heftige Worte auf den Lippen zu haben. Doch Graun schnitt ihr solche ab, indem er, auf Anton deutend, mit Nachdruck sprach: „Mein Gast, Frau Pupillenräthin. Von Seiner Majestät mit einer Ordre an mich geschickt, macht Anton mir die Freude, des Königs Einzug mit anzusehen da vom Fenster aus."

„Von dem Fenster aus?" fragte die Pupillenräthin verblüfft. Sie zog Graun an's Fenster und sagte leise zu ihm: „Aber bester Herr Concertmeister, Sie offerirten mir doch —"

„Die Vordersitze für die Damen," fiel Graun ein, „die Herren stellen sich dahinter, nehmen so vorlieb."

„Ich bitte Sie, bedenken Sie doch nur," flehte die Pupillenräthin in leisen Tönen.

„Was denn?"

„Seine verbotene Liaison mit meiner Tochter."

Graun schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Ach, das hatt' ich ganz vergessen. Denkt Demoiselle Laura denn noch an ihn?"

„Leider," seufzte die Pupillenräthin. „Er ist fast ihr einziger Gedanke. Bitte, schicken Sie ihn fort."

„Wie kann ich das? Nachdem ich ihn einmal invitirt habe."

„Wahrhaftig," murmelte die Pupillenräthin. „Wäre nicht die Ladig drüben an dem Fenster, wo sie mich ausgemiethet hat, ich bliebe keinen Augenblick länger hier. Da — sehen Sie wohl? — jetzt wird sie mich gewahr, die alte Zierpuppe." Und wie umgewandelt, steckte die eben noch bitterböse Pupillenräthin das freundlichste Gesicht zum Fenster hinaus, im artigsten Tone über die schmale Straße hinüberrufend: „Dienerin, Frau Geheimräthin, Dienerin, meine Beste! Wünsche gute Aussicht."

Die Angerufene drüben am Fenster dankte sehr kühl auf den höflichen Gruß. Nur an ihrer niederwärts bewegten und wieder empor gehobenen hohen Frisur konnte man hüben merken, daß die Geheimräthin gegenüber der Pupillenräthin vornehm zunickte. Diese zog den Kopf aus dem Fenster zurück, um dem Concertmeister frohlockend zuzulispeln: „Sehen Sie blos das lange Gesicht, das die Ladig macht. Ich ihr Vis-à-Vis! Das verdirbt ihr den ganzen Einzug. Freut mich."

„Bleiben Sie hier, der Ladig zum Tort," redete Graun der Pupillenräthin zu.

„Ich möchte schon, allein dieser fatale Trompeter — "

„Stabs-Trompeter," unterbrach sie Graun gewichtig. „Sehen Sie nicht die Tressen?"

Die Pupillenräthin warf einen Seitenblick auf Anton, den sie, so lange sie mit Graun am Fenster flüsterte, mit dem Rücken angesehen, und der seinerseits hinter dem Rücken der Mutter sacht mit der Tochter gesprochen, ja sogar gewagt hatte, dieser die Hand zu küssen. Aus Angst vor einer Wiederholung solchen Wagnisses war Laura so eben einen großen Schritt vor Anton zurückgewichen, und in diesem anscheinend gemessenen Abstande von der Tochter wurde der Trompeter zum Glück von dem nach seinen Tressen forschenden Blick der stolzen Mutter betroffen.

„Richtig! Er hat die Tressen," sagte die Pupillenräthin zu Graun. „Ach, wenn das die Ladig sieht!"

„Ja, die wird sich ärgern," nickte der Concertmeister. „Sie bleiben doch nun?"

„Ja, aber nur der Ladig zum Possen," erklärte die Pupillenräthin. „Und meine Tochter bekommt der fatale Mensch doch nicht!" — Nach diesen scharf betonten Worten ging sie vom Fenster weg und gesellte sich wieder zu Laura, um sie so in ihre strenge mütterliche Obhut zu nehmen, daß es dem Stabs-Trompeter vorkam, als sähe er seine ehemalige Schülerin unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

5.

Die Sonne jenes 30. März 1763, zu welchem sich Berlin wie zu einem hohen Feiertage festlich geschmückt und Ehrenpforten für den heimkehrenden König gebaut hatte, war schon untergegangen.

Der Abend dunkelte, vom Thurme der Parochial-Kirche schlug es sieben Uhr, das melodische Glockenspiel dort erklang von der Klosterstraße her wieder durch die Königsstadt, und noch immer harrte die Residenz des Einzuges des Königs, der seit länger als sechs Jahren (seit dem 12. Januar 1757) nicht in Berlin gesehen worden war, wogegen die Hauptstadt den unangenehm überraschenden Anblick der Kroaten und Kosacken gehabt hatte.

Der Pupillenräthin wurde das Warten sehr sauer, während ihre Tochter und Anton sich die Zeit durch den Genuß der Augenblicke und Minuten versüßten, in denen die Mutter, mit der Frau Concertmeisterin in der Fensternische sitzend, Kaffee schlürfte, ersichtlich stolz darauf, daß sie dabei von der muthmaßlich mit trockenem Munde gegenüber sitzenden Geheimräthin Ladig in's neidische Auge gefaßt wurde. Ab und zu trug Graun persönlich die Kosten der Unterhaltung mit der Pupillenräthin, und diese wußte dann immer eine Stellung oder einen Sitz am Fenster zu nehmen, daß die ihr von dem berühmten Herrn Concertmeister dargebrachten „Huldigungen" von der Ladig drüben

gesehen werden konnten. Ja, sogar von Signor Porporino ließ sie sich in's Gespräch ziehen, zuerst freilich etwas spröde und schnöde, nachher aber um so herablassender, je artiger der feine Italiener sich vor ihr schmiegte. Stand der sich tief vor ihr bückende Königliche Opernsänger doch, wie die Pupillenräthin sich im Stillen sagte, in hoher Gunst bei Seiner Majestät, und das wußte die neugierig herüber schielende Ladig ohne Zweifel auch.

So ließ die stolze Mutter wider Willen die Tochter öfter aus den Augen, und Anton nahm jeden Moment wahr, sein treues Herz nicht nur durch sehnsüchtige Blicke, sondern auch durch zärtliche Worte zu Laura sprechen zu lassen.

Karl war vorhin mit seines Vaters Erlaubniß hinunter auf die Straße gegangen, um zu hören, ob denn der König noch immer nicht in Sicht sei. Jetzt kam der Tertianer zurück und schrie: „Wissen Sie schon? Der König kommt nicht!"

„Nicht?" fragten Alle wie aus einem Munde, aber in verschiedenen Tönen.

„Wenigstens nicht durch unsere Straße," fuhr Karl fort. „Er will nicht im Triumph einziehen. Er weicht den Ehrenpforten aus, nimmt einen Umweg durch die Vorstädte und fährt hinten herum auf's Schloß. Der Magistrat ist schon davon avertirt. Erst morgen will Majestät den Deputirten der Kaufmannschaft, des Schlächtergewerkes und der Schützengilde im Schlosse Audienz geben, um da von ihnen die Glückwunschgedichte anzunehmen, die heute Abend noch zu überreichen es schon zu spät sei. Selbst die Prinzen vom Geblüt, die in- und ausländischen Minister und den hiesigen hohen Adel will der König erst morgen Vormittags zur Gratulations-Cour empfangen."

„Wenn das nur wahr ist!" rief die Concertmeisterin.

„Es ist officiell, Frau Mama," versicherte der Tertianer. „Der Herr Bankier Gotzkowsky, der ja mit an der Spitze der Kaufmannschaft reitet, hat einen Boten mit der Nachricht von der „Neuen Welt" draußen vorm Frankfurter Thor in die Stadt herein geschickt. Es sollen schleunigst Fackeln zurecht gemacht und hinaus geschafft werden. Damit wollen

sie dem König, der erst bei dunkeler Nacht hier eintreffen kann, nach dem Schlosse leuchten; aber leider nicht durch unsere Straße."

„Da! Die Ladig hat's auch schon vernommen," bemerkte die Pupillenräthin, durch's Fenster sehend. „Sie hängt sich drüben den Mantel um. Schon wieder ein neuer! Aber ob er auch schon bezahlt ist?" — Sie öffnete geschwind das Fenster und rief über die Straße hinüber: „Dienerin, Frau Geheimeräthin! Haben Ihr Geld umsonst ausgegeben? Nicht wahr? Thut mir leid!" — Und das Fenster schließend, setzte sie hinzu: „Das gönn' ich ihr."

Graun drückte sein Bedauern aus, daß die Frau Pupillenräthin nun nichts sehen werde.

„Ih, die Ladig sieht ja auch nichts!" tröstete sich die Pupillenräthin. „War mir blos um die zu thun. Sie ist schon gegangen. Laura, wir gehen auch."

„Sie erlauben wohl, daß ich Sie begleite?" sagte Anton höflich.

„Bitte, wir finden schon allein den Weg," versetzte die Pupillenräthin im schneidenden Tone.

Porporino sah das betrübte Gesicht seines Neffen, rieb sich die Stirn und rief dann plötzlich wie durchblitzt: „O Signora! Also blos um die Ladig ist es Ihnen? Und wenn ik Ihnen verschaffen den Triumph, zu sehen, was die Ladig nicht sieht? Den König heute Abend in Charlottenburg —"

„St!" winkte Graun. „Signor — Ordre des Königs, Niemanden zuzulassen."

„Ik bitten Sie, Maestro, lassen Sie mir. Ik verantworten es bei Majestät. Ik überraschen den König angenehm."

„Durch mich?" fragte die Pupillenräthin gespannt.

„Sehr angenehm durch eine olympisch Göttin, die ik haben gerettet vor die Vandal in Charlottenburg."

Graun stutzte. „Göttin? Vandalen in Charlottenburg?"

„O Maestro," sprach Porporino eifrig weiter. „Wann ik Ihnen sagen ein Wort —"

„Reden Sie, Signor."

„Nur pianissimo," erwiederte der Sänger geheimnißvoll. Er nahm den Concertmeister bei Seite und sprach leise in ihn hinein.

Graun hörte mit der Geberde freudigen Erstaunens zu und brach dann in die lauten Worte aus: „Signor! Das haben Sie gethan? Wissen Sie, daß Sie Leib und Leben dabei auf's Spiel gesetzt?"

„O ik dachten blos an den König," antwortete Porporino, „ik dachten an keine Gefahr."

Graun wendete sich zur Pupillenräthin. „Ja, wenn Signor Porporino Sie unter seine Protection nehmen will," sagte er, „dann sehen Sie den König da, wo ihn weder die Ladig sieht, noch sonst eine Geheimeräthin, überhaupt die Wenigsten in Berlin."

„Ik nehmen Sie mit," betheuerte Porporino der Pupillenräthin. „Aber nur unter einer Bedingung, daß die Zwei da werden ein Paar." — Er deutete lächelnd auf ihre Tochter und seinen Neffen.

„Was muthen Sie mir zu?" wallte die Pupillenräthin auf. „Eine Mesalliance mit dem Trompeter?"

„Stabs-Trompeter," berichtigte Anton, „und Königlicher Kammermusikus, sobald eine Stelle im Orchester offen wird. Das hat Majestät mir gnädigst zugesagt mit den Worten: „Er muß warten; denn Seinetwegen Einen im Orchester todtschlagen kann ich nicht."

„Nun, so warten Sie, bis Sie Kammermusikus sind," warf die Pupillenräthin hin.

„Und sobald es Antonio sein, sagen Sie Ja?" fragte Porporino.

„Ja," sagte die Pupillenräthin laut, während sie im Stillen dachte: „Hab' ich nur erst gesehen, was die Ladig nicht sieht, dann findet sich schon ein Ausweg zum Nein."

Indem erscholl von Weitem eine kriegerisch klingende Musik. „Hören Sie?" rief die Concertmeisterin. „Am Ende zieht der König doch noch durch unsere Straße."

Karl war an's Fenster geeilt, und hinaussehend rief er

lachend: „Die Schützengilde ist's. Sie ist auf dem Rückmarsch nach Hause."

„Es ist Zeit," sagte Graun bedeutsam zu dem Sänger, „wir fahren gleich nach Charlottenburg."

„Ik nehmen die Damen in meinen Wagen," sprach Porporino. Er empfahl sich sogleich der Frau Concertmeisterin mit einem zarten Handkusse, bot der Pupillenräthin zierlich den Arm und ging mit ihr voran, während Anton mit Laura treulich folgte.

Graun schon im Feierkleide, wie fast alle Berliner an diesem Tage, bat seine Frau und seinen Sohn, doch drin nach seinem weißen Taschentuche zu suchen, das er vermisse. Er hatte das Tuch zwar richtig in der Tasche, gebrauchte es aber als Vorwand, um sich heimlich davon zu machen, weil er nicht ohne Grund fürchtete, die Beiden würden ihn quälen, sie doch auch mit nach Charlottenburg zu nehmen. Kaum waren sie in's Nebenzimmer gegangen, so griff er nach Hut und Stock und huschte zur Thür hinaus. Draußen auf der Treppe kam ihm zu seinem Verdruß die Hauswirthin entgegen, mit den Worten: „Herr Concertmeister, der Holländer ist selbst da —"

„Schon wieder?" sagte Graun ärgerlich. „Was will Sie? Mein Fenster? Drin ist es. Ja, jetzt vermieth' ich's Ihr um ein Spottgeld. Gute Geschäfte." Er ließ sie stehen und eilte zum Hause hinaus.

„Ach, das sollen Sie mir nicht umsonst gesagt haben," rief ihm Frau Steckel nach. Sie lief die Treppe hinunter und bedeutete den nicht Deutsch verstehenden Holländer, der unten auf sie wartete, durch Zeichen, daß oben noch ein Fenster zu vermiethen sei. Der Holländer, in dem Wahne, die näher und näher schallende Musik der Schützengilde sei der Triumphmarsch des einziehenden Königs, sprang über Hals und Kopf die Treppe hinauf, die Hauswirthin hinter ihm her, und als er oben in Graun's Zimmer stracks auf's Fenster losging, hielt sie ihn beim Rockschoß fest und sprach, als wäre sie eine Taubstumme, durch Zeichen zu ihm: „Erst bezahlen." Der Holländer zog geschwind seine

Börse, sie quoll von Dukaten, er griff zehn Stück heraus und tröpfelte sie in die flache Hand, welche ihm die Hauswirthin wie ein Zahlbrett hinhielt.

„Aber Myn Heer werden doch das Dutzend voll machen," sagte sie und übersetzte diese Worte gleich in ihre Geberdensprache, indem sie zwei Finger in die Höhe reckte. Der Holländer legte hurtig noch zwei Dukaten zu; denn die Musik unten auf der Straße hallte ja schon in dichter Nähe. Er steckte seine Börse wieder ein, zog ein Fernglas aus der Rocktasche und pflanzte sich am Fenster auf, starr durch das Perspektiv hinaus guckend.

„Na, der sieht sein Geld ab," kicherte die Hauswirthin vor sich hin.

In demselben Augenblick kam Karl aus dem Zimmer der Frau Mama, um dem Herrn Papa zu sagen, daß das gesuchte Taschentuch drin gar nicht zu finden sei. Statt dessen fand der Tertianer hier unvermuthet den Fremden und die Hauswirthin. „Was soll das?" fragte er. „Unser Fenster —"

„Vermiethet," fiel die Hauswirthin ein, „vermiethet mit Erlaubniß des Herrn Concertmeisters."

„Wo ist denn der Herr Papa?"

„Ausgegangen. Er schien es sehr eilig zu haben, sagte mir aber im Fortgehen ausdrücklich: jetzt vermiethe er mir das Fenster um ein Spottgeld."

„Papa will die blos foppen!" dachte der schlaue Tertianer bei sich. Dann fragte er laut: „Wie viel Miethe zahlt Sie uns denn für das Fenster?"

„Ich quittire Ihnen dafür den Miethzins auf's nächste Quartal," antwortete die Hauswirthin, und als Karl das viel zu wenig fand, schwindelte sie ihm dreist vor: „Alles schon abgemacht mit dem Herrn Papa."

„So schreibe Sie gleich die Quittung drin bei der Frau Mama," drängte Karl. „Sonst verrath' ich dem Fremden, daß der König gar nicht —"

„Ih, der Holländer kann nicht Deutsch," unterbrach die Hauswirthin den Tertianer. „Myn Heer sieht in der

Dunkelheit sein blaues Wunder an dem Schützenkönig. — Da, er sieht ihn schon." — Karl warf einen Blick nach dem Fenster, auf das sie deutete. Dort hatte der Holländer so eben den Hut abgenommen und schwenkte ihn enthusiastisch in der Luft. Der Tertianer hielt sich die Hand vor den Mund, um nicht in schallendes Gelächter auszubrechen, während die Hauswirthin schmunzelte: „Sehen Sie wohl? Der Holländer sieht sich satt für sein Geld, ist ganz befriedigt."

„Ja, und Sie ist uns ein Quartal Miethe schuldig," versetzte Karl. „Jetzt komm Sie und stelle Sie der Frau Mama die Quittung aus."

Die Concertmeisterin drin fand es unrecht, den Fremden so zu täuschen. Doch Karl rief die Hauswirthin als Zeugin auf, daß Alles schon abgemacht sei mit dem Herrn Papa, und diese bestätigte es, um nicht als Lügnerin dazustehen, indem sie äußerte: „Der Herr Concertmeister kann ja den Miethzins für's nächste Quartal zum Besten der Blessirten verwenden. Dann ist mir geholfen und den Blessirten auch."

Mittlerweile war die Schützengilde draußen vorbeimarschirt. Der Holländer stülpte seinen enthusiastisch strapazirten Hut wieder auf den Kopf, steckte das Fernglas, das ihm in seinen Augen die besten Dienste geleistet hatte, in die Tasche und entfernte sich mit seelenvergnügtem Gesicht. Aus seinen frohen Zügen schien die helle Freude zu strahlen, daß es ihm gelungen sei, sich an diesem Abend in Berlin eines Anblicks zu freuen, dessen er sich daheim in Holland mit gerechtem Stolze rühmen könnte!

6.

Das Königliche Schloß in Charlottenburg trug noch in diesem Friedens-Frühjahre die Spuren der schrecklichen Plünderung und Verwüstung aus dem Kriegsjahre 1760, in welchem die feindlichen Truppen über Charlottenburg hergefallen waren. „Sie plünderten das dasige Schloß, (schreibt ein Zeitgenosse) sie vernichteten die kostbaren Meubles, Gemählde, Verzierungen, zerschlugen die schönen Antiken,

besonders aus der Polignacschen Sammlung, denen sie muthwillig Köpfe, Nasen, Hände und Füße abhieben; desgleichen die herrliche Porzellankammer, Spiegel und Fenster, und hinterließen traurige Denkmäler ihrer Wuth. Die Orangerie in dem dasigen Schloßgarten ward ebenfalls ein Opfer ihrer Zerstörungslust, und die Stadt selbst, welche doch eine beträchtliche Summe Geldes zum Abkauf der schon im Voraus befürchteten Gewaltthätigkeiten zusammen gebracht hatte, ward ausgeplündert.“ — Sogar die Kapelle, das Heiligthum des Schlosses, war nicht verschont worden: die Orgel stand noch zerstört, die Malerei an den Wänden, biblische Historien abbildend, wie von Vandalenhand zerkratzt. Erst späterhin ließ Friedrich der Große möglichst Alles wieder so herstellen, wie es vor dem Kriege gewesen war.

Als Porporino und Anton mit der Pupillenräthin und ihrer Tochter im Schloßhofe zu Charlottenburg aus dem Wagen stiegen, trat sogleich der schnurrbärtige Kastellan heran. Denn der ließ heute Abend Niemanden das Schloß betreten, ohne ihn vorher mit dem Blick des alten Soldaten gemustert zu haben. Den Signor Porporino kannte er schon als Hof-Opernsänger, dem Stabs-Trompeter sah er an der Trompete an, daß er wohl zum Orchester gehöre; aber beim Anblick der beiden Frauenzimmer drückte er durch eine stutzige Geberde sein Befremden aus. Er richtete den Zeigefinger auf die Beiden und die Frage an Porporino: „Sind das Choristinnen?“

„Choristinnen?“ wallte die stolze Mutter auf. „Herr, ich bin Pupillenräthin.“

„Mir egal,“ brummte der Kastellan. „Ordre des Königs: es darf Niemand anders in die Schloßkapelle, als die Sänger und die Spielleute.“

„Aber Herr Kastellan,“ nahm Anton das Wort, „wenn ich Ihm sage —“

„Er hat hier gar nichts zu sagen,“ entzog ihm der Kastellan das Wort.

„Herr, ich bin Stabstrompeter.“

„Als solcher hat Er nur zu blasen,“ sprach der Kastellan weiter, „mit zu blasen oben auf dem Chor der Schloß-Kapelle, wo der Herr Concertmeister und die Andern schon beisammen sind. Also Marsch hinauf.“

Anton wollte heftig entgegnen, doch Porporino gebot ihm durch einen Wink Stillschweigen. „Deine Hitze führt zu nix,“ flüsterte er ihm zu. „Ordre des Königs. Geh!“

Anton mochte einsehen, daß der vom König beorderte Kastellan in seinem Rechte sei. Er drückte seinem Onkel die Hand, beurlaubte sich durch einen heißen Blick von Laura und marschirte auf den Chor der Schloßkapelle, wohin ihm der Kastellan die Thür wies. Dann nahm Porporino den alten Schnurrbart höflich bei Seite, redete ein Weilchen leise mit ihm, und die Folge dieses vertraulichen Zwiegespräches war, daß der Kastellan in weniger brummigem Tone zur Pupillenräthin sagte: „Na, meinetwegen mögen Sie und Ihr Töchterlein drin in meiner Stube so lange warten.“

„Wie lange denn?“ fragte die Pupillenräthin.

„So lange, bis ich Audienz gehabt bei Majestät,“ antwortete Porporino. „Sagen Sie, bester Herr Kastellan, wann kommen der König?“

„Kann später Abend werden,“ raunte der alte Schnurrbart dem Sänger zu, als brauchten das die beiden Frauenzimmer nicht zu wissen. „Majestät sind ja erst nach acht Uhr in Berlin eingetroffen.“

Porporino führte die Pupillenräthin und ihre Tochter in die Stube des Kastellans, während dieser draußen im Hof auf- und abschritt, ersichtlich immer auf der Lauer, ob sich auch nicht etwa irgend ein Unbefugter in das Schloß einzuschleichen versuche. —

Es war in der elften Abendstunde, als ein verdeckter Wagen am Schlosse vorfuhr. Der König stieg aus, nur in Begleitung eines Adjutanten. Noch ehe der Wagen hielt, war Porporino hinausgeeilt, um, wie er den in des Kastellans Stube bleibenden Damen sagte, sich so zu postiren, daß er dem König gleich in die Augen falle. Nach etwa zehn Minuten kam der Sänger zurück.

„Nun?“ fragte die Pupillenräthin begierig.

„O Sie glauben nicht,“ rief Porporino im Tone des Entzückens, „wie gnädig der König mir zugewinkt und mir hat mitgehen heißen hinein in das Kabinet, als ik dastand, die Göttin im Arm.“

„Eine Göttin?“ riefen Mutter und Tochter einstimmig.

„Eine Bildsäul',“ fuhr Porporino fort, „die Lieblings-Statue des Königs, die Victoria, die Göttin des Sieges. Majestät glaubten das kostbar Marmorbild verstümmelt, wie die andern, durch den Feind, als der vor drei Jahren gehaust hier im Schloß wie die Vandal. Doch ik haben gerettet die Victoria, haben dem Feind vorgeredet, daß er die heidnisch Göttin angesehen für die heilig Jungfrau. Und prestissimo sein der Feind gestürzt auf die Kniee vor die vermeintlich Madonna, haben sich bekreuzt vor die Victoria und sich davor gescheut, Hand an sie zu legen. Das haben ik erzählt dem König im Kabinet und gesagt: „Sire, die Göttin des Sieges reicht Ihnen bei die Heimkehr den Lorbeer und die Palme.“ — Der König haben mich groß angesehen, und ik sein geworden noch größer, als Majestät zu mir gesprochen: „Signor Porporino, andere Sänger tragen ihren Werth in der Kehle, Sie im Herzen.“ Darauf haben ik ausgeschüttet mein Herz, auch Ihr Herz, Signora Laura. O der König kennen die Frau Pupillenrath —“

„Wirklich?“ rief die Pupillenräthin freudig.

„Ja, der König geruhten zu sagen: die Närrin —“

„Närrin?“ faßte die Pupillenräthin auffahrend das Wort.

„Herrin, Herrin,“ verbesserte Porporino sich schnell. „Majestät sagten: die Herrin Pupillenrath soll nicht umsonst in die Kapell — nein, nur gegen ein Aussteuer von zehntausend Thalern. Und dafür sollen Sie hab die Ehr, am großen Friedensfest das Brautpaar getraut zu sehen in der Schloßkapell.“

„In der Schloßkapelle!“ wiederholte die Pupillenräthin freudig. „Ach, wenn das die Ladig hört, die berstet vor

Neid. Ja, Laura, dafür geb' ich Dir gern Zehntausend Thaler mit."

„Und ik," sagte Porporino im weichsten Tone, „ik geben meinem Antonio Alles, was ik haben — mein Segen. Aber nun rasch in die Kapell, hinauf aufs Chor. O ik werden singen heut aus vollem Herz."

Der Concertmeister selbst wies der Pupillenräthin und ihrer Tochter auf dem Chore zwei Sitze an, wo sie, ohne gerade von Seiner Majestät gesehen zu werden, doch den König vor Augen hatten. Die stolze Mutter hatte vielleicht vermuthet, der König werde seinen ganzen Hofstaat um sich haben. Da erschien Friedrich der Große allein unten in der Schloßkapelle. Er setzte sich nieder, das Haupt entblößt, den Krückstock vor sich, auf dessen Griff seine rechte Hand ruhte. Jetzt winkte er mit den großen Augen dem Concertmeister oben, Graun hob den Taktstock, und die Bläser intonirten das von dessen Bruder auf den Prager Sieg componirte: „Te Deum laudamus." Als die Singstimmen einfielen mit dem Lobgesange: „Herr Gott, Dich loben wir!" da neigte der König den Kopf und deckte die Hand über die Augen, als wolle er die quellende Thräne verbergen.

Auch die schöne Stimme des einen der Italienischen Solosänger klang, als singe sie nicht Töne, sondern Thränen.

So feierte Friedrich der Große im Stillen seine Heimkehr aus dem siebenjährigen Kriege. In den damaligen Berlinischen Zeitungen verlautete nichts davon. Aber die Sage hat es auf die Nachwelt gebracht, und selbst die Geschichte ehrt diese Sage als „dem Wesen nach wahr."

Die jüngste Stadt des deutschen Reiches.

Mit dreifachem Erz um die Brust durchfurchten die kühnen phönicischen Männer das Meer, und die flüchtige Königin schuf aus dem Nichts an der kahlen Küste von Tunis ein Gemeindewesen, so blühend und stetig wachsend, wie die weithin schattende Rebe, von welcher dem Mederkönige Astyages träumte, sie wachse aus dem Schoße seiner Tochter Mondane und umranke ganz Asien. Unwillkürlich fühlt man sich an jene alten Sagen gemahnt, sobald der Fuß den Boden der jüngsten Stadt des deutschen Reiches betritt, den Boden von Bremerhaven. Vor wenig mehr als einem Menschenalter lag hier wüst und ungastlich eine öde Moor- und Schlickhaide, übel berufen als jene Gegend, in welcher die Fahndung auf den desertirten Dichter Seume stattfand, und auf deren trauriger Fläche sich dem Blicke Nichts darbot, als verstreut ein paar armselige Fischerhütten. Da wurde von dem beherzten Muthe eines Mannes ein kühnes „Werde!" gesprochen — längst deckt ihn der Muttererde kühler Schoß, kein Monument in Erz oder Stein verewigt sein Angedenken, aber er selbst hat sich mit seiner That ein Denkmal errichtet, ungleich dauerhafter und bleibender, als wenn fromme Pietät den längst schuldigen Dank in Eisen oder Marmor abzutragen sich beeilt hätte.

Die Gründung von Bremerhaven bildet, wie einen unvergänglichen Glanzpunkt in dem Leben des hochverdienten Bürgermeisters Dr. Johann Smidt, so auch einen charakteristischen und folgeschweren Wendepunkt in der Geschichte des bremischen Handels. So alt, so ausgedehnt der letztere sein

mochte, gerade wegen der steigenden Ausdehnung der maritimen und mercantilen Interessen mußte sich in der ehrwürdigen Hansastadt auf das Fühlbarste der Mangel eines eigenen Hafens bemerkbar machen. Da Vegesack als Hafenplatz den Anforderungen nicht entsprechen konnte, so mußte Bremen bei zwei oldenburgischen Häfen, bei Elsfleth und Brake, zu Lehen gehen, wenn der Ausdruck gestattet ist, ein kümmerlicher und vielfach unliebsamer Nothbehelf, der sich als ein solcher namentlich herausstellte, seitdem die Auswanderung aus Deutschland nach Amerika größere Dimensionen anzunehmen begann. Dem Kopfe des Bürgermeisters Smidt entsprang die Idee, wie dem Mangel abzuhelfen sei, und ebenso ist es auf seine rastlose, unermüdete Thätigkeit und Energie zurückzuführen, wenn die Idee in einer Weise und in einem Umfange zur Ausführung gelangte, welche auch die weitgehendsten Erwartungen durchaus übertrafen.

Wie Dido dem nordafrikanischen Häuptling für ihre beabsichtigte Kolonie die Spanne Landes ablistete, welche sie mit den Riemen der Ochsenhaut umzäunte, so gelang es endlich nach vielfach gescheiterten Bemühungen der diplomatischen Geschicklichkeit Smidts, die widerstrebende Welfenpolitik im Jahre 1827 zu einem Vertrage zu vermögen, nach welchem Hannover gegen Zahlung von 73,000 Thalern Gold an der Mündung der Geeste einen Flächenraum von $^1/_{40}$ einer Quadratmeile zur Anlegung eines Hafens an Bremen abtrat. Welche winzige, verschwindende Fläche Landes, und welches Land! Ertragslose Moor- und Sumpfwiesen waren da für ein verhältnißmäßig nicht unbeträchtliches Kapital angekauft worden, in Bremen selbst stieß der Vertrag auf eine heftige Opposition, die durchschnittliche Afterweisheit hielt sich vollkommen überzeugt und untrüglich, daß man das Geld für eine unpraktische Chimäre fortgeworfen habe, die sich nimmer werde verwirklichen lassen. Aber diese Stimmen der Afterweisheit verstummten, wie man eine Hand umkehrt. Denn wie man eine Hand umkehrt, stand die neue Schöpfung da. Wo noch vor wenigen Monaten nur ödes Moorland sich hinstreckte, unbebaut und menschenleer, da



Zu der Erzählung: Friedrichs des Großen Heimkehr aus dem siebenjährigen Krieg. S. 94.

wehte im sicheren Hafen der Flaggenschmuck aller schifffahrttreibenden Handelsstaaten, und in fortwährender Steigerung erwuchs hier und entwickelte sich von kleinen Anfängen zur Blüthe jener großartige Verkehr, wie er zwischen ganzen Erdtheilen stattfindet. Es ist dieses rapide Wachsthum von Bremerhaven, welches förmlich an amerikanische Städteverhältnisse erinnert, um so bemerkenswerther, als im Laufe der Zeit keineswegs von der jungen Kolonie blos die Schwierigkeiten und Hindernisse zu besiegen waren, welche aus der Ungunst der Terrain- und Bodenbeschaffenheit sich ergaben. Die letzteren waren und sind allerdings sehr erheblicher Natur. Auch das kleinste Gebäude, das auf diesem Grund und Boden errichtet werden soll, verschlingt hunderte und tausende von Thalern für den Unterbau, der in dem Schlick unerläßlich ist, bevor an das Legen des ersten Fundamentsteines gedacht werden kann. Auf diesem Grund und Boden giebt es kein genießbares Trinkwasser; dasselbe muß durch Leitungen, welche unbegreiflicherweise sich noch immer in Privathänden befinden, aus dem benachbarten Flecken Lehe beschafft werden. Klima und Bodenbeschaffenheit bedingen eine Menge von fast permanenten Krankheiten, namentlich von bösartigen Sumpffiebern und hartnäckigen Rheumatismen. Dazu kommt weiter der übertrieben hohe Preis der Anbauplätze, von denen der Bremer Senat jährlich eine Anzahl in öffentlicher Auction versteigert — die Summe, welche seiner Zeit der Bürgermeister Smidt an Hannover zahlte, jenes vermeintlich in den Brunnen geworfene Geld, es ist längst und mehr denn zehnfach aus Bremerhaven in den Bremer Staatssäckel zurückgeflossen —, die nicht mindere Höhe eines völlig ungerechtfertigten Grundzinses, den der Staat ebenfalls in seine Truhe steckt, die völlig antiquirte, völlig unwirthschaftliche Art und Weise des Hypothekenverkehrs, der Handfesten, wie man es nach localem Sprachgebrauch nennt, ein Zustand, der den Hausbesitzer in Bremerhaven fast zur absoluten Creditlosigkeit verurtheilt, kommt endlich die Kostspieligkeit der meistens aus der Ferne herbeigeschafften Baumaterialien und die Höhe der Arbeitslöhne.

7

Aber wie gesagt, nicht allein mit den mannigfachen Schwierigkeiten der angedeuteten Gattung hatte die neue Gemeinde zu kämpfen; die naturgemäße und gedeihliche Entwickelung der Stadt erschien außerdem von zwei anderen Seiten her mehr oder minder bedroht, und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß in Folge der Einwirkung dieser nachtheiligen Verhältnisse, die gleich im Nächsten erörtert werden sollen, zahlreiche empfindliche Inconvenienzen für Bremerhaven unvermeidlich gewesen sind. Wir Alle bitten um gute Freunde, um getreue Nachbarn. Den Bewohnern von Bremerhaven halfen derartige Bitten Nichts, nicht das Mindeste. Ihre Nachbarschaft hieß bitterer Neid und Scheelsucht und engherzigster Großmachtsdünkel. Den vierzigsten Theil einer Quadratmeile hatte Hannover gegen klingendes Gold an Bremen verkauft; man greift schwerlich fehl mit der Annahme, daß auch dort, ganz wie vielfach in der Hansastadt selbst, bei dem Abschluß des Contraktes die Ansicht vorherrschte, als handle es sich um ein todtgebornes Projekt, bei welchem Bremen sich lediglich die Finger stark verbrennen werde. Vor Allem dieser schadenfrohe Calkül ließ die Welfenräthe nach dem dargebotenen Golde greifen. Als man jedoch in Hannover des Irrthums gewahr ward, als Bremerhaven binnen kürzester Frist zum ersten Weserhafen emporblühte, beeilte man sich an der Leine, den begangenen Fehler dadurch zu corrigiren, daß man frischweg vom grünen Tisch das Etablissement von einem Trutzbremerhaven decretirte. So entstand das Welfenalexandrien Geestemünde. Der Ort liegt, gleich Bremerhaven, auf dem rechten Weserufer, und beide Rivalen sind von einander nur durch die Geeste getrennt, ein Flüßchen, welches von keiner Bedeutung sein würde, hätte dasselbe nicht die Nachbarschaft der Weser an seiner Mündung durch die Einwirkung von Ebbe und Flut vertieft und erweitert. Großartige Hafenanlagen sind in Geestemünde hergestellt worden und auch sonst ist Alles von der früheren Krone Hannover geschehen, um dem Platze künstlich eine maritime Bedeutung zu verschaffen; aber der Handel und der Ver-

kehr haben nun einmal den sträflichen Eigensinn, daß sie sich eben nicht durch Dekrete und Reglements in bestimmt vorgezeichnete Bahnen hineinreglementiren lassen. Die ihm zugedachte Concurrenz ist von Bremerhaven siegreich aus dem Felde geschlagen worden, trotzdem daß zur Zeit der Selbstständigkeit des Königreichs Hannover Nichts verabsäumt wurde, Geestemünde auf Kosten von Bremerhaven zu heben und zu fördern. In diesem Bestreben verlor sich die vormalige hannöversche Regierung nicht selten bis in das Kleinliche; selbst zu Chikanen und Nadelstichen verschmähte man nicht zu greifen. Zum Schutze von Geestemünde wurde auf dem rechten Ufer der Geeste und der Weser ein Fort erbaut, und außerdem wurden verschiedene Uferschanzwerke unterhalb des Leuchtthurmes von Bremerhaven angelegt. Es wäre ein Leichtes gewesen, durch die Fortificationen beide Plätze zugleich zu schützen, aber gerade das wollte man nicht in Hannover. Wurde im Falle eines Angriffs durch eine feindliche Flotte das unbefestigte Bremerhaven zusammengeschossen, um so besser! Was dort verloren ging, lautete die freundnachbarliche Rechnung, mußte ja alsdann dem erträumten Alexandrien zu Gute kommen. Vergebens blieben alle Anstrengungen, welche Bremerhaven machte, die ihm gar bald zu eng gewordenen Grenzen zu überschreiten; nicht ein Fuß breit Landes, nicht einmal ein paar Ruthen Bodens zur Anlage eines Friedhofes für die Todten waren von Hannover zu erlangen. Man gefiel sich allen Bitten und Anerbietungen gegenüber in einem hartnäckigen non possumus! Doch genug von dergleichen unerfreulichen Dingen einer unerfreulichen Vergangenheit; ist doch die preußische Regierung nach dem Umschwung der Dinge im Jahre 1866 den Wünschen und Bedürfnissen Bremerhavens in der bezeichneten Richtung auf das Liberalste entgegengekommen.

Noch von einer zweiten Seite her, wurde gesagt, sah sich Bremerhaven in seiner normalen Entwickelung gehemmt und beeinträchtigt. Die Schattenseiten der deutschen Kleinstaaterei haben anhaltend und oft viele Federn in Bewegung

gesetzt. Wer wollte es leugnen, dieses Thema ist ein schwer zu bewältigendes und kaum zu erschöpfen. Wo man auch einsetzen mag, hier ergeben sich für die Erörterung stets neue unerquickliche Punkte, ein Mißstand reiht sich an den andern und mit Nothwendigkeit folgt der zweite aus dem ersten, schrille Dissonanzen klingen von jeder Taste wieder, die der Finger berührt, und meistens sucht der Pinsel, der an dem Gemälde arbeitet, auf seiner Palette umsonst nach den compensirenden Lichtfarben. Doch darf man auch hier nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Es wäre Unrecht, in Abrede stellen zu wollen, daß in den früheren Jahrhunderten gerade die Decentralisation der nationalen Kräfte in verschiedenen der deutschen Kleinstaaten bewirkt hat, daß unter ihrer segensreichen Einwirkung Vieles in Kraft gedieh und blühte, was wir heute schmerzlich vermissen und als Verlust beklagen. Daß der bremische Freistaat unter diesen Kleinstaaten von unbestreitbarem Verdienst mit in erster Linie genannt werden kann, das dankt derselbe nicht sowohl den Bestimmungen einer papiernen Verfassungsurkunde, wie sie dem Ideal einer weit nach Links gehenden politischen Parteistellung entspricht, das dürfte vielmehr Bremen außer und neben dem gesunden, dem gediegenen Bürgersinn seiner Bewohner, außer und neben dem emsigen, dem rastlosen Fleiße, der hier im Schweiße des Angesichts ringt und schafft und sich nimmer genug thun kann, wesentlich mit der Thatsache zu verdanken haben, daß dieses Gemeinde- und Staatswesen seine tausendjährige Geschichte besitzt, deren ruhmvolle Ueberlieferungen und Traditionen sich die langen Jahrhunderte hindurch von Generation zu Generation vererbt und fortgepflanzt haben, daß dieses kleine Staatswesen in seiner Geschichte ein Gut als kostbares Eigen aufzuweisen vermag, welches der großen Mehrzahl der fürstlichen Duodezstaaten, deren Territorien durch Zufall und Ungefähr zusammengewürfelt worden, durchaus abgeht — eben seine tausendjährige Geschichte. Aber so werthvoll und kostbar ein solcher Besitz sein mag, er schließt nicht denjenigen Mangel aus, an welchem alle Kleinstaaterei kranken muß und wirklich krankt: das Fehlen eines entwickelten Staats-

begriffes. Der Staatsbegriff schrumpft in diesen Kleinstaaten insgemein zu einem bloßen Stadtbegriff zusammen, insgemein zu einem engherzigen und beschränkten Lokalpatriotismus. Die Behandlung, welche Bremerhaven von seiner Mutterstadt erfahren hat, liefert den Beweis, daß auch auf die letztere, theilweise wenigstens, zutrifft, was so eben als die allgemeine Regel hingestellt wurde. Man war es gewohnt, so lange es eine bremische Geschichte gab, auf die zugewandten Ortschaften, auf Dörfer, Höfe und Flecken, welche zu dem Stadtgebiet gehörten, vornehm herabzublicken, mit ähnlichen Empfindungen wie etwa der altrömische Vollbürger auf ein Municipium ohne Stimmrecht. Amtmänner, welche aus der Zahl des erbangesessenen Stadtpatriciats vom Senate gewählt waren, regierten die Orte; Amtmänner bildeten den Orten Vorsehung und Schicksal. Das hatte immer gegolten, das war gutes Herkommen und gutes Gewohnheitsrecht seit unvordenklichen Zeiten. Und wie? Nun legte die jüngste Tochter das unverkennbare Bestreben an den Tag, sich von der Mutter zur Selbstständigkeit zu emancipiren, gedachte auf eigenen Füßen zu stehen! Nein, das ging nicht, nein, dem mußte vorgebeugt werden. Aus einem solchen Verhältniß mußten sich mit Nothwendigkeit gegenseitige Reibungen und Empfindlichkeiten entwickeln, die Gesinnungen waren hüben und drüben wenig sympathisch, und bis zur gegenwärtigen Stunde stehen Controversen über die verfassungsmäßigen Befugnisse und Competenzen auf der Tagesordnung. Wann diese seit Jahren angestrebte Auseinandersetzung zwischen Mutterstadt und Kolonie ihre definitive Erledigung erhalten wird, mögen die gütigen Götter wissen; den gewöhnlichen Sterblichen ist es verborgen, sintemalen die stadtbremische Diplomatie von jeher eine beneidenswerthe Stärke darin besessen hat, angeregte Fragen mißliebigen Charakters aufs Ungewisse zu vertagen.

Oel wurde gerade nicht in die definirten Zustände dadurch gegossen, daß auch materielle und finanzielle Momente von Erheblichkeit bei der Frage mit in Ansatz kamen. Man fürchtete und fürchtet in Bremen, die Tochter möchte

die Mutter überflügeln. Eben in dieser Besorgniß zeigt sich recht signifikant, was wir vorhin das Fehlen eines entwickelten Staatsbegriffes nannten. Hektor betete zu den Unsterblichen, daß sie ihrer guten Gaben Fülle seinem schimmernden Stern Astyanax in solcher Menge verleihen möchten, daß der Ruhm des Sohnes dereinst den Ruhm des Vaters weithin überstrahle. Anders die Bremer Rheder und Kaufleute. In diesen Kreisen war und ist man bemüht, Bremerhaven Vortheile nicht zuzuwenden, sondern ihm dieselben möglichst zu entziehen. Mit Recht z. B. beschwert sich die Tochterstadt seit lange über die Art und Weise der Expedition der Auswanderer. Die Bremer Agenten dirigiren nämlich die 60 bis 70,000 Menschen, welche jährlich Europa über Bremerhaven verlassen, nicht nach der Hafenstadt, sondern nach der Binnenstadt Bremen. Es geschieht, um das Fett abzuschöpfen. Denn dort werden die Auswanderer angewiesen und durch trügerische Vorspiegelungen dazu bestimmt, ihre Einkäufe für die Uebersiedelung zu besorgen, und dann erst — nachdem die Citrone ausgepreßt — befördert man die Leute unmittelbar vor dem Abgange des Schiffs mittelst eines Extrazuges nach dem zehn Meilen entfernten Hafen. Daß den meisten Geschäften in Bremerhaven durch dieses wenig loyale Verfahren empfindliche Einbuße erwächst, bedarf keines Nachweises. Nach völlig anderen Principien dagegen verfährt man, wenn es sich darum handelt, unangenehme und gefährliche Dinge von Bremen fern zu halten. Solchen Dingen weist man kurz den Heimathsschein in Bremerhaven an. Die colossalen Massen von Petroleum, welche aus Amerika nach Bremen importirt werden, gelangen vorsorglich nie nach Bremen; bei einem ausbrechenden Brande wäre das zu gefährlich für die Hansastadt, und auch die Feuerversicherungsgesellschaften dürften dann, wie es deshalb in Bremerhaven der Fall ist, ihre Prämien erhöhen. Desgleichen lagern Bremens Pulvervorräthe nicht in Bremen, sondern in Bremerhaven, und während einer Choleraepidemie hatte man sogar den sinnreichen Einfall, das allgemeine Cholerahospital in Bremerhaven einzurichten, ein

Gedanke, der jedoch Angesichts der offenen Aufruhr drohenden Haltung der Bevölkerung des Hafens gezwungen aufgegeben werden mußte.

Unter den öffentlichen Bauten Bremerhavens sind zunächst die Hafenanlagen und der Leuchtthurm zu nennen. Es giebt zwei Häfen, den alten und den neuen. Der letztere ist gegen 3000 Fuß lang bei einer Breite von 400 Fuß. Der Leuchtthurm, 100 Fuß hoch und eine Arbeit des berühmten Wasserbaudirectors van Rouzelen, steht in seiner Art einzig da. Sein Terrain ist ein Theil eines sehr mächtigen und flüssigen Triebsandlagers, welches unter dem Namen „Mettum" die Jahde von der Weser trennt. Im Januar 1855 wurde mit dem Bau begonnen. Derselbe bot die größten Hindernisse, da u. A. der Sand während der Ebben täglich nur 3 bis 4 Stunden zu benutzen war; oft arbeitete man, um auch die Nachtebben zu verwerthen, bei dem Scheine von Pechfackeln. Ein schrecklicher Orkan in der Nacht vom 10. zum 11. October vernichtete das ganze bis dahin aufgeführte Werk. Im Frühlinge des nächsten Jahres griff man die Riesenarbeit von Neuem an. So groß waren der Eifer und die Energie, daß bereits am 1. December das ganze Werk der Benutzung übergeben werden konnte. Um das Mauerwerk des Thurmfundaments ist vom Erbauer eine in concaver Linie aufsteigende Steinböschung construirt, um den geraden Anlauf der Wellen und ihre fortgesetzte Bewegung zu brechen. Sie ist 33 Fuß über Null mit eisernen Platten bedeckt, welche eine mit einem eisernen Geländer eingeschlossene, den Thurm umgebende 4 Fuß breite Terrasse bildet. Von dieser Terrasse an ist der Thurm in Form einer regelmäßigen achtkantigen Pyramide, in der Höhe von 93 Fuß abgestumpft, aufgezogen. Das Krongesims ist mit einem eisernen Geländer umgeben und schließt, wie unten, wiederum eine Terrasse außerhalb der Laternen ein. Das Licht der Laternen steht mit seiner Krone 107 Fuß über Null und ist auf 15—16 Seemeilen weit sichtbar. Die Beleuchtung ist nach dem Fresnel'schen System eingerichtet.

In der Stadt selbst nehmen vorzugsweise die unirte

Kirche und das Auswandererhaus die Aufmerksamkeit in Anspruch. Das letztere, eine Grundfläche von mehr als 30,000 Quadratfuß deckend und zur Aufnahme von Auswanderern bestimmt, um dieselben bis zum Abgange des expedirenden Schiffes zu verpflegen, berechnet sich in seinen Einrichtungen, Wohn- und Schlafsälen u. s. w., auf 3—4000 Personen und enthält einen Kochapparat sogar für 6000 Menschen. Weil aber, wie erwähnt, Bremen die Auswanderer bis unmittelbar zur Stunde des Auslaufens der Schiffe zurückhält, so wird das stattliche Gebäude jetzt für seinen ursprünglichen Zweck fast gar nicht benutzt; seine Räumlichkeiten sind zum Theil zu einem Hospital umgewandelt, theils zu anderen Privatzwecken vermiethet. Auch die Wiedertäufer haben dort ihren Tempel und Gottesdienst. Mit der unirten Kirche, welche bei einer Länge von 212 Fuß ein Schiff von 66 Fuß Breite und einen Thurm von mehr als 350 Fuß Höhe aufweist, hat der Architect Loschen der Stadt ein ziemlich verhängnißvolles Danaergeschenk gemacht. Ein solcher domähnlicher Bau entspricht weder dem Klima und der Bodenbeschaffenheit, noch den übrigen Gesammtverhältnissen des Orts. Nicht nur, daß mit dem Baue selbst der Stadt eine beträchtliche Schuldenmasse aufgehalst worden ist, auch die beständig und fortwährend nöthigen Reparaturen, die insbesondere nach jedem der zahlreichen Stürme recht erheblich sind, machen diese Kirche für die Bevölkerung zu einer wahren Steuerschraube. Der Volkswitz nennt sie das Danaidenfaß. Hübsch sind die Anlagen auf dem Kirchenplatze, dem einzigen öffentlichen Platze, welchen Bremerhaven besitzt. Erwähnen wir ferner die neuen und schönen Schulgebäude und das ebenfalls ganz neue Armen- und Waisenhaus. Auch möge kein Fremder verabsäumen, die großen Docks und Schiffswerften von Rickmers, Lange, Wenke zu besuchen, Bauten, welche allerdings in naher Zukunft durch die gleichen Unternehmungen übertroffen sein werden, welche der Norddeutsche Lloyd für seine eigene Rechnung herstellt.

Man kann nicht über Bremerhaven schreiben, ohne die

Bedeutung des letztgenannten Instituts zu würdigen. Der Norddeutsche Lloyd, ein großartiges Rhederei- und Assecuranzunternehmen, wurde mit einem Betriebskapital von vier Millionen Thaler fundirt, während, in Parenthese sei es eingeschaltet, die Bremer Bank nur mit einem Grundkapital von $2^1/_2$ Mill. Thalern im Jahre 1856 ihre Thätigkeit begann. Ursprünglich bezweckte der Lloyd die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Bremen und New-York durch Schraubenschiffe, ferner die Verbindung zwischen Bremen und England, den Schleppdienst in der Unterweser-Mündung, die Leichterschifffahrt auf der Unterweser, die Dampfschifffahrt für den Verkehr auf der Unter- und Oberweser, die Uebernahme von Versicherungen gegen See- und Flußgefahr, endlich Reparaturen von Dampfschiffen und Maschinen. Schon im Jahre 1857 besaß der Lloyd 24 eigene Dampfschiffe, und deren Zahl ist seitdem stetig gewachsen. Von den großen transatlantischen Dampfern, welche die Gesellschaft in neuerer Zeit hat bauen lassen, und bei denen sich höchste Zweckmäßigkeit und höchster Comfort vereinigen, kostet jeder eine halbe Million Thaler. Während des Bürgerkrieges in der Union litt das Geschäft, namentlich weil damals auch die Auswanderung stockte, ja die Existenz des ganzen Unternehmens schien vorübergehend in Frage gestellt, seitdem aber hat dasselbe, zum nicht geringen Theil ein Verdienst des bekannten Reichstagsabgeordneten H. H. Meyer, welcher als erster Präsident des Aufsichtsrathes fungirt, einen kaum geahnten Aufschwung genommen, neue Actien sind ausgegeben und sehr ansehnliche Dividenden erzielt worden. Der Lloyd vermittelt die Postdampfschifffahrt von Bremen nach New-York, Baltimore, New-Orleans und Havana, fast das gesammte Auswanderungsgeschäft befindet sich in seinen Händen, überall eröffnet er seine Comptoire, stets neue Schiffe werden in Dienst gestellt, stets neue Verbindungslinien eröffnet, Hunderte von Familien, Tausende von Geschäftsleuten, Lieferanten, Handwerkern, Arbeitern leben allein von dem Lloyd, finden in dem Verdienste, den er gewährt, ihren reichen Erwerb und Unterhalt, nach Hunderten zählen die Kapi-

taine, Officiere, Maschinisten, Aerzte u. s. w., welche er auf seinen Schiffen anstellt. Leicht begreiflich ist eine solche Gesellschaft eine Macht von nicht zu unterschätzender sozialer Bedeutung, und gerade der Aufschwung Bremerhavens hängt intim und enge mit dem Aufschwunge dieses Unternehmens zusammen, da der Lloyd dem zwingenden Einflusse der natürlichen Verhältnisse folgend, sich genöthigt sieht, immer mehr seinen Schwerpunkt von dem Heimathsdomicil Bremen nach der Hafenstadt zu verlegen.

Die beste Ansicht von Bremerhaven gewinnt man von dem Hôtel Ebrecht in Geestemünde; aus den Fenstern dieses Gasthauses springt uns ein lachendes, blendendes Bild der Hafenstadt vor die Augen. Man muß sie gesehen haben, die freundliche, reinliche, schmucke Stadt, man muß ihn gesehen haben, den Wald von Masten, der den weiten Häfen entsteigt, all' dieses Treiben und Schaffen, diese endlose Arbeit, um zu begreifen und nachzufühlen, daß es etwas Großes ist um eine große Idee. Darum Ehre und Dank den Manen desjenigen Mannes, den wir in der Einleitung als den Stifter und Gründer dieser Stätte genannt; aber wenn wir der Verdienste der Todten gedenken, vergessen wir darum nicht der Verdienste der Lebenden. Daß an der Schöpfung des Bürgermeisters Smidt in dessen Sinn und Geist fortgearbeitet worden ist, daß die Stadt sich zu derjenigen Höhe aufgeschwungen, diejenige Blüthe erreicht hat, daß ein beständiger Fortschritt, der nicht träge auf den bereits errungenen Lorbeeren ausruht, die sichere Bürgschaft für ein ferneres Gedeihen bietet: es ist dies in erster Linie das Werk und das Verdienst desjenigen Mannes, der, ein würdiger Nachfolger des Bürgermeisters Smidt, seit einer langen Reihe von Jahren als Vorsitzender des Gemeinderaths an der Spitze des communalen und öffentlichen Lebens von Bremerhaven steht, des Buchhändlers L. von Vangerow.

Annektirt.

Eine Kriegsgeschichte von Max Ring.

Nach der Schlacht bei Wörth lagen die zahlreichen Opfer des blutigen Tages, Todte und Verwundete, in den Weinbergen hingestreckt, wo der Kampf am mörderischsten gewüthet. Unter den Letzteren befand sich der Lieutenant Hellbronn, ein junger, muthiger Offizier, von der Kugel eines heimtückischen Turko's durch die Brust geschossen, als er an der Spitze seines Bataillons die fast unersteiglichen Höhen stürmte. Sein treuer Bursche, der ihn fallen sah, trug ihn mit Gefahr des eignen Lebens aus dem Gefecht, um ihn den Händen eines Arztes zu übergeben, der den ersten Verband anlegte, zweifelnd an dem Aufkommen des schwer Verwundeten.

Mit hunderten seiner Leidensgenossen wurde der aufgegebene Lieutenant am folgenden Tage nach der nahen Stadt gebracht und vorläufig in dem Hause eines wohlhabenden Apothekers, der zugleich das Amt des Maire bekleidete, einquartiert. In Folge des großen Blutverlustes und der damit verbundenen Erschöpfung verfiel der Unglückliche in eine tiefe Ohnmacht, aus der er erst nach mehreren Stunden erwachte.

Als er wieder zum Bewußtsein kam und die Augen aufschlug, sah er sich in einem freundlichen Zimmer, auf einem sorgfältig bereiteten Lager, an dem zwei den höheren Ständen angehörige Damen standen, die sich mit weiblicher Theilnahme nach seinem Befinden und seinen Wünschen er-

kundigten. So schwach er sich auch fühlte, so entging ihm doch nicht die Schönheit der Jüngeren von Beiden, die ihm wie ein rettender Engel erschien.

Es waren dies die Frau und die Tochter des Herrn Maire, der ein enragirter Preußenfeind war. Dies hinderte jedoch nicht, daß sie dem feindlichen Lieutenant die liebevollste Pflege widmeten, der er nächst seiner frischen Jugendkraft seine Genesung zu verdanken hatte. Mit mütterlicher Sorgfalt wachte die treffliche Frau an dem Lager des Verwundeten, während die Tochter, eine echte Elsaßer Schönheit, mit blonden Haaren und tiefblauen Augen, die den deutschen Ursprung nicht verleugnen konnten, mit ihr in dem barmherzigen Werke wetteiferte.

Mitten im Kriege, während die Völker sich im wilden, unnatürlichen Hasse mordeten, knüpften hier Dankbarkeit und zarte Neigung ein festes Band, keimte und blühte ein Liebesfrühling in den jungen Herzen, schlossen der preußische Lieutenant und die französische Elsasserin einen Separatfrieden für die Ewigkeit.

Auf den Arm des schönen Mädchens gestützt, verließ der gerettete Offizier sein Lager, um mit ihr sein Genesungsfest zu feiern. Tief bewegt dankte er ihr mit zitternder Stimme und Thränen standen in ihren Augen, als er von der nahen Trennung sprach. Beide saßen stumm und ergriffen an einem schönen Septembermorgen in dem kleinen Garten, der an die Apotheke stieß. Sie wußten selbst nicht, wie es kam, als sie sich mit einem Male fest umschlungen hielten, Brust an Brust, Herz an Herz, Lippe an Lippe gepreßt, während sie einander ewige Liebe und Treue schwuren.

Vor ihrer Mutter hatte die schöne Therese kein Geheimniß und noch an demselben Abend gestand sie ihr Alles und die selbst von dem liebenswürdigen Benehmen des Lieutenants bestochene Mutter hatte gegen die Neigung ihrer Tochter nichts einzuwenden, obgleich sie bedenklich mit dem Kopfe schüttelte, wenn sie an ihren Gatten, den würdigen Herrn Maire und an dessen ihr nur zu gut bekannten Preußenhaß dachte.

„Das wird einen schweren Tanz geben," seufzte die bekümmerte Frau.

„Wenn Du nur dem Vater zureden willst, so kann noch Alles gut werden," versetzte die Tochter, sie zärtlich umschlingend.

„Einzige, beste Mama! legen Sie ein gutes Wort für mich ein," flehte der Lieutenant, der künftigen Schwiegermutter die Hand küssend.

„Ich will ja gern thun, was in meinen Kräften steht," entgegnete die gute Frau gerührt. „Aber ich zweifle, daß es mir gelingen wird, die Einwilligung des Vaters zu erlangen. Sonst ein guter und vernünftiger Mann, ist er in diesem Punkte unerschütterlich. Er haßt die Preußen und mit jedem Siege der Deutschen wird es nur immer ärger mit ihm. Seit der Schlacht bei Sedan und dem Sturz des Kaisers ist gar kein Auskommen mehr; er spricht nur noch vom Krieg bis auf's Messer und schwärmt jetzt für die Republik, von der er früher nichts wissen wollte."

Das war auch in der That der Fall, da der Herr Maire um so erbitterter wurde, je größere Fortschritte unsere Waffen machten. Wenn er davon hörte oder sprach, bekam er einen förmlichen Wuthanfall und er hätte sich am liebsten wegen der Niederlage seiner Landsleute sämmtliche Haare ausgerauft, wenn er nicht eine Perrücke getragen hätte. Auch war er plötzlich ein eifriger Republikaner, aber von der blauen Sorte geworden, da er trotz aller Freiheitsliebe vom Sozialismus und am wenigsten von der Theilung der Güter etwas wissen wollte.

Im Uebrigen war der Herr Maire wirklich ein gutmüthiger Mann, ein zärtlicher Gatte und liebevoller Vater, der seine Tochter auf Händen trug und ihr so leicht keinen Wunsch versagen konnte. Als aber seine Frau nur so von Weitem auf das Verhältniß des preußischen Lieutenants zu seiner Tochter anspielte, gerieth der kleine Apotheker in einen solchen Zorn, daß das ganze Haus erzitterte.

„Sacre nom de Dieu!" fluchte er laut. Du glaubst doch nicht, daß die Rese den verwünschten Prussien liebt?"

„Das wäre doch kein Unglück, da er sonst ein honetter Mann ist.“

„Der Verführer soll mich kennen lernen. Ich bin im Stande, ihn mit eigner Hand zu tödten.“

„Nimm doch Vernunft an! Er hat ja die besten Absichten und will unsere Tochter heirathen.“

„Um so schlimmer!“ schrie der wüthende Apotheker. „Ich werde niemals dem Feinde meines Vaterlandes die Hand meiner Tochter geben. Noch heute muß der Prussien mein Haus verlassen.“

„Du wirst Dich und uns Alle durch Deine unvernünftige Wuth in's Unglück stürzen.“

„Das kümmert mich nicht. Ich bin ein freier Mann, ein Republikaner wie Virginius, der lieber seine Tochter tödtete, um ihre Unschuld zu retten. Du weißt nicht, was ich thun kann, wenn es sich um die Freiheit meines Vaterlandes, um die Ehre meiner Familie handelt.“

Ohne auf die Vorstellungen seiner Frau, auf die Bitten der Tochter zu hören, eilte der fanatische Maire zu dem Lieutenant, um ihn wegen der vermeintlichen Schmach zur Rede zu stellen. Dieser empfing ihn ruhig und höflich, indem er ihm offen seine Liebe gestand und zugleich um die Hand der schönen Therese anhielt.

„Und das wagen Sie mir zu bieten?“ schrie der kleine Apotheker, dessen Gesicht roth wie ein gekochter Krebs wurde.

„Ich liebe Ihre Tochter,“ entgegnete der Offizier, „und sie erwiedert meine Liebe. Daß ich ein Ehrenmann bin, dafür bürgt Ihnen mein Rang und Stand. Außerdem besitze ich ein ausreichendes Vermögen, um eine Frau und Familie ernähren zu können. Natürlich kann von einer Verbindung, so lange der unglückliche Krieg dauert, nicht die Rede sein. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie mir das Versprechen geben, daß Sie meinen Wünschen nach geschlossenem Frieden Gehör schenken wollen. Die bloße Hoffnung genügt mir, wenn Sie mir nur noch gestatten wollen, von Zeit zu Zeit an Ihre Tochter schreiben zu dürfen.“

„Dazu werde ich niemals meine Erlaubniß geben. Meine

Tochter soll mit meiner Bewilligung keinem Deutschen, und wenn es ein Fürst wäre, angehören."

„Aber Sie selbst sind ein Deutscher."

„Ich ein Deutscher!" lachte der Apotheker.

„Allerdings," entgegnete der Lieutenant ruhig. „Sie sind und bleiben einmal ein Deutscher, Sie mögen wollen oder nicht. Ihr ehrliches Gesicht, Ihre Sprache, Ihre Sitte, Ihre ganze Lebensanschauung und Denkweise ist wider Ihren Willen deutsch geblieben, selbst die Treue, womit Sie einer verlorenen Sache anhängen, ist ein echt deutscher Zug. Trotzdem wir uns in diesem Augenblicke als Feinde gegenüberstehn, sind wir Brüder, Söhne derselben Mutter, und wenn auch durch List und Gewalt seit Jahrhunderten von einander gerissen, noch immer durch ein festes Band mit einander verknüpft. Wir wenigstens haben nie die Hoffnung aufgegeben, daß früher oder später der verlorene Sohn in das Vaterhaus zurückkehren wird, wo ihn seine Geschwister mit offenen Armen erwarten."

„Um ihn zu erdrücken und zu knechten."

„Nein! Um ihn von seinen Vorurtheilen zu befreien, von seinen Verirrungen zurückzuführen. Ich verkenne nicht, daß es eine Zeit gab, wo der Elsaß, von Deutschland verlassen und aufgegeben, sich gezwungen sah, an das mächtige Frankreich sich anzuschließen, dem es zum Theil seinen jetzigen Wohlstand verdankt. Aber im Laufe der Zeit ist das früher zerrissene Vaterland zu einer großen Macht durch Einigkeit erstarkt, während die französische Nation sichtlich ihrem Verfall entgegen geht. Kein einsichtsvoller Mann kann sich länger der Wahrheit verschließen, daß wir Deutschen in letzter Zeit wahrhaft Großes gethan und geleistet haben."

„Im Morden und Plündern, im Rauben und Annektiren," spottete der Maire.

„Wir haben bei Gott den Krieg nicht gesucht," fuhr der Lieutenant wärmer werdend fort. „Die ganze Welt ist Zeuge, daß wir nur mit Widerstreben die beleidigende Herausforderung angenommen haben. Nachdem wir aber so große Opfer gebracht, das edelste Blut geflossen, ist es

gewiß nur eine Pflicht der Selbsterhaltung, daß wir die nöthigen Garantien für unsere Sicherheit und gegen die Wiedererneuerung eines solch frivolen Angriffes fordern und festhalten. Der Elsaß, den wir zurücknehmen, ist nur unser altes Eigenthum, ein Stück von uns, Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blute. Wir üben nur Gerechtigkeit, wenn wir das losgerissene Glied mit uns wieder vereinigen, indem wir es vor der Verderbniß und Fäulniß retten, der das französische Volk mehr oder minder verfallen ist."

„Nun, die Deutschen sind auch keine Engel und Ihr Herr von Bismarck kein Heiliger. Zündnadelgewehre und Contributionen scheinen mir grade nicht die geeigneten Beweise für die brüderliche Gesinnung der Deutschen und am wenigsten dazu angethan, unsere Liebe zu gewinnen."

„Leider hat uns die feindliche Gesinnung der Bewohner zur Anwendung dieser gewaltsamen Mittel gezwungen. Aber wir sind stets bereit, unsere Hand zur Versöhnung zu bieten, wenn dieselbe aufrichtig gesucht wird. Sie selbst, Herr Maire, können wesentlich dazu beitragen, den ersehnten Frieden wieder herzustellen und die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, wenn Sie durch Erfüllung meiner Wünsche ein solches Beispiel geben wollen, wodurch Sie mich zum glücklichsten Mann der Welt machen würden."

„Jamais! Niemals, niemals!" rief der Apotheker pathetisch. „Zwischen uns giebt es keine Versöhnung, nur Krieg à outrance, Kampf bis auf's Messer."

Bei solcher Hartnäckigkeit mußte der Lieutenant darauf verzichten, den fanatischen Maire zu bekehren, oder gar zu erweichen. Derselbe gestattete nicht einmal, daß die Liebenden von einander Abschied nahmen, da Hellbronn zu feinfühlend war, um unter diesen Verhältnissen länger in dem Hause des feindseligen Apothekers zu bleiben.

Obgleich er noch nicht gänzlich hergestellt war, meldete er sich sofort zum Wiedereintritt bei seinem Regiment, das indeß auf dem Wege nach Paris fortmarschirt war. Aus Rücksicht auf seine noch immer angegriffene Gesundheit erhielt



Zu der Erzählung: Annektirt. S. 114.

er jedoch die Weisung, vorläufig sich dem Etappenkommando anzuschließen, dem die Bewachung der nächsten Eisenbahnlinie anvertraut war.

Der Hauptmann desselben war ein Freund des Lieutenants, mit dem er früher so manchen frohen Tag verlebt. Dem alten Kameraden konnte es nicht verborgen bleiben, daß Hellbronn, der sonst der heiterste Gesellschafter war, jetzt auffallend still und verstimmt erschien.

„Was ist denn mit Dir geschehen?“ fragte der theilnehmende Freund, als Beide vor der vollen Flasche saßen. „Du ißt mich nicht, Du trinkst mich nicht und machst ein Gesicht wie der betrübte Lohgerber.“

„Ich bin sehr unglücklich,“ seufzte der Lieutenant, das gefüllte Glas mit einer abwehrenden Bewegung zurückweisend.

„Du und unglücklich!“ lachte der joviale Hauptmann. „Ich glaube, daß es Dir im Kopf rappelt. Mit Deinem Vermögen, Deinen Aussichten für die Zukunft, Deiner Figur kann es Dir doch nicht schlecht gehn; noch dazu, wenn man einen solchen Treffer hat wie Du und gleich in der ersten großen Schlacht schwer verwundet wird. Du hast wirklich mehr Glück als Verstand und das eiserne Kreuz so gut wie in der Tasche. Ich gratulire Dir zu Deinem Avancement; darauf wollen wir anstoßen.“

„Ich wollte, daß die Kugel einen Zoll tiefer gegangen wäre!“

„Sprich' doch nicht solchen Unsinn!“ schalt der Hauptmann. „Entweder bist Du übergeschnappt oder verliebt bis über die Ohren.“

„Da kannst Du wohl recht haben,“ erwiederte der Lieutenant mit trübem Lächeln.

„Und das nimmst Du Dir so zu Herzen, daß Du zu sterben wünscht? Ein Mann wie Du kann zehn Frauenzimmer für Eine haben.“

„Aber nicht die, welche er allein liebt.“

„Das müßte doch mit wunderbaren Dingen zugehn, wenn es nicht grade eine Prinzessin ist.“

„So hoch versteigen sich nicht meine Wünsche und doch bin ich hoffnungslos, da der Vater meiner Therese ein Franzose und wüthender Preußenfeind ist.“

„Um so mehr hast Du die Pflicht, Dir das Mädchen zu annektiren, vorausgesetzt, daß Du redliche Absichten mit ihr hast.“

„Wie kannst Du noch zweifeln? Ich liebe meine Therese und habe keinen andern Wunsch, als sie so bald als möglich zu heirathen.“

„Meinen Segen hast Du und der Alte soll Dir auch den seinigen nicht vorenthalten. Dafür stehe ich Dir! Den Franzosen will ich schon fassen und windelweich machen, daß er Gott danken soll, wenn Du nur die Tochter nimmst.“

„Du kannst ihn doch nicht mit Gewalt zwingen? Das würde ich nicht zugeben und auch nichts nützen. Lieber will ich darauf verzichten, meine Therese wiederzusehn.“

„Lasse Dir deshalb keine grauen Haare wachsen. Was gemacht werden kann, soll gemacht werden, ohne daß Du Dich darum zu kümmern brauchst. Du sollst Deine Geliebte sehn, sprechen und heirathen; darauf geb ich Dir mein Wort.“

„Aber willst Du mir nicht sagen —“

„Das ist mein Geheimniß,“ erwiederte der Hauptmann, indem er sich an die eintretende Ordonnanz wandte, die in diesem Augenblick die Unterhaltung der Freunde unterbrach.

„Was giebt es?“ fragte der Hauptmann den Soldaten, der pflichtschuldigst den üblichen Rapport abstattete.

„Ein neuer Angriff auf die erwartete Proviantkolonne, der jedoch glücklich abgeschlagen worden ist.“

„Wo hat der Ueberfall stattgefunden?“

„Vier Meilen von hier entfernt, in der Nähe von B . . . . .“

„Gewiß wieder die verwünschten Franctireurs. Der Wirthschaft muß ich ein Ende machen und ein Exempel statuiren, damit das Gesindel Respekt bekommt und Ruhe hält. Haben wir Gefangene gemacht?“

„Nicht einen einzigen. Die Kerls rissen aus wie Schafleder, als wir sie mit unseren Zündnadel-Gewehren begrüßten.“

„Thut nichts. Die französischen Behörden müssen dafür aufkommen, daß sich solche Ueberfälle nicht wieder erneuern.“

Bald darauf sprengte eine Zahl jener gefürchteten Ulanen nach der genannten Stadt, mit der Weisung, dem Herrn Maire einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Der kommandirende Unteroffizier, ein echter Pommer, war der Ueberbringer einer schriftlichen Einladung, bei deren Anblick der kleine Apotheker so weiß wie Kreide wurde.

„Das kann nur ein Irrthum sein“, sagte er zitternd, „da ich von dem Ueberfall der Franctireurs nichts weiß.“

„Vorwärts Marsch!“

„Ich kann meine Unschuld beschwören.“

„Vorwärts Marsch!“

„Ich muß feierlich gegen eine solche Ungerechtigkeit protestiren.“

„Vorwärts Marsch!“

„Aber so nehmen Sie doch nur Vernunft an!“

„Vorwärts Marsch!“

„Ich werde nur der Gewalt weichen.“

„Vorwärts Marsch!“

Auf einen Wink des Unteroffiziers traten zwei Mann vor, welche Miene machten, den kleinen Apotheker auf ihren Schultern fortzutragen, so daß er es für gerathen hielt, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

„Ich darf doch wenigstens von meiner Familie Abschied nehmen?“ fragte er kleinlaut.

„Vorwärts Marsch!“

Nachdem der bestürzte Maire seine nicht minder erschrockene Frau und weinende Tochter umarmt, folgte er dem barbarischen Pommer auf den Bahnhof, wo er mit vier angesehenen Einwohnern desselben Ortes die zu diesem Zweck bereitstehende Lokomotive bestieg, um als Geiseln nach der nächsten Etappen-Station abgeliefert zu werden.

Von zwei Soldaten mit gespannten Gewehren bewacht,

saß er auf der Maschine, die auf das gegebene Zeichen mit Windeseile davon brauste, so daß ihm Sehen und Hören verging. Seine Stimmung war nicht die angenehmste, da zu allem Unglück ein starker Regen vom Himmel niederfiel, der ihn bis auf die Haut durchnäßte.

Außerdem stiegen verschiedene Bedenken in der Seele des ängstlichen Maires auf, da er sich trotz seiner Versicherungen nicht von aller Schuld frei fühlte. Im Geiste sah er sich bereits vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und erschossen. Die ganze Nacht, die er in einem anständigen, wenn auch nicht all zu bequemen Gewahrsam zubrachte, träumte er nur von Pulver und Blei, von preußischen Zündnadelgewehren und ähnlichen erfreulichen Dingen.

Während der Herr Maire so mit Zittern und Zagen dem nächsten Morgen entgegensah, eilte der Lieutenant nach der genannten Stadt, um im Auftrage des befreundeten Hauptmanns nähere Erkundigungen über den Angriff der Franctireurs einzuziehen und nebenbei die betrübte Familie des Apothekers über dessen Schicksal zu beruhigen. Dies that er mit so gutem Erfolg, daß Mutter und Tochter alle Besorgnisse schwinden ließen, da er ihnen sein Wort gab, daß dem Gefangenen kein Haar gekrümmt werden sollte, wofür ihn die Geliebte, natürlich nur aus kindlicher Zärtlichkeit, mit ihren süßesten Küssen belohnte.

Unterdeß erwartete der Apotheker und seine Leidensgenossen mit Herzklopfen das ihnen drohende Kriegsgericht. Erst nach zwei Tagen, die sie in banger Spannung verbrachten, empfing sie der Hauptmann mit einer Miene, die sie das Schlimmste befürchten ließ. Sie kamen jedoch mit dem bloßen Schreck davon, da derselbe ihnen ankündigte, daß er noch einmal Gnade für Recht ergehn und ihnen die Freiheit geben wollte unter der Bedingung, daß die aufsässige Stadt zur Strafe eine namhafte Summe zahlen sollte, für die sich der Maire mit seinen Begleitern verbürgen mußte.

Zufrieden mit dem gnädigen Urtheil kehrte der Apotheker zu den Seinigen zurück, nachdem er zu der Einsicht

gekommen, daß mit den verwünschten Prussiens nicht zu spaßen. Sofort berief er den Gemeinderath, um die auferlegte Contribution auszuschreiben. Er stieß jedoch von Seiten seiner Collegen auf einen unerwarteten Widerstand, indem die Mehrzahl sich gegen die Zahlung der Summe erklärte, selbst auf die Gefahr, der Stadt neue Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Diese blieben auch nicht aus, als die bewilligte Frist verstrichen war. Schon am nächsten Tag erschien der ominöse Unteroffizier mit seinen Ulanen und bat sich zum zweiten Mal die Gesellschaft des Herrn Maire und einiger Gemeinderäthe aus. Wieder wurde der Apotheker auf die Lokomotive gesetzt und im Fluge fortgeführt. Trotzdem er sich diesmal aus Vorsicht mit einem warmen Ueberzieher versehen, holte er sich auf dem luftigen Sitz einen schmerzhaften Rheumatismus mit obligatem Reißen in der Schulter.

Der Hauptmann empfing ihn mit höflichem Bedauern, aber auch mit der bestimmten Erklärung, daß er genöthigt sei, die Herren bis zur erfolgten Zahlung der auferlegten Summe festzuhalten. Obgleich die Gefangenen mit möglichster Schonung und Artigkeit behandelt wurden, so vermißte der Herr Maire schmerzlich die gewohnte häusliche Bequemlichkeit, noch mehr aber seine Freiheit, durch deren Verlust sein Geschäft wesentlich leiden mußte und nicht unerhebliche Nachtheile ihm entsprangen.

Aus diesem Grunde entschloß er sich nach Verlauf einer Woche, die er im Gewahrsam zugebracht, im Einverständnisse mit seinen wohlhabenden Freunden die verlangte Contribution aus eigenen Mitteln aufzubringen; worauf er sogleich in Freiheit gesetzt wurde.

Diesmal kehrte der Herr Maire sichtlich verwandelt zu seiner Familie zurück; er war äußerst kleinlaut und schimpfte nicht mehr wie früher auf die Prussiens, die bei näherer Bekanntschaft ihm imponirt zu haben schienen. Er sprach sogar mit einer gewissen Anerkennung von den deutschen Soldaten, deren Tüchtigkeit, Tapferkeit und militärischer Disciplin er, wenn auch mit Widerstreben, Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Einige Tage verlebte der Apotheker ruhig im Schooße seiner Familie, ohne durch irgend ein unangenehmes Ereigniß gestört zu werden. Unter der Anwendung von heißem Fliederthee und aromatischen Einreibungen schwand auch der leichte Rheumatismus, den er sich auf der luftigen Fahrt zugezogen. Seine Stimmung war weit milder geworden; nur, wenn die Rede auf den Lieutenant kam, verfiel er immer von Neuem in seine frühere Wuth.

Bald aber schwoll ihm der Kamm auf's Neue, als er von dem muthigen Widerstand der Pariser Bevölkerung hörte und die großsprecherischen Proklamationen Gambetta's las, für den er voll Begeisterung schwärmte. Im Geiste sah er bereits die verhaßten Preußen geschlagen, besiegt und aufgerieben, das Elsaß befreit und das linke Rheinufer in den Händen der Franzosen.

So träumte der patriotische Apotheker in seinem Bett, als ihn plötzlich ein lautes Pochen an der Thür weckte. Da er eine neue Siegesbotschaft aus Paris oder vom General Chanzy erwartete, so sprang er schnell auf, um zu öffnen.

Statt des erhofften Siegesboten erblickte er das ihm schon hinlänglich bekannte Gesicht des fatalen Unteroffiziers mit den unvermeidlichen Ulanen. Wieder forderte ihn dieser auf, ihm sogleich zu folgen und wieder mußte er mitten in der Nacht die bereit stehende Lokomotive besteigen, obgleich er nicht die geringste Lust dazu verspürte.

Am Ziele empfing ihn wieder der verwünschte Hauptmann mit seiner verwünschten Höflichkeit und dem stereotypen freundlich ironischen Lächeln.

„Sieh da, Herr Maire!“ sagte der Preuße. „Ich habe nicht gehofft, Sie so bald wieder zu sehen.“

„Und darf ich fragen, was mir von Neuem die Ehre verschafft?“ versetzte der ergrimmte Apotheker.

„Die Ehre ist ganz Meinerseits. Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Sie zu begrüßen.“

„Mir aber nicht.“

„Das thut mir leid, da ich den Auftrag habe, mir Ihre Gesellschaft für längere Zeit auszubitten.“

„Ich bin mir auch nicht der geringsten Schuld bewußt.“

„Daran zweifle ich auch nicht. Aber Sie sind Maire und als solcher verantwortlich für alle Unordnungen und feindliche Handlungen. Man hat in der Nähe Ihrer Stadt die Eisenbahnschienen aufgerissen, so daß ein Militärzug fast verunglückt wäre. Bis wir die Thäter ausfindig gemacht, sehe ich mich genöthigt, Sie festzuhalten.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden und der Apotheker mußte sich in sein Geschick ergeben. Fern von seiner Familie und seinem Geschäft empfand er eine entsetzliche Langeweile, die sich zu einer förmlichen Melancholie steigerte, als die Nachrichten aus Paris und den Provinzen immer trauriger lauteten. Dazu kam noch sein Widerwillen gegen die sozialistische Partei, deren Grundsätze er eben so sehr verabscheute als fürchtete. Am Tage dachte er nur an Raub, Mord, Plünderung und Guillotine, während er des Nachts nur von dem fatalen Unteroffizier und der ominösen Lokomotive träumte, deren Brausen, Zischen und Pfeifen ihn im Schlaf verfolgte.

Das war nicht länger zum Aushalten und er fürchtete, darüber den Verstand zu verlieren. Nur um den Unteroffizier, mit dem er sich zu Bette legte und wieder aufstand, los zu werden, hätte er jedes von ihm verlangte Opfer gebracht.

Als er eines Morgens in solch verzweifelter Stimmung da saß, öffnete sich die Thüre des Gefängnisses. Aber statt des gefürchteten Unteroffiziers erblickte er seine Frau und Tochter, die ihn mit ihren Armen zärtlich umschlangen. Nachdem der erste Freudensturm über den unerwarteten, aber höchst willkommenen Besuch verrauscht war, kündigten ihm Beide seine Freiheit an, die er nach ihren glaubwürdigen Berichten einzig und allein der Verwendung des Lieutenants zu verdanken hatte.

Mutter und Tochter konnten nicht genug Worte finden, um das edle, feine und noble Benehmen des Lieutenants zu rühmen, so daß der schon halb und halb bekehrte Apotheker sich bereit finden ließ, seinen in der Nähe weilenden Befreier zu sehen und zu sprechen.

Zwischen Beiden fand eine freundschaftliche Auseinandersetzung statt, die damit endete, daß sich die bisherigen Gegner versöhnt die Hände reichten.

„Und darf ich hoffen,“ fragte der Lieutenant, „daß Sie meinen heißesten Wunsch erhören werden?“

„An dem Tage, wo das Elsaß an Deutschland abgetreten wird, soll die Verlobung stattfinden. Bis dahin aber müssen Sie mir dafür bürgen, daß ich nicht wieder auf die Lokomotive gesetzt werde.“

„Darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort!“ rief der joviale Hauptmann. Von heute ab sollen Sie vor uns Ruhe haben. Wir wollen gute Freunde werden.“

„Freunde und Brüder,“ fügte der Lieutenant hinzu, „durch Liebe für immer annektirt.“

„Das gebe Gott!“ rief die beglückte Mutter, indem sie die Hände der Liebenden vereinte.

Die Kölnische Zeitung.

Wenn der Stammvater der Presse, Meister Gutenberg, heut einmal auferstände, müßte er sein blaues Wunder schauen, was aus dem einfachen Schriftstock geworden ist, den er vor vier Jahrhunderten so sinnreich erfunden und in den Deutschen Boden gepflanzt hat. Ein mächtiger, himmelhoher Stammbaum hat sich daraus entwickelt und über alle Länder der Erde verzweigt; durch seine Blätterfülle rauscht der Geist des Menschengeschlechtes in allen Sprachen der Welt. Gott grüß' die Kunst, die edle Buchdruckerkunst, die mit ihren Fähnlein bleierner Soldaten tapfer an der Spitze der Civilisation marschirt und neuerdings im Bunde

mit Dampfkraft und Telegraphie eine Macht ohne Gleichen geworden ist für die Fortentwickelung der Cultur unter allen Völkern. Mag sie mitunter, wie ja auch die mündliche Sprache und manches Andre, was dem Menschen zu seinem Heile verliehen ist, von schlechten Gesellen im Dienste der Lüge und der Unzucht gemißbraucht und geschändet werden: ihre Segnungen sind und bleiben doch übermächtig und kommen auf die Dauer immer nur dem zu Gute, was aus dem wahrhaften Geiste geboren ist. Bei voller Freiheit trägt sie gegen das Gemeine, wie auch gegen Irrthum und Fehl die sicherste Heilkraft in sich selbst. Die freie Presse ist eine gute Wehr und Waffe gegen den bösen Feind, der die Säfte des frischwogenden Lebens ins Stocken zu bringen sucht; sie ist der gesunde Athem jedes nach Freiheit, Bildung und Gesittung strebenden Volkes. Gott grüß' die Kunst!

Wie bescheiden waren die ersten Anfänge der Tagespresse im Zeitalter der Reformation und welche Blätterfülle hat sich jetzt unter der Gunst der mächtig vorgeschrittenen allgemeinen Bildung aus dem Gezweige des Gutenberg'schen Stammbaumes entwickelt! Greifen wir uns einmal eines der Blätter, die Kölnische Zeitung, heraus, die im Laufe zweier Jahrhunderte nach und nach das geworden ist, als was sie heute gilt. Leider gestattet der uns zugemessene Raum nicht eine ausführliche Darlegung ihrer Geschichte in früherer Zeit. Wir fassen diese daher nur ganz kurz zusammen und schildern dann das Wachsthum des Blattes in den letzten vierzig Jahren.

Im Jahre 1615 erschien die erste deutsche Zeitung in verkürzten Zeitfristen, das „Frankfurter Journal". Köln scheint diesem Beispiel bereits 1622 gefolgt zu sein, doch sind Exemplare von damals ausgegebenen Tagesblättern nicht mehr vorhanden. Die älteste noch nachweisbare Kölnische Zeitung datirt vom Jahre 1651. Sie trug den mit einem Postreiter verzierten Titel „Ordinaire Wochentliche Dinstags Postzeitungen" und wurde von Kempens wöchentlich einmal auf einen halben Bogen klein Quart gedruckt. Im Jahre 1684 gesellte sich ihr eine „Freitägige

extraordinaire Postzeitung" bei und beiden machte dann bald eine Mittwochs und Sonnabends ausgegebene „Cöllnische Zeitung", sowie eine „Gazette du Cologne" Concurrenz. Vielfach, auch vom Rath der Stadt, behelligt, behaupteten sich aber die Postzeitungen unter Kaiserlichem Privilegium über hundert Jahre, bis ihr Verlag 1762 an das Kaiserlich-Kölnische Postamt überging, das von da ab wöchentlich viermal die mit dem Reichswappen geschmückte „Kaiserliche Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung zu Köln" in's Leben treten ließ. Als sodann 1794 die französischen Republikaner einrückten, verkauften die Thurn- und Taxis'schen Postbeamten ihr Verlagsrecht an einen gewissen Franz Köntgen, der den Titel des Blattes auf „Postamtszeitung" beschränkte und 1798 in „Kölnische Zeitung" umwandelte. Den Druck besorgte nach wie vor die Officin von „Schauberg's Erben". Im Jahre 1802 erwarb der frühere Bürgermeister Nicolaus Du Mont einen Theil des Verlagsrechtes, drei Jahre darnach aber kaufte sein Neffe Marcus Du Mont, der sich mit Katharina Schauberg verheirathet hatte, die Buchdruckerei von Schauberg's Erben mitsammt der Kölnischen Zeitung für die Summe von vierzehnhundert kölnischen Reichsthalern und legte sich die Firma „M. Du Mont-Schauberg" bei. Im Jahre 1809 unterdrückte der Präfekt Ladoucette sämmtliche in Köln bisher erschienene Zeitungen bis auf zwei, den deutschen „Beobachter" und die französische „Gazette de Cologne". Du Mont beschwerte sich direkt beim Kaiser Napoleon und erreichte in der That, daß dieser ihm als Entschädigung ein Jahrgehalt von 4000 Frcs. aussetzte und die Ermächtigung ertheilte, alle 14 Tage ein Journal „Mercure du Departement de la Roer" und wöchentlich zweimal ein halb deutsch halb französisch gefaßtes Anzeigeblatt herauszugeben. Als aber im Januar 1814 die Fremdherrschaft gebrochen und preußische Besatzung in Köln eingerückt war, erschien auch die „Kölnische Zeitung" wieder und begann ihre neue Aera damit, mit deutschem Herzen und deutscher Zunge die Siege der verbündeten Heere über Napoleon zu

verkünden. Sie erschien einstweilen wöchentlich viermal; ein literarisches „Beiblatt“ wurde monatlich zweimal ausgegeben. Die Pariser Julirevolution im Sommer 1830 brachte einen ganz neuen Zug in das Geschäft. Der massenhaft zuschwellende Nachrichtenstoff machte die tägliche Ausgabe der Zeitung zur Nothwendigkeit. Leider waren die Tage des einst so rastlosen, in den letzten Jahren aber viel kränkelnden Marcus gezählt; bereits am 24. November 1831 schloß sie der Tod ab. Die Wittwe berief ihren ältesten, am 21. Juli 1811 geborenen Sohn Joseph aus Regensburg, wo er sich dem Buchhandel widmete, zu sich und übertrug ihm, dem 20jährigen Jüngling, die Leitung der Kölnischen Zeitung, während sie selber nach wie vor dem Gesammtgeschäfte vorstand. Strebsam und verständig, wie Joseph war, mit dem lebhaften Temperament und der überall hinschauenden Thätigkeit seiner Mutter, ließ er es sich angelegen sein, das vom Vater so fest begründete Blatt nach allen Richtungen hin zu erweitern. Im December 1832 wurde das Format vergrößert und dann abermals zweimal rasch aufeinander 1838, wobei das literarische „Beiblatt“, das bis dahin immer noch gesondert erschienen war, in's Hauptblatt als „Feuilleton“ überging, in der deutschen Tagespresse der erste Fall dieser Art. Der Umschwung der politischen Stimmung in Deutschland namentlich seit 1840 verlieh der Kölnischen Zeitung eine immer höhere Bedeutung, der Kreis der Mitwirkenden dehnte sich immer weiter aus und die Thätigkeit des Leiters wurde immer umfassender. Am 1. Juli 1842 erschien der erste „Leitartikel“, ein bis dahin in der deutschen Tagespresse auch noch unbekannt gewesenes Erzeugniß der Journalistik. Dafür war eigens der Publicist Karl Heinrich Hermes gewonnen worden, der (1800 geboren) namentlich durch seine „Geschichte der letzten fünfundzwanzig Jahre“ als freisinniger Schriftsteller sich wohlbekannt gemacht hatte. Frau du Mont war mit dieser Neuerung, die ein „großes Honorar“ (400 Thaler Jahresgehalt) kostete, freilich wenig einverstanden und wieder-

holentlich mahnte sie ihren Sohn: „Schaff mir den kostspieligen Menschen aus dem Hause.“ Dies geschah denn auch nach einiger Zeit, aber aus etwas anderen Gründen. Hermes schlug nämlich nach und nach einen Ton an, der immer deutlicher verrieth, daß man in Berlin Gelegenheit gefunden hatte, auf den unbequemen Leitartikelschreiber einen gewissen Einfluß auszuüben. Als nun wieder einmal ein im engen Redactionsbureau bei Bier und Tabak entstandenes Schriftstück vorlag, das die Rückwärtsbestrebungen der damaligen Regierung zu beschönigen, ja zu rechtfertigen suchte, weigerte sich Joseph Du Mont rundweg, dasselbe setzen und drucken zu lassen. Er kündigte das ganze Verhältniß zu Hermes, der alsbald nach Berlin an die „Preußische Staatszeitung“ berufen ward, später aber ziemlich verkam und fast vergessen 1856 zu Stettin gestorben ist.

An seiner Statt trat nunmehr 1843 Karl Andree (jetzt Herausgeber der geographischen Zeitschrift „Globus“) in die Redaction der Kölnischen Zeitung, doch die kläglichen Censurplackereien und die endlosen Belfereien der ultramontanen Partei verleideten diesem tüchtigen Schriftsteller das ganze Amt und trieben ihn schon nach zwei Jahren von dannen.

Am 1. Januar 1845 war die Wittwe Du Mont-Schauberg, die so lange die Seele des ausgedehnten Geschäfts gewesen, des Tagewerks müde zurückgetreten und am 25. März hatte sie sich zur ewigen Ruhe gelegt. Während ihr jüngerer Sohn Michel nun sich ausschließlich dem Buchhandel widmete, nahm der ältere Joseph jetzt ganz allein die Sorge für die Druckerei und die Zeitung auf sich. Es gelang ihm bald, sich zwei tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen und zwar für die Redaction des politischen Theiles den durch staatswirthschaftliche Schriften bereits erprobten Karl Heinrich Brüggemann und für das Feuilleton den wohlbekannten Dichter Levin Schücking.

Brüggemann, am 29. August 1810 als Sohn eines Arztes in dem westfälischen Städtchen Hopsten geboren, hatte in Bonn und Heidelberg Jura und Cameralia studirt und

dabei als Burschenschafter an den politischen „Umtrieben" der akademischen Jugend, namentlich auch an dem bekannten Hambachfeste, wie hundert Andere, sich betheiligt, als er am 14. Juli 1832 verhaftet und zuerst nach Frankenthal in der bairischen Pfalz, dann nach Münster, dann nach Berlin und endlich im October 1835, nachdem die Voruntersuchung über zwei Jahre gedauert, nach der Festung Posen abgeführt wurde, wo man ihm Anfangs 1837 den Richterspruch verkündete, daß er (nebst noch Zweien) zum Tode durchs Rad verurtheilt, vom Könige indessen zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt sei. Ein späterer Gnadenact beschränkte die Strafzeit auf dreißig Jahre, aber schon nach drei Jahren, am 14. August 1840, trat vollständige Amnestie ein. Acht volle Jahre während der entwicklungsvollsten Lebenszeit eingesperrt und der Freiheit beraubt zu sein, wegen einiger auf dem Hambacher Schlosse gehaltenen Reden, die eben nur den gesetzlichen Weg der Presse, der Kammern und der freien Ueberzeugung empfohlen hatten, — das hätte manchen Andern verbittert; nicht so einen gediegenen Charakter wie Brüggemann. Ganz gewiß hatte auch seinem Geiste die lange Strafhaft lange nachbleibende Spuren aufdrücken müssen; nichts aber war ihm fremder geblieben, als eine „bittere Verbissenheit gegen Preußen". Durch die geschichtlichen und volkswirthschaftlichen Studien in der stillen Gefängnißzelle war Preußen als Staat nur noch immer mehr der Staat seiner Liebe und seiner deutschen Hoffnungen geworden, dem er mit dem vollen Maße seiner Kräfte zu dienen beschloß, sobald die Bahn zu Thätigkeit und Wirken wieder freigegeben war. Im Frühjahr 1841 stellte er sich in Berlin ein, um an der Universität staats- und volkswirthschaftliche Vorlesungen zu halten, aber das Ministerium Eichhorn versagte ihm die Erlaubniß, sich als Docent zu habilitiren, obschon er sich durch seine kritische Beleuchtung der List'schen Schutzzolltheorie (als Buch bei Cornelius in Berlin erschienen) als vollkommen befähigt und sachverständig ausgewiesen hatte. Die Cabinetsordre vom 4. Februar

1843, welche „die mildere Handhabung der Censur“ wieder aufhob und die Unterdrückung mehrerer Blätter, namentlich der in Köln gegründeten „Rheinischen Zeitung“ zur Folge hatte, veranlaßte ihn zu einer neuen Schrift über „Preußens Beruf in der deutschen Staatsentwickelung“, welche vor Allem die Presse vertheidigen, Preußens geschichtliche Stellung klar legen und das christlich germanische Ideal ständischer Entwickelung als ein Phantom aufweisen sollte, den Verfasser aber auch sofort auf die Liste der „subversiven, judenfreundlichen Literaten“ brachte. Als somit jede Aussicht geschwunden war zu einem Lehramt an der Universität, da die Regierung in jedem freisinnigen und selbstständigen Schriftsteller einen aufwieglerischen „Communisten“ (dies Wort war damals sehr Mode) witterte, so entschloß Brüggemann sich, Berlin zu verlassen und die ihm von Joseph Du Mont angetragene Redaction der Kölnischen Zeitung zu übernehmen Im October 1845 trat er dies Amt an und gab denn auch sofort sein politisches Programm aus. Der Kern desselben war der Hinweis auf das Ziel einer „von der Ortsgemeinde bis zum Staat und bis zum nationalen Reiche“ durchgeführten Selbstregierung (Selfgovernment) im Gegensatze zum französischen Scheinconstitutionalismus und in unmittelbarer Anlehnung an die Stein-Hardenberg’sche Gesetzgebung aus den Jahren der Wiedergeburt Preußens. Wie Brüggemann diesen Grundsatz schon früher von Berlin aus in dem Organ des Freihandels, den zu Stettin erscheinenden „Börsen-Nachrichten der Ostsee“ kräftig betont hatte, so führte er ihn jetzt in der ganzen Folge von Leitartikeln, die er für die Kölnische Zeitung schrieb, zu lebendiger Bestimmtheit, zu Fleisch und Blut aus. Der unwandelbare Lehrsatz wurde auf die concreten Fragen der Politik angewandt, welche der Lauf der Jahre mit seinen wechselnden Ereignissen aufwarf und durchaus probehaltig befunden. Sowohl in der Zeit der fortschreitenden Verfassungsentwickelung bis März 1848, als auch in den Wirren des „tollen Jahres“, in den Täuschungen und Enttäuschungen, sowie unter dem Drucke

der siegenden Reaction seit November 1850 hat die Kölnische Zeitung unter Brüggemann's Führung stets nur dem Ziele nachgestrebt, das sie von Anbeginn, seit dem Herbst 1845 sich fest und klar vor Augen gestellt hatte.

Im Jahre 1847 traten zwei mit publicistischem Talent reichbegabte Philologen, die dem Lehrfach Valet gesagt hatten, um sich der Tagespresse zu widmen, in die Redaction mit ein: Dr. Alexis Schwanbeck und Dr. Heinrich Kruse.

Schwanbeck, gewiß einer der genialsten Zeitungsschreiber, welche der deutschen Tagespresse bisher gedient, war am 13. November 1821 zu Falkenburg in Pommern geboren und früh verwaist, von einem Oheim in Anklam erzogen worden. Von schwächlichem Körper, zeigte er von Jugend auf einen äußerst regen Geist. Um Ostern 1840 kam er nach Bonn, um klassische Philologie, orientalische Sprachen und Geschichte zu studiren. Nach fünf Jahren angestrengtesten Fleißes, der ihn sogar einmal den von der juristischen Facultät ausgesetzten Preis davontragen ließ, zum Doctor promovirt, bestand er in Köln an einem Gymnasium sein Lehrprobejahr und gab zugleich die Resultate seiner bisherigen Studien im Druck heraus. Sein erstes Werk über die indische Geographie des Megasthenes wurde von Alexander von Humboldt ganz besonders durch ehrenvolle Anerkennung im „Kosmos“ ausgezeichnet. Seine Untersuchung der Quellen der Apostelgeschichte bewiesen, daß er auch im Gebiete der theologischen Kritik wohl zu Hause war. Ferner arbeitete er an einer Uebersetzung der Vedas und trug sich mit einer Geschichte Kaiser Karls V., zu welcher er Anfangs 1847 in Brüssel und Paris Urkundenforschungen zu machen begann. Er war eine Lessing'sche Natur, ebenso rastlos arbeitsam als leichtlebig, beides leider auf Kosten seines Körpers, an dem bereits die Schwindsucht nagte, als die Kölnische Zeitung im Herbst 1847 um dies ungemeine Talent warb. Nur zwei, aber höchst bedeutungsvolle Jahre hat Schwanbeck Brüggemann's Programm mit seinem stets schlagfertigen Geiste verfechten helfen. Seine

mit einem △ gezeichneten Leitartikel, namentlich über Oesterreich, Ungarn und den Orient erregten damals das größte Aufsehen und wurden von der Times regelmäßig excerpirt oder auch ganz übersetzt. Niemand, wie er, verstand es in jener gährenden Zeit, aus dem Wuste unklarer und widersprechender Nachrichten mit genialer Bewältigung des Stoffes das Sichere, Wesentliche und Wichtige herauszugreifen und in klarer Uebersichtlichkeit lebendig und faßlich die großen Bewegungen der ringenden Völker dem Leser vor Augen zu stellen. Rascher Blick, ausgebildeter Formensinn, sicherer Takt und außerordentliche Geschmeidigkeit des Geistes machten ihn zu einem der ausgezeichnetsten Vorkämpfer des Journalismus. Mit einer Unerschrockenheit und Schärfe des Witzes, die selbst die Männer der rothen Presse oft entwaffnete, trat er, während auch in Köln die Revolution hoch in Wogen ging, den politisirenden Rotten entgegen; er fürchtete Niemanden und trank in bester Laune seinen Schoppen mitten unter dem Gebrüll seiner wild aufgeregten politischen Feinde. Aber das morsche Gefäß, in welchem dieser Geist Wohnung genommen, hielt auf die Dauer nicht mehr Stand; am 8. Januar 1850 brach es zusammen und die Kölnische Zeitung verlor einen ihrer besten Mitarbeiter.

Heinrich Kruse, am 15. December 1815 zu Stralsund als Sohn des dortigen Altermanns und ehemaligen Landtagsabgeordneten geboren, hatte seine klassischen und geschichtlichen Studien in Bonn unter Welcker und Dahlmann gemacht, dann als Erzieher in Kurland und in England gewirkt und schon einige Zeit am Gymnasium zu Minden ein Lehramt verwaltet, als er, des Schulstaubs überdrüssig, zum Journalismus überging und zunächst bei der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ Beschäftigung suchte und fand. Von dort kam er im Herbst 1847 nach Köln, doch schon im Sommer 1848 wandte er sich nach Frankfurt a. M., um dort die von Gervinus gegründete „Deutsche Zeitung“ weiter zu redigiren. Als diese im Herbst 1849 eingegangen war, kehrte er wieder nach Köln zurück, ver-

suchte es noch einmal, in Berlin an die Spitze eines großen Blattes zu treten und schloß sich dann, als dies fehlschlug, der Kölnischen Zeitung fest und auf die Dauer an.

Die Haltung der Brüggemannschen Redaction während des Sturmjahres 1848 und weiter ist über alle Verleumdungen der Gegenparteien, sowohl der Rothen als der Feudalen, hoch erhaben. Sie bedarf der Rechtfertigung nicht. Fest und mannhaft gingen Redacteure und Verleger ihre Straße durch die wechselnden Wirren der Zeit und durch die Verleumdungen der Parteileidenschaft. Der ungeheure Lesestoff, der seit dem Frühjahr 1848 der Tagespresse zuschwoll, nöthigte dazu, die Tagesausgabe zu verdoppeln. So erschien denn täglich eine Morgen- und eine Abend-Ausgabe, die oft noch durch Beilagen verstärkt werden mußten. Dazu hob sich die Zahl der Abonnenten im Laufe des Sturmjahres auf 17,388. Druck und Papier dieser so plötzlich gesteigerten Auflage verursachte ungemeine Kosten, aber Joseph Du Mont schrak nicht davor zurück; mit der Arbeitslast wuchs ihm die freudige Gewißheit des Erfolges. Rastlos wirkte und schaffte er, um sein schon so großartiges Unternehmen in allen Verzweigungen zu vervollkommnen und dauerhaft zu machen. So wandte er auch dem Feuilleton eine ganz besondere Fürsorge zu. Er beschloß dasselbe dem großen Roman zu öffnen und begann den Reigen am 1. Januar 1850 mit Hackländer's „Namenlosen Geschichten". Als Ersatzmann für Schwanbeck war bereits früher Dr. Roderich Arndt gewonnen worden. Ein Sohn E. M. Arndts in Bonn am 17. Juni 1821 geboren, hatte derselbe an der rheinischen Universität in seiner Vaterstadt, sowie auch in Berlin Philologie und Geschichte studirt, 1846 promovirt und sich dann nach England begeben, um in Oxford als Fellow und deutscher Sprachlehrer eine Anstellung zu finden. Obschon von Bunsen angelegentlich unterstützt, erreichte er das Ziel seiner Wünsche nicht, auch die freie Universität, die in London gegründet werden sollte und auf die er sein Hoffen setzte, kam nicht zu Stande; so entschloß er sich, Journalist

zu werden, und trat bei der Times als Redacteur der deutschen Nachrichten ein. Im Sommer 1849 kam er, von Schwanbeck, der ihn kannte und schätzte, ausdrücklich empfohlen, nach Köln und wurde dessen Nachfolger. Ganz anders geartet wie jener, hatte er doch mit ihm die vollständige Selbstlosigkeit gemein. In einem kräftigen durch Turnen von Jugend auf gestählten Körper wohnte ihm ein gut geschulter und mit reichem Wissen getränkter Geist, ein unbeugsamer Rechtssinn und ein tiefes Gemüth; aber fast geflissentlich vermied er es, seine guten Eigenschaften herauszukehren. Nach Anerkennung dürstete er ganz und gar nicht; es genügte ihm, seine Pflicht gethan zu haben. Aber auch darin glich er seinem geschiedenen Freunde und Collegen, daß er wie jener den Schoppen in der Mehrzahl liebte und im Genuß den doch von Haus aus so urkräftigen Körper vollends zerstörte. Schriftstellerisch hatte er sich nur durch eine lateinische Abhandlung über „Dante den Gibellinen" bethätigt, nachher beschränkte er sich auf die strenge Arbeit an der Zeitung. Im Frühjahr 1859 schwer erkrankt, erholte er sich zwar wieder, aber den Keim des Todes trug er seitdem doch in sich. Am 26. November 1865 starb er in Folge eines Blutsturzes.

Als 1850 „die kleine aber mächtige Partei" über die „Revolution" gesiegt hatte und ihre Gewalt gründlich auszunutzen suchte, begannen gar böse Tage für die Presse. Der zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz beförderte Kreuzzeitungsritter v. Kleist-Retzow hatte es ganz besonders auf das „Organ des rheinischen Liberalismus", auf die Kölnische Zeitung abgesehen, die er „bügen oder brechen," umwandeln oder vernichten wollte. Aber Joseph Du Mont, der 1848 dem demokratisirten Pöbel mannhaften Widerstand geleistet, war nicht der Mann, an dem die Verlockungen oder Drohungen der zur Willkür gewordenen Regierungsgewalt irgendwie hätten verfangen können. Mehr als ein Dutzend Male, oft „zum letzten und allerletzten Male" verwarnt und mit der sofortigen Schließung seines Druckgeschäfts bedroht, blieb er unbeugsam und wies jede

Aufforderung zum Farbewechseln mit strengster Entrüstung zurück. Von Tag zu Tag hat er seine Erlebnisse in dieser Zeit gewissenhaft gebucht und so eine schriftliche Urkunde hinterlassen, die eine reiche Fülle ganz unglaublich scheinender und doch nur zu wahrer Thatsachen verbrieft. Wer sollte es z. B. für möglich halten, daß die „allzufreundliche Erwähnung“ des Prinzen von Preußen (des jetzigen Kaiser Königs Wilhelm), der damals zum großen Verdrusse des Herrn Oberpräsidenten mit diesem das Schloß in Coblenz bewohnte, der Kölnischen Zeitung als ein Verbrechen, als offenbare Majestätsbeleidigung angerechnet wurde? Meldete die Zeitung, der König habe den oder jenen General zur Tafel „geladen“, so empfing sie die herrische Weisung, sich künftig des Ausdrucks „befohlen“ zu bedienen. Tausenderlei solcher Quengeleien mußte Du Mont sich schweigend gefallen lassen. Berief er sich auf das Gesetz, so machte man ihm schroff bemerklich, er stehe gar nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Verwaltung, die ihn, wenn er nicht Ordre parire, mit einem Federstrich zum armen Mann machen könne. Nun, sein Vermögen hätte er schon als ehrlicher Mann riskirt, aber, wenn die Gewalt ihn zu Boden schlug, wurden Hunderte von Familien, deren Existenz an der Zeitung hing, mit dem Einen Schlage brodlos. Dies bedachte er und schwieg, wo der Ingrimm wohl einen lauten Aufschrei gerechtfertigt hätte. Da spielte der Herr v. Kleist-Retzow einen neuen Trumpf aus. Am 9. März 1855 ließ er dem Verleger und Herausgeber der Zeitung amtlich eröffnen, daß ihm sofort im Verwaltungswege die Concession werde entzogen werden, wofern nicht ein „Redactionswechsel“ eintrete. Brüggemann sollte verschwinden, sein Name an der Spitze der Zeitung war den Herren vom Staatsruder ein Dorn im Auge. Da sie an dem, was er täglich schrieb oder als „verantwortlicher Redacteur“ vertrat, nichts Gesetzwidriges oder Straffälliges hatten aufspüren können, mußten die „Antecedentien“ herhalten. Der durch zehnjährige Strafhaft übergenug „bescholtene“ Burschenschafter durfte nicht länger in einer Stellung geduldet werden, die

ihm gestattete, seinen mißliebigen Namen täglich in Erinnerung zu bringen.

Am 31. März trat Brüggemann denn auch zurück, d. h. er überließ die Oberleitung der Redaction und die preßgesetzliche Verantwortung seinem Collegen Kruse, blieb aber nach wie vor ein rastlos thätiger, mit ruhigheiterm Gleichmuth sein Ziel verfolgender Mitarbeiter, der er noch heute ist und hoffentlich noch recht lange bleiben wird. Dem großen Publikum legte er über die Ursachen seines Rücktritts Rechenschaft in einer besonderen Druckschrift, welche in Leipzig bei Hermann Schultze 1855 unter dem Titel erschien: „Meine Leitung der Kölnischen Zeitung und die Krisen der preußischen Politik von 1846—1855.“ Kruse, von ganz derselben politischen Gesinnung beseelt, wie Brüggemann, führte die Oberleitung ganz in der bisherigen Weise fort; sein Name, wie der Name seines Stellvertreters Arndt, blieb unbeanstandet. Nach einigen Jahren erlöste „die neue Aera“ unter dem Prinz-Regenten auch die Presse von dem Alp des Manteuffelschen Regiments und seines rheinischen Präfekten in Coblenz.

Am 3. März 1861 starb der Verleger Joseph Du Mont in voller Manneskraft an den Folgen einer Erkältung, die er sich auf einer Winterreise in Hamburg zugezogen hatte. Sein Leben war viel Mühe und Arbeit, aber auch köstlich gewesen; denn er hatte den von seinen Eltern gepflanzten Baum unter seiner unausgesetzten Pflege mächtig und prächtig sich entwickeln, gedeihen, Blüthe und Frucht tragen sehen, und konnte nun, obschon so frühe von Gott abberufen, sich getrost zur Ruhe legen in dem freudigen Bewußtsein, vollauf seine Pflicht gethan und ein dauerndes, den Stempel seines thatkräftigen Geistes tragendes Werk geschaffen zu haben.

Die Kölnische Zeitung zählte damals 16,650 Abnehmer. Während des Krieges 1866 stieg die Auflage über 25,000 Exemplare, so daß der Druck häufig nicht zu rechter Zeit fertig gestellt werden konnte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde noch in demselben Jahre das in England und

Frankreich längst angewandte und bewährte Verfahren eingeführt, die Druckformen mittelst der Stereotypie zu vervielfältigen und die mit erstaunlicher Schnelligkeit gegossenen Platten durch die auch sonst noch vielfach in sinnreichster Weise verbesserten Maschinenpressen laufen zu lassen. So ist es möglich geworden, die im vorigen Jahr (1870) auf 35,000 Exemplare und durch den Krieg noch mehr gesteigerte Auflage stets rechtzeitig abzuliefern. Seit dem Oktober 1866 wird auch außer der täglichen Zeitung an jedem Freitage eine „Wochen-Ausgabe“ ins Ausland abgefertigt. Dieselbe bringt auf zwei Foliobogen die wichtigsten Leitartikel und Tagesnachrichten der abgelaufenen Woche, das Feuilleton und was sonst den Deutschen in der Fremde von Interesse sein kann. Sie ist namentlich in England und in Südamerika stark begehrt. Als der Krieg mit Frankreich ausbrach, wurde auch ein „Extrablatt zur unentgeltlichen Vertheilung an die deutschen Truppen“ veranstaltet, vom 15. Juli 1870 bis zum 3. Februar 1871 in 66 Halbbogen 12,000 Exemplare stark gedruckt und an die Bataillone, Schwadronen und Abtheilungen im Felde zur Vertheilung an die einzelnen Compagnien, Züge und Batterien durch die Feldpost versandt. Es verdient ferner betont zu werden, daß seit 1840 das Kölner Domblatt von der M. Du Mont-Schauberg'schen Firma nicht nur ohne eigenen Gewinn gedruckt, sondern auch der ganzen Auflage der Zeitung kostenfrei beigelegt wird. Vor Allem aber sei es gerühmt, mit welcher Bereitwilligkeit und Liberalität die Verleger die redactionelle Thätigkeit durch alle möglichen Mittel zu unterstützen, zu kräftigen und zu fördern suchen und dadurch den Ansprüchen der Leserwelt entgegen-, ja zuvorzukommen wissen. Sie unterhalten in Berlin bei Reichs- und Landtagen ein nur für die Zeitung arbeitendes Stenographenbureau, beziehen sämmtliche telegraphische Depeschen für eigene Rechnung, besolden in allen Hauptstädten Europas einen oder auch mehrere Correspondenten, die regelmäßig, meist täglich, zu berichten haben, halten die bedeutendsten Tagesblätter aller Länder und senden Special-

reporter überall hin, wo sich etwas Wichtiges zugetragen hat oder vorbereitet. Wie schon während des Krim- und des italienischen Krieges, waren auch in den Feldzügen gegen Dänemark (1864) und gegen Oesterreich (1866), desgleichen bei Napoleons mexikanischer und bei Englands abyssinischer Expedition, vor Allem aber in dem großen von Alldeutschland gegen Frankreich geführten Kriege besondere Feldberichterstatter für die Kölnische Zeitung engagirt. Julius v. Wickede, Hans Wachenhusen, Fr. Gerstäcker, Arthur Levysohn, Dr. Horn und viele Andere, die ihre Namen hinter irgend einem Zeichen verbergen, haben unablässig rapportirt und durch ihre thatsachenreichen Mittheilungen die Zeitung zu einem großen Stapelplatz gemacht, von dem die ganze übrige deutsche Presse ihren Bedarf an Neuigkeiten bezog. Die wichtigsten Meldungen vom Kriegsschauplatz wurden sofort als Plakate gedruckt und nicht bloß in Köln, sondern mit allen Eisenbahnzügen über das ganze Rheinland bis nach Basel hin verbreitet.

Seit sechszehn Jahren hat als würdiger Nachfolger Brüggemanns Heinrich Kruse an der Spitze der Redaction gestanden und durch sein großes publicistisches Talent zu dem hohen Aufschwunge, den die Zeitung genommen, nicht wenig mitgewirkt. Daß in ihm auch eine dichterische Gestaltungskraft wohne, haben wohl nur wenige Leser seiner Leitartikel geahnt. Da ist er denn 1867 plötzlich mit einem Drama „die Gräfin“ hervorgetreten, das mit Geibels „Sophonisbe“ sich um den Schillerpreis bewarb und mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft geehrt ward. Als Buch bereits in drei Auflagen gedruckt, ist diese seine Dichtung auf den großen Bühnen in Berlin, Wien, Leipzig ꝛc. zur Aufführung gekommen. Ein zweites Stück „Wullenwewer“ erschien im vorigen Jahre und ist bereits in zweiter Auflage gedruckt.

Neben Kruse und Brüggemann sind innerhalb der Redaction der Kölnischen Zeitung gegenwärtig noch sechs ständige Mitarbeiter thätig. Als Levin Schücking 1852, des Lebens in der großen Stadt überdrüssig, ausgeschieden und

nach Westphalen übergesiedelt war, trat an seine Stelle Karl Bölsche, der 1814 zu Fallersleben im Hannöverschen geboren, in Leipzig seine Studien gemacht, dann die Redaction der Mainzer Zeitung geführt und eine deutsche Bearbeitung von Philarete Chasles' Geschichte der englischen Revolution herausgegeben hat. Neuerdings ist ihm zu Ehren, da er sich gründlich mit Kartographie beschäftigt, eines der von der deutschen Nordpolexpedition um Spitzbergen neu entdeckten Eilande auf seinen Namen „Bölsche-Insel“ getauft worden. Seit dem Sommer 1859 gehört ferner der Redaction Dr. Hermann Grieben aus Cöslin in Pommern an, der seit Arndt's Tode auch als „stellvertretender verantwortlicher Redacteur“ fungirt, wenn Kruse abwesend ist. Dr. August Schmidts (aus Düren), der in Bonn Philologie studirt und dann drei Jahre hindurch in London als Schlesinger's Mitarbeiter an dessen autographirter „Englischer Correspondenz“ sich journalistisch ausgebildet hat, trat Anfangs 1866 an Arndt's Stelle, wurde aber schon im Mai als Reservist zur Fahne einberufen, unter der er den ganzen böhmischen Feldzug mitmachte. Als in Spanien die Revolution ausgebrochen war, ging er im Auftrage der Zeitung nach Madrid und durchstreifte dabei auch Andalusien. Im Juli 1870 abermals zur Armee einberufen, hat er den ganzen Krieg in Frankreich mit durchkämpfen helfen und erst im April 1871 wieder das Schwert mit der Zeitungsfeder vertauscht. Hermann Becker, 1818 in Hamburg geboren und in Düsseldorf zum Maler ausgebildet, hat schon seit 20 Jahren der Kölnischen Zeitung gediegene Kritiken und Ausstellungsberichte aus dem Gebiete der bildenden Kunst geliefert; seit 6 Jahren ist er ständiges Mitglied der Redaction, sowie derselben seit längerer Zeit auch Dr. Albert Bachem und Friedrich Schumacher, letzterer für die Handelsrubrik, angehören.

So hat die Kölnische Zeitung durch Fleiß, Umsicht und Thatkraft ihrer Unternehmer und unter der geistigen Beihülfe ebenso talentvoller als kenntnißreicher Mitarbeiter

über die engen Grenzen eines Lokal- und Provinzialblattes weit hinaus sich zu der Bedeutung eines Weltblattes aufgeschwungen und nicht nur über ganz Deutschland Verbreitung, sondern auch den Weg in andere Länder und Erdtheile gefunden, „so weit die deutsche Zunge klingt.“ Man hat sie wohl „die deutsche Times“ genannt und diese Bezeichnung steht ihr auch gar nicht übel an. Sie hat sich niemals dazu herbeigelassen, einer bestimmt abgeschlossenen politischen Partei rückhaltslos zu dienen, sondern ist stets nach eigener, bester, fester Ueberzeugung ihre eigene Straße gegangen, unbekümmert um die Neider und Feinde, die ihr bald hier, bald dort etwas anzuhängen suchten. Den von Brüggemann vor einem Vierteljahrhundert offen und klar bekannten Grundsätzen und Zielen ist sie durch alle Zeitläufte hindurch und bei allen anderweitigen Verschiebungen der verschiedenen Parteistandpunkte im innersten Wesen stetig treu geblieben und hat zu jeder Zeit den verfassungsmäßigen Fortschritt zu immer freiheitlicherer Gestaltung des bürgerlichen, staatlichen und nationalen Lebens mit mannhaftem Sinne vertreten und verfochten. Die „constitutionelle“ oder, wie man heute sagt, die „nationalliberale“ Richtung ist immer die ihrige gewesen. Die Feudalen und Clericalen, sowie andererseits die Demokraten und Socialisten haben freilich immer an ihr zu mäkeln gefunden, sie hat aber auch niemals um den Beifall dieser äußersten Parteien gebuhlt, sondern ihre volle Ehre darein gesetzt, in vernünftiger Mäßigung und unerschrockener Wahrheitsliebe für die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Freiheit und Ordnung mitzuwirken.

Ein Mann von Nanzig.

Historische Erinnerung von George Hiltl.

Gar oft und viel ist in dem letzten, dem größten deutsch-französischen Kriege, der schönen Stadt Nanzig oder — wie sie die Franzosen nennen Nancy — Erwähnung geworden. Unsere Truppen haben nach den blutigen Kämpfen bei Sedan und Metz den Einzug in diesen prächtigen Ort gehalten, der in Wahrheit ein Schmuckkästlein genannt werden muß und um dessen Besitz wir immerhin die Franzosen trotz alles Wiedergewonnenen, das wir ihnen abgenommen haben, beneiden können. Unsere Leute haben lange genug in der schönen Stadt sich häuslich niedergelassen und während diese Zeilen geschrieben werden, sind sie noch darin — vielleicht auch noch, wenn der Kalender des Vater Steffens in die Hände der Leser kommt. Genug, die Deutschen, welche Nancy kennen lernten, werden darin mit dem Schreiber dieses übereinstimmen, daß es ein ganz außerordentlich lieber und schöner Ort ist. Man sieht leicht, wie die Stadt in zwei Theile zerfällt. Der ältere Theil ist finster und ganz im Style des Mittelalters erbaut, der neuere Theil — die Neustadt, kann als Muster einer schönen Stadt gelten. Regelmäßig in den Anlagen, mit prächtigen Gebäuden, breiten Plätzen und angenehmen Spaziergängen versehen, bietet dieser Theil eine wahre Augenweide dar. Man findet die seltsamsten Zierrathen, welche an anderen Orten kaum wieder gefunden werden dürften. Am Königsplatze die schöne Triumphpforte — oft mitten in

den Straßen einen phantastischen Durchgang in Form eines Bogens, allerlei herrliche Gitter von kunstvoller und reichvergoldeter Arbeit steigen aus dem Boden auf oder ziehen sich zwischen edelgeformten Pfeilern dahin. Die Hauptkirche mit ihrem schönen Thurme und das alte Schloß, der Palast der ehemaligen Herzöge von Lothringen, sind wichtige Denkmale aus der Zeit, wo ganz Lothringen noch deutsch war, und in der Kapelle ruhen die Leiber derer, welche einst hier in dem schönen Nancy thronten und die vielfach daran Schuld waren, daß Lothringen eine Beute der Franzosen und der Kampfplatz wurde — daß es verwüstet ward, weil fast immer die Kämpfe hier ausgefochten wurden und weil die Stadt Nancy, wie es Diesem oder Jenem beliebte, mit harter Belagerung heimgesucht ward — oftmals nur aus Mangel an Kraft ihrer Herrscher. In jener Begräbnißkapelle schläft aber auch der gewaltige Karl der Kühne, der bei der Belagerung von Nancy im Jahre 1477 fiel. In einer alten Kapelle drunten am Meurthefluß — der doch auch gut deutsch: Murthe heißen sollte — ist eine kupferne Tafel zu sehen, auf welcher die Geschichte dieser Schlacht verzeichnet steht. Das alte Schloß ist ein wunderschöner Bau, der sich gar trefflich anschauen läßt, man mag ihn betrachten, von welcher Seite man will. Die Revolutionen, die auch über und durch Nancy hinbrausten, haben freilich manches vernichtet und entführt, das da sehenswerth war. Die schönen Rüstzeuge sind verstreut, zum Theil nach England — zum Theil nach Paris entführt. Große Gemälde von den Schlachten in und bei Nancy hat das Feuer verzehrt und vergeblich forscht man heut nach dem wundersamen Kunstwerke, das ein Italiener gefertigt und dem Herzoge Leopold verkauft hatte. Es war die in Holz ausgeführte Nachbildung des menschlichen Körpers, mit allen Sehnen und Muskeln daran, so kunstvoll hergestellt, daß sich Alles bewegte, als wären die Theile des Fleisches und der Sehnen aus elastischen Stoffen hergestellt. — Heutzutage gilt die Bevölkerung von Nancy unter all' denen, welche Lothringen und Elsaß bewohnen,

als die zumeist französisch gesinnte und dem Mutterlande am ärgsten abholde. Es scheint das auch wirklich so zu sein. Aber es ist nicht gerade ein Wunder — und nicht unerklärlich. Die ehemaligen Herzöge von Lothringen haben nichts gethan, um den von Hause aus ächt deutschen Unterthanen sich selbst und ihr Haus werth zu machen. Sie ließen oft genug die Sache des Landes als eine verlorene gelten, und so fielen die Leute den Franzosen zu, die unabläßig bemüht waren, sich Lothringen anzueignen, wie es auch mit dem Elsaß geschah — was beiläufig von den Franzosen ein sehr guter und wohlüberlegter Plan war, der von ihrem Standpunkt aus, vortrefflich genannt werden muß, gerade so, wie es heute von den Deutschen ganz vortrefflich und wohlüberlegt ist, daß sie sich die einst ihnen geraubten Länder zum größten Theile wieder genommen haben. Daß die Leute in Nancy nicht immer gegen — sondern lange Zeit noch für Deutschland waren und ächten deutschen Sinn — Liebe für das Mutterland hegten, dafür wird die nachfolgende Erzählung ein Beispiel bringen — es handelt darin von einem der trefflichsten und berühmtesten Männer seiner Zeit — der sicherlich den meisten unserer Leser wohlbekannt ist — von Jakob Callot.

Jakob Callot — wir wollen das in aller Kürze erzählen, falls einer der Leser den Mann nicht genauer kennen sollte — Jakob Callot war im Jahre 1592 zu Nancy geboren, wo sein Vater als Wappenherold des Herzogs von Lothringen lebte. Die Eltern mögen wohl ein wenig stolz und eingebildet gewesen sein, was vielleicht durch die stete Beschäftigung des Vaters mit Wappen und Zeichen hoher Würden hergekommen sein möchte — sie fanden es unter der Würde ihrer Stellung, daß Jakob sich der Maler- und Zeichnenkunst widme, zu welcher er doch so großes Talent verrieth. Sie hinderten den Sohn an der Ausbildung seiner großen Fähigkeiten — es schien ihnen gar zu unbedeutend, so ein Künstler neben den Wappenherolden.

Jakob Callot beging nun — wie viele junge Leute das zu thun pflegen — einen sehr unüberlegten Streich. Er

lief als ein blutjunger Bursch den Eltern davon und gerieth unter eine Bande von Seiltänzern und Zigeunern, mit denen er bis nach Florenz zog, woselbst ihn lothringische Kaufleute erkannten und seinen Eltern zurückbrachten. Aber Callot hatte nun einmal von dem schäumenden Becher der Kunst gekostet — der nirgend dem Lechzenden schöner kredenzt wird als in Italiens herrlichen Gefilden, und so lief Jakob denn zum zweiten Male davon — kam aber nur bis Turin, wo sein älterer Bruder ihn wiederum nach Nancy auslieferte.

Indessen hatten die Eltern wohl eingesehen, daß Jakob sich von der Kunst nicht trennen würde und so schickten sie ihn denn nach Rom, um seine Studien zu vollenden. Jakob hatte schon mit großem Fleiße studirt — dort in Rom gelang es ihm bald unter Thomassins Leitung eine Bedeutung zu erlangen. Seine Zeichnungen — endlich seine Stiche erregten Bewunderung. Jakob Callot hatte durch sein Wander- und Abenteuerleben Vortheile errungen, die anderen Leuten fern blieben: — seine Phantasie war mächtig erregt worden. Er hatte die seltsamsten Dinge gesehen und gehört — Gestalten, Lichter und Trachten, Scenen und Umgebungen kennen gelernt, welche sonst kaum erfunden werden können. Daher wohl der Hang zu jenen schauerlichen und unheimlichen Darstellungen, die den Beschauer mächtig ergreifen. Die „Nachtstücke", die „Kriegsscenen, das Elend der Schlachten darstellend", die abenteuerliche „Versuchung des heiligen Antonius" sind allgemein bekannte Meisterwerke. Callots Name war ein gefeierter. Frankreichs Könige haben es von jeher verstanden, die Meister zur Ausbreitung ihres Ruhmes anzuwerben. Das stammt nicht erst von Ludwig XIV. her. Auch unser Callot ward nach Frankreich berufen zu Ludwig XIII. Der Künstler zögerte da nicht — wo es galt, sich und seiner Kunst neuen Ruhm zu erwerben. Er fertigte zwei der berühmtesten seiner Werke: Die Belagerung von la Rochelle und der Insel Rhé. Damit waren vorläufig seine Aufträge für den französischen Hof beendet. — —

Ein Feuerkreis schloß Nancy ein. Von den Batterien der alten Stadt krachten die Geschütze und in phantastischer Gestaltung wirbelte der Dampf empor. Diesem Feuer, welches aus der Stadt kam, antworteten die Belagerer von Außen her kräftig genug und die großen Kugeln fielen bis auf den Platz vor dem Schlosse — schmetterten in die Dächer der Häuser und scheuchten die Leute von den Gassen.

Das war im Jahre 1633. Abermals waren die Franzosen vor Nancy erschienen, um die Stadt mit Waffengewalt zu nehmen. Der König Ludwig XIII. erschien in Person bei seiner Armee. — Nancy war gut befestigt und ward gut vertheidigt. Drinnen war übrigens eine ganz absonderliche Gesellschaft im Palaste der alten Herzöge von Lothringen versammelt. Da fand sich die schöne Nicole, Gattin des Herzogs Carl, dieses schwachen Fürsten, der seine Cousine, jene schöne Dame geheirathet hatte und über Lothringen zu dessen Unheil herrschte. Neben ihr saß Carls Bruder, der Herr Cardinal Franz von Lothringen, einer jener intriguanten Priester, wie sie zu den Zeiten des 30jährigen Krieges und lange nachher noch besonders zahlreich angetroffen wurden und die ihren Meister in dem gewaltigen ränke- und geistvollen Cardinal Richelieu fanden. Da waren ferner — auch ein Artikel durch den sich jene Zeiten auszeichneten — eine Menge schöner und intriguanter Damen, die sich nach des dreizehnten Ludwig's Tode noch besser hervorthun sollten. Einen besonderen Grund zum Kriege gegen Lothringen hatte eine dieser Schönen gegeben. Es war Margarethe, die Tochter des Grafen von Vaudemont, die Schwester des Herzogs und des Cardinals. Dieses ganz wunderbar schöne Mädchen hatte keiner großen Mühe bedurft, um Seiner königlichen Hoheit dem Herzoge Gaston von Orleans den Kopf dergestalt zu verrücken, daß er sie heirathete. Das wäre an sich keine Thorheit gewesen — allein der feurige Herzog vollzog diese Heirath hinter dem Rücken seines Bruders, des Königs von Frankreich, und die schöne Margarethe vollzog die Heirath hinter dem Rücken ihres Bruders, des Herzogs von Lothringen —

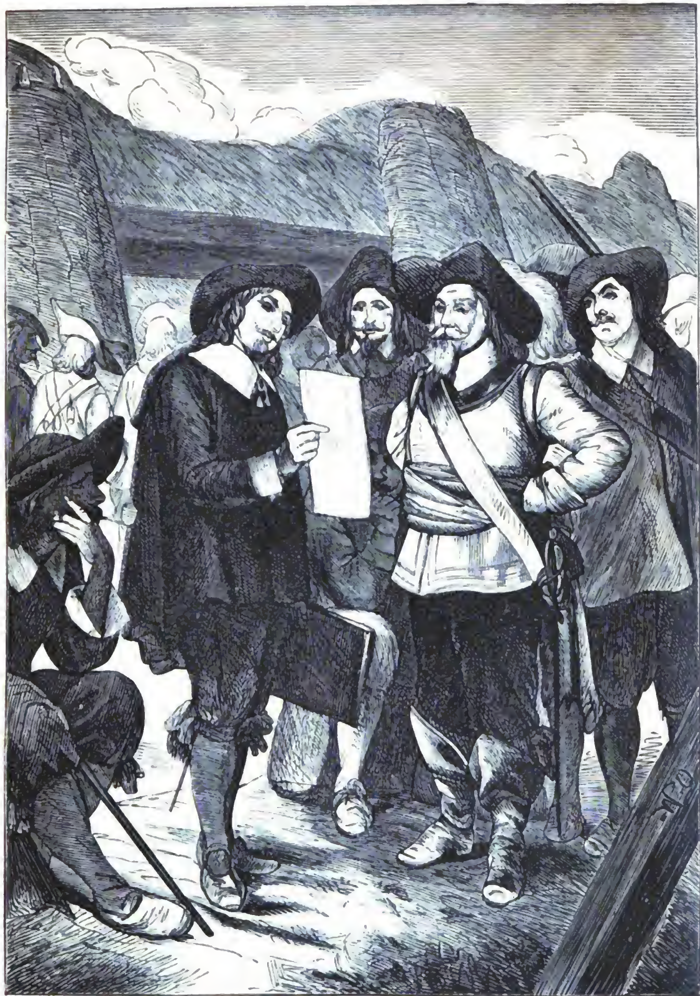
weshalb beide Brüder höchst ungehalten wurden, als sie die Täuschungen erfuhren — und söhnte sich der Lothringer schnell mit Orleans aus, der ihm als Bundesgenosse willkommen war, während Seine Majestät Ludwig XIII. in dem Zorne gegen die Vermählten beharrten und nur die seltsame Laune hatten: dem Herzoge von Lothringen alle Schuld beizumessen und bei der Kriegserklärung besonders hervorzuheben, daß der Herzog seine Schwester an einen königlichen Prinzen verheirathet habe, ohne des Königs Zustimmung einzuholen. Als Scheingrund gab man zwar die Feindschaft des Herzogs gegen die Schweden an — allein die Hauptsache war die Heirath — obwohl auch diese eben nur der Vorwand war, um Nancy oder vielmehr Oberlothringen wegzunehmen — was der Cardinal Richelieu auch ganz unverholen aussprach. Außer diesen besonders interessanten Damen befand sich noch eine nicht minder Hervorragende in Nancy, die Prinzessin von Pfalzburg — eine schöne Amazone. Sie feuerte die Soldaten zum Widerstande an und ließ sich vom dichtesten Kugelregen nicht abhalten, auf den Wällen zu erscheinen. „Auf unser gutes Glück"! rief der junge Prinz Heinrich von Lothringen, als die ganze Gesellschaft im großen Schloßsaale beim Mahle versammelt saß. „Auf unser gutes Glück", er hob den Becher und stieß mit dem schönen Fräulein von Chaulnes recht kräftig an, welche ihm gegenüber saß. Die ganze Gesellschaft erhob sich und rief den Toast nach, wobei die Gläser aneinander klangen — und wie es so harmonisch durch den Saal schallte — da krachte es plötzlich recht unharmonisch und die hohen Fenstern klirrten in millionenweis zersplitterten Stückchen in den Saal hinein, daß es beim Glanz der Sonne aussah, als wäre der Estrich mit Diamanten übersäet. Kreischend flüchteten die Damen. Prinzessin Margarethe fiel in Ohnmacht — nur die Pfalzburgerin blieb gelassen. Eine Bombe war, von den Batterien der Belagerer kommend, in den Speisesaal geschlagen und hatte die Gesellschaft recht garstig gestört. „Sie sind verdammt nahe," sagte der Prinz von

Pfalzburg. „Wir müssen recht auf der Hut sein," meinte der Herr Cardinal. „Es ist — wie ich sagte," rief die muthige Prinzessin von Pfalzburg. „Der König Ludwig will die Heirath unserer schönen Margarethe mit Bomben zerschmettern — er ist auf der Schanze — ich weiß es seit gestern, kommen Sie meine Herren — Sie werden etwas Merkwürdiges sehen." Alles folgte der Aufforderung der Fürstin und die Leute auf dem Platze vor dem Schlosse, die mit großer Besorgniß dem Einschlagen der Bombe zugeschaut hatten, wendeten sich von dieser ernsten Betrachtung bald nach dem prächtigen Zuge, der das Portal des Schlosses verließ, über dessen Bogen die Reiterstatue des Sohnes von König René II. prangte. —

Die glänzenden Harnische der Herren, die breiten seidenen Schärpen, welche im Winde wallten, die Federn auf den Helmhauben und Hüten, die stolz nickten und flatterten, die kostbar geschmückten Rosse — das glänzende Gefolge, machten auf die Menge den großartigsten Eindruck. Vor Allem aber war es die schlanke Gestalt der Prinzessin von Pfalzburg, welche auf einem weißen Zelter einhersprengend, die Aufmerksamkeit Aller erregte. Es währte nicht lange, so entschwand der Zug in den Windungen der Gassen. — Draußen donnerten die Geschütze mit großer Macht und weckten ringsum das Echo — hier und da stiegen Rauchsäulen brennender Dörfer empor und an vier bis fünf Stellen sah man lange Züge von Soldaten den Werken zueilen. Die Franzosen unter Chaumont begannen einen Angriff. —

Um dieselbe Zeit, als jene Bombe in das Schloß sauste, war in einem kleinen, aber sehr behaglich eingerichteten, mit den schönsten Erzeugnissen der Kunst geschmückten Hause ein Mann beschäftigt — verschiedene Dinge in eine große Mappe zu packen. Dieser Mann mochte etwa ein und vierzig Jahre zählen, war von Mittelgröße, aber schlank und kräftig gewachsen, hatte ein sehr hübsches und gutmüthiges Gesicht, das von langen, schönen Haaren umwallt wurde und mit Knebel- und Stutzbart geziert war. Er trug einen feinen schwarzen Anzug aus holländischem Tuche,

ganz in dem geschmackvollen Schnitte gefertigt, der jene Zeit so vortheilhaft auszeichnet. Ein breiter weißer Kragen lag um seinen Hals und auf seinen Schultern und eine feine goldene Kette stahl sich darunter hervor. „Du gehst jetzt — bei diesem Höllen-Feuer aus, Jakob?“ sagte eine sanfte Stimme. Der Mann wandte sich um. Er sah sich einer feingewachsenen, zarten, jungen Frau gegenüber, die mit liebender Sorgfalt im Blicke ihm näher trat und ihre weiße Hand auf seine Schulter legte. — „Käthchen,“ sagte Jakob Callot lächelnd. „Ich muß hinaus. Es ist für den Künstler ein Glück, Zeuge von solchen Dingen sein zu dürfen — wie sie sich jetzt hier begeben. Die sausenden Geschosse schrecken mich nicht — ich verfolge sie, wie sie summend durch die Luft fahren, bis das Ungethüm mit Donnergerassel in das Ziel schlägt — ah — wie dies Alles in der Luft wirbelt und schwirrt — wie die Dämpfe kochen — wie die Lichteffecte sich ändern im Brande der Häuser — dann zieht es von drüben her, eine lange Linie von Streitern, Roß und Mann und darüber blitzt die Sonne und zieht die Fäden, die Lichtstreifen malerisch und phantastisch über die Massen hin — die bald im bleichen Lichte, bald im stärkeren, bald im tiefen Schatten erscheinen. Ich werde viel lernen für meine Werke — die Schlachtfelder sind große Studiensäle für unser Einen.“ „Oh — Du bist ein Künstler mit Leib und Seele,“ sagte Katharina. „Ich halte Dich nimmer. Setze Dich der Gefahr nicht aus — denke, was Deine Katharina ohne Dich wäre!“ Sie strich sanft die Haare aus Callots Stirn, er drückte einen Kuß auf ihre Lippen und nahm einige Stifte aus dem Kasten eines schönen antiken Schrankes, dessen edle Renaissanceformen dem Gemache als Zierde dienten. „Und ich gehe mit Freuden,“ rief er fast lustig. „Es ist ein schweres Unheil, der Krieg — aber dennoch ist's dieses mal eine Freude — eine Freude, zu sehen, wie die Deutschen, die Lothringer sich ermannen gegen die Franzosen. Wir kämpfen doch mit einem ganz andern guten Willen als sonst und selbst Herzog Carl hat seine tollen Streiche ver-



Zu der Erzählung: Ein Mann von Danzig. S. 146.

gessen und tritt dem Feinde entgegen — die Franzosen hatten das nicht erwartet.“ „Du glaubst an den Sieg der Lothringer?“ fragte zweifelnd Katharina. „Fest und sicher. Dieses Mal werden sie sich an Nanzig den Schädel zerstoßen — meine gute Vaterstadt wird nicht in des Feindes Hände fallen — Deutsch werden wir bleiben, wie wir's sein sollten, und es ist nicht unmöglich, daß hier sich die Geschicke der Welt wenden. Kämpfen doch selbst die Frauen — die Pfalzburgerin ist eine Art von Jeanne d'Arc.“ „Gott gebe, daß Du Recht habest,“ sagte die Gattin. „Aber die leichtfertigen Frauen können auch manches verderben. Die Prinzessin Margarethe? was meinst Du?“ „Sie mußte aus Nanzig fort,“ sagte Callot. „Ich finde, daß sie Unheil bringt. Ihre Leichtfertigkeit macht die Sache von Nanzig schlecht — und: des Königs von Frankreich Zorn würde uns schwerer treffen, bliebe sie hier — wenn, was nicht zu fürchten ist, Nanzig fallen sollte.“ „Du fürchtest es also doch?“ „Kriegsglück ist wankelmüthig,“ sagte Callot, seine Mappe umhängend. „Man muß nie zagen, aber auf Alles gefaßt sein.“ „Und wenn die Franzosen hier herein kämen?“ „Je nun — sie würden uns nicht verspeisen,“ lachte Callot. „Ich vor Allen hätte Ruhe. König Ludwig will mir wohl.“ „Ach, das ist wahr!“ rief erleichtert Katharina. „Er würde Dich ehren — auszeichnen — er bestellte wohl ein Bild bei Dir — einen neuen Stich.“ — Callots Gesicht verfinsterte sich. „Ich wünschte nicht, daß der König es thäte — käme er hinein in Nanzig.“ „Und warum nicht?“ „Weil ich ihm — wenn das Bild eine Anspielung auf diese Belagerung enthalten — etwa eine Allegorie sein sollte — es rundweg weigern müßte, meine Hand — meinen Griffel dazu ihm zu leihen.“ „Jakob!“ rief Katharina erschreckt. „Du würdest so tollkühn handeln gegen den Sieger?“ „Verlaß Dich darauf — ich bleibe fest — ich arbeite Nichts, was den Ruhm der Franzosen gegen Deutschland verherrlicht und wollte mich der Franzose auch spießen — aber ohne Sorge, dieses Mal sind unsere Heere fest — wir werden sicher den Feind abziehen sehen.“

Er drückte die Gattin an sein Herz und verließ das Haus.

Jakob Callot wanderte schnellen Schrittes durch die Gassen der Altstadt, deren Werke eine besondere Art von Anlage hatten, wie man das noch heutzutage sehen kann. Ueberall grüßten die Leute, wo sie sich zeigten, den bekannten und beliebten Meister — das ächte deutsche Kind von Nanzig. Es hielten sich aber der bei Weitem größte Theil der Einwohner in den Häusern wohlversteckt, da fortwährend die Kugeln des Feindes in die Gassen fielen und den Mauern mancherlei Schaden zufügten. Hin und wieder schallte auch wohl ein Mahnruf an das Ohr Callots; aber der kühne Zeichner ließ sich nicht abhalten. So kam er bald genug durch die letzten Gassen in den Kreis der Werke und erschien plötzlich an dem kleinen, wohlbefestigten Brückenkopfe, der „Malzeville“ genannt wurde — weil er an der Malzeville-Brücke lag. Hier wimmelte es von Soldaten. Die Stückknechte waren eifrig beschäftigt, die Geschosse zu ordnen, die Pulverfässer in den Erdhöhlen neben den Stücken zu bergen und grade als Jakob in den Brückenkopf trat, donnerte der Schuß hinaus in die Gegend. „Das heiße ich Muth haben, Meister Callot,“ rief Jonathan Nestler, der alte Constabel, der im Brückenkopfe kommandirte. „Schon gestern haben wir Euer kaltes Blut bewundert — es war ein guter Stand da Oben.“ Er wies auf den Rand der Schanze, woselbst auf dem Parapet die Körbe sich erhoben, zwischen denen die großen Stücke postirt waren. Eine große Anzahl von Offizieren kam herbei, um den beliebten Meister zu begrüßen und neugierig beobachteten die Soldaten den in Schanzen und beim Feuer seltenen Gast. „Ich werde auch heut meinen Platz droben einnehmen, Meister Jonathan,“ sagte Callot. „Denn ich hoffe Etwas Absonderliches für meine Mappe zu gewinnen — seht her.“ Er öffnete seine Mappe und hielt den hineinschauenden Soldaten die Zeichnungen hin, welche er im Laufe des vergangenen Tages entworfen hatte. Es waren Meisterstücke, wie das von Callots küh-

nem Griffel nicht Anders zu erwarten, die Gestalten, das Licht, die ganze Umgebung — Alles stimmte so trefflich — Alles war so genau und so lebendig wiedergegeben, daß die Soldaten sich nicht satt sehen konnten. „Der hier — der lange Heinrich von Hagenau —“ sagte Einer, „der ist aber nicht mehr. Heut früh hat eine Kugel ihm den Kopf weggenommen — dort ist sein Blut.“ Er deutete auf einen großen feuchten Fleck an der Mauerung des Brückenkopfes. In diesem Augenblicke erbebte die kleine Schanze unter dem Donner des Geschützes der Franzosen und heulend fuhren die Geschosse in die Stadt. „Sie fangen ordentlich an,“ rief Jonathan! „Auf Eure Posten, Jungens.“ Die Leute eilten hinweg und Jonathan trat zu Callot. „Wollt ihr wirklich hier bleiben, Meister?“ fragte er. „Es ist mein fester Wille. Hoffentlich geht diese Belagerung glücklich zu Ende für uns,“ sagte Callot. „Und da muß ich doch solch denkwürdiges Ereigniß für meine Vaterstadt verewigen durch meine Stichel — also will ich es genau beobachten. Wir werden uns vertheidigen, wie es braven Lothringern ziemt.“ „Hm,“ machte Jonathan. „Ich hoff's — aber Ihr werdet heut ein Höllenfeuer der Franzosen aushalten, wenn Ihr hier bleiben wollt. Der König Ludovikus ist in Person heut in den Laufgräben — er will das Feuer hochselbsten kommandiren und hat gestern wiederum ein neues Außenwerk abstecken lassen. Schauet hinaus durch die Körbe, wie es heranzieht in der Erde, im Zickzack gegen uns, und wie es drinnen wimmelt, als wenn Ameisen sich bewegten — diese Franzosen haben den Teufel im Leibe.“ Callot hatte sich dem bezeichneten Orte genähert. Er blickte über die Schanze hinaus. Im hellen Scheine der Augustsonne lag die Gegend um Nanzig vor ihm. Ueberall liefen die schwarzen Linien der feindlichen Werke durch die Felder. An vielen Stellen erhoben sich starke Ausbauten, von diesen glänzten die metallenen Schlünde und zuweilen fuhr ein Feuerstrahl daraus hervor, dem der Donner folgte. Ringsum schien die Gegend belebt, lange Reihen von Wagen und Reitern

zogen heran, von den blanken Speerspitzen und Läufen der Arkebusen blitzte das Sonnenlicht auf — die Gräben schienen von dunkeln Gestalten erfüllt und selbst zwischen den Häusern der Dörfer, den Bäumen der Wälder, in den Weinbergen zeigten sich kleinere oder größere Trupps von Kriegern. Callot beobachtet das Alles mit den Blicken des Künstlers — der über den wundervollen, malerischen Effect Alles andere vergißt. „Es ist herrlich, solch ein kriegerisches Bild," rief er. „Und wenn es wahr ist, daß der König von Frankreich heut selbst den Befehl führen will, so will ich erst recht bei Euch bleiben — denn es wird dann eine große Action geben, die ich fleißig studiren möchte." „Ihr wollt's," sagte Jonathan achselzuckend. „Aber Ihr sollt durchaus den Platz nehmen — den ich Euch gebe, damit Ihr sicher seid vor den Ballen." Er führte den Künstler über den Gang, der innerhalb der Batterie angebracht war, hinter zwei mächtige, wohl an sechs Fuß die Brüstung überragende Schanzkörbe. „Hier könnt Ihr einige Zeit sitzen ohne Gefahr zu laufen. Da — schaut ein wenig herum, wenn Ihr den Kopf vorneigt sehet Ihr durch die Lücke hinaus ins Feld und mögt Alles wohl betrachten." Jonathan reichte dem Künstler die Hand und stieg den Wallgang wieder hinab. Callot machte es sich bald dort Oben so bequem als möglich. Er hatte seine Mappe auf einen Stein gelegt, der dem ersten Korbe als Stütze diente und sein Sessel war eine leere Kiste. Emsig begann er mit der freudigen Hast eines Künstlers die Umrisse der Gegend zu skizziren. Etwa zehn Schritt vor ihm stand ein Geschütz, an dessen Seiten wohlgedeckt von den Körben die Kanoniere sich befanden — lautlos — ohne ein Wort zu sprechen. Das Geschütz war groß und von starkem Caliber — es hatte sehr schöne Verzierungen an der Traube und an den Delphinen, selbst die Schildzapfen waren in Form von glatten Schlangen gegossen. Callot begann dieses Rohr und dessen Bedienungsmannschaft flüchtig zu zeichnen — er hatte so Viel zu schauen. Unterdessen begann auch wieder draußen das Feuer — von

den vorgeschobenen Werken der Nanziger krachte es ebenfalls und ein dumpfes Geschrei trieb herauf, zugleich schmetterten die Trompeten laut und vernehmlich. Callot neigte sich, der Instruction Jonathans gemäß — ein wenig vornüber — aber er wendete schnell das Haupt, denn jetzt entstand im Innern des Malzeville-Brückenkopfes eine Bewegung. Offiziere eilten zum Ausgange, die nicht an den Geschützen beschäftigten Mannschaften traten in Gruppen zusammen. Callot blickt neugierig auf den Ausgang des Werkes, an welchem eine glänzende Gesellschaft erschien. Es waren jene Cavaliere und die Prinzessin von Pfalzburg, welche vom Schlosse herab in den Brückenkopf kamen. Die Soldaten begrüßten die hohen Herren mit lautem Hurrahrufen. Es war ein gutes, treues Volk, diese Lothringer — sie wollten sich gern wider die Franzosen schlagen und es schien ihnen wohl des Rühmens werth, daß die Herzöge und sogar eine Prinzessin in das Werk kamen, um Theil an dem Kampfe zu nehmen. Die Prinzessin, Prinz Heinrich und der Oberst Bellangé, ein Lothringer, der Prinz von Pfalzburg und sein Stallmeister Hans Kosta näherten sich der Wallkante. „Mein Himmel — bei Sanct Georg, was sehe ich?“ rief Prinz Heinrich. „Da ist Meister Callot — droben am Wall?“ Alle blickten empor zu den Körben und riefen dem Meister ihren Gruß zu, der sich hochaufgerichtet verneigte. Es war ein gar seltsames und doch schönes Bild — oben zwischen den dunklen, vom Dampf des Pulvers geschwärzten Körben die schlanke, edle Gestalt Callots, der den Griffel hielt, drunten zwischen allerlei Kriegsgeräth die glänzenden Herren und die Prinzessin von den Soldaten umringt. „Ihr seid in einer guten Werkstatt,“ lachte Prinz Heinrich. „Ich denke auch gute Modelle und guten Stoff für meine Werke zu finden“, entgegnete Callot. „Daran sollt ihr keinen Mangel haben, Meister,“ rief die Prinzessin. „Wir wollen Euch gleich Etwas zu verewigen geben.“ Sie schritt kühn den Herren voran, und bald waren Alle droben bei Callot. Sie begannen dessen Zeichnungen zu betrachten — aber mochte es nun

Zufall sein — oder sah der Feind von unten die Menge der glänzenden Gestalten — es schlug plötzlich eine Kugel nicht weit von der Stelle ein — und fuhr prasselnd in den Sand und Rasenaufwurf des Mauerwerkes, die Zeichnungen Callots und die Gewänder der Anwesenden mit Erde beschüttend. „Ah, meine Herren," rief die muthige Pfalzburgerin. „Ich wette, es ist ein Gruß Seiner allerchristlichsten Majestät. Der König soll seit heut früh in Person kommandiren. „Kosta — das Rohr!" Der Stallmeister brachte ein wohlgestelltes Fernrohr. Die Herren versahen sich nun ebenfalls mit einigen dieser noch seltenen Augenwaffen. Die Prinzessin trat an den Schanzkorb und drückte ihre feine Hand gegen denselben, dann das Rohr in die Hand legend, beobachtete sie scharf. „Es ist wie ich sagte", rief sie. „Schaut dort rechts — gegen die kleine Kapelle zu — dort hält der König Ludwig zwischen seinen Offizieren." „Ja! ja! dort ist er," riefen die Herren. Die Prinzessin reichte dem Künstler das Rohr. „Schauet Euch die Herren da drunten recht wohl an, Meister Callot," sagte sie, „denn Ihr werdet bald Etwas erblicken, das da würdig ist, durch Euren Griffel verewigt zu werden." Callot nahm das Rohr und schaute nach dem bezeichneten Orte aus. Er gewahrte jenseits der Werke von Nanzig, nicht weit vom Flußufer, in der Nähe eines kleinen Bethauses, eine Gruppe von Reitern. Es waren viele höhere Offiziere, theils in reich gestickte Wämmse, theils in halbe Eisenharnische gehüllt. In ihrer Mitte hielt König Ludwig XIII. von Frankreich, den Callot genau durch das Fernrohr zu erkennen vermochte. Die Prinzessin von Pfalzburg war unterdessen an das Geschütz getreten, das nicht weit von Callot aufgestellt war. Sie sprach eifrig mit den Stückknechten und man sah, wie sie den Quadranten aufsetzte, scharf visirte und dann richten ließ. Callot bemerkte durch das Rohr eine Bewegung in der Gruppe. Er gewahrte, wie einige der französischen Offiziere nach dem Brückenkopfe deuteten. „Sie scheinen die Prinzessin bemerkt zu haben," sagte Prinz Heinrich. „Es wäre besser, sie zöge sich zu-

rück, man kann immer nicht wissen, was von da unten herkommt.“ Der Prinz hatte kaum dieses Wort ausgesprochen, als das Geschütz, bei welchem die Prinzessin stand, sich mit gewaltigem Donner entlud und zwar war es die kühne Pfalzburgerin, welche das Rohr eigenhändig abgefeuert hatte. Callot schreckte ebenso zusammen, als die Herren neben ihm. „Prinzessin, was ist das?“ riefen Alle. Aber Callot hatte das Fernrohr wieder angesetzt — der Schuß war genau gegen die Gruppe des Königs gerichtet worden und es fehlte nur sehr wenig, so hätte Frankreich schon im August 1633 die Regentschaft Anna's von Oesterreich gehabt. Alle Beobachtenden, auch Callot, sahen die größte Verwirrung dort unten. Die Kugel der Pfalzburgerin war dicht bei Ludwig vorüber in den Reiterhaufen geschlagen und hatte augenscheinlich verwundet oder getödtet. Callot sah eine Menge von Leuten auf die Gruppe zueilen, Alles rannte durcheinander und man trug eine Person hinweg. Gleich darauf ritt der König Ludwig im langsamen Galopp zurück, gefolgt von seinen Offizieren — die Stellung schien ihm denn doch zu unheimlich. „Ha! ha! ha!“ lachte die Prinzessin. „Das ist herrlich. Ich habe den Herren Franzosen Eins auf den Pelz gebrannt. Der Schuß von der Malzeville-Brücke wird Seiner Majestät wohl gezeigt haben, daß die Stadt in guter Hut ist, wenn selbst die Damen also feuern.“ Sausend fuhr jetzt ein Geschoß von den Werken der Franzosen herüber und schlug prasselnd gegen die Mauer. Es war offenbar gegen die Prinzessin abgefeuert worden, deren Gestalt sich ganz deutlich und vollständig ohne Schutz auf der Wallkante zeigte. „Komm herab, meine Liebe,“ sagte der Prinz von Pfalzburg, „Du hast genug gethan.“ „Erst diesen guten Leuten hier einiges an Geld — da — nehmt, meine Wackern. Die Prinzessin von Pfalzburg zahlt für ihren Schuß — haltet brav aus.“ Sie vertheilte Gold unter die Stückknechte. Callot hatte dieser Scene mit größtem Interesse gelauscht. Schon waren die Prinzessin, die Stückknechte, die ganze Umgebung seinem Skizzenbuche als Zeichnungen einverleibt. Er warf, an dem

Korbe lehnend, noch schnell die Gestalt eines dicken lothringischen Artilleristen auf's Papier, als er den Prinzen von Pfalzburg und den Cardinal Franz von Lothringen, den Bruder des Herzogs, im eifrigsten Gespräche hinter sich bemerkte. Obwohl Callot nicht lauschen wollte, vielmehr emsig an seine Arbeit dachte, entging ihm dennoch ein Theil des Gespräches nicht. „Zum Teufel auch,“ sagte Pfalzburg, „Du hast Recht.“ „Glaub mir,“ fiel Cardinal Franz schnell ein. „Es ist besser so — freilich hat dieser Schuß der Prinzessin ihr neuen Glanz bei den Soldaten verliehen — man läßt sich am Ende für uns und die deutsche Sache todtschlagen — aber zum Henker — was hilft es, wenn die Franzosen hineinkommen? da schlägt man uns ebenfalls todt.“ „Hoho!“ sagte der Prinz. „Es wird so schlimm nicht werden. Fürstliche Häupter.“ — „Pah! kennt Ihr den Herrn Kardinal Richelieu so wenig? heißt er umsonst die blutige Eminenz? ich sage Dir: Er läßt Eure — Unsre Köpfe springen wie Federbälle und nach diesem Schuß von vorhin ist Alles zu fürchten. Deine Gattin hat auf den Gesalbten, auf König Ludwig gefeuert — wir können Alles erwarten.“ „Hm! hm!“ machte der Prinz, sehr nachdenklich werdend. „Demnach meinst Du — es wäre besser, die Sache mit König Ludwig zu ordnen und — Nanzig den Franzosen“ — „Zu übergeben“ setzte der Cardinal hinzu. Callot's Griffel fuhr wild über das Papier — er hörte es deutlich: noch mitten in der Vertheidigung sprach der feige Priester schon von Uebergabe, trotz des redlichen Willens der deutschen Männer, die dort auf und an den Wällen standen, sollte Nanzig eine Beute der Franzosen werden. Aber was konnte der Künstler gegen die Machthaber ausrichten? sie geboten in der Stadt — sie waren die Herren. „Und wenn Du,“ fuhr Pfalzburg fort, „für uns so große Sorge hast — was wird mit Euch? meinst Du, der König und Richelieu würden die Prinzessin Margarethe freundlich empfangen, die wider Ludwigs Willen dem Herzog von Orleans angetraut ward?“ Der Kardinal blickte auf den zeichnenden Künstler — Callot hatte sich über das Papier

gebeugt — er schien von der Unterhaltung nichts zu hören. Der Kardinal Franz zog den Prinzen ein wenig bei Seite. „Ich bin auf alle Fälle gerüstet,“ sagte er. „Heute Abend noch entfliehe ich mit meiner Schwester aus Nanzig.“ Der Prinz fuhr ebenso betroffen auf — als Callot betroffen sich noch tiefer duckte. Es war ein Komplott vorhanden — die Lothringer unterhandelten mit dem Feinde. „Wie? Du wolltest wagen — —?“ fragte der Prinz. „Es ist nicht all zu schwer,“ sagte der Kardinal. „Ich habe schon — Du weißt es, zwei mal mit Richelieu in der kleinen Stadt Charmes Unterredungen gehabt. Man ist geneigt, die Abdankung meines Bruders, des Herzogs Karl, anzunehmen — ich soll — Du weißt es, auf Lothringens Herzogsstuhl kommen — aber Nanzig muß übergeben werden. Es hilft Nichts.“ „Schändlich — schändlich,“ keuchte Callot leise. „Nun?“ fragte der Prinz, „und Dein Plan?“ „Höre an. Ich fahre heut Abend wiederum nach Charmes. Es ist nur vier Meilen von hier — mit mir wird meine Schwester, in Mannskleider gehüllt, entwischen. Die Geleitbriefe des Kardinals bringen mich durch die Posten der Franzosen. Margarethe als Page verkleidet ist ziemlich sicher — sie flieht nach Brüssel, wo der Herzog von Orleans sie erwartet. Ihre Flucht geht über Thionville.“ „Sehr wacker,“ sagte der Prinz mit dem Stiefel in den Sand stoßend. „Und wir Alle bleiben in der Falle.“ „Ihr vertheidigt Euch eine Zeit lang noch recht wacker — derweilen mache ich den Frieden fest — erringe gute Bedingungen und bin gewiß: Richelieu wird die Unabhängigkeit Lothringens erhalten — es wird beim deutschen Reiche bleiben — Ihr Alle kommt gut davon. Reizt den Löwen nicht länger.“ Der Prinz schwieg. Er hatte wohl persönlichen Muth, aber eine so große Verantwortung auf sich zu nehmen, dazu fehlte es ihm an Thatkraft — seine Gattin war hundertfach stärker an Seele und Charakter als er. „Da kommt die Prinzessin,“ flüsterte er. „Ich bitte Dich um des Himmels willen, kein Wort zu ihr — von Deinem Plane. Sie wäre im Stande, Alles zu verderben und sich

an der Spitze der Soldaten auf die Franzosen zu stürzen." Die Prinzessin kam näher. „Es geht gut!" rief sie frohlockend. „Die Franzosen sollen sehen, was wir vermögen. Ich bin bis an das Ravelin des heiligen Emporius gegangen. Alles ist in bestem Stande — die Leute sind muthig — sie werden ausharren. Wir müssen Alles daran setzen, Nanzig zu halten. Wenn Euer Bruder, der Herzog Karl, sich gut in den Pässen der Vogesen hält — dann wird dieses Mal den Herren aus Paris die Sache nicht allzu leicht gemacht. Ich werde Alles anwenden, den Herzog zum starken Widerstande anzufeuern. Heut Abend will ich zu ihm hinaus. Ich kann noch durch die untere Stadt ins Freie kommen." Er wechselte mit dem Prinzen bedeutungsvolle Blicke. „Wie? Ihr wagtet solche gefahrvolle Reise?" fragte die Prinzessin erstaunt. „Es muß sein zum Heile der Stadt — und Lothringens," antwortete heuchlerisch der Kardinal. „Wir wollen heimkehren," gebot Pfalzburg, den Kardinal fortziehend. „Einen Augenblick," rief die Prinzessin. „Ich will sehen, was Meister Callot skizzirt hat." Sie beugte das Haupt über Callot's Schulter auf dessen Zeichnungen. Die Herren stiegen langsam den Wallgang hinab. „Trefflich — sehr gut und lebendig," rief sie, „Ihr habt mich gut gezeichnet — ich erkenne mich wieder." Callot kämpft mit sich selbst. Er war allein bei der muthigen Frau — sollte er nicht ihr den geheimen Plan des Kardinals entdecken? die Intrigue enthüllen? sicherlich würde die Prinzessin ihre Maßregeln getroffen — die Stadt wohl vertheidigt haben — aber wenn es dann mißlang? war Callot nicht Schuld an dem vielen Blute, welches vergossen wurde und konnte Lothringen wirklich den mächtigen Franzosen widerstehen? es war nach des Kardinals Rede die Möglichkeit eines guten Friedens vorhanden — vielleicht ging es doch noch ohne gänzliche Einverleibung Lothringens in Frankreich ab — und endlich dachte Callot, daß Nanzig sich bis auf den letzten Mann halten werde — Kardinal Franz war doch nur ein Priester. Noch einige Lobeserhebungen spendete

die Prinzessin dem Künstler — Callot schwankte wieder. Sie sprach so herrlich, von dem festen Verlangen beseelt, die Stadt halten zu wollen — Callot entschloß sich zu sprechen — da donnerte es aus den feindlichen Werken mit furchtbarer Gewalt herauf — dichter Rauch umhüllte die Gegend — die Blitze des Geschützes zuckten aus den grauen Dunstmassen und ein Hagel von Eisen rauschte über Nanzig hin — faßte die Dächer der Häuser an den Werken und schleuderte Massen von Splittern, Steine, Sand und Balken an den Brückenkopf, während die Erde unter dem Drucke der Gewalten von Feuer und Luft bebte. „Hui!“ rief, trotz ihrer Stärke erbleichend, die Prinzessin. „Es ist furchtbar.“ Man trug Verwundete aus der Schanze herauf. Callot sah, daß seines Bleibens nicht länger hier sei — er eilte hinab und erreichte bald die Stadt und sein Haus. Tief sinnend und die Stirne in ernste Falten legend stand er in seinem Arbeitszimmer. Seine Nerven waren mächtig erregt von Allem, was er gehört und gesehen — seine Schläfen pochten. Callot liebte sein Vaterland. Er hatte drei Dinge, die er besonders hoch hielt: Nanzig, seine Gattin und — seine Kunst. Er hielt Vaterland — Haus und Glück — und die Kunst für unzertrennlich von einander — Eines dieser schönen Besitzthümer sollte ihm entrissen werden. Callots Augen füllten sich mit Thränen — er seufzte tief auf, als seine Katharina, die voll Angst des Gatten Heimkehr erwartet hatte, seine heiße Hand ergriff und ihn fragte: „Mein liebster Mann, was hast Du? Deine Augen sind thränenfeucht — Deine fleißige Hand brennt.“ „Ach — Nichts — Nichts“ — sagte Callot, sie sanft an sich ziehend. „Ich fürchte nichts für mich — aber ich fange an zu glauben, daß Du schärfer gesehn hast, mein Käthchen als ich — und viele andere in Nanzig.“ Callot blieb bis zum Abend im Hause, dann nahm er seinen Hut, steckte den Degen an und wanderte noch einmal durch die Gassen bis zum unteren Thore. Dort stand er still. Das Geschützfeuer hatte nachgelassen, nur hin und wieder dröhnte ein Schuß

durch die abendliche Ruhe, welche auf Stadt und Gegend sank. Am Thore war Niemand von den Bürgern zu erblicken, nur die Posten an der Pforte schritten auf und nieder. Callot lehnte an dem steinernen Bilde des heiligen Georg, welches dicht an der Gasse sich befand — ein Wagen rasselte heran. Callot richtete sich empor — er erkannte das Fuhrwerk des Kardinals — ohne Scheu, ganz offen fuhr Franz von Lothringen in das Lager des Feindes. Als die Karosse dicht bei dem Heiligenbilde angelangt war, konnten die im Innern des Fuhrwerks Sitzenden und Callot einander erblicken. Der Künstler hatte sogleich den Kardinal erkannt — und dieser ihn. Aber Callot's geübtes Auge erkannte auch den neben Franz sitzenden wunderschönen Pagen. Es war Prinzessin Margarethe. Der Kardinal rief dem Posten am Thore zu: „Offizier, ich fahre hinaus — zum Thore hinaus — dringende Geschäfte für die Stadt." Dem Befehle des hohen Herrn gehorchend, öffneten die Posten die Thorflügel — Callot's drohender Blick traf den Kardinal, der scheu und verlegen die Augen niederschlug. Die Karosse fuhr durch das Thor, welches sich krachend schloß. „Es ist vielleicht besser so," sagte Callot heimkehrend. „Diese Prinzessin brachte Unheil über die Stadt — es ist hoffentlich mit ihr zum Thore hinaus. Die, welche drinnen geblieben, können Nanzig wider den Feind halten." — Am folgenden Tage verbreitete sich das Gerücht: die Prinzessin Margarethe sei aus der Stadt entflohen. Alle Welt zerbrach sich den Kopf: Wie das geschehen sein könne? Jakob Callot wußte es wohl. Aber seine Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung. — Bald nach des Prinzen Kardinals Abreise tauchten allerlei seltsame Vermuthungen auf. Man sprach davon, daß der Herzog Karl sein Heer verlassen und mit Richelieu zu Charmes eine Unterredung gehabt habe, daß daselbst hinter dem Rücken der braven Vertheidiger Nanzigs ein schmählicher Frieden unterzeichnet worden sei — der Deutschland Gefahr bringen werde. Der Kardinal Franz hatte im Namen seines Bruders diesen Frieden unterzeichnet und

zwei andere Priester, der Kardinal la Valette und der päpstliche Nuntius waren als Zeugen dabei gewesen — wenn man Seine Eminenz den Herrn Kardinal Richelieu hinzurechnete, so war dieses herrliche Werk von vier Priestern vollendet worden. — Es hieß zwar: Lothringen solle dem deutschen Reiche verbleiben, aber die Hellsehenden wußten was es damit auf sich hatte. Bald wurden diese Gerüchte zur Gewißheit: die Lothringer hatten den elendesten Frieden unterzeichnet, sich aller Vorwürfe und Fehler gegen Frankreich schuldig bekannt, sie unterwarfen sich Ludwig, sie zerrissen alle Bündnisse mit dessen Feinden, sie überlieferten endlich die so wacker vertheidigte Stadt Nanzig den Franzosen, ehe diese nur einmal es gewagt oder unternommen hatten: Sturm zu laufen. Noch unversehrt standen die Wälle, die Schanzen, die Pallisaden — noch geladen ruhten die Stücke in den Scharten, als schon König Ludwig an der Spitze seiner Truppen in Nanzig den Einzug hielt, den er fast ohne eigentlichen Schwerdtstreich errungen.

Unter den vielen deutschen Männern, welche des Landes Schmach am tiefsten beugte, war Jakob Callot einer der Gebeugtesten. Er empfand die Demüthigung so schwer, daß er seit dem Einzuge der Franzosen sein Haus nicht mehr verlassen hatte. Was ihn und seine Freunde noch bitterer kränkte, als die Uebergabe selbst, das waren die Nachrichten, welche man über das Benehmen der Prinzen und ihres Anhanges den Franzosen gegenüber erhielt. Dieser ganze Troß von feigen und vaterlandslosen Leuten buhlte förmlich um des Königs Gunst, der mit dem Hofstaate und seinen ersten Offizieren auf dem alten Schlosse von Nanzig Wohnung genommen hatte. Wenn auch Herzog Karl von Lothringen als Entschuldigung seiner Zuvorkommenheit gegen Ludwig XIII. den erzürnten Landsleuten insgeheim die Versicherung gab: er thue das Alles nur, um günstige Friedensbedingungen und Lothringen demnach beim Mutterlande zu erhalten — so schüttelte Jedermann, der deutsch dachte und fühlte, dennoch unwillig das Haupt, weil man einsah, wie gerade solches Gebahren die Fran=

zosen täglich nur stolzer und übermüthiger machte, da sie leider sehen mußten, daß nicht ein Mann den Muth hatte, der französischen Aufgeblasenheit, dem Dünkel der Herren von Paris — dem eigensinnigen Könige und dessen befehlshaberischen Anordnungen zu trotzen. Nicht einer wagte zu widersprechen, sondern Alles, was die Sieger wollten, geschah — ja man that oft mehr noch: Man kam ihren Wünschen unaufgefordert entgegen. Jakob Callot blieb während dieser Zeit düster, schweigsam. Selbst seine geliebte Katharina vermochte ihn nicht zu erheitern. Er hatte, wie es schien, mit der Welt abgeschlossen — vergebens suchte Katharina ihn durch Hinweis auf die bunte, für den Künstler so lohnende Menge von Besuchern aller Art, die sich jetzt in Nanzig einfanden, zum Ausgehen zu bewegen. Aber eines Tages, als beide Gatten an ihrem Tische saßen und Callot eben traurig ein Glas deutschen Weines leerte — erschien sein Diener mit der Meldung: daß draußen ein Bote des Herzogs Karl von Lothringen sei, der den Sieur Callot auf das Schloß zum Könige von Frankreich berufen solle. Karl war Jakobs Landesfürst — er gehorchte. „Was mag es nur zu bedeuten haben?" sagte Callot finster, als der Bote ihn verlassen hatte. „Was will der König von mir?" „Vielleicht eine Auskunft wegen der Schätze von Bildwerken aller Art," meinte Katharina. „Ich wäre froh, dieser Herzog hätte mich nicht zum Franzosenkönige gerufen. Ich gehe recht ungern." Aber Katharina bat und bat so lange, bis Callot sich entschloß. Zur festgesetzten Zeit — es war die Nachmittagsstunde — verließ er, beklommenen Herzens, nach wochenlanger Zurückgezogenheit, sein Haus. Katharina hatte wohl bemerkt, wie innerlich erregt der Gatte war — wie sein Gesicht bleicher als sonst, wie seine Lippen unwillkürlich in zitternder Bewegung waren. Auch bei Callot war die sinnige Arbeit des Künstlers nicht spurlos an seiner Gesundheit vorübergegangen, seine gereizten Nerven hemmten oftmals den ruhigen Gang und machten die Hand erlahmen. Callot schritt durch die Gassen, welche mit Soldaten, Krämern, Seiltänzern

und Gauklern, Gaffern, Müßiggängern, Reitern und Karossen, mit Dirnen und Pagen, Dienern und Kavalieren angefüllt waren, auf das Schloß zu. Als er vor dem Portale angekommen war, erblickte er einige Gardesoldaten in ihren glänzenden Harnischen, die Schweizer des Franzosenkönigs in den rothsammtenen Wämmsern, mit den blitzenden Hellebarden, auf denen die drei Lilien geätzt waren, schritten gravitätisch auf und nieder, vor allen Anderen aber blähte sich am Portale ein Troß jenes gefürchteten adligen Corps — jener Musketiere des Königs, deren Abenteurerlust, Unverschämtheit und Raufsucht — allerdings auch Tapferkeit — diesen Leuten einen Ruf in halb Europa verschafft hatte. Callot ward schon bei diesem Anblick erstaunt. Er wollte eben das Portal passiren — aber mit einem groben „Zurück da!“ streckten ihm die Schweizer die Hellebarden entgegen. Die Musketiere betrachteten ihn geringschätzend. Callot war darüber eigentlich erfreut — hatte er doch nun eine Gelegenheit, umkehren zu dürfen, aber als er sich schon wendete, erschien ein junger Offizier, Herr Marquis von Blainville, der die Capitainsuniform des Regimentes Lenoncourt trug und stieß die Schweizer zurück. „Mein theurer Sieur Callot,“ rief er. „Verzeihung, diese Bursche kannten Sie eben nicht. Kommen Sie — des Königs Majestät will Sie gleich sprechen.“ Callot schritt mit dem Marquis durch die weiten Flure, die Gänge und über die Treppen des Schlosses. Alle Räume wimmelten von Bittstellern — oder Kavalieren, Dienern und Soldaten — und was sonst zum Hofstaate des Königs gehören mochte. Der Marquis und Callot schritten durch die Hirschgallerie bis in die Zimmer der lothringischen Herzöge. Callot kannte jeden Winkel. Wohl hundert Mal war er hier überall als Knabe umhergekrochen — mit seinem Vater durch die glänzenden Räume gewandert. Alle jene Wappen und Sprüche, jene Bilder und Zierrathen erinnerten ihn an die ehemalige Hoheit deutscher Fürsten, die nun zu Grabe getragen werden sollte. Endlich kamen Beide, zwischen viele Hofleute hindurch, in den Audienzsaal.

Da stand der alte gestickte Thronsessel der Lothringer, die holländischen Teppiche an den Wänden hingen noch so hernieder, wie ehemals, unberührt, und die goldnen Kreuze der Lothringer — auf azurblauem Grunde sich erhebend, schauten noch ebenso stolz hernieder als der goldene Adler im rothen Felde mit den Ranken von Distelstengeln und Kastanienzweigen umgeben, zwischen denen der Spruch Lothringens: „D'Ardents desors, c'est mon espoir — toute pour une — j'espère avoir“ glänzten. Warum hatten sie die deutschen Sprüche nicht behalten? Callot betrachtete alles mit großen Blicken — es schien ihm, als wäre schon der Herzog entthront. — Da kündigte der Gardehauptmann, Herr von Calsors, den König an und gleich darauf trat Ludwig gestiefelt und gespornt in den Saal. Die ganze, zahlreiche Gesellschaft verneigte sich tief, die Trabanten stießen ihre Hellebardenschäfte gegen den Boden, die Musketen klirrten. Der König war ganz in dunkelbraunen Sammet gekleidet, er hatte korduanlederne Stiefel mit goldenen Sporen an den Füßen und eine Reitgerte in der Hand. Er grüßte sehr artig und graziös nach allen Seiten. Hinter ihm kamen — Callot biß sich die Lippen: Carl von Lothringen, dessen Bruder Franz, der Kardinal, der Prinz von Pfalzburg, Prinz Heinrich von Lothringen, Marschall la Force, Herr von Chaumont, der Duc de la Vallette, und noch eine große Zahl anderer Herren — aber die Damen fehlten. Die muthige Prinzessin von Pfalzburg hatte sich nicht bei Hofe eingefunden. Besonders auffällig war inmitten dieser glänzenden, auch von vielen in reichen Gewändern prunkenden Prälaten besuchten Gesellschaft die sehr unschöne Figur eines Kapuzinermönches, dessen schielendes Gesicht und faunisch verzogner Mund höchst unangenehm auffallen mußten. Dieser häßliche Mönch war der berüchtigte Pater Joseph, des mächtigen Richelieus rechte Hand, Spion, Unterhändler oder sonst Etwas, wozu der Kardinal ihn brauchen mochte — der Pater, den man zum Unterschied von seinem Gebieter: die graue Eminenz nannte. — Ludwig sprach noch mit einigen der Herren.

Die Prinzen suchten Callot nahe zu kommen, der sie kaum beachtete. Sie schämten sich vor dem Künstler. Endlich gelang es Herzog Carl, dicht an Callot zu gelangen. „Nehmt Rücksicht auf den König — auf uns!“ flüsterte er schnell dem Künstler zu. „Welche?“ fragte Callot finster dreinschauend. „Ihr werdet es erfahren,“ zischelte der Prinz. „Seid willig. Wir müssen uns Alle ins Unvermeidliche fügen.“ „Oh — gnädiger Herr — das war nicht nöthig,“ sagte Callot bitter lächelnd. „Sie durften nicht so enden.“ „Ich bin nicht am Ende Callot — Alles wendet sich noch. Aber wir müssen dem Könige gefällig sein — diable! es ist der Sieger vor uns. Seid freundlich — der König meint es gut mit Euch. Wir wollen ihn bei Laune erhalten. Kommt“, und ehe der Künstler noch antworten konnte, zog Carl ihn schon zum Könige, der nicht auf dem Throne, sondern auf einem Sessel daneben Platz genommen hatte. „Ah, mein Meister Callot,“ rief Ludwig, sehr freundlich dem Künstler die Hand reichend. „Wie freue ich mich, den Mann wieder zu sehen, der für unsern Ruhm schon viel that. Eure Stiche von la Rochelle und Rhé sind lebendige Berichte der Thaten der französischen Armee.“ Callot neigte sich bescheiden. Er dankte — er beugte sich nicht. „Mein Vetter von Lothringen,“ fuhr Ludwig fort, „hat viel Schönes hier — aber Callot ist sein Bestes. Nun, Meister,“ sagte er fast lachend. „Es handelt sich um meinen Einzug in Nancy — er ist mir freilich leicht geworden — obwohl die böse Prinzessin mich beinahe erschossen hätte — aber Dank meinen Vettern von Lothringen ward die Sache schneller abgemacht, als ich selbst hoffte.“ Die Deutschen knirschten, die Lothringischen Prinzen senkten beschämt die Blicke zur Erde — diese Worte des Königs waren so absichtlich gesprochen — wurden so boshaft betont, daß Niemand als die Franzosen darüber erfreut sein konnte. Callot fühlte, wie das Blut ihm ins Antlitz stieg — kein Mann in dieser großen Gesellschaft entgegnete darauf Etwas. „Nun also,“ fuhr Ludwig fort. „Diesen Einzug, meinen Ritt in die Stadt Nancy, den sollt Ihr verewigen durch

Euren Griffel — durch Euren Grabstichel zum Angedenken für die kommenden Geschlechter. Es wird ein gutes Werk werden." Aller Augen hafteten an Callot. Man weidete sich theilweis an seiner inneren Qual, die sich deutlich auf dem Gesicht abspiegelte — theils bedauerte man ihn — der Künstler empfand diesen neuen Schimpf nur zu tief. Er rang mühsam nach Fassung. Der König blickte ihn verwundert an. „Nun — Meister," rief er. „Was soll das Zögern? Ich will hoffen, Ihr habt keine abschlägliche Antwort." Seine Stirn runzelte sich — seine Sprache ward holprig, wie immer, wenn der Zorn auf seine Lippen trat. Callot hatte sich gefaßt. „Sire!" sagte er mit fester Stimme. „Ich werde niemals diese Arbeit beginnen." Ein Schrei entfuhr dem Munde des Königs — ein dumpfes Gemurmel der Menge folgte. „Und weshalb nicht?" fragte Ludwig. „Weil," rief Callot, Alles vergessend, „weil ich ein Lothringer bin — und weil ich mir viel lieber die Daumen meiner Hände abschneiden lassen will, als meine Kunst dazu herzugeben — ein Bild von der Schmach zu entwerfen, die meinem Fürsten und meinem Vaterlande angethan ward." Das Gemurmel ging in einen Tumult über — Viele Herren riefen laut um Bestrafung — aber viele andere traten zu Callot, sie rühmten seinen Muth — die Deutschen waren stolz auf ihn — endlich hatte ein Mann gewagt, dem Stolze der Franzosen Hohn zu sprechen — endlich war es Ludwig gesagt worden, daß noch Herzen in Nanzig für die Sache des Vaterlandes schlugen. Der böse Pater Joseph redete dem König recht eifrig hetzend ins Ohr, aber — wider alles Erwarten schob der König ihn bei Seite und näherte sich Callot, den selbst die Franzosen seines Muthes wegen belobten und der bleich und trotzig inmitten des Saales stand. „Meister," sagte der König, seine Hand auf Callots Schulter legend. „Diese Eure Worte haben Euch nicht bei mir geschadet. Ich ehre den Muth — die Liebe zum Vaterlande — Messieurs," rief er, sich zu den Kavalieren wendend, „meine Vettern von Lothringen mögen stolz sein — solche Männer ihre Unterthanen nennen zu

können.“ „Sire,“ sagte Carl von Lothringen leise, „lassen Sie die guten Leute beim deutschen Reiche.“ „Still,“ flüsterte der König, „die graue Eminenz beobachtet uns.“ Ludwig war in Richelieus Hand — Joseph mußte Acht haben. Niemand wagte etwas gegen ihn. Der König nahm Karls Arm und ging mit ihm in ein Nebenzimmer, nachdem er Callot freundlich gegrüßt hatte. Die Lothringer wurden wieder von Hoffnung erfüllt. Alles umringte Callot, Glück wünschend — die französischen Edelleute brachten ihm ihre Hochachtung dar — wie immer der Muth sich die allgemeine Anerkennung bei Freund und Feind schafft — so auch hier. Callot ward gefeiert — sein Muth, seine Redlichkeit hatten den Ruf von Nanzig gehoben, die Deutschen hatten einen Mann in ihrer Mitte, der dem Sieger und seinen Verlockungen zu trotzen wagte. Jakobs Heimweg in seine Wohnung glich einem Triumphzuge. Er wurde von seinen Freunden geleitet und von den Bürgern empfangen, denn blitzschnell hatte sich die Kunde verbreitet. Als er in seinem Zimmer angekommen war, brach er ohnmächtig zusammen. Die Erregung hatte ihn aufrecht erhalten — die Kräfte verließen ihn jetzt. Von seinen Freunden umringt, erholte er sich wieder in Kathainas Armen. „Meine Lieben,“ sagte er, „es war eine schöne Minute in meinem Leben, als ich mein freies Wort sagen durfte. Wohl ward es erkannt, daß es noch Männer giebt, denen das Vaterland hoch und heilig steht — dennoch.“ Seine Stimme nahm den Ausdruck tiefen Seelenschmerzes an. „Dennoch — glaubt mir: Lothringen ist für immer verloren — dahin für uns. Diese Prinzen sind in Frankreichs Banden — sie werden sich nicht davon frei machen — und die Beute den Franzosen wieder abzujagen — Gott im Himmel! welch’ Blut würde da fließen? — ich aber werde meines Landes Schmach nicht überleben.“ Er lehnte sein Haupt an die Brust der Gattin — winkte mit der Hand und langsam entfernten sich die Freunde. — Callot’s Prophezeiung traf ein: Richelieu vertrieb später den Herzog. Im Jahre 1670 nahm Frankreich das Land für sich. Aber

Callot erlebte diese Schmach nicht mehr. Als die Franzosen wieder gegen Nanzig rückten und Lothringen besetzten — entschloß er sich, die geknechtete Heimath zu verlassen — allein die Liebe zum Vaterlande war allzu mächtig in ihm — das treue Herz des trefflichen Künstlers brach unter dem Schmerze. Jakob Callot verschied bereits im Jahre 1635. Er hatte den geliebten Boden Lothringens noch nicht verlassen. — Auch die letzte seiner Prophezeiungen ist in Erfüllung gegangen: Mit vielem und kostbarem Blute haben die Deutschen das zurückgenommen, was Feigheit und Hinterlist ihnen dereinst entrissen. —

Chronik der neuesten Erfindungen

von

Dr. E. Jacobsen.

Brodbereitung aus dem ganzen Getreidekorn. Bei dem jetzt üblichen System der Umwandlung des Getreides zu Brod, bei welchem jenes erst in Mehl verwandelt wird, werden ungefähr nur 80 pCt. des Kornes für diesen Zweck geeignet gemacht und diese 80 pCt. geben unter günstigen Bedingungen etwa 112 Pfd. Brod auf 100 Pfd. Korn.

Nach dem Verfahren von Alexander Sezille in Paris, bei welchem das Mahlen des Getreides fortfällt, erhält man nicht nur ca. 33 pCt. Brod mehr als nach dem gewöhnlichen Verfahren, sondern auch ein weit nahrhafteres Brod, weil demselben eine weit größere Menge Kleber erhalten bleibt, als dem aus Mehl bereiteten Brode. Das neue Brodbereitungsverfahren besteht in folgenden Operationen:

I. Das Korn wird durch halbstündiges Einweichen und Abwaschen in Wasser von tauben und kranken Körnern, sowie Verunreinigungen gereinigt und dabei seine Deckhaut aufgelockert. II. Das Korn passirt zwei Schälapparate, in dem ersten wird es seiner äußeren, groben Haut entledigt, in dem zweiten Apparat be-

freien es Bürsten von seinem zweiten farbstoffhaltigen Häutchen, so daß die Körner den zweiten Schälcylinder so weiß wie Reis verlassen. III. Das geschälte Korn wird in eine Gährungsflüssigkeit eingeweicht, welche durch Aufweichen von Sauerteig in ungefähr der zehnfachen Menge Wasser bei 20—25 C. während 18—24 Stunden dargestellt wurde. In dieser Flüssigkeit bleibt das Getreide 7—8 Stunden lang, wird von derselben durchdrungen und giebt an dieselbe den größten Theil des noch vorhandenen Farbstoffes ab; die röthlich gefärbte Flüssigkeit wird schließlich weggegossen. Auf 100 Pfd. Getreide nimmt man 200 Pfd. der Gährungsflüssigkeit. IV. Das Getreide wird hierauf getrocknet und in einen Trichter gebracht, aus welchem es mittelst eines Vertheilers zwischen rotirende Walzen gelangt, von denen es in einen Teig verwandelt wird. Dieser Teig wird mit der nöthigen Menge Wasser und Kochsalz im Knettroge innig durchknetet und schließlich wie gewöhnlich beim Brodbacken verfahren. Dieses System der Zubereitung des Getreides zur Brodfabrikation bietet noch den Vortheil dar, daß es weit weniger Triebkraft erfordert als das jetzige System; ebenso sind die Maschinen und Apparate einfacher und die verschiedenen Operationen erfordern zu ihrer Ausführung keineswegs Arbeiter von besonderer Geschicklichkeit. Payen berichtete der Pariser Akademie über dieses Brod und sprach sich dahin aus, daß es von ausgezeichneter Beschaffenheit sei, nur wäre die Krume etwas dunkel gewesen.

Klingende Kohle. Der vielgestaltige Kohlenstoff, der als Diamant, Graphit, Kohle so äußerst verschiedenes chemisches und physikalisches Verhalten zeigt, kann, wie eine Erfindung Sidot's zeigt, bisher noch nicht beobachtete Form und Eigenschaften annehmen: er wird metallähnlich. Erhitzt man nämlich Stäbchen verschiedener Holzarten in einem geschlossenen Gefäß in darüber strömenden Dämpfen von Schwefelkohlenstoff oder Holzgeist oder Kohlenwasserstoffen etwa eine Stunde lang zur Rothgluth, so lagert sich zwischen die Poren des zu Kohle verbrannten Holzes der aus den darübergeleiteten Dämpfen durch Zersetzung ausgeschiedene Kohlenstoff und die schließlich erhaltenen Kohlenstäbchen sind so dicht geworden, daß sie oberflächlichen Metallglanz und reinen metallischen Klang, gleich dem Silber, dem Aluminium oder Stahl zeigen. Eine aus Eschenholz gedrehte Klingel, wie angegeben behandelt, gab einen ähnlichen Ton, wie eine Metallklingel von demselben Durchmesser. Es dürfte also möglich sein, eine ganze Tonleiter mit Kohlenstücken herzustellen, und eine Harmonika aus Kohlenglöckchen zu machen. Die härtesten Hölzer scheinen die reinsten und harmonischsten Töne zu geben.

Dieselben Kohlenstücke, welche sich durch ihre Elastizität so wesentlich von den gewöhnlichen Kohlen unterscheiden, entfernen sich von diesen auch durch ihre große Leistungsfähigkeit für Elektri-

zität und Wärme. Die Stifte, welche man aus ihnen anfertigt, geben ein viel helleres elektrisches Licht, als das, welches man aus Gaskohle erhält. Diese leitende Kohle erwärmt sich nach Art der Metalle und wird nach und nach in ihrer ganzen Ausdehnung glühend, ohne sich an einer Ecke zu entzünden, wie die gewöhnliche Kohle; sie kühlt sich bald ab, wenn man sie aus dem Feuer zieht.

Künstliche Darstellung des Indigo. Im Jahre 1870 wurde an dieser Stelle über die künstlich bereiteten Krappfarbstoffe, Alizarin (aus Anthracen, einem Produkt des Steinkohlentheers) berichtet; es war dies das erste Beispiel der Darstellung eines im Pflanzenreich vorkommenden Farbstoffes im Laboratorium des Chemikers. Während das Alizarin inzwischen bereits in chemischen Fabriken im Großen dargestellt wird, ist es neuerdings gelungen, auch den Indigofarbstoff künstlich darzustellen. Aus dem Isatin, einem seit Jahren als ein Oxydationsprodukt des Indigo's bekannten Körper, welchen man auch aus der Zimmtsäure bereiten kann, gelang es A. Baeyer und A. Emmerling durch Reduktion mit Phosphor das Indigoblau darzustellen. Die Schwierigkeit, Zimmtsäure zu erhalten, würde indessen eine technische Darstellung von künstlichem Indigo unmöglich machen, als wesentlicher Fortschritt ist es daher zu bezeichnen, daß man, wie Emmerling und Engler fanden, dasselbe Resultat auch mit Hilfe von Benzoësäure erhalten kann. Benzoësäure ist ziemlich leicht aus Pferdeharn darstellbar und wird auch bereits auf diese Weise fabrikmäßig gewonnen. Ist die bisher verfolgte Darstellungsweise des Indigoblau aus der Benzoësäure auch noch nicht für die Praxis brauchbar, weil man nur geringe Ausbeute an Indigo erhält, so ist doch zu erwarten, daß bei Verbesserung der Methode der künstlich bereitete Indigo die Einfuhr dieses Farbmaterials bedeutend schmälern und den Preis desselben vielleicht reduciren werde.

Füllregulirofen. Zu der Construktion dieses Ofens gab dem Erfinder Prof. Meidinger der Wunsch des Capitäns Koldeway Veranlassung, für die Nordpolexpedition einen Ofen zu besitzen, der einen kleinen Raum einnehme, eine gute Ventilation bewirke und bei geringem Brennmaterialverbrauch namentlich die glühende Wärmestrahlung der Steinkohlenöfen vermeide. Meidinger hat diese Aufgabe glücklich gelöst. Sein Ofen besteht im Wesentlichen aus einem gußeisernen Heizcylinder, welcher von einem doppelten Blechmantel umgeben ist. Der Heizcylinder ist oben mit einem lose aufliegenden Deckel versehen, der, wenn der Ofen mit Feuerungsmaterial, zu welchem sich am besten nußgroße Kokestücke eignen, beschickt werden soll, abgehoben wird und mit welchem man, nachdem man die Kokesäule durch oben aufgelegtes brennendes Reisig entzündet hat, den Cylinder wieder bedeckt. Der letztere hat am Boden eine knieförmige Erweiterung, an welcher sich eine

luftdicht schließende Feuerthür befindet, die sowohl völlig aufgeklappt als auch seitlich soweit vorgeschoben werden kann, daß für den Zutritt von Luft bald ein größerer, bald ein kleinerer Spalt, je nach Bedürfniß gebildet wird. Der Ofen hat weder Rost noch Aschenfall. Die Entzündung breitet sich von oben nach unten aus und in demselben Maß kommen die oberen Schichten Kohle wieder aus dem Glühen; ist die Entzündung unten angelangt, so nimmt die Verbrennung wieder den umgekehrten Weg von unten nach oben, bis alles Feuermaterial verbraucht ist. Der Ofen wird täglich einmal mit der nöthigen Menge Koke beschickt; er brennt Tag und Nacht, ohne daß es nothwendig wäre, das Feuer täglich von neuem anzufachen. Schlacken und Asche werden täglich einmal durch die Feuerthür entfernt. Durch den doppelten Mantel findet eine sehr rasche Luftströmung statt, die kalte Luft tritt unten am Boden ein, streicht am Cylinder empor und strömt durch eine durchlöcherte Gußplatte nach oben in das Zimmer. Durch diese Einrichtung wird der Heizungscylinder stets soweit abgekühlt, daß er höchstens schwach rothglühend wird, jede lästige strahlende Wärme indessen vermieden. Der untere Theil des Ofens ist denn auch so kalt, daß man ihn ganz unbedenklich auf einen Teppich stellen kann. Die Regulirung der Wärme geschieht theils durch die Feuerthür, theils durch einen siebartig durchlöcherten Rohrstutzen, der am Rauchrohr angebracht und durch eine Klappe verschlossen wird. Diese Klappe findet sich aber unterhalb des eigentlichen Abzugscanals für die Feuergase, so daß durch etwaiges unvorsichtiges Schließen niemals eine Ausströmung von Kohlenoxydgas in die Zimmer vorkommen kann; durch das Oeffnen derselben tritt nur kalte Luft in das Rauchrohr, wodurch der Zug im Ofen gemindert wird. Der Ofen hat sich nicht nur bei der Nordpolexpedition außerordentlich bewährt, sondern auch im harten Winter 1870/71 in Norddeutschland, durch den Hoflieferanten E. Cohn in Berlin eingeführt, hier vielfach Verwendung gefunden.

Kunstpedal für Pianoforte. Bekanntlich werden die Dämpfer, welche auf den einzelnen Saitenchören eines Piano's liegen, so lange gehoben, als man die betreffende Taste niederdrückt. So lange tönen also die angeschlagenen Saiten nach; sowie aber der Finger die Taste verläßt, kommt der Dämpfer wieder mit den Saiten in Berührung und die letzteren hören auf zu schwingen. Allerdings kann man mittelst des an jedem Piano angebrachten Pedals auch sämmtliche Dämpfer zugleich von den Saiten entfernen und in diesem Falle klingt jede Saite nach, auch wenn der Finger längst die betreffende Taste verlassen hat. Allein dieses Mittel ist nur in beschränkter Weise zu verwenden, weil sonst nur zu leicht ein wirres Durcheinanderklingen der Töne verursacht wird. Es ist auf diese Weise unmöglich, eine Tonreihe durch das Pedal zu binden und daneben eine Figur in festem, knappem Gang ein-

herschreiten zu lassen. Eine Pedalwirkung und ein eigentliches staccato schließen sich mit zwingender Nothwendigkeit gegenseitig aus, und ebenso erscheint es nur als ein frommer Wunsch, irgend einen einzelnen Ton oder Accord bei wiederholtem Anschlag durch Hilfe des Pedals mächtig herausspringen und fortklingen zu lassen, während die Finger zu gleicher Zeit an anderen Orten in leisem Spiel die Saiten zu kurzen und flüchtigen Schwingungen anregen. Derartiges wird nun wenigstens annähernd durch das Kunstpedal von Ed. Zachariae in Frankfurt a. M. ermöglicht. Die Einrichtung desselben ist im Wesentlichen folgende: Die sämmtlichen Dämpfer sind in acht Gruppen getheilt. Jede dieser Gruppen läßt sich für sich allein nach Willkür von den Saiten abheben, wodurch die betreffenden Saitengruppen, sowie sie von den Hämmern erregt werden, längere Zeit zum Nachklingen gebracht werden. Zur Bewegung der 8 Dämpfergruppen dienen nur 4 Tritte am Pedal, das übrigens nicht mehr Raum einnimmt, als ein gewöhnliches einfaches Pedal mit Lyra, jeder Tritt kann mit den Fußspitzen beliebig auf- und abwärts bewegt werden und so sind vier Tritte ausreichend zur Bewegung der acht Dämpfergruppen. Bei derjenigen Ausführung dieses Kunstpedals, welche der Erfinder bei großen Flügeln anwendet, kann übrigens die Wirkung noch durch mehrfache Abstufungen jeder Bewegung eines Trittes mannigfaltiger gestaltet werden.

Die Anbringung dieses Pedals an einem Pianoforte bedingt keine Aenderung im Bau dieser Instrumente und erfolgt sehr einfach.

Ein neuer Maisch-, Koch- und Kühlapparat für Bierbrauerei der Gebrüder Hampel in Dresden wird in der Zeitung des Gewerbe-Vereins letzterer Stadt als eine für die Bierproduktion wichtige Erfindung bezeichnet, indem hierdurch der Vormaischbottich, die Maischmaschine, die Braupfanne und das Kühlschiff ersetzt und dennoch nicht mehr Flächenraum erforderlich wird, als der bisherige Vormaischbottich gleichen Inhaltes. Das Erwärmen der Dickmaische und das Kochen der Würze erfolgt hierbei durch Dampf, das Kühlen der Würze durch Wasser. Mit diesem Hampel'schen Apparate soll man das ganze Jahr brauen können, sowie auch im Stande sein, das Anbrennen der Würze oder Dickmaische durch Dampf zu vermeiden.

In der That eine ausgezeichnete Erfindung, wenn alle diese Angaben wahr und durch die Erfahrung erprobt sein werden.

Carboxygenbeleuchtung. In den letzten Jahren ist von verschiedenen Seiten, namentlich aber von Tessié du Mothay in Paris versucht worden, die Anwendung von Sauerstoffgas im Beleuchtungswesen einzuführen, um Licht von großer Intensität und Reinheit zu erlangen. Tessié's Verfahren, bestehend in dem Verbrennen von Leuchtgas, früher Wasserstoffgas mit Sauerstoff, ist mit mehreren Uebelständen behaftet, unter welchen namentlich

die Nothwendigkeit einer doppelten Rohrleitung hervorzuheben ist. Dieser Uebelstand wird nun vermieden bei einer von Dr. J. Philipp's in Köln benutzten Art der Sauerstoffbeleuchtung. Bei dieser wird statt des Leuchtgases eine Mischung aus Naphtalin und Petroleum, „Carboline“ genannt angewendet, welche in atmosphärischer Luft ihres großen Kohlenstoffgehaltes wegen nicht gebrannt werden kann, mit Sauerstoff dagegen ein intensives Licht giebt. Der Sauerstoff, welcher zur Speisung der Flamme dient, wird der Luft entnommen und auf chemischem Wege dargestellt. Das dazu verwendete Material ist Kupferchlorür, welches die Eigenschaft besitzt, Luftsauerstoff zu verschlucken und bei höherer Temperatur wieder abzugeben. Dieses Verfahren ist von Mallet angegeben, der noch eine zweite, höchst sinnreiche Darstellungsweise des Sauerstoffs angegeben hat, welche ebenfalls bei der Carboxygenbeleuchtung zur Anwendung kommen soll. Dies Verfahren stützt sich auf die verschiedene Löslichkeit des Sauerstoffes und des Stickstoffes, der Hauptbestandtheile der atmosphärischen Luft in Wasser und anderen Flüssigkeiten. Es wird zu dem Ende Luft in eine Flüssigkeit gepreßt, welche den Sauerstoff löst und unter Druck gelöst erhält, während der Stickstoff entweicht. Der Druck, unter welchem sich der successive entfernte Stickstoff befindet, wird durch Schiebvorrichtung auf den Kolben der Pumpe übertragen und auf diese Weise eine bedeutende Menge der ursprünglich angewendeten Kraft wieder benutzt. Durch mehrere nach einander vorgenommene Operationen kann man Luft von 97 % Sauerstoffgehalt erzeugen. — Bei Anwendung des Sauerstoffs zur Beleuchtung kann derselbe mit atmosphärischer Luft gemischt werden, diese Verdünnung kann unbeschadet der Helligkeit der Flamme bis zu 40 Theilen Sauerstoff und 60 Theilen Luft geführt werden. — Besondere Schwierigkeiten verursachte die Construktion einer zweckentsprechenden Lampe. Jetzt ist dieselbe als vollkommen gelöst zu betrachten und es gestattet namentlich die Lampe in ihrer neuesten Form eine vollständige Isolirung der Wärme. Der Sauerstoff strömt durch einen runden Brenner in horizontaler Richtung in die Flamme und wirkt, indem er die Lampe umstreicht, zugleich als Kühler derselben. Glascylinder sind nicht erforderlich und die Verbrennungsprodukte sind frei von Geruch. Die Lampe erwärmt sich nicht mehr wie jede gewöhnliche Lampe und bedarf keiner anderen Wartung, als der Füllung mit Carboline nach Bedarf. Der Docht wird nicht geschnitten und braucht höchstens nach zwei Monaten erneuert zu werden; eine Explosion ist gar nicht möglich. Die Verwendbarkeit dieser billigen Beleuchtungsart, der sogenannten „Carboxygenbeleuchtung,“ in Leuchtthürmen, Theatern, Fabriken und größeren Räumen, auf Bahnhöfen, Straßen und öffentlichen Plätzen, zu photographischen und optischen Zwecken, zu militärischen Operationen, Signallichtern u. s. w. ist nach Kellner außer

aller Frage. Hinsichtlich der Wohlfeilheit werde das Carboxygen wohl von keiner andern bekannten Beleuchtungsart übertroffen, was ihr bald eine ausgedehntere Anwendung dort sichern werde, wo überhaupt eine sehr große Lichtintensität Bedürfniß ist und wo entweder eine Sauerstoffleitung vorhanden oder wo man die Selbstbereitung des Sauerstoffes der bequemeren Benutzung des gewöhnlichen Leuchtgases vorzuziehen veranlaßt ist.

Leuchtgas aus Kloakenabfällen. Eine Erfindung, welche nicht nur wie die Carboxygenbeleuchtung das gewöhnliche aus Steinkohlen gebildete Leuchtgas ersetzen will, sondern auch für die brennende Frage der Verwerthung und Unschädlichmachung der Kloakenstoffe bevölkerter Städte von größter Wichtigkeit sein würde, ist die Darstellung von Leuchtgas aus Kloakenabfällen, die einem Ingenieur G. R. Hikey in Ostindien gelungen sein soll. Es werden dazu die Kloakenmassen in verschlossenen Retorten von Thon oder Schmiedeeisen verkohlt, nachdem man zuvor die flüssigen Bestandtheile möglichst entfernt und durch geglühte Poudrette geruchlos gemacht hat. Der in den Retorten verbleibende Rückstand dient sowohl zur Entfernung des Geruchs frischer Abfälle, vor deren Einbringung in den Apparat, wie auch zugleich mit den Nebenprodukten der Destillation als sehr wirksamer Dünger. Das aus menschlichen Auswurfsstoffen gewonnene Gas soll ein sehr hellleuchtendes, weißes Licht liefern; die Retortenrückstände sollen ein schwarzes, völlig geruchloses Pulver liefern, welches ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel abgeben würde. Schließlich wird hervorgehoben, daß sich aus dem Satze in der Vorlage durch Abdampfung der nämlichen Pfanne auf dem Ofen unter Zusatz von Salzsäure auch Salmiak in großer Menge erzeugen lasse. Daß der Werth eines derartigen Verfahrens ein immenser sein würde, ist begreiflich, indeß ist abzuwarten, was die Praxis zu diesem Verfahren sagt.

Die neusten und bewährtesten Recepte auf dem Gebiete der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft.

Wasserdichte Packleinwand. Um Packleinwand zur Ueberdeckung von Wagen ꝛc. undurchdringlich gegen Wasser zu machen, ohne daß dieselbe brüchig wird, wie es beim Ueberziehen mit Theer geschieht, wird die Tränkung derselben mit einer Eisenseife empfohlen. Man löst dazu 1 Kilogramm Schmierseife in heißem Wasser, setzt dann Eisenvitriollösung hinzu, wäscht die hierbei zu Boden fallende Eisenseife aus, trocknet sie und vermischt sie unter Kochen mit einer Lösung von 100 Grammen Kautschuck in 1½ Kilogramm Leinöl.

Emaille für Schilder ꝛc. 30 Theile Salpeter, 90 Theile feiner Quarzsand und 250 Theile Bleiglätte werden zusammen geschmolzen. Auf diese Emaille soll man nach Duchemén wie auf Papier zeichnen und schreiben, die Schriftzüge und Zeichen in weniger als einer Minute einbrennen können. Auf ein zähflüssiges Glas aufgetragen, soll diese Emaille für Urkunden, Pflanzen-Etiquette, Emaille-Photographien, Straßenschilder ꝛc., verwendet werden.

Einen Kleister zum Aufziehen von Tapeten, namentlich zum Aufziehen der Papierunterlagen für Tapeten bereitet man nach Loeffz folgendermaßen: Man weicht 18 Pfund kleingeklopften Bolus in Wasser ein und schüttet das Wasser über dem erweichten Bolus ab. 1¼ Pfund Leim werden zu Leimwasser abgekocht, mit dem erweichten Bolus und 2 Pfund Gips gut vermengt und dann die Masse mittelst eines Pinsels durch eine Seihe durchgetrieben. Die Masse wird sodann mit Wasser bis zu der Consistenz eines dünnen Kleisters oder einer Schlichte verdünnt, worauf sie zur Verwendung fertig ist. Der beschriebene Kleister, der sich seit Jahren bewährt hat, ist nicht allein weit billiger als andere Kleisterarten, sondern hat noch den Vortheil, daß er an getünchten Wänden und namentlich an alten mehrmals angestrichenen Wänden,

bei welchen die Anstriche nicht sorgfältig abgekratzt wurden, besser haftet als anderer Kleister. Zum Aufziehen feiner Tapeten eignet er sich um deswillen weniger, weil er eine weiße Farbe bildet, durch die, wenn beim Anstreichen und Aufziehen nicht große Vorsicht angewendet wird, leicht die feinen Tapeten beschmutzt werden können. Wo indessen feine Tapeten auf Grundpapier aufgezogen werden, ist unbedingt zu empfehlen, das Grundpapier auf die Wände mit dem bemerkten Kleister, und dann die Tapeten auf das Grundpapier mit gewöhnlichem Stärkekleister aufzuziehen.

Als guter Vogelleim wird eine Mischung, bestehend aus sehr concentrirter wässriger Lösung von Chlorzink und einer starken Lösung von Tischlerleim empfohlen.

Malergrund auf Ornamente von poröser Oberfläche (aus Cement oder Compositionsmasse). Rimband empfiehlt den Stein mit einer Auflösung von 1 Theil Albumin in 5 Theilen mäßig verdünnter Essigsäure zu bestreichen, es entsteht dadurch eine glatte, fest aufliegende Haut, welche die Farben willig annimmt.

Verbessertes Verfahren zur Anfertigung von Copallack. Der Copallack wird bekanntlich durch vorsichtiges Schmelzen des Copals, Zusatz von Leinölfirniß und nachherigem Zusatz von Terpentinöl bereitet. Hoedfield nimmt doppelt soviel Terpentinöl, als man gewöhnlich verwendet, um eine vollständigere Lösung des Copals zu erzielen und den Lack klarer und farbloser zu erhalten. Wenn die Mischung fertig ist, leitet man eine Zeit lang Luft hindurch. Der Sauerstoff der Luft ozonisirt sich unter dem Einfluß des Terpentinöls, wirkt auf das Oel und macht dasselbe sehr trocknend. Wenn man die Oxydation für hinreichend hält, destillirt man die Hälfte des Terpentinöls wieder von der Flüssigkeit ab. Der Rückstand bildet nun den fertigen Lack, welcher also nicht mehr Terpentinöl enthält, als gewöhnlich, aber farbloser und schneller trocknend ist. Das abdestillirte Terpentinöl ist zu einer ferneren Darstellung des Lacks weit besser, als gewöhnliches, nicht ozonisirtes Terpentinöl, und wird deßhalb bei Wiederholung der Operation vorzugsweise verwendet.

Verzinken von Kupfer und Messing. Bringt man nach R. Böttger fein granulirtes Zink (welches man erhält, wenn man das in Fluß gebrachte Metall in einen zuvor erwärmten eisernen Mörser ausgießt und die flüssige Metallmasse schnell mit einer eisernen Reibkeule bis zum Erstarren tüchtig durcheinander reibt) oder das sogenannte Zinkgrau (Zink in Staubform) in eine Porzellanschale oder in irgend ein anderes passendes, nicht metallisches Gefäß, übergießt dasselbe mit einer gesättigten Salmiakauflösung, erhitzt diese bis zum Kochen, und wirft dann die zu verzinkenden, zuvor mit etwas verdünnter Salzsäure auf ihrer Oberfläche gereinigten oder vorgebeizten Gegenstände hinein, so überziehen sich dieselben, bei fortgesetztem Kochen der Masse, innerhalb weniger

Minuten mit einer spiegelblanken Zinkschicht, die durch mechanisches Reiben nur äußerst schwierig wieder zu entfernen ist.

Einfluß einer niederen Temperatur auf die Klarheit des Bieres. R. Pfund machte die für Bierwirthe wichtige Beobachtung, daß Biere aus den verschiedensten Brauereien, sämmtlich kurz vor ihrem Gefrierpunkte, bei 0—3° R. mehr oder weniger getrübt erschienen, welche Trübung Verfasser für Pflanzenleim hält. Schwache Erwärmung läßt ein Bier, dessen Klarheit durch die Kälte beim Transport gelitten, wieder völlig klar werden. Bringt man solches Bier in gut verkorkten Flaschen ca. 10 Minuten lang in eine Temperatur von 20—25° R., am besten durch Hineinstellen in laues Wasser, so erhält das Bier seinen Spiegel wieder, muß aber natürlich vor dem Ausschank wieder in den Keller zurückgebracht werden.

Färben falscher Korallen. Die Masse, aus welcher die falschen Korallen hergestellt werden, ist gewöhnlich Alabaster. Zum Färben derselben macht man ein Bad aus 1 Loth Weinstein, ½ Loth Zinnkomposition und 1 Quart Wasser zurecht. Die Zinnkomposition wird hergestellt aus 8 Theilen Salpetersäure, 1 Theil Salmiak, 1 Theil Zinn und 25 Theilen Wasser. Obigem Bad giebt man so viel gepulverte Cochenille zu, als zur Sättigung erforderlich ist und bringt es zum Sieden. Nach dem Sieden läßt man das Bad erkalten und decantirt. In diese klare Flüssigkeit bringt man den Alabaster, erhält ihn etwa eine Stunde lang darin im Sieden, läßt ihn dann an der Luft trocknen und endlich 2—3 Stunden in einem Bad aus gleichen Mengen geschmolzener Stearinsäure und Wachs liegen. Wenn die Gegenstände aus dieser Mischung kommen, wischt man sie mit Papier ab und kann sie dann mit einem nicht zu zarten Körper poliren.

Verfahren, ungesundes Flußwasser trinkbar zu machen. Gunning hat in dem Eisenchlorid ein Mittel gefunden, das Wasser, welches von organischen Stoffen getrübt wird, und dessen Genuß bei Allen, welche seiner nicht gewöhnt sind, Durchfall erregt, völlig unschädlich zu machen. Auf jeden Liter Wasser werden 0,032 Gramm trocknes Eisenchlorid in destillirtem Wasser gelöst, zugesetzt, gut umgerührt und 36 Stunden stehen gelassen, wobei sich Flocken absetzen. Das Verfahren soll sich bewährt haben; bei Brunnenwasser, welches reich an Kohlensäure ist, ist seine Wirkung nach Gunning weniger sicher. — In ähnlicher Weise wie das Eisenchlorid sollen auch kleine Zusätze von Gerbsäure (Tannin) ungesundes Wasser nach Hager's Erfahrung wieder genießbar machen. Der Gerbstoff soll die mikroskopischen Organismen, deren Genuß Durchfälle verursacht, tödten.

Gelb gewordenes Elfenbein zu bleichen, soll man dasselbe in eine gesättigte Alaunlösung legen, darin eine Stunde lang weichen lassen, darauf mit einem wollenen Tuche abreiben und schließlich,

in ein leinenes Tuch eingeschlagen, darin völlig trocknen lassen. Nach Peinemann ist folgendes Verfahren noch besser: Man erhitzt einen dünnen Kalkbrei in einem Topf über dem Feuer, legt das Elfenbein hinein und läßt es darin bis es weiß geworden, nachher nimmt man es aus der Beize und polirt es. — Nach Jakobsen soll folgende Mischung ein gutes Bleichmittel für Elfenbein sein: 3 Theile höchst rectificirter Spiritus und 1 Theil rectificirtes Terpentinöl werden gemischt und die Mischung in einer geräumigen Glasflasche mindestens 8 Tage den Sonnenstrahlen ausgesetzt. In diese Mischung bringt man das zu bleichende Elfenbein und läßt es darin möglichst unter Zutritt der Sonnenstrahlen liegen.

Cement mit pulverisirtem Gußeisen. In Berlin wurde eine zur Ausgleichung der ausgetretenen Stufen einer Sandsteintreppe benutzte Portlandcementmischung, welche statt des Sandes einen Zusatz von gestoßenen gußeisernen Spähnen erhielt, so hart, daß sie dem Hammer widerstand.

Aufbewahrung der Teltower Rübchen. Nach Schäffer hat sich folgendes Verfahren in der Praxis bewährt: Man legt die Rübchen in einer fest schließenden Kiste oder einem großen thönernen Topf so über einander, daß man zwischen je zwei Schichten, deren jede etwa so groß ist, wie man sie für eine Mahlzeit gebraucht, einen Bogen Fließpapier bringt. Das Gefäß wird dicht verschlossen und auf einen luftigen Boden, jedoch vor Frost geschützt, gestellt. Wie Hager mittheilt, halten sich die Rübchen auch sehr gut, wenn man sie in ein großes Faß bringt und dafür Sorge trägt, daß dasselbe jeden Tag 1—2 Mal umgerollt wird.

Einen neuen Mörtel, der mit Erfolg zum Verputzen der Wände und Decken selbst in feuchten Räumen anwendbar sein soll, stellt Rohde aus möglichst frisch gelöschtem Kalk und Sägespähnen von weichem Holz her. Letztere müssen eine mehr faserige als würfelförmige Structur haben; an Kalk soll nur soviel verwendet werden, als nöthig ist, um die Masse ohne Schwierigkeit anheften zu können. Es soll dieser Mörtel einen vollständigen Filz bilden, der mit Kalk imprägnirt erscheint und so leicht ist, daß er durch Schlag oder Stoß nur an denjenigen Stellen verletzt werden kann, wohin ein solcher direct trifft, während ein Abfallen desselben oder eine Veränderung in Bezug auf Dichtigkeit und Ansehen selbst an einer überaus feuchten Wand, die auf beiden Seiten damit geputzt wurde, innerhalb 8 Jahren nicht vorgekommen ist. Als besonders geeignet empfiehlt der Erfinder seinen Mörtel zum Putzen von Pisé-, Weller- und Lehmwänden, sowie von mit Lehm überzogenen Decken. Ein vorheriges Ueberziehen derselben mit Strohlehm ist hierbei ganz unnöthig. Sogar an den Bretterwänden eines Eishauses, gegen welche das Eis dicht gepackt war, hat ein derartiger ½ Zoll starker Putz fest gehaftet und ist unversehrt geblieben.

Zimmer, die mit demselben versehen werden, sollen in wenigen Wochen tapezirt werden können.

Mittel gegen feuchte Wände. Es kommt nicht selten vor, daß in Parterrezimmern, die an Winkel stoßen, die Wände feucht sind, ohne daß sich die Ursache des Feuchtwerdens leicht beseitigen läßt. Unter den verschiedenen Hülfsmitteln, die man vorgeschlagen hat, ist in neuerer Zeit besonders das Asphaltpapier in Anwendung gekommen, allein dieses Fabrikat ist nicht immer hinlänglich mit Asphalt überzogen und außerdem kommt es in der Mehrzahl der Fälle vor, daß sich dasselbe von der feuchten Wand wieder ablöst, wodurch die Feuchtigkeit wieder in das betreffende Zimmer dringen kann. Empfehlenswerther ist es nach F. Sieburger, in solchen Fällen die Wände mit Bleifolie, welche mit kleinen kupfernen Nägeln angenagelt wird, zu belegen. Es läßt sich auf die Folie sehr gut und haltbar tapeziren und dies Verfahren ist kaum theurer, als die Anwendung von Asphaltpapier.

Conserviren von Eiern. Nach H. Violette ist das Einreiben der Eier mit Leinöl oder Mohnöl sehr geeignet. So überzogene Eier, so tief in Sand eingesteckt, daß sie nicht umfallen konnten, verloren bei Anwendung von Mohnöl in 3 Monaten 2,9 %, in 6 Monaten 4,5 % ihres ursprünglichen Gewichtes, bei Anwendung von Leinöl verloren sie resp. 2,16 % und 3,02 % an Gewicht; in beiden Fällen waren sie nach angegebener Zeit noch voll und von untadelhaftem Geschmack und Geruch. Nicht überzogene Eier verloren dagegen in 3 Monaten 11,4 %, in 6 Monaten 18,1 % ihres anfänglichen Gewichtes; sie waren bei Ende des Versuches zur Hälfte leer und rochen verdorben.

Aufbewahrung von Weintrauben. In Italien werden die Trauben an einem sonnigen Tage abgeschnitten, von allen etwaigen faulen Beeren gereinigt und in kleinen Partien nach Hause gebracht; dann werden sie eine nach der andern mit Benzin geräuchert und in Schubladen eines Kastens gelegt, zwischen feine Maislischen eine neben der anderen, aber so, daß sie sich nicht berühren; Laden und Kasten wird dann sorgfältig verstopft, damit Luft und Staub nicht eindringen können. — Die Chinesen sollen nach einer Mittheilung von Schieß folgendermaßen verfahren: Von einem reifen Kürbis wird ein Deckel abgeschnitten, so daß das entstandene Loch bequem das Aushöhlen mit der Hand zuläßt. Alsdann legt man die reifen Trauben behutsam hinein und verschließt durch den Deckel den Kürbis wieder sorgfältig. An einem kühlen Orte aufbewahrt, erhalten sich die Trauben in vollständiger Frische bis in den Monat Mai. Nach angestellten Versuchen sollen sich jedoch nicht alle Kürbisse dazu eignen. Feine Kürbisse haben zu saftiges Fleisch, dieses geht, nachdem die Frucht einmal aufgeschnitten ist, schnell in Fäulniß über. Am besten eignen sich hierzu gewöhnliche Feldkürbisse, die eine harte Rinde haben.

Behandlung von Oelen für Maschinenschmiere. Um die fetten Oele zu diesem Zweck zu reinigen, schüttelt man sie mit 4—8 % ihres Gewichtes einer kaustischen Sodalauge von 1,2 spec. Gewicht. Nach 24stündiger Ruhe wird das obenschwimmende Oel von dem seifenartigen Absatze decantirt, mit reinem kalten Wasser vollständig abgewaschen, dann der Ruhe überlassen, wieder decantirt und umfiltrirt, am besten durch Knochenkohle (wie man sie zum Filtriren der Syrupe in den Zuckerfabriken anwendet), oder durch ein geeignetes Wollengewebe.

Befestigung von Kautschuckplatten auf Holz und Metall. Die Kautschuckplatten als Dichtungsmittel bringen in ihrer Anwendung sehr häufig den Uebelstand mit sich, daß, indem dieselben an den Dichtungsstellen nicht fest anschließen, ihr Zweck nur unvollständig erreicht wird. Um einen dichten Kautschuckverschluß zwischen metallenen Leitungsröhren oder bei Dichtungen von Holzgefäßen herbeizuführen, ist es zweckmäßig, den Metall- oder Holzflächen selbst, auf welche der Kautschuck aufgelegt wird, ein Binde- oder Zwischenmittel zur Vereinigung mit dem Kautschuck zu geben. Ein solches Zwischenmittel ist eine ammoniakalische Schellacklösung. Der gebleichte Schellack quillt, in der zehnfachen Gewichtsmenge Salmiakgeist verrieben, schleimartig auf und wird nach 3—4 Wochen zu einer Flüssigkeit, welche, auf Holz oder Eisen aufgestrichen, das beste Befestigungsmittel für Kautschuckplatten bietet. Der ammoniakalische Schellacküberzug erweicht den Kautschuck und erhärtet bei seiner Austrocknung mit demselben und der Dichtungsfläche zu einer für Gase und Flüssigkeiten undurchdringlichen Schicht.

Einen weißen Firniß zum Lackiren von Bildern und Kupferstichen, sowie zur Conservirung von getrockneten Kräutern und Blumen stellt man nach L. Zinn auf folgende Weise her. 10 Loth Sandarack, 4 Loth Mastix und ½ Loth Kampfer werden gestoßen und in einer Flasche mit 3 Quart Weingeist von 90% übergossen; die Masse wird öfters umgeschüttelt und schließlich zur Klärung an einen warmen Ort gestellt. Die mit diesem Firniß überzogenen Pflanzen werden vor der Zerstörung durch Insekten bewahrt, die frischen Farben erhalten und erstorbene zum Theil wieder belebt. Dieser Firniß springt nicht ab, er darf indessen nur sehr dünn aufgetragen werden.

Ein Lacküberzug auf verzinntem Blech löst sich nach H. Emsmann in zusammenhängender Schicht ab, wenn man durch den Ueberzug einen Messerschnitt bis auf das Blech macht und auf diese Stelle etwas Quecksilber bringt; das Zinn unter dem Anstriche wird amalgamirt und der Ueberzug löst sich mit glatter Fläche ab.

Papa Steffens Rückblick
auf die Weltereignisse des Jahres 1870—1871.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntere Reigen,
Palast und Hütte prangt in Festesglanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Die Kaiserstadt faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Friedensfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust.
Was Diplomatenkünste jahrelang getrennt,
Das eint sich jetzt in allgemeiner Lust.
Wer nur zum Stamm der Deutschen sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Ganz Deutschland huldigt seinem Königssohne.

Als wir im Juli 1870 die Hand zur letzten Correctur an unseren Rückblick auf die Weltereignisse des vorigen Jahres legten, da mußten wir leider dem friedlichen Bilde, welches wir entrollt hatten, die Nachschrift hinzufügen, daß schwarze Wolken den politischen Horizont plötzlich verfinstert hätten, daß wir an der Schwelle eines gewaltigen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland zu stehen schienen. Noch war damals der Krieg nicht ausgebrochen, noch durften wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es möglich sein werde, den vernichtenden Krieg fern zu halten von den Gefilden, auf denen die junge Saat der Erndte entgegen reifte, aber noch ehe dieses Jahrbuch dem freundlichen Leser vorgelegt wurde, war der erste Schuß gefallen, war die Erde, welche bestimmt ist, dem Menschen Nahrung zu schaffen zur Erhaltung seines Lebens, getränkt mit dem Blute von tausenden und abertausenden von Männern im kräftigsten Alter, zerwühlt von den sich im Todeskampfe windenden Kriegern, und eine andere Feder hat schon damals den Anfang des für Deutschland so ruhmreichen Krieges den Lesern dieser Blätter geschildert.

Es könnte deßhalb als eine unnöthige Wiederholung erscheinen, hier noch einmal anzuknüpfen an den Moment, mit welchem wir im vorigen Jahre schlossen, aber wir glauben, daß es nöthig ist, den Zusammenhang unserer Darstellung aufrecht zu erhalten, damit nicht aus stückweisen Berichten sich ein falsches Bild zusammensetze, welches den flüchtig Lesenden verwirrt, und dem, welcher aufmerksam zu lesen und prüfen gewohnt ist, gleichsam als ein unharmonisches Farbengeklex erscheint, von dem er sich unbefriedigt abwendet.

Seit Deutschland durch den Krieg im Jahre 1866 wenigstens theilweise seine Einigung gefunden hatte, war in Frankreich die Erbitterung gegen unser Vaterland in ganz ungewöhnlicher Weise gestiegen. Nicht daß man jenseit des Rheines unsere Einigung als etwas für Frankreich Gefährliches angesehen hätte; Gott bewahre, eine solche Auffassung widersprach ganz und gar dem französischen Nationalcharakter, welcher die französische Nation für die erste der Welt erachtete und die französische Armee unter allen Umständen für unbesiegbar hielt. Man hatte nichts einzuwenden gegen die Einigung der Nachbarstaaten, man hatte die Einigung Italiens gefördert, man hätte die Einigung der iberischen Halbinsel gern gesehen und man würde auch die Einigung Deutschlands mit Freuden begrüßt haben, wenn — Frankreich dabei ebenso wie bei der Einigung Italiens einige Länderstriche für sich gewonnen hätte. Daß dies nicht geschehen, daß die Einigung Deutschlands sich vollzog, ohne daß dasselbe durch die Beihilfe Frankreichs zu einem solchen Opfer verpflichtet wurde, das konnten uns die Franzosen nicht verzeihen, und die Rheingelüste, welche seit Jahrzehnten als Traditionen altfranzösischer, besonders napoleonischer Politik in Frankreich wachgerufen waren, traten in verstärktem Maße auf. Schon 1867 hatte Napoleon, welcher offenbar keine allzu große Neigung hatte, durch einen Kampf mit Deutschland, dessen wahrscheinliches Ende er voraussehen konnte, seine und seiner Dynastie Existenz auf das Spiel zu setzen, versucht, den Ehrgeiz der Franzosen durch die Erwerbung von Luxemburg zu beschwichtigen, — und sich zugleich für den Fall, daß dennoch ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich sein sollte, eine bequeme Straße nach Deutschland zu öffnen und dadurch die Chancen Frankreichs in einem solchen Kriege zu verbessern. Der Anschlag auf Luxemburg mißlang, und es folgte die Weltausstellung zu Paris im Sommer 1867, welche ein Zusammentreffen fast aller Monarchen in Paris vermittelte und welche durch die Steigerung der Verkehrsbeziehungen zwischen den einzelnen Völkern die Chancen einer langandauernden Friedensperiode zu vermehren schien.

Somit konnten wir in den Rückblicken auf die Jahre 1869 und 1870 mit einer gewissen Zuversicht von der Erhaltung des Friedens sprechen, bis sich im Hochsommer des vorigen Jahres plötzlich

herausstellte, daß unsere Hoffnungen auf Sand gebaut seien, daß die Steigerung der Cultur und der Bildung noch nicht so weit gediehen ist, um ein Zeitalter des ewigen Friedens zu ermöglichen.

Die Gereiztheit der Franzosen gegen Deutschland war da, das war ein Factum, welches sich nicht leugnen ließ, und mit dem Louis Napoleon rechnen mußte, als bei ihm die Befürchtung, daß die Franzosen ihren Thatendurst durch Fortjagung seiner Dynastie befriedigen würden, riesengroß anwuchs; dazu kam der Umstand, daß die kaiserliche Regierung durch die Berichte untergeordneter Agenten aus Deutschland über die Stimmung des Volkes, besonders in Süddeutschland, und über die Schlagfertigkeit unserer Armee getäuscht war, so daß man in Paris den Sommer 1870 für geeignet hielt, den lang vorbereiteten Kampf zwischen Deutschland und Frankreich zum Ausbruch kommen zu lassen. Es handelte sich, nachdem die französische Regierung zu diesem Entschlusse gekommen war, nur noch um die Frage, wie ein guter Vorwand zu finden sei, welcher alle Schuld des Krieges Deutschland zuwende.

Man war deßhalb vielleicht in Verlegenheit, da bot plötzlich General Prim — ob ganz ohne Zuthun des pariser Cabinettes lassen wir dahin gestellt — eine willkommene Handhabe, indem er dem Erbprinzen von Hohenzollern die spanische Krone anbot. Gegen diese Berufung eines Mitgliedes des preußischen Königshauses — als solches betrachtete man in Paris den Prinzen von Hohenzollern, der mit den Napoleoniden viel näher verwandt ist als mit dem preußischen Königshause — protestirte Frankreich am 4. Juli 1870 in Berlin, und als dem französischen Geschäftsträger erwidert wurde, daß für Preußen diese Angelegenheit gar nicht existire, da wurde in Paris im gesetzgebenden Körper schnell eine Interpellation improvisirt, welche dem französischen Minister des Auswärtigen Gelegenheit gab, zu erklären, „Frankreich werde es niemals dulden, daß eine fremde Macht (nämlich Preußen) das Gleichgewicht Europas zu ihrem Vortheil verrücke und so die Ehre und die Interessen Frankreichs schädige.“ Wenn nun auch Niemand recht einsehen konnte, wie die Berufung eines Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron — gewiß ein Glück von sehr zweifelhaftem Werthe — die Interessen und die Ehre Frankreichs schädigen konnte, so war doch das Schlagwort gegeben, der Kriegsvorwand gefunden.

Frankreich verlangte nun durch seinen Botschafter, dem Grafen Benedetti, der nach Ems, wo der König von Preußen verweilte, gereist war, daß der König Wilhelm dem Erbprinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone direkt verbiete; als König Wilhelm diese unberechtigte Zumuthung zurückwies und darauf aufmerksam machte, daß er dem Prinzen von Hohenzollern in dieser Beziehung nichts zu verbieten habe, da stieg in Frankreich das Kriegsgeschrei auf eine solche Höhe, daß auch der Ver-

zicht des Erbprinzen von Hohenzollern auf die spanische Thron-Candidatur dasselbe nicht mehr dämpfen konnte. Jetzt mußte Graf Benedetti auf Befehl der französischen Regierung an den König von Preußen die Forderung stellen, derselbe solle schriftlich die Versicherung geben, daß auch in Zukunft die Candidatur des Erbprinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron nicht wieder aufgenommen werden würde. Einer solchen Forderung konnte König Wilhelm nicht nachgeben, und es war daher nur eine natürliche Folge, daß er dem Botschafter Frankreichs erklärte, er habe über diese Angelegenheit nichts mehr mit ihm zu sprechen. Diese Abweisung des Botschafters, welche am 13. Juli Vormittags stattfand und welche an demselben Abend noch durch den Telegraphen allenthalben bekannt wurde, wurde in Frankreich als eine nur durch Blut abzuwaschende Beleidigung des Botschafters aufgefaßt und der Krieg erschien jetzt auch dem Nüchternsten als unvermeidlich.

Es ist heut, wo das Blut von vielen Tausenden, wo die Trümmer von Paris Zeugniß ablegen dafür, welch ein Resultat das Treiben zum Krieg, wie es im Juli 1870 stattfand, gehabt hat, ziemlich gleichgültig, die Scene zu Ems, welche von beiden Seiten in hervorragender Weise als ein wichtiger Moment in der Kriegsgeschichte hingestellt wird, zu analysiren, aber wir wollen doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, nicht unerwähnt lassen, daß wir in den offiziellen Darstellungen derselben, welche der Flügel-Adjutant des Königs veröffentlicht hat, keine Spur davon finden, daß sich Graf Benedetti — abgesehen von dem Inhalte seiner Forderung, für den nicht er, sondern sein Gouvernement verantwortlich gemacht werden muß — in irgend einer Weise unehrerbietig oder unpassend benommen hat, daß wir aber auch andererseits in der Abweisung des Botschafters durch den König nichts Verletzendes sehen können, sondern nur eine Wahrung des constitutionellen Standpunktes, da durch die Forderung des französischen Kabinettes die Angelegenheit auf einen Boden gestellt war, wo der König ohne Zuziehung seiner Minister nicht wohl weiter verhandeln konnte.

Doch es sei dem wie ihm wolle, am 13. Juli mußte Jedem der Ausbruch des Krieges unvermeidlich erscheinen, und der König von Preußen begab sich nach Berlin, wo er am 15. Juli Nachmittags eintraf. Hier fand er ein Telegramm vor, welches aus Paris meldete, daß der Krieg erklärt sei, und in Folge dessen wurde an demselben Abend noch die Mobilmachung der ganzen Armee angeordnet und der Reichstag des Norddeutschen Bundes auf den 19. Juli einberufen.

Sollen wir den Enthusiasmus beschreiben, mit welchem die deutsche Jugend dem Rufe des Königs zu den Fahnen folgte? Wir verzichten darauf, eine matte Schilderung dessen zu geben,

was ja alle unsere Leser mit erlebt haben. Nicht nur Norddeutschland erhob sich wie ein Mann, sondern auch Süddeutschland, auf dessen Beihülfe eigentlich Napoleon bei seiner Kriegs-Erklärung gerechnet hatte, folgte willig dem Rufe des Königs von Preußen zum gemeinsamen Kampfe gegen den Erbfeind der deutschen Nation. In Bayern allerdings erhoben sich einige der sogenannten Patrioten, d. h. in Wahrheit Ultramontane, welche kein Deutschland und kein Frankreich, sondern nur Katholiken und Protestanten kennen, um das Mobilmachen der Armee zu verhindern, aber mit großer Mehrheit trat die Kammer in München und mit noch viel größerer Mehrheit das bayerische Volk auf die Seite des jugendlichen Königs von Bayern, welcher nicht einen Moment geschwankt hatte, sich dahin zu stellen, wohin deutsche Treue und deutsches Ehrgefühl ihn riefen.

In ganz Deutschland eilten damals die Wehrpflichtigen zu den Fahnen, und bald begannen auf den Deutschland durchschneidenden Eisenbahnen die Truppenzüge nach dem Rhein. Mitten in diesen lärmenden Vorbereitungen zum Kriege trat am 19. Juli der Reichstag des Norddeutschen Bundes zusammen, um der Regierung die Mittel zu dem unvermeidlich erscheinenden Kriege zu bewilligen. Der König eröffnete den Reichstag mit einer Ansprache, in welcher er auf die schwere Zeit hinwies, der man entgegenging, aber betonte, daß nicht Deutschland es sei, welches sie heraufbeschworen, sondern Frankreich, dessen Regierung in einer Weise aufgetreten sei, für die nur das Benehmen früherer französischer Herrscher Beispiele bietet. „Hat Deutschland," so fuhr der Monarch fort, „derartige Vergewaltigungen seines Rechtes und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die deutschen Stämme je länger desto inniger verbindet, heut, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat." Aber, wenn König Wilhelm auch die Nothwendigkeit des Vertheidigungskampfes einsah, als ein freudiges Ereigniß, als ein Mittel zur Hebung der Cultur und der Sittlichkeit sah er den Krieg wahrlich nicht an, denn, „das deutsche wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen als zu dem blutigen der Waffen."

Wenige Minuten nachdem der König so in ernsten und beherzigenswerthen Worten die Nothwendigkeit des Kampfes betont hatte, konnte der Reichskanzler dem versammelten Reichstag mittheilen, daß die offizielle Kriegserklärung Frankreichs eingetroffen sei. In schneller Aufeinanderfolge der Sitzungen bewilligte der-

selbe jetzt den geforderten Credit von 120 Millionen, wie er auch allen übrigen auf den Krieg bezüglichen Vorlagen der Regierung ohne weitere Berathung beitrat, so daß er nach drei Tagen geschlossen werden konnte, nachdem er noch im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß die Kriegswirren eine Vornahme der Neuwahlen unthunlich machen würden, in Uebereinstimmung mit der Regierung sein Mandat, welches dem Erlöschen nahe war, bis zum 31. Dezember 1870 verlängert hatte.

Am 15. Juli Abends war, wie oben erwähnt, der Befehl zur Mobilmachung der Norddeutschen Armee ergangen, schnell folgten die gleichen Befehle von München, Stuttgart und Karlsruhe, und schon am 26. Juli konnte sich der Kronprinz nach München begeben, um den Oberbefehl über die süddeutsche Armee zu übernehmen. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit ging die Aufstellung der Armee vor sich; es zeigte sich, wie sorgfältig alle Vorbereitungen für diesen Fall getroffen waren, so daß nicht nur die Einkleidung und Bildung der Regimenter ohne Aufschub vor sich ging, sondern auch die Beförderung der Truppen nach der Westgrenze mit großer Regelmäßigkeit und trotz der Ueberbürdung der Eisenbahnen auch ohne jeden Unglücksfall geschah. Ende Juli war die Aufstellung des deutschen Heeres, welches in drei Armeen getheilt war, an der Westgrenze des Rheins vollendet, und am 31. Juli begab sich der König, nachdem er vorher, in Erinnerung und anknüpfend an die Befreiungskriege der Jahre 1813, 14 und 15, für den bevorstehenden Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert hatte, nach Mainz, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Ehe er aber von seiner Hauptstadt schied, wollte er jeden Mißton hinwegräumen, der etwa die gleichmäßige Begeisterung des Volkes stören konnte, und er erließ deshalb eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen.

Anfang August wurden die Feindseligkeiten bei Saarbrücken eröffnet. Am 2. August griff bei persönlicher Anwesenheit des Kaisers Napoleon und seines Sohnes der französische Marschall Frossard mit drei Divisionen die offene Stadt Saarbrücken, in welcher ein Bataillon Infanterie und drei Schwadronen Ulanen sich befanden, mit heftigem Artilleriefeuer an, wobei zum ersten Male die als so furchtbar geschilderten Mitrailleusen in Gebrauch kamen. Natürlich konnten diese wenige Mann Saarbrücken nicht gegen die mehr als zehnfache Uebermacht halten, aber sie zogen sich erst, nachdem sie den Feind etwa 2 Stunden aufgehalten, ohne großen Verlust zurück. Dieser erste Erfolg der französischen Armee, welcher sogleich in Paris als „großer Sieg" verkündet wurde, sollte auch der einzige Erfolg bleiben, dessen sich Napoleon, der mit seiner Armee in vierzehn Tagen nach Berlin marschiren wollte, rühmen kann; es folgte im Laufe des August ein Sieg der deutschen Truppen nach dem andern, welche, der Welt das Schauspiel

eines ununterbrochenen Siegeszuges durch Feindesland gebend, mit großer Schnelligkeit in drei Linien in Frankreich einbrachen.

Den Reigen eröffnete die kronprinzliche Armee, welche bei Weißenburg am 4. August die Franzosen aus ihrer festen Stellung vertrieb. Hier kämpften die Bayern und Württemberger Schulter an Schulter mit den Preußen, denen sie vor vier Jahren in Mitteldeutschland gegenübergestanden hatten, so den Franzosen, welche stark auf eine Erneuerung solcher Fehde gerechnet hatten, den Beweis liefernd, daß sie es mit dem ganzen Deutschland, welches sich endlich seiner Stärke bewußt geworden, zu thun hatten. An Weißenburg schlossen sich die Siege von Wörth und Spicheren, beide am 6. August erfochten, welche die Franzosen zwangen, ernstlich den Rückzug anzutreten. Auf diesem Rückzug aber wurden sie scharf verfolgt, und in demselben Maße, wie sich die französische Armee in der Richtung nach Metz zu concentrirte, in demselben Maße näherten sich auch die drei deutschen Armeen, welche den Kampf mit ihr aufnehmen sollten, einander. Dieser Kampf fand endlich in den Tagen vom 14., 16. und 18. August in der Umgegend von Metz bei den Ortschaften Pange, Vionville, Mars-la-Tour und Gravelotte statt, und endete damit, daß nach blutigem Ringen der größte Theil der französischen Armee unter der Führung des Marschall Bazaine in Metz eingeschlossen wurde.

Der andere Theil der französischen Armee, nach der Niederlegung des Oberkommando's Seitens des Kaisers Napoleon geführt von dem Marschall Mac Mahon, zog sich, verfolgt von einer Abtheilung des deutschen Heeres, welche der Süd-Armee unter Führung des Kronprinzen in Eilmärschen zur Verstärkung zueilte, in der Richtung von Chalons zurück. Hier war seit Jahren ein wohl befestigtes Uebungslager der französischen Armee, und man erwartete mit Sicherheit, daß Mac Mahon, welcher nach Herbeiziehung einiger Reserven immer noch über 150,000 Mann zu verfügen hatte, sich hier festsetzen und die Straße nach Paris vertheidigen werde. Er that dies jedoch nicht. Als die ersten deutschen Truppen Chalons erreichten, fanden sie das Lager verlassen; Mac Mahon hatte sich nach Norden gewandt, um längs der belgischen Grenze bis nordwärts vor Metz zu ziehen, und dann durch einen gleichzeitig mit einem Ausfall Bazaine's ausgeführten Angriff auf das deutsche Cernirungs-Corps dieses zu sprengen und so die getrennte französische Armee wieder zu vereinigen. Die Idee war an sich nicht schlecht, und daß Bazaine von diesem Plane in Kenntniß gesetzt war, dafür spricht der Umstand, daß er am 31. August und am 1. September, an den Tagen, wo seiner Rechnung nach der Marschall Mac Mahon nordwärts vor Metz eingetroffen sein mußte, einen sehr energischen Ausfall nach dieser Richtung machte.

Der Plan war, wie gesagt, nicht so schlecht, als man ihn ge-

wöhnlich hinstellt, aber um so schlechter war glücklicherweise die Ausführung. Anstatt diesen Marsch nach dem Norden von Metz mit der größten Schnelligkeit zu machen, zögerte Mac Mahon in solcher Weise, daß ihn unsere weit zurückgebliebenen Truppen, denen doch nicht einmal die von ihm benutzte Eisenbahn zu Gebote stand, schon am 27. August einholten. An diesem Tage gewann unsere Avantgarde zuerst bei Buzancy Fühlung mit dem Feinde, und ein siegreiches Reitergefecht bezeichnete den Anfang einer Katastrophe, die in der Weltgeschichte ihres Gleichen sucht.

Von dem Moment an, wo unsere Truppen mit dem Feinde Fühlung hatten, ließen sie ihn nicht mehr locker; sie kämpften siegreich gegen ihn am 29. August bei Nouart und Vancy, am 30. bei Beaumont, wo die sächsischen Truppen die Mühe, aber auch die Ehre des Tages hatten. Am 31. endlich gelang es den trotz aller Strapazen mit ungeschwächten Kräften und großer Schnelligkeit vordringenden deutschen Truppen, die französische Armee in Sedan, einer kleinen Festung nahe der belgischen Grenze, einzuschließen.

Am 1. September entbrannte nun um Sedan ein blutiger Kampf, indem die französische Armee versuchte, sich durchzuschlagen. Das Gefecht dauerte von des Morgens ganz früh bis spät Abends; die Franzosen wurden immer weiter zurückgedrängt, und am Abend, nach ganz ungeheuren Verlusten, waren sie fast auf die Stadt Sedan allein beschränkt. Da sandte König Wilhelm eine Aufforderung zur Uebergabe der Stadt und der französischen Armee, doch schon traf ein Parlamentair der Franzosen ein, welcher einen Brief des Kaisers Napoleon brachte, in dem derselbe sich selbst als Gefangenen übergab. Es wurden darauf Abgesandte zur Abschließung der Capitulation abgesandt, und am 2. September früh 8 Uhr wurde die Capitulation unterzeichnet, durch welche 87,000 Mann Franzosen, darunter 4000 Offiziere und 50 Generale, kriegsgefangen wurden. Neben diesen Gefangenen fiel den Deutschen noch reiches Kriegsmaterial in die Hände und — der Kaiser Napoleon wurde gefangen genommen und als Gefangener nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht. Dort blieb er bis zur Beendigung des Krieges, und ging dann, wie wir gleich vorweg berichten wollen, nach England, wo er als Privatmann mit Frau und Sohn lebt, offenbar auf die günstige Gelegenheit wartend, den französischen Thron von Neuem einzunehmen.

Hatten die früheren Siegesnachrichten in ganz Deutschland schon einen großen Jubel hervorgerufen, so war der Jubel, den diese Nachricht zur Folge hatte, ein ganz unbeschreiblicher. Es kam zu dem Gefühl des vollen Sieges, welcher als Folge die Wiedererwerbung der einst verlorenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen haben mußte, die Hoffnung, daß nun, nachdem die französische Armee theilweise gefangen, theilweise in Metz und

Straßburg eingeschlossen war, ein schneller Friede folgen werde, und daß auch diesmal, wie im Jahre 1866, der Krieg in wenigen Wochen beendet sein würde.

Aber leider hat diese Hoffnung getäuscht. Die Franzosen waren allerdings sehr damit zufrieden, daß wir sie von dem Kaiser Napoleon, welcher sie zwanzig Jahre hindurch geknechtet hatte, befreiten, und als Dank dafür wollten sie uns auch gestatten, unbelästigt nach Hause zu gehen, aber von einer Sühne für den leichtsinnig heraufbeschworenen Krieg, von einem Herausgeben des im Laufe der Jahrhunderte uns geraubten Landes wollten sie nichts wissen; sie meinten, daß wir alle unsere Forderungen wegen des Krieges mit dem Exkaiser Napoleon, dessen Frau sie am 4. September fortgejagt und dessen Dynastie sie des Thrones für verlustig erklärt hatten, abmachen müßten; im äußersten Falle wollten sie eine Geldentschädigung zahlen. Natürlich konnte von einem Eingehen auf ein so seltsames Verlangen keine Rede sein, und der Krieg, der mit Napoleon begonnen, mußte mit der Regierung der nationalen Vertheidigung, wie sich die am 4. September in Paris eingesetzte Regierung, an deren Spitze Jules Favre und Gambetta standen, fortgesetzt werden. Wir mit unseren siegreich vorschreitenden Truppen waren für solche Fortsetzung des Krieges vorbereitet, nicht so die Franzosen, deren Armee vernichtet resp. in den Festungen brach gelegt, und deren Arsenale, Dank der napoleonischen Wirthschaft, geleert waren. Wenn es trotzdem den Franzosen gelang, den Kampf, welchen die geschulte Napoleonische Armee nur vier Wochen lang führen konnte, noch sechs Monate fortzuführen, so giebt uns das den Beweis, welche Kraft einem Volke innewohnt, welches für sein Vaterland kämpft, und wenn diesen furchtbaren Anstrengungen der Erfolg fehlte, so wollen wir doch nicht vergessen, daß dem französischen Volke in der deutschen Armee kein Söldnerheer gegenüberstand, sondern das gesammte deutsche Volk, welches nicht für Kriegsruhm und Kriegsehre kämpfte, sondern welches wohl wußte, daß es in diesem Kampfe gleichfalls sein Vaterland vertheidigte, daß, wenn es unterliege, dieses theuere Vaterland aufs Neue zerstückelt und zerrissen ein Spott der Nationen werden würde, daß es aber, siegreich aus diesem Kampfe hervorgehend, fortan ein einiges und mächtiges Vaterland haben werde. Es standen sich in Frankreich zwei Volksheere gegenüber, aber das eine war schnell zusammengeraffte Mannschaft, ohne militairische Vorbildung, ohne einheitliche Führung, das andere militairisch geschult, an Strapazen gewöhnt und trefflich und nach einem bestimmten Plane geleitet. Da konnte der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein; es war nur eine Frage der Zeit, wann die Franzosen die Nothwendigkeit einsehen würden, unter den von den deutschen Regierungen aufgestellten Bedingungen Frieden zu schließen.

Aber die Stunde der Entscheidung wurde lange hinausgezögert. Am 2. September hatte sich Napoleon und seine Armee ergeben, am 4. September wurde die kaiserliche Regierung gestürzt und eine neue Regierung eingesetzt, deren Mitglieder, als Mitte September die deutschen Truppen sich Paris näherten, sich theilweise von dort flüchteten und die Regierung nach Tours, einer südlich von Paris gelegenen Stadt verlegten. Am 19. September war die Einschließung von Paris vollendet. Paris war eine belagerte Stadt! Der Gedanke, daß sich 2 Millionen Menschen lange Zeit ohne alle Zufuhr von Nahrungsmitteln würden halten können, erschien so absurd, daß Niemand die Widerstandsfähigkeit der Pariser Forts in Anschlag brachte. Man war allgemein der Ansicht, daß sich bei dieser Gelegenheit die Bedeutungslosigkeit der Pariser Befestigungen gegen den äußern Feind zeigen werde, und troß der Verproviantirung von Paris, welche offiziell stattgefunden hatte, rechnete man doch darauf, daß der Hunger in vierzehn Tagen oder drei Wochen die Pariser zur Uebergabe zwingen werde. Diese Hoffnung hat jedoch getäuscht, die Pariser haben monatelang alles Ungemach der Belagerung ausgehalten, dadurch der in Tours, und später nach dem weiteren Vordringen unserer Truppen in Bordeaux weilenden Regierung Gelegenheit gebend, neue Armeen zur Bekämpfung der deutschen Truppen zu organisiren. Daß die französische Regierung, deren Seele der jugendlich schwärmende Advokat Gambetta war, diese Zeit nicht unbenutzt ließ, das hat sie bewiesen. Sie hat allenthalben, im Süden und im Norden, im Osten und im Westen, neue und imposante Armeen geschaffen, welche mit großer Tapferkeit den Deutschen entgegentraten. Aber das alles konnte das Schicksal Frankreichs nicht mehr wenden; es kapitulirte eine Festung nach der andern, am 24. September Toul, am 27. Straßburg, die alte deutsche Stadt, in welcher am 28. früh, genau nach 200 Jahren, zum ersten Male wieder die deutsche Fahne wehte. Am 11. Oktober wurde Orleans genommen, und am 27. Oktober endlich fiel Metz, die stärkste Festung Frankreichs, und mit diesem Fall wurde die letzte geschulte Armee Frankreichs in Stärke von etwa 180,000 Mann, darunter 6000 Offiziere aller Grade und drei Marschälle von Frankreich, kriegsgefangen. Dadurch wurde die Belagerungsarmee unter dem Prinzen Friedrich Karl frei, und dieser konnte sich nun westwärts der Loire zuwenden, um die dort nur in geringer Anzahl operirenden deutschen Truppen zu verstärken. Hier traf er zur rechten Zeit ein, um die französische Loire-Armee in ihrem Vormarsch auf Paris aufzuhalten. Diese hatte am 9. November die deutschen Truppen gezwungen, Orleans zu räumen, und durch diesen Erfolg enthusiasmirt, hofften sie, ungehindert bis Versailles zu kommen und dort die deutsche Belagerungsarmee von Paris zu sprengen. Ob ihnen dies, wenn Metz sich noch länger gehalten hätte und so Prinz Friedrich Karl

dort noch festgehalten worden wäre, hätte gelingen können oder nicht, ist eine müßige Frage, Thatsache ist, daß sie nicht so weit vordrangen, daß sie in verschiedenen Gefechten zurückgeschlagen wurden, daß am 28. ein erneuter Versuch, nach Fontainebleau vorzustoßen, und der Pariser Besatzung, welche am 29. einen großen Ausfall machte, die Hand zu reichen, bei Beaune la Rolande zurückgeschlagen wurde, und daß am 4. Dezember Orleans wieder von den deutschen Truppen besetzt wurde. Ebenso wie die französische Loire-Armee wurden auch die Nord-Armee und die West-Armee wiederholt geschlagen, die Deutschen drangen durch Nord-Frankreich nach dem Meere zu vor, und bald begrüßten unsere Fahnen den Ocean.

Ebenso wie im Nord-Westen drangen auch im Süd-Osten Frankreichs unsere Armeen nach der Einnahme von Straßburg siegreich vor, und bald war ganz Elsaß bis auf Belfort in unseren Händen. Belfort, durch seine natürliche Lage schon eine sehr starke Festung, leistete einen sehr tapfern Widerstand, und während die Belagerung dieses Ortes einen großen Theil der dort verfügbaren deutschen Truppen in Anspruch nahm, versuchte die neu gebildete französische Südarmee durchzubrechen, offenbar in der Absicht, über den Rhein zu gehen und in Süddeutschland einzufallen. Drei Tage leisteten unsere an Zahl weit zurückstehenden Truppen einen heldenmüthigen Widerstand, da endlich gab der französische Befehlshaber den Versuch auf, und die französische Südarmee trat, als von Nord-Westen her neue deutsche Corps zur Unterstützung herbeieilten, in Stärke von 80,000 Mann auf das neutrale Gebiet der Schweiz über, wo sie entwaffnet wurde.

Während so im Norden, im Süden, im Westen und im Osten unsere deutschen Truppen siegreich gegen die neu gebildeten französischen Armeen vorgingen, tobte der Kampf um Paris andauernd fort, und eine Reihe von blutigen Ausfallgefechten, von denen mehrere den Charakter einer Schlacht annahmen, bezeichnete die langdauernde Cernirung der Stadt. Endlich waren alle Vorbereitungen zur Eröffnung der förmlichen Belagerungsarbeiten und des Bombardements getroffen, und am 27. Dezember begann die regelmäßige Beschießung. Ihre Wirkung zeigte sich sehr bald, indem schon am 30. Dezember der Mont Avron von unseren Truppen besetzt werden konnte. Von jetzt an rückten unsere Belagerungsgeschütze unaufhaltsam vor, und bald erreichten unsere Kugeln die Stadt Paris. Dieser Umstand, in Verbindung mit der Hungersnoth und mit dem Schwinden aller Aussicht auf Entsatz brachte endlich den Parisern die Ueberzeugung bei, daß es nothwendig sei zu kapituliren, und am 23. Januar erschien Jules Favre im Hauptquartier von Versailles, um über die Capitulationsbedingungen zu verhandeln. Diese Verhandlungen über die Capitulation von Paris verwandelten sich naturgemäß in Ver-

handlungen über einen allgemeinen Waffenstillstand und anschließenden Frieden, und am 28. Januar wurde ein Vertrag abgeschlossen, welcher die Uebergabe von Paris, die Besetzung der Forts durch unsere Truppen festsetzte und außerdem die Einberufung einer Constituante anordnete, mit welcher über den Frieden verhandelt werden sollte.

Damit war der gewaltige Krieg beendet, was sich jetzt noch ereignete, war die nothwendige Consequenz des Geschehenen. In den Friedensbedingungen, welche am 1. März von der französischen National-Versammlung, am 2. März vom deutschen Kaiser ratificirt wurden, wurde die Abtretung von Elsaß mit Ausschluß der Festung Belfort, die Abtretung von Deutsch-Lothringen einschließlich der Festung Metz und die Zahlung einer Kriegskontribution von 5 Milliarden Franken an Deutschland festgesetzt. So war denn der blutige Kampf, welcher im Hochsommer 1870 ausgebrochen, zum Ruhme und zur Ehre Deutschlands beendet, und um das, was noch zu diesem Kriege gehört, in kurzen Worten hier anzuknüpfen, theilen wir mit, daß sich in Folge innerer Kämpfe in Frankreich die Verhandlungen, welche den vorläufigen Frieden in einen definitiven verwandeln sollten, ganz außerordentlich in die Länge zogen, so daß zur Beschleunigung der Verhandlungen Anfang Mai in Frankfurt a/M. eine persönliche Besprechung des Reichskanzlers mit dem französischen Minister des Auswärtigen stattfand, welche am 10. Mai zu dem Abschluß des definitiven Friedens führte, dessen Ratifikationen am 20. Mai gleichfalls in Frankfurt ausgetauscht wurden. So ist denn der Frieden auf deutschem Grund und Boden geschlossen worden; der Friede zu Frankfurt vereinigt die seit zwei Jahrhunderten von Deutschland abgetrennten Gebietstheile wiederum mit Deutschland.

Jetzt nach dem definitiven Friedensschluß war es endlich möglich, den größeren Theil der deutschen Armee aus Frankreich zurückzuziehen, und die Landwehrleute und Reservisten zu entlassen. Diese Rückbewegung der Truppen begann Ende Mai, und am 16. Juni fand der feierliche Siegeseinzug der deutschen Truppen in Berlin statt. Natürlich konnte nicht die ganze Armee in ihrer Stärke von mehr als einer Million Streiter hier einziehen, nur das preußische Gardecorps und Deputationen aus allen Regimentern der Armee zogen, geführt von Kaiser Wilhelm, in die Hauptstadt des neugebildeten deutschen Kaiserreiches ein, wo sie von einer jubelnden Bevölkerung und von Deutschen aus allen Gauen unseres Vaterlandes, ja aus allen Welttheilen begrüßt wurden.

Wir haben hier in flüchtigen Zügen ein Bild des großen Kampfes zu geben versucht, welcher noch lebendig in Aller Erinnerung fortlebt. Wir haben es vermieden, in Details einzugehen, da sonst schwer die Grenze inne zu halten gewesen wäre, welche uns der Rahmen eines Kalenders vorschreibt, ja, wir haben selbst

vermieden, die Namen der einzelnen Generale, welche sich in dieser und jener Schlacht ausgezeichnet, besonders hervorzuheben, denn wo wäre, wenn wir aller derer, welche sich einen Ehrenplatz im Andenken der Nation erworben haben, hätten gedenken wollen, eine Grenze zu finden gewesen. Sie haben alle, von dem gemeinen Soldaten aufwärts bis zum höchsten General mit gleichem Eifer und mit gleichem Ehrgefühl ihre Pflicht gethan, und dieser Umstand, daß sie ihre Pflicht gethan haben, muß Viele über das Unglück trösten, welches durch den Krieg über sie hereingebrochen ist. Möge die deutsche Nation jeden Einzelnen ehren, so wird sie sich selbst ehren, denn das deutsche Heer ist die deutsche Nation, möge sie aber auch derer nicht vergessen, welche in dem blutigen Kampfe den Tod gefunden, welche fern vom Vaterlande in fremder Erde ruhen. Dreißigtausend Todte, über neunzigtausend Verwundete, und die vielen, welche ohne verwundet zu sein, krank und elend in die Heimath zurückkehren, das ist die traurige Spur, welche der Krieg hinterlassen.

Entspricht nun der Ersatz solchen Opfern? Wer möchte es wagen, ein Ja oder ein Nein zu sprechen, wo Menschenleben in die Wagschale geworfen worden sind! Wir haben, das steht fest, Großes erreicht, aber wir haben auch große Opfer gebracht, dessen wollen wir eingedenk sein.

Wie aber hat dieser gewaltige Krieg, welcher seit fast zwei Menschenaltern zum ersten Male wieder die deutsche Nation unter einer Fahne einigte, auf die innere Gestaltung unseres Vaterlandes eingewirkt. Er hat das, was unsere Väter angestrebt, was wir seit Jahrzehnten als das Ideal unseres Strebens betrachtet, wofür so mancher edle Mann gelitten und sein Leid in fernes Land getragen hat, zu Wege gebracht, das deutsche Kaiserreich ist von neuem erstanden, der König von Preußen steht als deutscher Kaiser an der Spitze des geeinigten Deutschlands. Zwar ist diese Einigkeit, abgesehen von dem Umstande, daß Deutsch-Oesterreich dem neuen Reiche fern geblieben ist, keine vollkommene, zwar bleibt dem wahren Patrioten noch mancher Wunsch unbefriedigt, aber dennoch haben die Verträge von Versailles, durch welche die Regierungen den Grundstein zur deutschen Einheit legten, ein deutsches Reich geschaffen, und dieser Thatsache wollen wir uns erfreuen, hoffend, daß aus dem unvollkommenen Reich ein vollkommenes, allen patriotischen Wünschen entsprechendes werde. Das, was die Fürsten in Versailles vereinbart, bedurfte noch der Zustimmung der Volksvertretungen; leicht war diese von dem Norddeutschen Reichstage, von den badischen, württembergischen und hessischen Ständen zu erlangen. Schwieriger war die Sache in Bayern, dort kämpfte die sogenannte patriotische Partei — ein Gemisch von Partikularisten, die lieber ein zerstückeltes Deutschland behalten als Bayern auch nur im geringsten einer deutschen

Centralgewalt unterordnen wollten, und von Ultramontanen, welche nichts mehr fürchteten, als ein Wachsen des protestantischen Preußen — mit aller Macht gegen die Annahme der Verträge, und erst nach mehrtägigen Debatten gelang es, für die Verträge die nothwendige Anzahl von Stimmen im Abgeordnetenhause zu gewinnen.

Ehe aber dies noch geschehen war, hatte die deutsche Einheit schon dem Auslande gegenüber greifbare Gestalt angenommen; auf den Wunsch der deutschen Fürsten hatte der König von Preußen den deutschen Kaisertitel angenommen, und am 18. Januar 1871 erfolgte in Versailles die Proklamirung des Königs Wilhelm von Preußen als deutscher Kaiser. Die Proklamirung war, wie dies die besonderen Verhältnisse, unter denen sie vorgenommen wurde, bedingte, eigentlich eine rein militärische Feier, zum Pfand aber dafür, daß das neue deutsche Reich nicht ein Militärstaat, sondern ein Culturstaat sein solle, erließ der Kaiser Wilhelm eine Proklamation an das deutsche Volk, welche wir — entgegen unserer Gewohnheit — hier vollständig zum Abdruck bringen, weil wir meinen, dieses Aktenstück sollte in keinem deutschen Buche, welches der großen Umgestaltung Deutschlands im Winter 1870/71 gedenkt, fehlen. Es lautet diese Ansprache:

„Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reichs die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens fortan den Kaisertitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegen zu führen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflichten deutscher Treue, die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und Unsern Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des deutschen Reichs zu sein, nicht in kriegerischen

Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens und auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gesittung."

So war denn das deutsche Reich wieder hergestellt, und bald darauf traten auch in Berlin die Vertreter des neuen Reiches zum ersten deutschen Reichstag zusammen. Am 21. März 1871 wurde derselbe von dem Kaiser Wilhelm in Person eröffnet, am 15. Juni geschlossen, nachdem eine Reihe von gemeinsamen Reichsgesetzen in Uebereinstimmung mit der Regierung beschlossen worden waren. An vielen dieser Gesetze merkt man, das wollen wir uns nicht verhehlen, die Eile und die Noth der drängenden Verhältnisse, aber sie alle müssen als Produkte einer aufgeregten Zeit, in welcher die Wogen des Enthusiasmus und der Leidenschaft hoch gingen, beurtheilt werden, wenn man sie mit dem richtigen Maße messen will. Kommt erst, was nicht mehr lange ausbleiben kann, die Zeit der ruhigen Betrachtung, so werden sich bessernde Hände finden, um die Fehler, die jetzt begangen, auszumerzen, und mag auch mancher dieser Fehler heut als riesengroß und unabänderlich erscheinen, wenn das Volk mit Ernst und Festigkeit die Beseitigung anstrebt, so wird es dieselbe auch durchsetzen. Freilich wohl mit Opfern und Anstrengungen, aber möge es auch bedenken, daß der Weg zur Freiheit ein mühsamer nnd dornenvoller ist, daß die Freiheit erstrebt und erkämpft werden muß, und daß die geschenkte, gefundene Freiheit niemals die heilbringende Freiheit sein kann, wie wir dies zu unserem Schrecken in Frankreich, dem die deutschen Armeen den Kaiser, der sie zwanzig Jahre lang geknechtet, fortgejagt hatten, erfahren haben.

Sollen wir so gewaltigen Ereignissen gegenüber noch auf die kleinen Vorgänge in den einzelnen Staaten zurückkommen? In Deutschland hat sich alles den kriegerischen Vorgängen untergeordnet, und wir wüßten nicht, was wir aus den Einzelstaaten des neuen Reiches Bemerkenswerthes mittheilen sollten, es müßte denn sein, daß noch immer so manchen berechtigten Klagen des Volkes nicht abgeholfen ist, und daß in Preußen, dem maßgebenden Staate des deutschen Reiches, noch kein Wechsel der Personen in einzelnen Ministerien stattgefunden hat, so sehr ein solcher auch von fast allen Parteien im Volke gefordert wird. Daß es trotzdem in Preußen vorwärts geht, ist eine Folge der fortschreitenden Bildung und des fortschreitenden Wohlstandes im Volke. Das sind zwei Factoren, gegen welche die Mächte des Rückschrittes vergebens kämpfen, auch wenn sie scheinbar noch so stark sind, und darum schauen wir für Preußen sowohl wie für ganz Deutschland mit froher Zuversicht in die Zukunft; die trüben Wolken, welche bigotte Anschauungen heraufbeschworen haben, werden verschwinden vor dem frischen Windhauche des lebendig erwachten Volksbewußtseins.

Von Oesterreich hatten wir im vorigen Jahre wenig Erfreu-

liches zu melden; die frohen Hoffnungen, welche die Welt an die Ernennung des liberalen bürgerlichen Ministeriums geknüpft hatte, sind schnell zu Grabe getragen worden. Die liberalen Minister mußten, wie wir schon im vorigen Jahre mitgetheilt, einem konservativen Ministerium unter Leitung des Grafen Potocky weichen, und auch dieses konservative Ministerium, welches sich doch immer noch befleißigte, den Boden der Verfassung nicht zu verlassen, ist jetzt gefallen; es hat einem Ministerium, welches aus ultrafeudalen, hochkatholischen und socialistischen Elementen zusammengesetzt ist, weichen müssen. An der Spitze des Ministeriums steht Graf Hohenwart, neben ihm einige Männer slavischer Nationalität, von denen für die Deutschen in Oesterreich wenig zu hoffen ist. Es hat auch die Regierung nach Kräften versucht, die sympathischen Kundgebungen, mit welchen die Deutsch-Oesterreicher die Siege der deutschen Waffen in Frankreich begrüßten, zu unterdrücken, ohne jedoch damit die Sympathien und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Deutschland, welches die Deutsch-Oesterreicher durchdringt, unterdrücken zu können; im Gegentheil, dasselbe ist stärker geworden, und wenn die Regierung in Oesterreich in der jetzigen Weise fortfährt, so darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn in wenigen Jahren von den Ufern der Donau ein gleicher Schmerzensschrei ertönt, wie der, welcher — obgleich jahrelang fast unbeachtet verhallend, doch schließlich zu der Wiedervereinigung der Elbherzogthümer mit Deutschland geführt hat. In diesem Augenblicke fühlt jeder Deutsche in Oesterreich, daß Verfassungsrecht und Deutschthum ernstlich bedroht sind, und wenn das äußerste Mittel, welches die Verfassungsfreunde im Reichstage zu Wien gegen das Ministerium anwenden wollten, die Verweigerung der Budgetberathung, auch diesmal leider an der Aengstlichkeit eines Theiles der Linken gescheitert ist, so wird doch der Moment eintreten, wo Alle einsehen, daß nur durch ein energisches Festhalten an dem Verfassungsrecht die vor zwei Jahren fast für unmöglich gehaltene Wiedereinführung des Concordats aufgehalten werden kann, und dann wird hoffentlich die liberale Partei in Oesterreich nicht zweifelhaft sein, was zu thun ihre Pflicht ist.

Aus dem transatlantischen Deutschland, aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ist wenig zu melden. Die Deutschen dort haben es an sympathischen Kundgebungen für das verlassene aber nicht vergessene Vaterland nicht fehlen lassen, obgleich sie leider nicht verhindern konnten, daß amerikanische Speculanten den Franzosen Waffen und Munition im allergrößten Umfange zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland lieferten. Wichtig ist, daß der Streit mit England, welcher wegen der Ausrüstung des südstaatlichen Kapers Alabama in einem englischen Hafen ausgebrochen war und welcher sich ohne Aussicht auf Beilegung jahrelang hingezogen hatte, endlich durch einen zu Washington abge-

schlossenen Vertrag beendet worden ist. Wenn wir aber auch von Nordamerika keine großen politischen Ereignisse zu melden haben, so können wir doch dieses Land nicht verlassen, ohne einen Blick zu werfen auf die Entwicklung des Volkswohlstandes in demselben, damit die Zweifler erkennen, daß auch unter einer republikanischen Regierung das materielle Wohl der Völker gefördert wird. Der Gesammtreichthum der Bewohner von Nord-Amerika, so weit er sich aus den Steuerlisten ergiebt, betrug im Jahre 1860 etwa $10\frac{1}{2}$ Milliarden Dollars. Da trat der fast fünf Jahre hindurch wüthende Bürgerkrieg ein, welcher nicht nur ganz ungeheure Summen von Werthen und von Arbeitskraft vernichtete, sondern welcher auch durch einen einzigen Akt der Gesetzgebung, durch die Aufhebung der Sclaverei, ein in den Steuerlisten in Höhe von etwa einer Milliarde figurirendes Eigenthum aus diesen Listen verschwinden ließ, und dennoch betrug im Jahre 1870, also nur fünf Jahre nach Beendigung des Bürgerkrieges, das Gesammtvermögen des Volkes etwa $13\frac{1}{4}$ Milliarden Dollars; der Verlust durch den Krieg war also nicht nur ausgeglichen, sondern das National-Vermögen war sogar um $2\frac{3}{4}$ Milliarden Dollars, d. h. etwa um 4 Milliarden Thaler, gewachsen.

Die Schweiz spielt politisch eine sehr untergeordnete Rolle, dennoch müssen wir ihrer diesmal gedenken, weil in ihr ein wichtiges und erfreuliches Ereigniß, nämlich die Eröffnung der Eisenbahn auf den Rigi, stattgefunden hat. Es ist dies eine kleine Bahn, aber die Fertigstellung derselben wirft die früheren Ansichten über die Unmöglichkeit der Ueberwindung großer Steigungen über den Haufen, und wenn man für's Erste auch nur solche Gebirgsbahnen für den Personen-Transport benutzen wird, so ist dies doch immer ein beachtenswerther Fortschritt, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen möchten.

In England scheint man die germanische Abstammung ganz vergessen zu haben, wenigstens war in dem deutsch-französischen Kriege die Sympathie der Engländer auf Seiten der Franzosen, und so weit es die Neutralitätsgesetze zulassen, haben die englischen Kaufleute auch dieser Sympathie durch Zufuhr von Waffen und Munition an die Franzosen Ausdruck gegeben. Ob diese Herren übrigens durch ihre Sympathie für Frankreich verhindert worden wären, gegen angemessene Bezahlung auch uns gleiche Dienste zu leisten, möchten wir bezweifeln; als Deutschland auf dem englischen Geldmarkt eine Anleihe auflegte, haben sich die Londoner Bankiers wenigstens durch solche politische Gedanken nicht abhalten lassen, bei dieser Anleihe Geld zu verdienen. Eine wichtige Folge des deutsch-französischen Krieges für England ist übrigens das Vorgehen der Regierung zur Vermehrung der Armee. Wie die großen Mehr-Ausgaben, welche dadurch verursacht werden, gedeckt werden sollen, ist noch unentschieden; einen Antrag auf Einführung einer sehr

hohen Steuer auf Zündhölzchen mußte der Finanzminister gegenüber dem Unwillen des Volkes, der sich ganz allgemein kundgab, zurückziehen.

Wir kommen jetzt zu dem Lande, welches nächst Deutschland die größten Umwälzungen durchgemacht hat, zu **Frankreich**. Wir schlossen im vorigen Jahre unsere Mittheilungen über dieses Land mit den Worten, daß Vielen die Basis des Plebiscits, auf der Napoleon seine Dynastie von Neuem sichergestellt zu haben glaubt, als eine bedenkliche Sicherheit erscheine. Die Geschichte hat diese Ansicht schnell bestätigt, wenige Wochen nachher war Napoleon gefangen, war die Kaiserin und der kaiserliche Prinz flüchtig und war in Paris die Republik proclamirt. Wie dies alles geschehen, und wie diese Republik schließlich zwei Provinzen Frankreichs an Deutschland abtreten mußte, das haben wir oben erzählt, wir wollen hier nur anknüpfend daran noch kurz den Bürgerkrieg erwähnen, den die Stadt Paris gegen die von der französischen Nation freigewählte National-Versammlung führte, und welcher mit der theilweisen Zerstörung von Paris und einem furchtbaren Gemetzel, bei welchem mehr als 70,000 Menschen umgekommen sein sollen, endete. Die Berichte über diese Gräuelscenen sind noch frisch in Aller Andenken, das sinnlose Wüthen der Commune, so nannte sich die Regierung von Paris, gegen alle Erinnerungen an die früheren Regierungen, welches zur Zerstörung der herrlichsten Kunstwerke führte, und die Art und Weise, wie die Truppen der Versailler Regierung in Paris aufgeräumt haben, sind noch nicht vergessen, und wir unterlassen daher eine Wiederholung solcher Schilderungen. Aber darauf möchten wir doch aufmerksam machen, daß diese Scenen nicht möglich gewesen wären, wenn nicht das napoleonische Regiment zwanzig Jahre hindurch das französische Volk in allen seinen Schichten ganz systematisch demoralisirt hätte.

Jetzt steht Thiers an der Spitze der französischen Republik; auf wie lange, ist schwer zu sagen, denn schon rüsten sich die Thron-Prätendenten zum Wettkampf. Wird die Republik sich halten, oder wird Graf Chambord als Heinrich V. den Thron besteigen, nachdem sich die beiden Linien des Hauses Bourbon in der Weise vertragen haben, daß der Graf von Paris von dem kinderlosen Grafen Chambord zum Erben eingesetzt wird. Oder wird endlich der Sohn des Kaisers Napoleon Kaiser von Frankreich werden? Wer kann es wissen, die Franzosen haben gezeigt, daß sie unberechenbar sind. Ehe wir aber Frankreich verlassen, wollen wir doch noch auf eine Thatsache aufmerksam machen, welche beweist, wie oft der Gang der Ereignisse in auffallender Weise die Menschen für ihre Thorheiten straft. Wer hat in Frankreich durch Wiederaufweckung der Sympathien für Napoleon I. die Kriegslust gegen Deutschland vor dreißig Jahren angefacht und bis jetzt erhalten? Es war Thiers, dessen Geschichte Napoleons wohl das

weitverbreitetste Geschichtswerk in Frankreich ist. Wer hat Paris, eine Stadt von 2 Millionen Einwohnern, durch Anlegung detachirter Forts widersinnigerweise zu einer Festung gemacht? Es war gleichfalls Thiers. Und ist es da nicht seltsam, daß dieser selbe Mann die Friedens-Verhandlungen führen muß, welche den Sieg Deutschlands über Frankreich konstatiren und daß er, Oberhaupt der Regierung, die Einnahme der von ihm befestigten Hauptstadt anordnen muß.

In Spanien hat man endlich glücklich einen König gefunden. Nachdem der Prinz von Hohenzollern am 12. Juli die schon angenommene Candidatur wiederum abgelehnt hatte, ging der Marschall Prim und Genossen wieder auf die Königssuche, und jetzt endlich erklärte sich ein italienischer Prinz Amadeus bereit, den spanischen Thron zu besteigen. Er ist am Schluß des Jahres 1870 feierlich in Madrid eingezogen, das Volk hat ihm zugejubelt, wie dies so zu geschehen pflegt, und er hat ein deutliches Zeichen seiner Regierungsfähigkeit dadurch gegeben, daß er sogleich seine Zustimmung zu einer neuen Anleihe gegeben hat. Vor seiner Ankunft in Madrid passirte ihm das nicht zu unterschätzende Glück, daß der Mann, dem er die Krone zu verdanken hat und der sie ihm gelegentlich auch wohl durch allerhand Intriguen wieder entrissen hätte, der Marschall Prim, erschossen wurde. Sicher sitzt aber darum die Krone doch nicht auf dem Kopfe des jungen Königs; wenn sich Prim nicht mehr an die Spitze einer Militär-Revolte stellen kann, so sind andere Generale genug da, die es an seiner Stelle thun können, und das Volk von Spanien ist fast drei Jahre lang so gut ohne König fertig geworden, daß ihm wohl einmal wieder die Lust kommen könnte, es noch einmal ohne König zu versuchen. Die Unterwerfung der Havanah, dieser wichtigsten Kolonie des Königreichs Spanien, ist, ebenso wie im Laufe der vorigen Jahre, so auch in diesem Jahre nach den amtlichen Berichten andauernd fortgeschritten, aber merkwürdiger Weise bleiben trotz sehr umfassender Hinrichtungen immer doch noch genug „Rebellen“ übrig, um den „letzten Widerstand“ zu leisten.

In Italien hat sich im Laufe des Jahres Großes vollzogen, ohne daß jedoch den Italienern selbst ein großes Verdienst dabei zuzusprechen ist. Wie ihnen im Jahre 1866 die preußischen Siege den Besitz von Venedig verschafft haben, so ist ihnen diesmal durch den Sieg der deutschen Waffen in Frankreich Rom in den Schoß gefallen. Die französische Besatzung, welche seit zwanzig Jahren das weltliche Besitzthum des Papstes geschützt hatte, wurde bald nach der für Frankreich unglücklichen Wendung des Krieges aus Rom zurückgerufen, und nach kurzen Verhandlungen und einem nicht nennenswerthen Widerstande der päpstlichen Truppen zogen die italienischen Truppen in Rom ein. Rom wurde zur Hauptstadt Italiens proclamirt und wird die Verlegung des Regierungs-

sitzes dorthin wohl in Kurzem ausgeführt werden. Der Papst selbst lebt als geistliches Oberhaupt der katholischen Kirche im Vatican, machtlose Bannflüche schleudernd gegen die, welche ihn seines weltlichen Besitzthums beraubt haben und gegen die, welche das jetzt feierlich verkündete Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht glauben wollen. Daß dieses neue Dogma, welches eine kräftige Stütze des morschen Stuhles Petri werden sollte, die weltliche Macht des Papstes nicht erhalten konnte, hat sich gezeigt; wahrscheinlich wird aber auch an diesem Versuch, den menschlichen Geist vollständig in die Fesseln einer glaubenswüthigen Clerisei zu schlagen, die geistliche Macht des Papstes zu Grunde gehen, denn in allen Ländern, wo Katholiken wohnen, rührt sich der intelligente Theil der Bevölkerung, um das Geistesjoch abzuschütteln, welches man ihm aufzwingen will. Eine Hoffnung bleibt allerdings noch dem Papste und seinen Anhängern, die Hoffnung, daß sich, wenn in Frankreich die Bourbonen wieder auf den Thron steigen und wenn es dem alten feudalen Ministerium in Oesterreich gelingt, dort das Concordat wieder zur Geltung zu bringen, der Kaiser von Oesterreich und der König von Frankreich verbinden, um durch einen Kreuzzug gegen Italien dieses zu zwingen, und Rom und das gesammte frühere weltliche Besitzthum des Papstes diesem zurückzuerstatten. Daß man sich in ultramontanen Kreisen mit solchen Hoffnungen trägt, ist ganz unzweifelhaft, und diese Hoffnungen müssen doch eine, wenn auch nur schwache Grundlage haben, denn die italienische Regierung hat in der letzten Zeit, in Folge erhaltener Warnungen, Vorkehrungen gegen die Möglichkeit eines solchen Angriffes getroffen.

Wir können aber Italien, welches jetzt endlich mehr durch kluge Benutzung glücklicher Verhältnisse als durch eigene Kraft seine staatliche Einheit und seine natürliche Hauptstadt erlangt hat, nicht verlassen, ohne eines Ereignisses zu gedenken, welches epochemachend in der Culturgeschichte der Menschheit dasteht. Die Durchbohrung der Alpen ist gelungen, der Tunnel durch den Mont Cenis ist am 24. Dezember 1870 vollendet. Acht Jahre hat man an diesem Riesenwerk gearbeitet, bei welchem 2 Meilen Felsen zu durchbohren waren. Im Jahre 1862 wurde auf beiden Seiten gleichzeitig das große Werk begonnen. Anfänglich schritt die Arbeit langsam vorwärts, im ersten Jahre wurden 643 Meter, im zweiten 802 Meter vollendet, aber obgleich mit dem weiteren Eindringen in den Granitfelsen die Schwierigkeit der Arbeit in ganz ungewöhnlicher Weise wuchs, so gelang es doch, die Werkzeuge und die Maschinen so zu vervollkommnen, daß man mit beschleunigter Geschwindigkeit vordrang und im Jahre 1867 konnte man die Bohrung schon eine Strecke von 1512 Meter weit fortführen. Ende 1870 erwartete man die Vollendung, und man hatte sich nicht getäuscht, am 24. Dezember begrüßten sich die Arbeiter von

der französischen und von der italienischen Seite. Der Telegraph trug damals die Nachricht in alle Welt, aber der Kriegslärm übertönte sie und sie ging ziemlich unbeachtet vorüber; hier aber, wo wir in ruhiger Betrachtung uns die Vorgänge des verflossenen Jahres zurückrufen, dürfen wir eines Ereignisses nicht vergessen, welches durch sein Resultat ein glänzendes Zeugniß ablegt für den menschlichen Geist, der unfehlbar ist, wo es sich um mathematische Rechnungen handelt, und welches dem Verkehr eine neue Straße geschaffen hat, so die Menschen einander näherrückend und ihnen zurufend, daß sie nicht dazu da sind, sich zu bekriegen und sich gegenseitig zu tödten, sondern sich zu achten und zu lieben, und in regem Verkehr unter einander den Volkswohlstand zu fördern.

Aus Rußland haben wir vor Allem mitzutheilen, daß die russische Regierung den Moment, wo Frankreich ganz durch den Krieg mit Deutschland beschäftigt war, für geeignet erachtete, um einige lästige Bestimmungen des Pariser Friedens, der ihm in Folge des Krimmkrieges aufgezwungen worden war, zu beseitigen, und daß es ihr auch wirklich gelang, die Freiheit der Schifffahrt im Schwarzen Meere zu erlangen. Für diesen Vortheil, welchen es aus dem deutsch-französischen Kriege gezogen, hat sich der Kaiser von Rußland aber auch durch sein Verhalten in diesem Kriege dankbar gezeigt; seine den Deutschen ganz unverkennbar wohlwollende Neutralität hat vor Allem Oesterreich — und auch wohl Italien verhindert, an dem Kriege als Bundesgenossen Frankreichs theilzunehmen, und uns so volle Freiheit gelassen, unsere ganze Macht gegen Frankreich zu verwenden. Daß aber trotz dieser Freundlichkeit der Kampf des Russenthums gegen das Deutschthum in den Ostsee-Provinzen in der früher geschilderten Weise fortgesetzt wird, wollen wir nicht verschweigen, und wenn wir in Deutschland jetzt als geeinigte Nation nach so ungeheuren Erfolgen mit großem Selbstgefühl von unserer Macht als Nation sprechen, so wollen wir doch nicht vergessen, daß ganz nahe an unseren Grenzen Stammesgenossen leben, welche leiden, weil sie Deutsche sind.

Es bleibt uns, ehe wir unseren Rundblick schließen, noch übrig, einen Blick zu werfen auf die Türkei und die mit ihr in Verbindung stehenden Staaten. Es hat da manche trübe Wolke gegeben; der Sultan hat bald mit diesem, bald mit jenem widerspänstigen Vasallen in Streit gelegen, und einen Augenblick, als Rußland mit seinem Verlangen, die Schifffahrt im Schwarzen Meere von den Fesseln des Vertrages von 1856 zu befreien, auftrat, schien es, als ob der lange gefürchtete Ausbruch der orientalischen Krisis bevorstehe. Aber die Gefahr ist glücklich beseitigt, und — Wunder über Wunder — der Czaar und der Sultan, diese alten Gegner, überschütten sich seit einigen Monaten mit Höflichkeiten und Freundschaftsversicherungen, als ob es zwischen

ihnen gar keine Möglichkeit eines Krieges gäbe. Etwas kraus hat es auch in Rumänien ausgesehen; dort haben es die Gegner des Fürsten eine Zeit lang so arg getrieben, daß der Fürst sich mit dem Gedanken trug, das Land zu verlassen, und diesen Gedanken in dem Briefe an einen Freund in Deutschland aussprach. Dieser Brief gelangte in die Oeffentlichkeit und erregte in Rumänien einen furchtbaren Sturm, welcher damit endete, daß der Fürst erklärte, er wolle es noch einmal versuchen. Seitdem ist es in diesem Lande, an welchem, seit es durch seine Schulden in die Reihe der Culturstaaten eingetreten ist, viele Leute bei uns ein lebhaftes Interesse haben, ruhig geworden, und es hat fast den Anschein, als ob es dem Fürsten Karl gelungen wäre, seine Herrschaft von Neuem und vielleicht auch dauernd zu befestigen.

So haben wir unsern Rundblick vollendet, und wenn wir diesmal in noch größerem Maße als gewöhnlich die deutschen Angelegenheiten berücksichtigt haben, so werden unsere Leser es durch die Größe und Gewaltigkeit dessen, was sich in Deutschland vollzogen, gerechtfertigt finden, wir meinen, das Finden der Antwort auf die Frage: Was ist des Deutschen Vaterland? sei ein Ereigniß, das, wie in der Weltgeschichte, so auch in unserem Rundblick, der ja nur ein Spiegelbild der Ereignisse sein soll, Alles in den Schatten stellen muß. Möge der Krieg, der uns dies freudige Resultat gebracht hat, der letzte sein, von dem wir zu berichten haben; mit diesem, leider wohl nur frommen Wunsche nehmen wir Abschied von unsern freundlichen Lesern.

Dr. G. Lewinstein.



Genealogie

des

Königlich Preußischen Hauses

und der

jetzigen Regenten
nebst deren Gemahlinnen und Thronfolger
für 1872.

Geschlossen Ende Mai 1871.

Preußen. Wilhelm, Deutscher Kaiser und König v. Preußen, geb. 22. März 1797, folgt seinem Bruder Friedrich Wilhelm IV. in der Regierung am 2. Januar 1861, verm. 11. Juni 1829 mit Marie Louise Auguste Katharina, Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. 30. September 1811.

Kinder:

I. Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz v. Preußen, General-Feldmarschall &c. geb. 18. Oktober 1831, verm. 25 Jan. 1858 mit Victoria Adelheid Marie Louise, princess royal von Großbritannien, geb. 21. Nov. 1840. Kinder: 1] Friedrich Wilhelm Victor Albert, geb. 27. Jan. 1859. 2] Victoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860. 3] Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862. 4] Friederike Amalie Wilhelmine Victoria, geb. 12. April 1866. 5] Joachim Friedrich Ernst Waldemar, geb. 10. Februar 1868. 6] Sophie Dorothee Ulrike Alice, geb. 14 Juni 1870.

II. Die Gemahlin des Großherzogs Friedrich von Baden.

Geschwister des Königs:

I. Friedrich Karl Alexander, General-Feldzeugmeister &c., geb. 29. Juni 1801, verm. 26. Mai 1827 mit Marie Louise Alexandrine, Tochter des verstorb. Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. 3. Febr. 1808. Kinder: 1] Friedrich Karl Nikolaus, General-Feldmarschall &c., geb. 20. März 1828, verm. 29. Novbr. 1854 mit Marie Anna, Tochter des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau, geb 14. Sept. 1837. Kinder: a. Marie Elisabeth Louise Friederike, geb. 14. Sept. 1855. b. Elisabeth Anna, geb. 8. Februar 1857. c. Louise Margarethe Alexandra Victoria Agnes, geboren 25. Juli 1860. d. Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold, geb. 14. Nov. 1865. 2] Marie Louise Anna, geb. 1. März 1829. 3] Die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm Georg Adolph von Hessen-Kassel.

II. Die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

III. Friedrich Heinrich Albrecht, General der Kavallerie &c., geb. 4. Okt. 1809. Kinder: 1] Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht, General-Lieutenant &c., geb. 8. Mai 1837. 2] Die Gemahlin des Herzogs Friedrich Wilhelm Nikolaus zu Mecklenburg-Schwerin.

Des am 27. Juli 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig, Vetter des Königs, Wittwe. Wilhelmine Louise, des verstorbenen Herzogs Alexius Friedrich Christian zu Anhalt-Bernburg Tochter, geb. 30. Oktbr. 1799. Söhne: 1] Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, General der Infanterie &c., geboren 21. Juni 1820. 2] Friedrich Wilhelm Georg Ernst, General der Kavallerie &c., geb. 12. Februar 1826.

Des am 28. Sept. 1851 verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm

Karl, Vater-Bruder des Königs, Kinder: 1) Heinrich Wilhelm Adalbert, Admiral und Oberbefehlshaber der Marine ꝛc., geb. 29. Okt. 1811. 2) Die Gemahlin des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein. 3) Die verwittwete Königin von Baiern.

Wittwe des am 2. Januar 1861 verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV.: Elisabeth Ludovike, Tochter des verstorbenen Königs Maximilian Joseph I. von Baiern, geb. 13. November 1801.

Anhalt. Herzog Leopold Friedrich Franz Nicolaus, geb. 29. April 1831, succ. seinem Vater, dem Herzoge Leopold Friedrich, verm. 22. April 1854 mit Antoinette Charlotte Marie Josephine Karoline Frida, Tochter des verst. Prinzen Eduard Wilhelm Christian von Sachsen-Altenburg, geboren 17. April 1838. Erbprinz Leopold Friedrich Franz Ernst, geb. 18. Juli 1855.

Baden. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, folgt in der Regierung seinem Vater, Großherzog Leopold, an Stelle seines Bruders, am 24. April 1852, verm. den 20. September 1856 mit Louise Marie Elisabeth, Tochter des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I. von Preußen, geb. 3. Dezbr. 1838. — Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August, geb. 9. Juli 1857.

Baiern. König Ludwig II. Otto Friedrich Wilhelm, geb. 25. Aug. 1845, succ. seinem am 10. März 1864 verstorbenen Vater Maximilian Joseph II.

Belgien. Leopold II. Ludwig Philipp Maria Victor, geb. 9. April 1835, succ. seinem am 10. Dezember 1865 verstorbenen Vater Leopold I., verm. 22. August 1853 mit der Tochter des verstorbenen Erzherzogs Joseph Anton Johann v. Oesterreich.

Brasilien. Kaiser Dom Pedro II. v. Alcantara Johann Karl Leopold ꝛc., geb. 2. Dez. 1825, verm. 4. Sept. 1843 mit Therese Christine Marie, Tochter des verstorbenen Königs Franz I. beider Sicilien, geb. 14. März 1822. — Aelteste Tochter: Isabella, geb. 29. Juli 1846, Gemahlin des Prinzen Ludwig Philipp Maria Ferdinand Gaston von Orleans, Grafen von Eu.

Braunschweig-Lüneburg-Oels. Herzog August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, Sohn des am 16. Juni 1815 in der Schlacht von Quatre-Bras gebliebenen Herzogs Friedrich Wilhelm, geb. 25. April 1806.

Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818, verm. 26. Mai 1842 mit Louise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, geb. 7. Sept. 1817, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel. — Kronprinz: Christian Friedrich Wilhelm, geb. den 3. Juni 1843, verm. am 28. Juli 1869 mit Louise Josephine Eugenie, geb. 31. Oktober 1851, Tochter des Königs von Schweden.

England s. Großbritannien.

Griechenland. Georg I., König der Hellenen, aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 24. Dezbr 1845. Vermählt mit der Großherzogin Olga Constantinowka, Tochter des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch von Rußland, am 27 (15) Oct. 1867. Kronpr. Constantin geb. zu Athen am 2. Aug. (21 Juli) 1868.

Großbritannien und Irland. Königin Victoria Alexandrine, geb. 24. Mai 1819, regiert seit 20. Juni 1837, Wittwe seit 14. Dezember 1861 von Albert Franz Karl August Emanuel, Bruder des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha. — Thronfolger: Albert Eduard Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841, vermählt 10. März 1863 mit Alexandra Caroline Marie Charlotte Louise Julie, geboren 1. Dezbr. 1844, Tochter des Königs von Dänemark.

Hessen und bei Rhein. Großherzog Ludwig III., geb. 9. Juni 1806, reg. seit 16. Juni 1848, Wittwer seit 25. Mai 1862. — Geschwister: 1) Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23. April 1809, verm. 22. Oktober 1836 mit Marie Elisabeth Karoline Victorie, Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 18. Juni 1815. 2) Alexander Ludwig Christian Georg Friedrich Emil, geb. 15. Juli 1823. 3) Die Kaiserin von Rußland.

Italien. König Victor Emanuel II., geb. 14. März 1820, regiert seit 3. April 1849, Wittwer seit 20. Januar 1855. — Kronprinz Humbert Rainer Karl Emanuel Johann Maria Ferdinand Eugen, geb. 14. März 1844, vermählt am 22. April 1868 mit der Prinzessin Margarethe, geb. 20. November 1851, Tochter des verstorbenen Herzogs v. Genua.

Kirchenstaat. Papst Pius IX. (Mastai Ferretti), geb. zu Sinigaglia 13. Mai 1792, erwählt 16. Juni, proklamirt 17. Juni, gekrönt 21. Juni 1846.

Liechtenstein. Fürst Johann II. Maria Franz Placidus, geb. 5. Okt. 1840, regiert seit 12. Novbr. 1858.

Lippe. 1. Lippe-Detmold. Fürst Paul Friedrich Emil Leopold, geb. 1. Sept. 1821, reg. seit 1. Januar 1851, verm. 17. April 1852 mit der Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt, geboren 1. Oktober 1833. 2. Lippe-Schaumburg. Fürst Adolph Georg, geb. 1. August 1817, reg. seit 21. November 1860, vermählt 25. October 1844 mit der Prinzessin Hermine, geboren 29 September 1827, Tochter des am 18. Mai 1845 verstorbenen Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont.

Mecklenburg. I. Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz II. Alexander, geb. 28. Februar 1823, reg. seit 7. März 1842, Witwer zum 2 Male seit 16. April 1865, wieder vermählt seit 4. Juli 1868 mit der Tochter des Prinzen Friedrich Franz Adolph v. Schwarzburg-Rudolstadt. — Erbgroßherzog Friedrich Franz Paul Nikolaus Ernst Heinrich, geb. 19. März 1851.

II. Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, geboren 17. Oktober 1819, regiert seit 6. Septbr. 1860, vermählt 28. Juni 1843 mit Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Louise, Tochter des verstorb. Herzogs Adolph von Cambridge, geb. 19. Juli 1822. — Erbgroßherzog Georg Adolph Friedrich August Victor Adalbert Ernst Gustav Wilhelm Wellington, geb. 22. Juli 1848.

Niederlande. König Wilhelm III. Alexander Paul Friedrich Ludwig, Prinz von Oranien-Nassau, geb. 19. Februar 1817, regiert seit 17. März 1849, vermählt 18. Juni 1839 mit Sophie Friederike Mathilde, geb. 17. Juni 1818, Tochter des verstorbenen Königs Wilhelm I. von Württemberg. — Thronfolger: Wilhelm Nikolaus Alexander Friedrich Karl Heinrich, Prinz von Oranien, geb. 4. September 1840.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph I. Karl, geboren 18. August 1830, regiert seit 2. Dezember 1848, vermählt 24. April 1854 mit Elisabeth Amalie Eugenie, Tochter des Herzogs Maximilian Joseph von Baiern, geboren 24. Dezember 1837. — Kronprinz Rudolph Franz Karl Joseph, geb. 21. Aug. 1858.

Oldenburg. Großherzog Nikolaus Friedrich Peter, geb. 8. Juli 1827, reg. seit 27. Februar 1853, verm. 10. Februar 1852 mit Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26. März 1826, Tochter des Herzogs Joseph Georg Friedrich Ernst Karl von Sachsen-Altenburg. — Thronfolger Friedrich August, Erbgroßherzog, geb. 16. Nov. 1852.

Portugal. König Louis Philipp Maria Ferdinand, geb. 31. Oktober 1838, regiert seit 11. November 1861, verm. 6. Oktober 1862 mit Maria Pia, geb. 16. Okt. 1847, Tochter des Königs Victor Emanuel von Italien. — Thronerbe: Carl Ferdinand, Herzog von Braganza, Kronprinz, geb. 28. September 1863.

Reuß. I. Aeltere Linie. Reuß-Greiz. Fürst Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, regiert seit 8. November 1859. II. Jüngere Linie. Reuß-Schleiz. Fürst Heinrich XIV., geboren 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867, verm. 6. Febr. 1858 mit Pauline Louise Agnes, Tochter des verst. Herzogs von Würtemberg, geb. 13. Oktober 1835. Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858.

Rußland. Kaiser Alexander II. Nicolajewitsch, geb. 29. (17.*) April 1818, reg. seit 2. März 1855, verm. 28. (16.) April 1841 mit Maria Alexandrowna (zuvor Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Marie), Tochter des verstorb. Großherzogs Ludwig II. von Hessen und bei Rhein, geb. 8. Aug. (27. Juli) 1824. — Thronfolger: Alexander Alexandrowitsch, geb. 10. März (26. Febr.) 1845, vermählt 9. Nov. (28. Okt.) 1866 mit Maria Feodorowna (Dagmar), Tochter des Königs von Dänemark, geb. 26. Novbr. 1847.

Sachsen. I. Albertinische Linie. König Johann Nepomucenus Maria Joseph, geb. 12. Dezember 1801, regiert seit 9. August 1854, vermählt 21. Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Tochter des verstorbenen Königs Maximilian Joseph I.

---

*) Der 17. April alten Stils entspricht dem 29. April des neuen.

von Baiern, geb. 13. November 1801. — Kronprinz Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828, vermählt 18. Juni 1853 mit Carola, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa, geb. 5. August 1833.

II. Ernestinische Linie. 1. Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Karl Alexander August Johann, geb. 24. Juni 1818, regiert seit 8. Juli 1853, verm. 8. Oktober 1842 mit Wilhelmine Marie Sophie Louise, Tochter des verstorbenen Königs Wilhelm II. der Niederlande, geb. 8. April 1824. — Erbgroßherzog Karl August Wilhelm Nikolaus Alexander Michael Bernhard Heinrich Friedrich Stephan, geb. 31. Juli 1844.

2. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen. Georg II., geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866, wieder verm. 23. Okt. 1858 mit Feodora Victoria Adelheid Pauline Amalie Marie, Prinzeß zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 7. Juli 1839. Erbprinz: Bernhard Friedr. Wilhelm Albrecht Georg, geb. den 1. April 1851.

3. Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16. Sept. 1826, regiert seit 3. August 1853, verm. 28. April 1853 mit Friederike Amalie Agnes, geb. 24. Juni 1824, Tochter des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau.

4. Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Ernst II. August Karl Johann Leopold Alexander Eduard, geb. 21. Juni 1818, reg. seit 29. Jan. 1844, vermählt 3. Mai 1842 mit Alexandrine Louise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, ältesten Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Leopold Friedrich von Baden, geb. 6. Dez 1820.

Schwarzburg. 1. Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther Friedrich Karl, geb. 24. Sept. 1801, reg. seit 19. Aug. 1835. Erbprinz Karl Günther, geb. 7. Aug. 1830, vermählt 12. Juni 1869 mit Marie, Tochter des verstorbenen Prinzen Eduard Wilhelm zu Sachsen-Altenburg, geb. 28 Juni 1845.

2. Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Georg Albert, geb. 23. November 1838, regiert seit 26. November 1869.

Schweden und Norwegen. König Karl XV. Ludwig Eugen, geboren 3. Mai 1826, regiert seit 8. Juli 1859, Wittwer seit 30. März 1871 von Wilhelmine Friederike Alexandra Anna Louise, Tochter des Prinzen Wilhelm Friedrich Karl der Niederlande.

Türkei. Großsultan Abdul-Aziz-Khan, geb. 15. Schaban 1245, d. i. 9. Februar 1830, 32ster Souverain vom Stamme Osmans, succ. seinem Bruder, dem Großsultan Abdul-Medjid-Khan, gest. 17. Zilhidje 1277, d. i. 25. Juni 1861. Präsumtiver Thronerbe Mohemmed Murad Effendi, geb. 25. Rejeb 1256, d. i. 21. September 1840.

Waldeck. Fürst Georg Victor, geboren 14. Januar 1831, regiert seit 15. Mai 1845, vermählt 26. September 1853 mit Helene Wilhelmine Henriette Pauline Mariane, des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Nassau Tochter, geb. 12. August 1831. — Erbprinz Friedrich Adolph Herrman, geb. 20. Jan. 1865.

Württemberg. König Karl Friedrich Alexander, geb. 6. März 1823, reg. seit 25. Juni 1864, verm. 13. (1.) Juli 1846 mit der Großfürstin Olga zweiten Tochter des verstorbenen Kaisers Nikolaus von Rußland, geb. 11. Sept. (30. August) 1822.



Jahrmärkte und Messen

in der

Preußischen Monarchie und den benachbarten Städten

im Jahre 1872.

(Nach Mittheilung durch das Königl. statistische Büreau.)

Abkürzungen.

K.	heißt:	Kram-Markt.	KP.	heißt:	Kram- u. Pferde-Markt.
P.	„	Pferde-Markt.	VP.	„	Vieh- u. Pferde-Markt.
V.	„	Vieh-Markt.	KVP.	„	Kram-, Vieh- und Pferde-Markt.
KV.	„	Kram- u. Vieh-Markt.			

* bedeutet, daß den Tag vorher (oder wenn der Markt auf einen Montag fällt, am vorhergehenden Sonnabend) Viehmarkt oder Vieh- und Pferdemarkt stattfindet. — Wo nichts bemerkt ist, da ist Kram-Markt.

(Die Bezeichnung neben dem Namen des Ortes bezieht sich auf die sämmtlichen Jahrmärkte desselben. Die Bezeichnung neben dem einzelnen Datum bezieht sich auf diesen Markt allein.)

Aach (K.Trier). KV: 24 Spt.

Aachen. K: 24 Juni, dauert einen vollen Monat. P: 2 April u. 5 Novbr.

Achim. KV: 2 Mai, 22 Aug. Vm: 12 März. Hornv. Pf. Schw: 16 Oct.

Acken. 2 Tge. 7 Mrz, 28 Mai, 6 Aug, 10 Okt, am 1 Tage jedesmal zugl. W. u. V.

Adelebsen. K: 26 Fbr., 15 Nov.

Adelnau. KV: 12 Mrz, 18 Juni, 3 Sept, 12 Nov.

Adenau. KV: 5.29 Fbr, 26 Mz. 7 Mai, 24 Juni, 2 Aug, 2 Spt. auch Schwm, 14 Okt. auch Schwm, 5, 28 Nv, 27 Dz.

Aerzen. KV: 5 Febr, 4 Nov.

Affden. K: 16 April, 2 Juli.

Ahaus. KV: 11 Mrz, 3 Apr, 21 Mai 27 Juni, 12 August, 23 Okt, 18 Nov.

Ahlden. KV: 2 Mai 29 Aug, 31 Oct.

Ahlen. V: 6 Mai, 7 Okt.

Ahrenshagen. 22 Nov. K.

Ahrweiler. VK: 23 Januar, 14 u. 15 März, 13 Mai 10 Aug, 8 Nov, 30 Nov. 17 Dez.

Albrecht. (St.) K: 7 u. 8 Mai.

Aldenhoven. K: 27 Mai, 1 Tg, 2 Juli, 15 Aug, 9 Spt, 6 Tg: KP: 18 Nov. 3 Tg.

Aldekerk. 2 April.

Alf. KV: 7 Mai, 20 Aug.

Alfeld. K: 14 März, 20 Juni, 25 Oktbr, 12 Dezbr.

Alfhausen. V: 7 Mz, KV: 18 Oct.

Allenburg. 20 Febr. 14 Mai, 24 Spt. 19 Nov. VPf. 16 Febr 10 Mai, 20 Sept. 15 Nov.

Allenbach. KrVm: 21 März.

Allendorf. 22 Apr.

Allendorf a W. in Hessen. K: 2 Tage, 7 Mai, 11 Septbr. 6 Mrz, 6 Nov.

Allenstein. K. 2 Tage: 18 Mrz, 27 Mai, 23 Sept, 16 Dzbr. VP: 19 Fbr, 16 Mrz 15 Apr, 25 Mai 21 Sept, 14 Dezbr. Leinwandm: 21 Mai.

Allstedde. V: 8 Mai, 12 Nov.

Almsdorf. Kr: 25 u. 26 Aug PV: 24 Aug.

Alsleben. 1 Tg. 4 Mrz. VP: 5 Mrz, 20 Juni, 26 Sept., 7 Nov. Jahrm. Jd. 1½ Tg.

Altdöbern. K: 21 März 31 Mai, 30 Aug, 8 Nov, 13 Dez. V: 8 Fb, 6 Ap, 1 Juni, 29 Aug.

Altena. K. 3 Tage: 4 Sept. V: 21 Okt.

Altenberge. KV: 14 Mai.

Altenbeuthen. V: 11 Mrz, 29 Juli, KV: 30 Sept.

Altenbruch. K: 4—5 Juni.

Altenkirchen. K: 22 Juli.

Altenkirchen. (Rhnprov.) KV: 16 Mai, 28 Okt, 23 Dezbr Schweinem: 5 Jan, 1 Febr 11 Nov, 29 Nov.

Altenwalde. VPKH: 11 Juli, KrHornvGänsem: 24 Okt.

Alterkülz. KV. 5 Juni.

Altkloster. 14, 21, 28 August, 4, 11, 18 Spt: VKVict.Korm

Altsunnriel KPFl: 9 Spt.

Altmark. (Drf-K.Stuh.) 6 Mai VP: 27 Mai 7 Oct.

Altona. K. 3 Tge: 18 Mrz, 17 Juni, 9 Sept, 9 Dez. 14 Tage: 12 Dez. V: jeden Montag, Mittw., u. Freit.

Altrahlstedt. KVP: 9 Sept.

Altstadt. 13 Mai, 7 Okt. K.

Alzey. Kr. 2 Tg, 12 Fb, 16 Spt, 11 Nvbr.

Amel. KV: 25 April, 3 Aug.

Amelinghausen. KV: 13 Mai, 4 Nov.

Ameloe b. Vreden. KV: 2 Mai, 26 Aug, 3 Dez.

Amöneburg. K: 13 Febr, 2 Apr, 26 Aug, 27 Dez.

Anclam. KVP 13 u. 14 Mrz, 10 13 Spt. Wollm: 5 Juni. V: 5, 12, 19, 26 Okt. P: 3 Juli,

Andernach. KV: 5 März, 9 April, 25 Juni, 20 Aug, 1 Okt, 5 Nov. 3 Dez.

Andreasberg (St). Schützenfest, 5 Tage: 6 Juli.

Angerburg. K: 21 Mrz. 7 Mai, 3 Sept, 26 Nov. Jedesm. Tags vorh. VP. Lwdm: v. 3 bis 16 Juni, excl. des Sonntags.

Angermünde. KVP: 22 Febr 20 Juni, 10 Okt.
Angermünde. 12 Mrz, 28. 29 Mai
Anholt. V 25 Apr, 12 Nov.
Ankum. KV: 29 Jan, 21 Mrz. 2 Mai, 9 Sptbr, 17 Oct, 21 Nov. P: 29 Juli.
Annaberg. (Sachs.) K: 11 Mrz. 29 Juli, V: 18 Mrz, 18 Spt, Jeder Krm. 3 Tage; jeder Viehm. 1 Tag.
Annaberg. (Schl.) KV: 21 Mai, 17 Sptbr.
Annaburg. KVP: 27 Juni 21 Oktober. K: 1? Mrz, 11 Dez.
Anrath. 3 Juni, 2 Sept, 2 Tage jeder.
Apelern. KV: 3 Juni, 21 Okt.
Groß-Apenburg. 4 Apr, 27 Aug, 29 Okt, jeder zugleich VPKrm.
Apenrade. V: 1 Mai, 6 Nov. Krm.: 25 Jul, 24 Oct, 3 Tge. P: 13, 20, 27 Febr, 5, 12, 19 Mz, 22, 23, 24 Juli, Vm 21, 22, 23 Oct. 16, 17 Dec. Pfm.
Aplerbeck. K: 10 Mai.
Apolda. KV: 11 Mrz, 1 Juli, 9 Spt, 11 Nov. Jeder 3 Tage. Wollm: 3 Juni, 6 Tage, Taubenm: 12, 19 u. 26 Fbr, Ziegen Federv. Bock Hunde: 29 Mai.
Arendsee. VP. 28. Feb, 8 Juli, Kr. 11 Dzbr. Kr. u. Tags vorh. VP: 19. März, 20 Mai, 7 Spt, 23 Okt.
Arneburg. *10 Apr, *20 Juni, *11 Okt, *6 Dez.
Arnis. K: 5 Juni, 2 Tage, Pf: 4 Juni.
Arnsberg. K: 2 Tge: 20 März, 18 Juni, 19 Spt.
Arnstadt. KV: 3 Tge, 5 Mrz, 4 Juni, 17 Septbr, 5 Nov, Wollm: 17, 18 Juni.
Arnswalde. *21 Mrz, *2 Mai, *8 Aug, *10 Okt, *28 Nov.
Arnum. VP Holzwm: 1 Mai, 2 Octbr.
Arolsen. KrVm: 7. u. 8 Aug. auch Schaf- u. Hmlm. K Wollm: 19, 20 Juni. Kr: 14 Febr, 20 März, 15 Mai 25 Sept, 6 Nov, 18 Dez.
Artlenburg. KV: 18 Aprl, 21 Octbr.
Artern. 2 Tage KV: 2 Mai, 17 Okt.
Arys. 30 Janr, 16 April, 23 Juli, 5 November Krm. VPfm Tgs vorher.
Ascheberg. V: 7 Mai.
Aschendorf. KV: 6 Mai, 18 Jun 22 Oct. Kirchm: 15 Sept. V: 5 Mrz. 3 Spt. 26 Nov.
Aschersleben. K: 15 Mrz, 7 Mai 1 Oct, 11 Dez. KV: 14 Mz, 6 Mai, 30 Spt, 10 Dz.
Asseln. K: 6 Mai.
Aßbach. KV: 19 Feb. 4 u. 18. Mrz, 8, 22 April, 6, 27 Mai, 10 u. 24 Juni, 8 u. 22 Juli, 5, u. 19 Aug, 2 16 u. 30 Spt, 14 u 28 Oktbr. 11 Novbr. KV Fl: 25 Nov, 9 Dez.
Astenbeck. K: 26 Juni.
Attendorn. KV: 25 Apr. K: 12 Nov.
Augustenburg. K, 1 Tag: 6 Mai.
Auras K: 12 Febr, 9 Dezbr, 15 Mai. 16 Septbr.
Aurich. V: 8 Jan, 26 Febr. KP. 2 Tage: 8 Apr, 27 Mai, 12 Aug. KPVFlm, 2 Tge, 16 Sept, 10. 28 Okt. V 7 Mai, 22 Okt, 4. 12 Nov.
Awebden. (Kreis Sensburg.) 6 März Kr. 5 Mrz, V. u. Pf.

Bacharach. SchwK: 30 Apr, 3 Tge. KHFl: 3 Dez, 3 Tage. Schw: 19 Mz. 9 April.
Baddbergen. Vm: 16 Febr. 22 Apr, 7 Juni, 5 Novbr.
Bärwalde (Neumark). KV: 6 März, 8 Mai, 19 Juni, 28 Aug, 6 Nov, jedesm. Tags vorher Pfm.
Bärwalde (Pomm.) V: 20 Fbr, 7 Mai, 16 Juli, 15 Okt, 10 Dez, immer Tgs darauf K.
Bagband. V. 2 Mai
Bahn. VV: 1 Fbr. K: 6 Mrz, 15 Mai, 21 Aug, 9 Okt Tags vorher PfViehm.
Bahrenburg. 18 Septbr. KV.
Baldenburg. KV: 16 April, 25 Juni, 17 Spt. 29 Oct.
Balje. KV: 16 Oktbber.
Ballenstädt. 13 Fbr. 16 Jul Kr: 8 Okt. KVB. 17 Juli, V.
Balve. 5 Febr, 2 November Kr. Faselschw.
Barbarken (i. Thr. G.) 6 Mai.
Barby. 2 Tge: 2 Mai, 31 Oct, 16 Dez, K. Am 1. Tge Viehm.
Barchfeld. K 14, 15 Feb, 8 Mai, 11, 12 Sept, 18 Dez. V: 14, 15 Feb, 11, 12 Sept.
Barcin. 2 Tg. KPV: 18 Apr, 27 Juni, 29 Aug. 29 Okt.
Bardenberg. 17 Jan, 2 Juli, 22 Okt.
Bargteheide. KVP: 13 Juni, 14 Nov.
Barmen s. Gemarke Wupperfeld u. Wichlinghausen.
Barmstedt. KVP: 18 März, 29 Mai. 15 Aug, 30 Okt.
Barnstorff. V: 29 Apr. KV: 16 Aug, 23 Okt.
Barskamp. KVP. 17 Juni.
Barsinghausen. Krm. 28 Oct.
Barten. 2 Tge. 9 Apr, 30 Juli, 1 Oktbr, 10 Dez. Jedesmal Freit. vorh. VP. Leinwm: 15 Mai 30 Tage.
Bartenstein. 2 Tage: 19 Juni, 11 Novemb. K: 8 Mrz, 15 Juni, 30 August, 8 Nov. VP. Linwandm: 17 Juni, 6 Tage.
Barth. VP: 29 Oct, K: 26 u. 27 Sept.
Baruth. 19 Febr, 6 Mai, 1 Juli, 23 Sept, 25 Nov, Sonnabend vorher V.
Barweiler. K: 8 Juli, 9 Spt.
Bawinkel. KVP: 16 Sept. Kirchm. 15 Sept.
Basbeck. PV, 1/2 Tg; 30 Apr, 22 Okt.
Basdahl. VPK: 25 Apr, 21 Okt.
Bassum. KP: 12 Febr. KV: 15 März. 13 Mai, 16 Sept, 1 Nov. Fll. P: 23 Aug.
Basthorst. KV: 6 Mai, 4 Okt.
Battenberg. K: 2 Feb, 25 Juli, 4 Nov, 13 Dez. KV: 18 Mrz, 6 Mai, 27 Aug.
Battenfeld. V: 13 März, K: 14 Mz. KV: 18 Juli, 23 Okt.
Bauerwitz. KV. 26 Febr, 14 Mai. 23 Spt, 11 Dez.
Baumholder. KV: 22 Fbr, 18 Mrz. 25 Apr, 18 Jun, 23 Jul, 14 Aug, 7 u. 28 Okt. Am 1. Dienstage eines jeden Monats: Schweinem.
Bausendorf. KV: 15 August.
Bautzen. KV: 23 März, 3 Aug. 26 Oktober. Jeder 2 1/2 Tag. V: 20 Januar,
Bechem (Dorf i. Kr. Wipperfürth). 23 Juli.
Bederkesa. 19 Febr: Schw. 18 Apr, 19 Okt: VHolzm. 31 August: Schw Füllm. 24 u. 25 Sept: K.
Beek. (R.-B. Aachen). 24 Jan, 23 Mai.
Beckum. KV: 25 Apr, 16 Okt.
Bedburg. KP: 9 Sept.
Beedenbostel. KV: 22 Juli.
Beek. (R.-B. Düsseldorf). KV: 26 Aug.
Beelen. KV: 1 Juli, 6 Spt. Beim 2. auch Hanfm.
Beelitz. K: 13 Fbr, 19 Mrz, 16 Apr, 25 Juni, 27 Aug, 12 Nov, 17 Dez. Beim 2. u 5.

Markt auch Bm. Flachs u. Hanfm. Tags vorher
Beeskow. 22 März, 3 Mai, 23 Aug, 1 Nov. Kr, Tags vorher V.
Beidenfleth. 13 u. 14 Mai
Beitzsch. 29 Septbr.
Belecke. 30 Jan, 7 Mai, 17 Sept, 5 Nov.
Belgard. V: 11 Mrz, 27 Mai, 21 Okt. Tgs bar. immer K.
Belgern. 4 Mai V, 7 Sept V, 23 Nv. V, 6 u. 7 Mai, 9 u. 10 Spt. K, 25 u. 26 Nov. KFlachsm.
Bell (Kr. Mayen). KV: 29 Okt.
Bell (K. Simmern). KV 31 Jul.
Belleveaux. KV: 14 Mai.
Belm. KVSchw: 1 Mai, 1 Okt.
Belum. KVHolzm, 5 Tage: 17 Juni.
Belzig. Km. 18 Feb, 17 Juni, 14 Okt. V: 21 März. Pf.- u. Fohlenm: 10 Juni. VP: 1 November.
Bendorf. KV. 22 Jan, 5 19 Fbr, 11 Mrz, 8, 22 Apr, 13 Mai, 10 Juni, 1 Juli, 5 Aug, 2, 30 Sept, 28 Okt, 25 Nov, 23 Dezbr.
Beneschau. KV: 1 Mai, 8 Juli 12 Aug, 9 Sept. 11 Nov. 30 Dzbr.
Benneckenstein. 2 Tg: 2 Apr, 23 Okt. KV. — K: 4 u. 5 Aug.
Bennshausen. KV: 25 Mrz 6 Mai, 16 Sept, 23 Dez.
Bentheim. KSchwVP: 29 Apr, 11 Nov. K: 24 Juni.
Bentschen. KVP: 13 Mrz, 4 Juli, 12 Sept, 22 Oct.
Berent (Wstpr.). KV: 26 Mrz, 28 Mai, 10 Sept, 5 Nov.
Berg. KV: 5 Sept.
Berge. KV: 15 Apr, 14 Mai. 30 Okt. KVP: 23 August, VSchw: 25 Nov. V: 9 Feb.
Bergen bei Celle. KSchw: 18 Mrz 9 Septbr.
Bergen (a. Rügen). KVP: 13 März, 17 Juli, 13 Nov. Füllenm: 7 Sept.
Bergen in Hessen: 5 März, 14 Mai, Kr: 3 Sept. KV.
Bergen a. d. D. in Hannover. KVP: 9 Apr. 24 Spt. Bm: 2 Jan, 5 März, 7 Mai, 2 Juli, 3 Sept, 5 Nov.
Bergheim (i. Kr. gl. Namens). K: 4 Mrz, 4 Nv. KV: 26 Aug.
Bergkirchen. KV: 8 Juli.
Bergstedt. 8 Juli, 28 Okt. KVP.
Berka (a. d. Ilm). 10 u. 11 Okt. KV.
Berleburg. 5 März, 7 Mai, 18 Juni, 20 Aug, 1 Okt. KV.
Berlin. K: 4 Tge: 13 März, 1 Mai, 14 Aug, 16 Okt. Wlm: 19 Juni 5 Tge. P: 3 Jan, 7 Febr, 6 Mrz, 3 Apr, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 August, 4 Spt, 2 Okt, 6 Nov, 4 Dez.
Berlinchen. *24 Jan, *20 Mrz, *16 April, *15 August, *16 Oktober
Bernau. *13 Mrz, *12 Juni, *25 Spt *6 Nov.
Bernburg. K: 2 Tage. 5 Mrz. 2 Juli, 3 Septbr, 29 Okt. V: Tags vorher.
Bernkastel. 7 Mrz, 8 Mai, 15 Juli, 30 Sept, 22 Okt, 4 Dez. Sämmtlich KV.
Bernstadt (i. Schl.). KV: 26 Febr, 1 Mai, 25 Sept, 27 Nov. Jeder 2 Tage.
Bernstadt (i. Sachs.). KV: 14 Febr, 7 Oktbr. Jeder 2 Tge. Bm: 8 Juli.
Bernstein. *8 Mrz, *12 Apr, *31 Mai, *5 Juli, *30 Aug, *1 Nov.
Berssen. Kirchm: 25 Aug. KV: 1 Mai, 1 Okt
Berssenbrück. V: 8 Fbr, 26 Aug.
Berschweiler. KV: 4 März, 1 Okt.
Berun. K: *20 Feb, *7 Mai, *2 Juli, *27 Aug, *1 Okt, *29 Dez.
Berus. K: 16 Sept.
Betsche. Kr u. Bm. 6 Febr, 2 Mai, 8 Aug, 14 Nov.
Betzendorf. KV: 22 Mrz, 2 Juli 24 Sept, 12 Nov.
Beulich. KV: 12 Aug.
Beuren KV.: 22 Okt.
Beurig. KV: 9 Apr, 9 Spt
Beuthen (a. d. O.). 2 Tg: 14 Mrz 27 Juni, 29 Aug, 14 Nov, Tgs. vorh. jedesm. V.
Beuthen (i. Oberschl.). K: 6 Fbr, 16 Apr, 16 Juli, 8 Okt, 3 Dez. V. Tags vorher.
Bevensen. KV: 4 Mrz, 8 Juli, 14 Oktober.
Bevergern. 22 Apr, 16 Sept. Beide KV.
Beverstedt. VSchw: 29 Jan, 11 März, 1 Mai, 16 Oktb., V Schw 2 Dez. W-Schw Holzm VK: 18 Juni. VWollm: 10 Sep. K: 30 Septbr.
Beverungen. K: 29 Feb, 26 Mrz, 13 Mai, 28 Okt.
Bialla. K: 5 Mrz, 18 Juni, 10 Sept, 10 Dez, jed. 2 Tage. VPfm.: Tags vorher.
Biasloslìwe. V: 14 Febr, 1 Mai, 9 Oct, 18 Dez.
Bibra. VP: 20 Apr, 5 Okt. K: 22 u. 23 Apr, 7 u. 8 Okt.
Bickenbach KV: 18 Juni.
Bieber. V: 15 Mai, 12 Juni, 15 Juli, 14 Aug, 11 Sept. 15 Okt. K: 27 Febr, 14 Mai 12 Aug, 5 Nov.
Bieberswalde (Kr. Osterode). Lwm: 12 Mrz, 16 Juli, 3 Dez.
Biebrich-Mosbach. 11 Juni, 12 Spt.
Biedenkopf. V: 5 Mrz, 28 Mai, 20 Aug, 22 Okt. KV: 7 Mz, 2 Mai, 27 Juni, 8 Aug, 26 Spt, 28 Nov. (31 Dez. K.)
Bielefeld. Garn-, Flachs- u. Hanfm: 20 Jan., 17 Febr., 16 März. Vieh- u. Füllm: 18 Sept. K: 14 Mai. KV: 6 Mai. 14 Okt, VF. 18 Nov. Flachs-, Garn- u. Hanfm: 16 Nov u. 21 Dez. V. 2 Jan, 6 Feb, 5 Mrz, 2 Apr, 7 Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug, 3 Sept, 1 Okt, 5 Nov, 3 Dez.
Bienenbüttel. KV: 18 Juni, 24 Okt.
Biesenthal. KVm: 4 März, 1 Juli, 4 Nov.
Biesfeld. 9 Juli, 10 Sept.
Bigge. K: 8 Mai, 15 Aug.
Billerbeck. KV: 1 Apr, 17 Juni, 7 Okt, 11 Nov.
Bingum. KP: 7 Aug. KPF: 13 Sept.
Bippen. KV: 25 Jun, 19 Nov.
Birkenfeld. KV: 2, 30 Jan, 13 Feb, 5 u. 30 Mrz, 2 u. 16 Apr, 7 u. 21 Mai, 4 Juni, 2 u. 25 Juli, 3 u. 17 Sep, 1 u. 15 Okt, 5 u. 19 Nov, 3 u. 17 Dez.
Birnbaum. KVP: 20 Mrz, 25 Juni, 26 Sept, 26 Novbr. 27 Sept. nur Hpf.
Birstein. K: 14 Mai.
Bischofsburg. K. 2 Tg: 5 Febr, 8 April, 1 Juli, 18 Nov. PV: 1 Feb, 15 Mrz, 5 Apr, 21 u. 28 Jun, 2 Aug, 6 Spt, 15 Nov, dauern 1 Tag.
Bischofstein. K. 2 Tg: 15 Jan, 8 Juli, 21 Okt. PV: 11 Jan, 21 Mrz, 4 Juli, 26 Sept, 17 Okt, 19 Dez. Lwdm. 1 Juli.
Bischofswerder. K: 6 Febr, 7 Mai, 10 Spt, 19 Nov. VP.: Donnerstag vorher.
Bismark. 20 Mrz, 23 Apr. VPf: 22 Febr, 19 Apr, 24 Juni, 30 Aug, 24 Okt. Kr: 6 Nov, 18 Dezbr.
Bissendorf. 25 Sept.

Bissendorf bei Osnabrück KV: 8 April, 11 Sept.
Bitburg. KV: 8 Jan, 5 Feb, 4 Mrz, 8 Apr, 6 Mai, 3 Jun, 1 Juli, 5 Aug, 2 Sept 7 Okt, 4 Nv. 2 Dez Beim 2. Markt auch Stierm.
Bitterfeld. 1½ Tg. KV 2 Dez, KVP: 11 März, 6 Mai, 16 Sept. Jeder 1½ Tag.
Biwer. K: 25 Juli.
Bladen. K: 15 Jan, 27 Mai, 10 Sept, 4 Dez.
Blankenau. KV: 12 Fb, 30 Spt.
Blankenberg. 19 Mrz, 8 Dez
Blankenburg (i. Braunschw.) KVict: 9 März, 27 Aug, jed. 3 Tage.
Blankenhain. V: 19 Feb, 15 Apr, 21 Okt. K: 14 u. 15 Apr, 21 u. 22 Juli, 20 u. 21 Okt.
Blankenheim. K: 29 April. KV: 16 Oktober.
Blankenrath. KV 1 Jul, 12 Aug.
Blankenstein. 20 Mai.
Blasheim. 2 Sept. KV.
Bleckede. VPf: 4 März, 24 Okt. KVPf: 21 März, 25 Juli, 3 Oktober, 27 Nov.
Bleialf. KV: 2 Apr, 21 Mai, 11 Nov.
Bleicherode. K: 17 Juni, 30 Spt. KV: 18 Mrz, 9 Dez
Blesen. KVP: 12 März, 25 Juni, 24 Sept, 19 Novbr.
Bliesberger Kapelle. 25 Apr.
Blumenthal. KV: 25 April.
Bnin. KV: 15 Febr, 14 Mai, 27 Aug, 13 Nov.
Bobeck. KV. 25 Apr, 17 Okt.
Bobersberg. KVP: 17 April, 26 Juni, 28 Aug, 30 Okt.
Bocholt. KV: 24 Jan, 15 Mrz, 15 April, 13 Mai, 17 Juni, 29 Juli, 16 Sept., 30 Okt., 18 Nov., 5 Dez.
Bochum. KV: 21 Febr, 17 Apr, 26 Juni, 21 Aug, 23 Okt, 6 Dz. V. 24 Jan, 27 Mrz, 22 Mai 24 Juli, 25 Spt, 27 Nov.
Bockenem. K. 1½ Tag: 11 Mrz, 18 Nov. 1 Tag: 8 Juli, 14 Oktober.
Bockhorst. 22 Juli KV.
Bockwitz. 21 Mrz, 17 Dez. KV.
Bodelschwingh. 1 Juli. KV:
Bodenfelde. K: 29 Jan, 2? Okt.
Bodungen, siehe Groß-Bodungen.
Bodenteich. KV: 27 Mai, 5 Sptbr, 2 Decbr.
Bodenwerder. KV: 10 Juni, 13 Nov.
Bödefeld. 19 Aug.

Bölz. 1 Mai, KV.
Bönen 18 Juni.
Börger. 6 Oktbr.
Bohnhorst. V: 4 Mrz.
Bokeloh. Kirchm: 18 Aug.
Bohmte. Rindv., Schwm: 22 Ap, KrRindv. Schw 2 Okt.
Borgloh. KV: 3 Jun. Fettv Faselschw. 6 Novbr.
Bohrau. 8 April, 1 Juli, 30 Septbr, 9 Dzbr, KV.
Boitzenburg. 27 Fbr, 1 Oktbr.
Bojanowo. 2 Tg, KV: 5 Mz, 2 Juli, 1 Okt, 28 Nov.
Bollersleben. VPf: 29 Apr, 4 November.
Bollenhayn. 8 Jan, 8 April, 13 Mai, 22 Juli, 7 Oct. V: 9 Apr, 8 Okt.
Bolzum. K: 18 Juni, 12 Nov.
Bomst. KV: 7 Mrz, 2 Mai, 10 Okt, 19 Dez.
Bonn. KV. u. FlM., 2 Tg: 22 Febr, 6 Mai, 24 Juni, 15 August, 25 Nov.
Boos. KV: 2 April, 26 Aug.
Boppard. K: 16 Mrz, 22 Juni. 29 u. 30 Aug. (auch Zwlm.) V: 12 Mrz, 25 Juni, 27 Aug, 8 Okt, Kr- u. Flchsm: 19 u. 20 Nov.
Boreck. KV: 5 März, 9 Juli, 3 Sept, 29 Oktbr.
Borgentreich. 11 Mrz, 1 Juli 30 Septbr, 11 Nov.
Borgholz., 5 Febr, 18 März 14 Okt, 2 Dez.
Borgholzhausen. KV: 20 Mrz, 11 Okt.
Borghorst. KV: 7 Mai, 12 Aug, 28 Okt.
Borislawitz. KV: 17 Jan, 13 Mrz, 20 Juni, 9 Okt.
Bork. V: 8 Okt.
Borken i. Hessen. KV: 13 Mrz, 11 Sept. K: 1 Mai, 2 Oktober, 27 Nov.
Borken. K: 1 Febr, 6 Mrz, 18 April, 6 Juni, 24 Juli, 27 Aug, 26 Sept, 22 Okt., 14 Nov., 12 Dez.
Born. V: 16 Apr, KV 21, 22 Okt.
Bornhöved. K: 17 Juli. VPf: 24 Oktober.
Bornig. 2 Mai, 7 Nov.
Borstel. V: 14 Oktober.
Bosemb (Kreis Sensburg). KVP: 19 Spt.
Bottrop. KV: 12 Feb, 26 Apr, 12 Aug, 7 Okt, 18 Nov.
Bous. Viehm: 1 Juli.
Bovenden. K: 6 Feb, 7 Mai, 23 Juli, 24 Septbr, 22 Oktober.

Bracht. 31 Okt.
Bracel (im Arnsbergischen). KV: 22 Apr.
Brackel (i. Mindensch.) K: 6 Febr, KV: 5 Aug, 23 Sept. Hammelm. 9 April, 10 Spt, 23 Oktbr.
Brackwede. 26 Aug. KV.
Brätz. KVP: 13 Febr, 26 Mrz, 18 Juni, 5 Nov.
Bralin (Kreis Wartenberg). 31 Jan. KV: 22 Mai, 9 Spt.
Bramsche. KV: 22 Februar, 7 Mai, 22 Aug, 28 Okt, 5 Dezember.
Bramstedt. KV: 29 April.
Bramstedt. KV. 1½ Tag: 25 April. VPf: 10 Spt. K: 14 u. 15 Oktbr.
Brandenburg (Altstadt) KV: 14 Febr, 17 April, 5 Sept. 10 Okt, 7 Nov.
Brandenburg (Neustadt). KV: 7 März, 22 Mai, 27 Juni, 31 Okt, 28 Nov.
Brandenburg (Marktfl. N.-V. Königsberg). 11 März u. 18 Novbr. Jeder 2 Tage. Jedesm. Freitags vorh. VP.
Brandlecht. KSchwVP: 2 Spt.
Brarup (Süder). KrVPf: 29 Apr, 16 Sept.
Braubach. K: 18 März, 2 Juli, 10 Aug, 28 Oktob.
Braunfels. K: 25 Mrz, 13 Mai, 1 Juli, 21 Okt.
Braunsberg. 3 Tge. K: 15-17 Januar, 3-5 Juni, 21-23 Okt. V: 12 Jan, 31 Mai, 15 Okt. Leinwm: 27 Mai, 14 Oktob. Jeder 6 Tage. Flchsm. 17—19 Dez.
Braunschweig. 2 Messen, jede 16 Tage: 24 Jan, 31 Juli. Wollm: 4 Tage: 1 Juli, 5 Aug. PRindv. u. Schweine: 5 u. 6 Febr, 11 März, 1 Juli, 12, 13 u. 26 August. 22 u. 23 Okt. Schafm: 27 Apr, 7 Aug. Rindv. 25 Sept.
Braunsrath (Kr. Heinsberg). KP: 23 Nov.
Brauweiler. Flchs- u K 6 Dez.
Breberen. K: 17 Jan, 13 Sept.
Breckerfeld. 25 u. 26 Juli K. 15 Mrz. V.
Bredenborn. 15 Aprl, 5 Nov.
Bredstedt. Pf. 6 Mz. Schlachtviehm. 18, 25 Okt, 1, 8, 15 Nov. K. 7. u. 8 März, 23 u. 24 Mai, 5 u. 6 Dez, Bm: 17 u. 23 Apr, 1 u. 8 Mai.
Brehna. KV: 18 Mrz, 21 Juni, 21 Okt; jeder 2 Tge.

Breidenbach. KV: 25 März, 21 April, 1 Oct.
Breitenbach in Schwarzburg-Sondershausen. KV. 2 Tge: 19 März 18 Juni, 24 Sept KrVm: 10 Dez. (1 Tg.)
Breitenbach, Kr. Ziegenhain. 2 April, 12 Jun, 20 Nov
Breitenstein. K: 23 Juni 1½ Tg
Bremervörde. K: 2 Mai, 10 Oktob. Schwm: 20 Jan, 17 Feb, 13 Dez. V: 1 Mrz, 22 Aug, 11 Okt, VHolzm: 5 Apr. Schw. Pf. Hrnvm.: 21 Juni. Wollm: 26 Juni, 2 Oct. Schw.- u. Getrm: 14 Sept, 31 Okt, 30 Novbr. VSchwm.: 15 Nov.
Brelingen. 21. März.
Bremig. KV: 13 Fbr, 3 Sept.
Breslau. K: 11 März, 9 Sept jeder 8 Tage. VP: 6 und 7 März, 8 April, 13 Juli. KVP: 24 Juni. 8 Tage, 18 Novbr. 8 Tage. Wollm: 4 Tage. 7 Juni. Flachsmarkt 4 Dez. Zuchtv. 1 Mai.
Breungenborn auch Bringenborn. KV: 6 Fbr, 26 Mrz, 18 Apr, 8 Mai, 20 Juni, 5 Aug, 26 Spt, 10 Okt, 5 Nov.
Brieg. Wollm: 23 Mai, 26 Sept. V: 19 Febr, 15 April, 27 Mai, 22 Juli, 2 Sept, 2 Dez. K: 28 u. 29 Mai, 3 u. 4 Sept, 3 u. 4 Dez.
Briesen (Kr. Culm). 27 Mrz, 1 Juli, 18 Sept, 20 Nov; jedesm. zgl. VPK.
Briesen od. Wbriezno (Dorf, Kr. Schlochau). KV: 15 Apr, 22 Juli, 9 Sept., 25 November.
Brilon. K: 11 März, 1 Mai, 1 Juli, 5 Aug. KV: 30 Sept. Schaf- u. Hammelm: 3 Mai, 13 Sept. Kr: 11 Nov, 23 Dezbr.
Brinkum. VSchuhHzw: 1 Mai, 18 Okt.
Broacker. KVPf. 2 Tage: 10 Mai, 4 Nov.
Brochterbeck. V: 3 Juni.
Brockhagen. V.- u. Hanfmarkt 5 Apr, KV: 10 Juli.
Brockum. 29 Okt u. 30 Okt.
Brodenbach. KV: 28 Mai, 6 Aug, 4 Novbr.
Bromberg. 9 April, 2 Juli, 24 Spt, 10 Dez.; jedesmal 3 Tg K., am 1 u. 2 Tge auch Viehm., 2 u. 3 Mai. Pfdm.
Brome. KV: 12 Februar, 3 Juni, 16 Sept.
Bromskirchen. KV: 2 Apr, 31 Juli, 2 Okt.
Bromühle. Pfdm: 24. Mai, 18 Sptbr.
Brotterode. Krm: 6 Mai, 25, 26 Juli, 9, 10 Okt. KV: 29 Juli.
Bruchhausen. KV: 29 Apr, 24 Juli, 26 Aug. V: 4 Nov.
Brück. K: 20 Mrz, 14 Mai. V: 13 Mai, 23 Spt. K. u. Flachsm. 24 Spt.
Brücken. KV: 17 u 18 Sept.
Brügge 24 Juni.
Brüggen. 19 März.
Brühl. K: 25 Febr, 24 Aug.
Brünnen. V: 27 Febr, 7 Mai, 23 Juli, 5 Nov.
Brunsbüttel. K: 1, 2 Juli.
Brussow. 11 Mz, 18 Jni, 31 Okt.
Bruß i W.-Pr. 23 Mai, 18 September. KVPfdm.
Bublitz. KV: 20 März, 26 Juni, 13 Sept, 15 Novbr.
Buchholz. KV: 18 Mrz, V: 7 Mai, 27 Aug, 26 Okt. K: 8 Mai, 28 Agst, 28 Okt. 16 Dez.
Buchholz (Kr. Wittlich). KV: 1 Juli, 30 Spt.
Buchholz (Kr. St. Goar). KV: 4 Juni, 1 Aug.
Buckow. 5 März, 14 Mai, 17 Sept, 12 Dez. Tags vorher jed. V u. Pfm.
Budow. 12 Apr, 8 Okt.
Budzin. KV: 19 März, 14 Mai, 20 August, 6 Novbr..
Bücken. KV: 1 Mai, 28 Aug.
Büdlich. Kram- u. Viehm: 15 April u. 9 Sept.
Büchen. K: 19 Mrz. KVPf. 15 Oktober.
Büchenbeuren. KV: 27 März 16 April, 11 Okt.
Buer. V: 12 Mrz, 22 April, 13 Mai. KV: 2 Sept.
Buer. (Kr. Osnabrück) KV: 1 Mai, 24 Okt. KrVPf 22 Juli
Büllingen. KV: 29 Mai, Vm: 9 Juli, 22 Okt.
Bünde. KV: 1 Mai, 10 Juli, 16 Okt, 11 Dez.
Büren. K, Schafm. 25 Juli, zugl. Vm. 30 Sept. KV: 26 Mrz, 2 Nov.
Bütow. KV: 13 Mrz, 19 Juni, 11 Sept. V. u. Saat: 17 Apr. V. u. Honig: 13 Novbr. V. u. Wollm: 11 Dez.
Büttchenbach. KV: 21 Mai, 7 Okt.
Bützfleth. V: 14 Oktober.
Buk. KV 2 Tge: 1 Mai, 4 Juli, 11 Sept, 29 Okt.
Bulbern. 13 Mai KV.
Bunde. K: 21 Mai, KFlV: 4 September.
Bunzlau. 2 Tge. 20 Febr, 7 Mai, 20 Aug., 29 Okt. T. vor dem K. ist V.
Burbach. KV: 2 Mai, 24 Spt.
Burg, Dorf, Kr. Cottbus. KV: 20 Mrz, 23 Aug.
Burg. *K: 5 März, 2 Mai, 3 Sept, 31 Okt. u. 1. Nov., jed. Tgs. v. VP. Wollm: 16 u. 17 Fbr., 15-19 Juni, 12-15 Okt.
Burg (Ober-). 2 Tage, 3 Juni.
Burg (Unter-). 1 Juli 2 Tge.
Burg a F. V: 29 April, 4 Nov. Pf. Schuhm: 1 Juli. K. 4 Tge: 16 Oktob.
Burg in Holstein. VPf: 24 Mai, 2 Oktbr.
Burgdorf. KV: 7 Feb, 24 Apr, 18 Oktbr, 7 Novbr, 12 Dezember.
Burghaun. K: 7 Febr, 13 März, 26 Juni, 4 Septbr. V: 12 Mrz, 3 Sept.
Burscheid. 3 Tg: 12 Aug.
Burgwedel-Groß. KVSchw: 3 Mai, 30 Aug, 1 Novbr.
Buttstädt. K. 6 Fbr, 9 Apr, 24 Juni, 30 Septbr, 1 Nov. jeder 1½ Tag. VP: 5 Febr, 8 Apr, 22 Juni, 28 Sept, 31 Okt. Taubenm: 8, 15, 22 u. 29 Fbr, Schafm: 18 Juli, 5 Sept.
Buxtehude. Pf: 15 u. 29 Januar, 1 März, 28 Juni, 9 Aug. Hornvieh: 23 April, V: 18 Okt. K. 4 Tage: 21 Mai, 6 Tage: 11 Novb. HlzLw-Federv: 24 Mai. Schwm: 4, 11, 18, 25 Jan, 1, 8, 15, 22 29 Febr, 7, 14, 21, 27 März, 4, 11, 18, 25 April, 2, 8, 16 Mai, 14, 18, 21, Nov, 5, 12, 19, 27 Dezbr.
Byfang (b. Holten). 9 September. KV.

Cabenberge. PfK: 16 Juli. KV, Schaf- u. Schw: 29 April, GKr. V. Schwm., 21 Oktbr.
Calau s. Kalau.
Calbe a. d. Milde. K: 15 März, 14 Juni, 20 Sept, 18 Okt. jed. Tg. vorh. VP.
Calbe a. d. Saale. K*, 2 Tge: 7 Mai, 10 Sept, 5 Nov. Vm Tags vorher u. am 4 März.
Calcar. Mkt. für mag. Vieh: 12, 19 u. 26 April, 3, 10

u. 24 Mai. Mkt. f. fettes V. 11, 18, 31 Okt., ., 15 22 u, 29 Nov., 6, 13, 20 Dez. K: 1 Mai 1 Tg, 29 Juli 3 Tge. K-u. Flachsm: 24 Okt.
Caldenhausen. V: 3 Jan, 7 Febr, 6 März, 3 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 Aug. 4 Sptbr, 2 Oktbr, 6 Nov, 4 Dez.
Calenborn. KVm: 15 Mai, 3 Juli, 4 Sept, 16 Okt.
Callies. 7 Febr, *20 März, *14 Mai, *24 Juli, *30 Okt, 18 Dez. Vm. beim 2. 3. 4. und 5. Tags vorher
Calvörde. KVm. 1½ Tag: 6 Febr, 25 Juni, 1 Octbr, 3 Dezbr.
Camberg. 17 Juli, 6 Novb. KV: 12 Sptbr.
Camen. 18 Apr, 16 Okt. KV.
Camenz. Viehm: ½ Tag, 21 Mrz, 1 Aug. KV: ½ Tge., 6 Mai, 16 Sept.
Camerau (Amt Neidenburg) K: 20 Juni, 29 Aug., jed. zgl: VP.
Camin (i. Westpr.) K: 26 Mrz, 1 Mai, 27 Juni, 22 Okt, jed. zgl VP.
Cammin (i. Pommern). V: 27 Febr, 2 Mai, 20 Juni, 26 Sept, 7 Nov. K: 5 März. 14 Mai, 25 Juni, 1 Oktbr. 12 Novbr.
Camp. 3 Juni, 12 Nov.
Canth. 9 Apr, 3 Sept, 12 Nov. K. jeder 2 Tage. Vm 11 Apr, 5 Sept, 14 Nov.
Cappeln. VPf: 1 März. K: 1 Mai, 22 Okt, je 2 Tge.
Carden. KV: 16 April, 21 Mai 5 Aug, 19 Nov.
Carlsmarkt (K. Brieg) 11 Sept
Carolinensiel Vm: 25 Apr. KF: 28 September.
Carlsruhe. V: 26 Mrz. 22 Okt. KV: 14 Mai, 20 Aug.
Carsdorf. Jahr-VP: 3 und 4 Mai, 25, 26 Okt, 19 u. 20 Dez.
Carthaus (in Westpreußen). 15 Mai u. 16 Okt. KV.
Cassel. 2 Messen: 11 März 14 Tage, 19 Aug. 14 Tage, K. 3 Tage 8 Jan, 24 Juni 30 Spt, 11 Nov, b. 2 zgl. V, u. Wollm., b. 3. zgl. V
Castellaun. KV: 21, 28 Febr, 13 März, 3 April, 22 Mai, 26 Juni, 10 Juli, 2, 16 u. 30 Okt, 4 Dez, VP: 18 September
Castrop. KV: 12 Febr, 8 Apr, 17 Juni, 16 Sep, 11 Nov.
Catzenelnbogen. KVm: 22 Apr, 28 August.
Caub. 3 Juni, 25 Nov.
Cavelpaß. KV: 15 Mär, 25 Juni, 6 Sept.
Caymen. VPf: 31 Mai, 27 Sept.
Celle. VGarn: 12 Februar 8 April. K. 2½ Tag: 8 Apr, 23 Sept, 9 Dez. V: 15 Juni, 23 Sept, 9 Dez.
Charbrow, bei Lauenburg. 4 Mrz, 29 August.
Charlottenburg. KP: 5 Mrz, 4 Juni, 8 Okt. Pf: 9 April, 7 Mai, 2 Juli, 6 August, 3 Sept.
Charlottenbrunn. 2 April, 21 Mai, 7 Oktbr, 9 Dezbr. 2 Tage jeder.
Chemnitz. K. 3 Tag: 22 Juli, 4 Novemb.
Chodziesen. KVPf: 9 April, 11 Juni, 17 Sept, 3 Dez.
Christburg. 11 März, 24 Juni, 9 Sept, 11 Nov K., Freitags vor jedem Krm. ist VP. 19 u. 20 Juni, Leinwm. 6 u. 7 Nov. Flm.
Christianstadt. VK: 21 Dezbr
Clarholz. 14 Aug.
Clausen (Kreis Wittlich). KV 13 Mrz, 29 Aug, 6 Nov.
Clausthal. Schützenfest. 8 Tg: 20 Juli. K: 21 Dez.
Cleinich. KV: 18 Mrz, 14 Mai 10 Juni, 9 Okt.
Clemenswerth. 15 u. 16 Aug.
Cleve. 2 u. 16 April, 6, 20 Aug, 3 u. 17 Sept., 1, 15 u. 29 Okt., 12 u. 26 Nov. RindVP 16 Okt u. 20 Nov, Flachsm 10 u 24 Dezbr. RdVPf. 17 Juli Pfm. 15 Juli 8 Tage. Krammarkt.
Cliplef. KVP: 4 Apr, 14 Spt.
Clötze. KV: 18 März, 6 Mai, 24 Juni, 30 Sept, 18 Nov. 16 Dez.
Clüsserath. K: 21 Mz, 25 Sep.
Coadjuthen (Kr. Tilsit). VP: 12 Feb, 9 Spt. K: 15 Feb, 19 Sept.
Coblenz. 10 Apr 12 Tge K. 25, 26 u. 27 Juni, Wllm. 18 Sept. 11 Tage Krm. 1 Oktober 1 Tag, 5 u. 6 Dez. 18 Dez. 6 Tge K.
Coburg. KV: 9 Jan, 22 Fb 9 Apr, 17 Juli Kr, am 2. Tage auch Schaafm, 17 Sept, 19 Nov.
Jeder 2 Tage. V: 20 Mrz, 29 Mai, 9 Okt.
Cochem. KV: 9 Jan, 26 Febr, 18 Jun, 24 Spt, 7 Nov, 6 Dez.
Cochstädt. KV: 2 Tage. 19 März, 29 Oktbr.
Coesfeld. KV: 21. Mrz, 7 Mai. Krm: 21 Mai. KV: 12 Aug, 16 Spt, 21 Okt, 7 Nv, 16 Dz.
Cöln. Dienstag und Freitag jed. Woche Kalb. u. Schafm., jeden Montag u. Dienstag Schweinm.; jeden Montag Hornviehmarkt und vom 1. Montag im August bis in den Herbst Weidviehm. 30 Apr. 2 Tage Blumenm. 9 Apr. 3 Tage Kbm. 10 Apr, 19 Tage Kr. 1 Dez, 32 Tage Weihnachtsm. Jeden Wochentag Fruchtm. Pf: 3 April, 14 August, jeder 2 Tage. Leder: 2 April, 31 August. Jeder 4 Tge.
Cölleda. K. 1½ Tg: 7 Mai, 23 Juli, 15 Okt. Schwm: 14 Okt.
Cönnern. K: 1½ Tage: 21 Febr. 1 Okt, 17 Dez KV. 1½ Tg: 26 Mrz, 14 Mai. V: 30 Sept, ½ Tag. VP. 1 Tag: 22 Febr. Wollm: 24 Aug.
Cöpenick. K: 25 Mrz, 12 Aug. 14 Okt. V: 23 Mrz, 10 Aug, 12 Okt. KV: 16 Dez.
Coppenbrügge. KV: 4 Mrz, 3 Juni, 30 Sept.
Cörlin. K: 19 Mrz, 7 Mai, 15 Okt. V: Tags vorher.
Cöslin. K: 8 Febr, 20 Juni, 29 Aug, 10 Okt. V: 28 Aug, 30 Okt. Schafm. 5 Juli.
Cöthen. 30, 31 Janr, 30 Apr, 1 Mai 9 u. 10 Juli, 24, 25 Sept, 19 u. 20 Nov. Vm. am Tage vorh. 11 März 12 Aug. 23 Sept Rindviehm.
Colberg. Wllm: 5 Juni u. 18 Okt. Vm: 4, 14 Mrz, 5 Jul, 25 Okt. K: 9 Juli, dauert 7 Tge. Oelm. 16 Febr.
Commern. 23 Okt. KV.
Conitz (i. Westpreuß.). KVP: 18 Mrz, 24 Juni, 26 Sept, 28 Okt.
Confeld. KV: 1 Juli.
Constadt. KV: 5 Feb, 8 Apr, 8 Juli 12 August, 7 Oktb,, F: 2. Dezbr.
Conz. KV: 22 Aug.
Corbach. KVFüllenm: 8 Juli. K: 23 Jan, 12 März, 24 Septbr, 7 Nov. u. 3 Dez. Kr. V. Schaf- u. Hammel. 17 April, 1. u. 2. Oktober.

Cornau. KV: 7 Mrz, 5 Nov.
Cornelymünster. Km: 15-20 Spt. V: 28 Mai, 23 Sept.
Coronowo. KVP. 2 Tage: 11 April 27 Juni, 22 Aug, 10 Okt.
Corvey. KV: 8 Apr. K: 17 Juni. KV: 30 Spt.
Cosel. KV: 12 Febr., 13 Mai, 12 Aug. 30 Spt, 2 Dez.
Coswig. VK: 12, 13 März, 13 14 Aug. Vieh- u. Flachsm: 7 Okt. FKV: 30, 31 Okt.
Coßdorf. K: 25 Mrz, 28 Okt. VP: 26 Okt.
Cottbus. KVP: 8 Ap, 2 Sp, 3 Tage. Wllm: 10, 11 Juni u. 5 Sept. Wachsm: 8 Mai. V: 2, 16, 30 Mai, 6, 20 u. 27 Juni, 4, 11 Juli, 12 19 u. 26 Sept, 10 u. 31 Okt, 7 u. 14 Nov.
Cranenburg. 27 Mai, 3 Tag.
Crange. 12 Aug KV.
Cranz (Strandb. u. Badeort). 8 Juli, 9 Aug.
Crefeld. 6 Tage: 17 Mai, 26 Sept. 1 Tg.
Cremmen. 14 Mrz, 20 Juni, 10 Okt. Jedesm. Tg. v. VP.
Crempe. VP: 8 Jan, 29 Jul. VPK: 3 Tge: 6 Mrz, 23 Oktb.
Creuzburg (R.-B. Oppeln). KV. 8 Jan, 22 Mai, 9 Sept, 4 Nov.
Creuzburg (R.B. Königsberg). 2 Tg: *16 Jan, *16 Apr, *20 Aug, * 12 Nov.
Cröss. KV: 25 April.
Crone (Deutsch-) in Westprß. 6 Feb, 21 Mrz, 7 Mai, 11 Juni, 20 Juli, 10 Septemb, 5 Nov, 19 Dez; Tages vorher VP.
Cronenburg. KV: 1 Mai, 25 Sept.
Croppenstädt. KV: 5 u. 6 März, 12 u. 13 Nov.
Crossen. 2 Tg: 6 Mrz, 5 Juni, 9 Okt, 4 Dez. Tags v. jed. VP. Wollm: 16 Mai.
Crossen (Flecken, Kreis Zeitz). 6 u. 7 Mai, 21 u. 22 Okt. V: 4 Mai u. 19 Okt.
Crottingen (Kreis Memel). Pf. Vm. 9 Jan, 15 April, 10 Sept.
Crummenau. KV: 23 Sept.
Cürten (Kreis Wipperfürt). 9 April, 25, 26 Juni.
Cüstrin. K: 6, 7, 8 Febr, 9, 10, 11 Apr, 10, 11, 12 Sept, VPfm: 6 Feb, 9 Apr, 10 Sep, 20 Nov.
Culm. K: 11 Jan, 27 Juni, 28 Sept, 14 Nov. VP. jedesm. zugl.
Culmsee. KVP: 18 März, 8 Juli, 16 Spt, 9 Dez.
Cumehnen VP: 15 März, u. 20 Sept
Czarnikow. K: 20 März, 29 Mai, 4 Sept, 11 Dzb, Vm. 20 Febr, 19 März, 16 Apr, 28 Mai, 25 Juni, 3 Spt, 15 Oktbr, 10 Dzb.
Czarnowo, (K. Thorn). 12 Nov. K.
Czarze (Kr. Culm). KVP: 24 Mai, 18 Okt.
Czempin. KV: 16 Apr, 9 Juli, 24 Sept, 5 Nov.
Czerniejewo. KVP: 2 Tge: 8 Feb, 16 Mai, 5 Spt, 12 Dz.
Czersk (Kr. Conitz). KVP: 21 März, 11 Juni, 5 Sept, 12 Nov.

Daber. K: 6 März, 8 Mai, 17 Juli, 23 Okt, 12 Dez. Vm: 5 März, 7 Mai, 16 Juli, 22 Oktbr, 12 Novbr.
Dabringhausen. K: 3 Tage: 8 Juli.
Dahl. 20 Sept.
Dahlen. K: 27 u. 28 Feb, 19, 20 November.
Dahlenburg. KVP: 13 Feb, 9 Apr, 4 Novb. Pfm: 4 u. 5 Aug. KrV: 5 Aug.
Dahme. *16 Apr, *19 Juni, *3 Sept, *6 Nov. Tags vorher u. am 12 Febr. V.
Daleiden. 16 Apr, 4 Sept. KV.
Dallmin. 7 Mai, 12 Sept.
Damm (Alt-). *15 Mrz, *7 Juni, *8 Nov. Leinwb. 11 Juni. Fettviehm: 1 Febr, 1 Aug,
Damm (Kr. Grevenbroich). K: u. Flchsm: 6 Dez.
Damgarten. 10 Apr. u. 28 Nov, Krm. 30 Sept. Gänsem.
Dankerode. 1½ Tag: 24 Juni, 16 Okt.
Dannenberg. Kr. u. Viehm: 1 Febr, 14 Mrz, 11 Apr, 7 Mai, 4 Juli, 12 Sept, 7 Novbr, 19 Dezbr.
Danzig. K: 5 Aug. Dauer desselben: a. 28 Tage für alle in den sogenannten langen Buden ausstehenden Verkäufer; b. 14 Tage für die in Privathäusern und an anderen Marktplätzen außerhalb der langen Buden ausstehenden Handelsleute; c. 5 Tage für die nicht in den langen Buden ausstehenden Leinwandhändler, Fabrikanten u. Handwerker. — P: 5-10 Aug.
Dardesheim. KVm: 19 Mrz, 8 Okt. Jeder 2 Tage.
Darkehmen. 29 Feb, 4 Juli, 5 Sept, 19 Dez. VP: 28 Febr. — VPf.- u. Lwdm. 3 Juli u. 4 September. — Füllenm: 11 u. 12 Sept. — VP: 18 Dez.
Dassel. K: 22 Jan, 3 Juni, 2 Septemb.
Datteln. V: 1 Aprl, 2 Sept.
Dattenfeld. 12 Mai, 4 Aug.
Daubern. KVm: 10 Okt.
Daubitz. 13 Mrz, 3 Juli, 2 Okt. Jedesmal zugleich V.
Daun. KV: 7 Febr, 12 März, 15 Mai, 13 Aug, 15 Okt, 20 Nov.
Debstedt. KHlzPHornvSchw Gänsem: 23 Apr, 4 Okt.
Delbrück. KV: 6 Febr, 26 Mrz, 13 Mai, 24 Juni, 25 Novbr, 23 Dez. V. 17 Spt.
Delitzsch. 2 Tge. KV: 16 Feb, 28 Juni, 4 Nov.
Delve. KVP: 21 Mrz, 1 Nov.
Demmin. K: 21 März, 31 Okt, V: 19 März, 18 Juni, 3 Sept, 29 Okt.
Denklingen. 15 Mai.
Derenburg. 15 Okt KV. 2 Tg.
Dessau. 27 Febr, 11 Juni, 3 Spt, 12 Nov. Viehm. Tags vorher.
Detern. KV. 31 Mai, KVF. 14 Okt.
Deutsch-Eylau. K: 16 Apr, 25 Juni, 3 Sept, 12 Nov. VP: Freitag vorh. Lwdm. 10 Aprl, 5 Juni, 24 Juli.
Deutz. 8 Oktober 2 Tage gr. Jahrm.
Dhün. K: 3 Tage: 19 Aug.
Dieblich (Kr. Coblenz). KV 14 Mai.
Diehsa. KV: 2 Apr, 8 Juli, 9 Sept, 9 Dez.
Dielingen. VK.: 1 Juli.
Diepholz. Vm: 27 Novbr. KV. 1 Mai, Vm: 23 Spt, KrVm 23 Oktbr.
Dierdorf. K: 17 Dezbr. Vm: 14 März, 11 April, 2 Mai.
Diesdorf (K. Salzwedel). KV: 8 März, 13 Spt, 3 Dezbr. V. 21 Juni.
Dietkirchen. KV. 1, 2 Okt.

Diez. KV. 22 Jan, 19 Febr, 18 Mrz, 9 Dez. Bm. 8 Apr 6 Aug, 23 Sept. Wm. 18, 19 Juni. Kr: 24 Jun.
Dilcrath. 19 März.
Dill. KV: 22 Okt.
Dillenburg. 5 Febr, 4 Apr, 16 Mai, 15 Juli, 2 Sept, 4 Nov, 19 u. 28 Dez. KV.
Dillingen. KrVm: 26 Febr, 28 Oktbr.
Dingelstedt. KV: 2 Tage: 18 Mrz, 1 Juli, 30 Spt, 9 Dzbr. Viehm. stets am 2. Tage.
Dingden. KV: 24 Mai Hanf-, Fl.-, V.- u. Lwm. 24 Sept.
Dinker. K: 16 Sept.
Dinslaken. V: jeder 2 Tage. 2, 15, 29 Jan, 12 u. 26 Feb, 11 u. 26 März, 8 u. 15 Apr, 1, 13, 27 Mai, 10 u. 24 Juni, 8, 22 Juli, 5 u 19 August, 2, 16 u. 30 Septbr, 14 u. 28 Okt, 11 u. 25 Nov, 9 u. 23 Dez. K: 27, 28 Mai, 11, 12, 13 Nov.
Dirmingen. KV: 13 Feb.
Dirschau. K: 11 Mrz, 3 Juni, 16 Spt, 11 Nov. VP: 8 Mrz, 31 Mai, 13 Sept, 8 Nov.
Dissen. KV: 22 Apr, 8 Juli, 14 Oktob, 2 Dezbr. Tags vorh. Kirchm.
Dobrilugk. *27 Feb, *13 Aug, *26 Nov. Bm. 25 Apr.
Dobrzyce. KV: 7 Febr, 17 Apr, 31 Juli, 20 Nov.
Dobenau. Km. 1 Mai, 23 Oktbr.
Döbern. *24 Jan, 19 Juni, *9 Okt. Bm: 17 Juni.
Dörpen. Kirchm. 13 Okt. KV. 14 Okt. Bm: 26 Aprl.
Dollberg. V: 22 Apr, 23 Spt.
Dollendorf. KV: 8 Okt.
Dolsk oder Dolzig. KVPf. 21 März, 26 Sept, 3 Dez. KrBm: 8 August.
Dommitzsch. KrV: 30 Jan, 8 Mai, 27 Aug. KVF. 1 Nov.
Domnau. 2 Tage. 19 Mrz, 25 Juni, 24 Sept, 17 Dez. Jedesm. Freitag vorh. VP. Lwm. 1 Juni.
Dorfmark. 11 Nov.
Dornum. V: 14 Mai, K: 17 Sept. FV: 29 Okt.
Dornberg. KV: 13 Juni.
Dorsten. 4 März, Leinsamen-V. u. Leinwandm. 15 Apr, V. u. Leinwandm. 27 Mai. V. 24 Juni KV. u. Lwm. 15 Aug, 10 Okt Bm. 9 Spt. V Leinw. 25 Nv KV 5 Dz KVLm.
Dorum. P: 13 Jun, 22 Aug. K: 8 Oktob, 3 Tage.
Doveren. 19 März. KrV.
Dortmund. 6 Mrz Schüppenmarkt 1 Tag; 20 Mrz, 15 Mai, 19 Juni, 9 Okt, KV 2 Tg.
Drabenderhöhe. 20 März, 21 Aug.
Dragaß. VFohlenm: 6 Sept.
Dramburg. *8 Mrz, *17 Mai, *23 Aug, *23 Okt, *21 Nov. Wollm: 14 Juni, 11 Okt.
Dransfeld. KVFl: 4 März, 9 Dez. Krm: 8 Juli. KV: 9 Oktober.
Drebkau. K: 15 Apr, 25 Juni, 16 Spt, 9 Dez. V: 17 Feb, 13 Apr, 24 Juni, 14 Sept, 26 Okt.
Drehna. KV: 26 Juni. V: 4 Dez. K: 5 Dez.
Dreiborn. KV: 13 Mai, 21 Okt.
Dreierwalde 2 Sept. KV.
Drengfurth. 30 Jan., 1 Mai, 6 Aug, 5 Nov. VP. 26 Jan, 26 Apr, 2 Aug, 1 Nov.
Dresden. Krm: 3 Tge. 19 Feb. Altstadt, 24 Juni Neustadt, 21 Okt. Altstadt VP: 4 u. 5 März, 4 u. 5 Nov.
Driburg. KV: 2 Mai, 15 Juli, 21 Okt.
Driesen. 6 März, 19 Juni, 4 Spt, 4 Nv. Sch.VP: Tags vorher. V: 22 Apr, 28 Okt.
Driedorf. KV: 11 Mrz, 28 Mai, 10 Sept.
Dringenberg. K: 20 Mrz, 22 Aprl. 9 Dez. KrV: 22 Okt.
Drochtersen. KRindvP. 1½ Tag: 18 September.
Drognitz. 24 Juni.
Drolshagen. KV: 13 Mai, 11 Nov. V: 17 Sept.
Drossen. KV: 11 Mrz, 6 Mai, 19 Aug, 7 Okt.
Dubeldorf. KV: 2 Apr, 10 Okt.
Duderstadt. KV. 2 Tage: 21 Febr, 10 April, 19 Juni, 21 Aug, 2 Okt, 20 Nov. V: 21 März, 24 Okt.
Düben. 21 Febr. VP, Tags darauf u. am 10 Mai u. 19 Aug Km, KVP: 11 Mai, 20 Aug. KFlachs-V: 2 Nvbr.
Düllen. 14 Febr.
Dülmen. KV: 8 Mrz, 2 Mai, 1 Juli, 16 August, 14 Okt, 4 Nov, 30 Dez.
Düren. 6 Tge: 29 Juli 2 Tge: 19 Aug K. V 5 Apr 25 Okt.
Düsseldorf. 3 Tg: 4 Mrz, 18 Sept, 23 Oktob. 4 Tage: 10 Mai.
Düstermühle bei Legden. 23 Aug Vm.
Duingen. 7 März, 28 Okt.
Duisburg. 29 April, 28 Okt. Jeder 2 Tage.
Dubin. 12 März. 11 Juni, 9 Okt. 27. Nov. KVPfSchw.
Dyhrnfurt. KV: 6 Febr, 16 Apr, 2 Juli, 8 Okt.
Dynnewitz. VP: 15 Juli.

Ebeleben. KF-Garnm: 3 Tge 1 Mai, 1 Tg 11 Juli, 11 u. 12 Dez. KV-, Flachs- und Garnm: 16, 17, 18 Okt.
Ebstorf. KV 19 Aug. 1½ Tg
Eckartsberga. KVP: 2 Tage. 10 Mai, 6 Sept., 2 Dezbr. Taubenm: 7, 14, 21 Febr.
Eckenhagen. 20 Juni KV. 18 Apr, 16 Mai, 18 Juli, 15 Aug. 19 Spt, 24 Okt, 21 Nov. Bm.
Eckernförde. VK.Pf: 12 Febr, 17 Juni, 30 Sept. V: 30 April.
Eckesey. V: 16 April, 21 Mai, 3, 10, 17, 24 Sept, 1, 8, 15, 22, 29 Okt, 5, 12, 19, 26 Novbr.
Eckweiler. KV: 19 Juni, 7 Aug., 9 Oktbr.
Ediger. KV: 7 Mai, 10 Spt.
Egeln. KV: 6 Febr, 7 Mai, Kr. u. Wollm: 17 Sptbr. jedesm. 2 Tage.
Egestorf. 28 Oktbr.
Eggerode. 3 Sept, V. 27 Nov, Korn-KV.
Ehrang. KV: 3 Sptbr.
Ehrenbreitstein. KV: 2 Jan, 2, 3, 16 u. 17 Dez.
Ehringhausen. KV. 26 Feb, 8 Juli, 2 Sept.
Eibelshausen. KV: 13 Mai.
Eichede. V. 11 Mrz, KVP: 16 Oktober.
Eickel. KV: 25 Apr, 30 Sept.
Eilenburg. 17 Feb. V: 19 Feb. 2½ Tg. K. 1 Juni, 31 Aug. V. 2 Sptbr. 2½ Tag. K. 20 April, 5 Oktbr. 31 Dezbr. Flachsm.
Eime. 30 Sept.
Einbeck. KV: 2 Tge, 4 März, 15 Juli, 28 Okt.
Eisenach. VK: 28 Febr, 25 Sept. K: 24 Apr, 24 Juli, 13 Nov. Jeder M. 4 Tage.
Eisleben (Altst). VP: 26, 27 Fb, 23 u. 24 Spt, 21 u. 22 Okt. K: 26, 27, 28 Febr, 17, 18 u. 19 Juni, 23-27 Spt, 21-23 Oktbr. V: 17 u. 18 Juni.
Eisleben (Neustadt.) 7 Mai,

26 Novemb. Krm. Jeder 2 Tage.
Eiterfeld. 24 Febr, 14 März, 17 Septbr. 21 Dezbr.
Eitorf. K: 15 Mai, 25 Sept. V: 6 u. 20 Mrz, 3 u. 17 Apr, 1 u. 15 Mai, 5 u. 19 Juni, 17 Juli, 21 Aug, 18 Sept, 26 Okt. und 20 Nov.
Elberfeld. Messe, 10T: 13 Mai, 7 Okt.
Elbing. K: vom 6 bis incl. 13 Mai. V. auch zugl. P: 27 Mai, 14 Okt. K: 11 bis incl. 18 Novbr, V: 28 u. 29 Mai, 15 u. 16 Okt. Wollm: 21 u. 22 Jun.
Elbingerode. KV 29 Ap, 21 Okt.
Eldagsen. KV. 26 Feb, 16 Mai 14 Okt, 16 Dezbr.
Ellrich. 11 Mrz. 21 u. 22 Mai, 29 Juli, 16 Dez.
Elmshorn. KrPf: 22 Febr, KV. 1 Novbr, Kr: 3 Juni, 30 Septbr.
Elsei. 27 Mai.
Elsoff (Nassau). KV. 21 Okt.
Elspe. KV. 27 Mai.
Elsterwerda. V: 25 März 11 Mai, 5 August, 17 Oktr, K: 26 Mrz, 13 Mai, 18 Oktbr.
Elten (Hoch). und
Elten (Nieder). P. 7, 14, 21, 28 März. 7 Okt, 3 Tg. K.
Eltville. 2 Tge, 18 Novbr.
Elze. KV: 11 Mrz, 17 Juni, 11 Novbr.
Emden. Vm: 16, 22 Apr, VP: 9 Apr, KVW: 2 Tage, 7 Mai. VWollm: 14, 21, 28 Mai, 4, 11, 18, 25 Juni, 2, 9, 16, 23 Juli, Pf: 28 Mai, KrVm: 2 Tage, 14 August, FVm: 30 Septbr. 7, 21, 29 Oktober, 4, 11, 18 November. VFlchPfm: 17 Sept, 14 Oktb. KrVFl. Holz 24 Spt.
Emlichheim. KV. 20 Febr, 19 März, 2 Apr., 21 Mai, 10 Sept, 15 Okt, 12 Novbr.
Emmerich (Kr. Rees). VK: 10, 17 u. 25 April, 31 Juli, 14, 28 Aug, 11, 25 Spt, 9 u. 23 Okt, 6 Nov. K: 8 Juli 6 Tage.
Emmerichenhain. KV 19 Mrz. 13 Mai, 19 Juli, 27 Aug, 17 Dezbr.
Ems. VK. 11 Jan., 3 Sept, 5. Dezbr.
Emsbüren. KV. 12 Febr, 7 Juni, 7 Oktbr. 4. Nov.
Emsdetten. 2 Mai KramV. 2 Sept KV.
Engelskirchen 29 Juni.
Enger. KV: 20 Feb, 12 Juli, 10 Okt.
Engers. KV: 29 Feb, 28 Nov,
Engter. KV. 25 Novbr.
Enghausen. 12 Aug K.
Enkirch. KV: 22 Apr, 23 Mai 22 Aug, 12 Nov.
Enniger. KrmV: 22 Juli, 30 Sept.
Epe. 12 Febr V. 13 Mai V, 29 Juli V, 30 Okt. V.
Erfurt. K: 9 März. 3 Aug. 16 Nov. VP: 7 Febr, 10 Apr, 24 Juni, 26 Sept, 29 Okt. Die Jahrm. dauern 5, d. P u. V. 1 Tg. Wollm: 1, 2 Okt.
Ergste. 24 Juni K.
Erkelenz. 3 und 4 Juni, 16 u. 17 Septbr.
Ermsleben. 15 März, 11 Okt, 29 Nvbr. KV. u. Flachsm. Jeder 2 Tage.
Erntebrück. KV: 27 Mz, 18 Spt.
Erv. 31 Aug, 2 Tage.
Erwitte. 10 Mai V, 7 Oktbr, VK. Hammelm: 9 Apr, 3 Sept.
Eschede. KrVm: 2 Apr, 5 Aug.
Eschwege. KrVm: 20 März, 9 Oktbr. Krm: 24 April, 19 Juni, 28 Aug, 11 Dez, 2 Tage jeder.
Eschweiler (Reg.-Bez. Aach.) 1 Juli, 7 Oktb, jeder 3 Tage.
Esens. Krm: 15 Mai, KPfm, 2 Tge, Schützenfest: 1 Juli. KFlachs-, Flm: 2 Oktober, VFlachs: 16 Oktob. V 3, 10, 17 Apr, 23, 30 Okt, 6, 13, 21 Novbr.
Eslohe. 19 Aug.
Essen. V: 1 Tg, 11 Mrz, 6 Mai, 1 Juli, 19 Aug, 21 Oktbr, 25 Nov, 16 Dez. K: 3 Tage, 6 Mai, 21 Okt.
Essen (Hann.). KVPfSchwm. 28 Mai, 4 Oktbr.
Esterwegen. V. 6 Mai, KV. 21 Oktbr.
Estebrügge. Kr: 25, 26 Sept, Vm: 25 Sept.
Eupen. 30 April KV: 24 Juni K. 17 Spt KSchw; 15 Okt. V. 19 November KSchw. 7 Dez K.
Euskirchen. K: 13 Feb. 14 Mai, 2 Aug. KV: 28 Okt.
Everswinkel. 17 Juni KV.
Exin. KVP: 2 Tge: 7 März 23 Mai, 1 Aug., 10 Oktbr.
Eylau, s. Dtsch- o. Pr. Eylau.
Eynatten. 1 Okt. KV.

Falkenau (Groß-). KV: 10 Juni.
Falkenberg. KV: 11 Jan, 25 April, 8 Aug, 31 Okt.
Falkenburg. 14 Febr, 20 Mrz, 15 Mai, 3 Juli, 11 Sept, 13 Nov. Jed. Tgs vh. VP.
Fallersleben. Vm: 15 Feb, 8 Juli, KV: 15 Apr, 9 Sep, 25 Novbr.
Fallingbostel. 1 Mai V. 9 Okt, K u. V.
Fehrbellin. *19 Mrz, *7 Jun. *8 Okt.
Fell. KV: 17 Sept.
Ferndorf. V: 5 Apr, 31 Mai, 2 August, 2 Oktober.
Felsberg. 14 Febr, 8 Mai, 10 Juli, 18 Dz. Kr: 6 Spt. KV.
Festenberg. KPV: 8 Januar, 6 Mai, 2 Sept, 4 Novbr.
Fiddichow. KVP: 10 April. 3 Juli, 6 Novbr, 11 Dez.
Filehne. PV: 15 Fb, 13 Mz, V: 26 Juni, 18 Spt, VPf 22 Oct, V. 18 Dez. Tags dar. Km. beim 2, 3, 4 u. 6 Markt.
Finsterwalde. 12 Mrz, 11 Jun, 20 Aug, 8 Okt. Jed. Tags vrh. V. Wm: 11 Juni, 9 Okt.
Fintel. 4 Sept.
Fischbach. KV: 19 Aug.
Fischbeck. 24 Juni.
Fischhausen. K: 2 Tge, 12 Mrz, 9 Juli, 8 Oct, 10 Dezbr.
Flamersheim. K: 12 April, 7 August, 18 Sept. auch Vieh.
Flatow i. Wstpr. KVP: 21 Mz, 14 Mai, 10 Sept, 5 Nov.
Flensburg. VP: 29 Febr, 4, 5 u. 6 März, 15 Apr, 15 Juli, 10 Sept, Kr: 10 Mrz, 9 Okt, jeder 8 Tage. Viehm: 10, 17, 24, 28, 29, 30 u. 31. Oct, 7 u. 14 Nov.
Flieden. KrV: 13 Mrz, 10 Apr, 19 Juni, 16 Okt.
Flierich. 21 Juni.
Flörsheim. 9 Sept. KV.
Flötenstein (Kr. Schlochau). KV: 18 Apr, 26 Aug, 21 Okt.
Förde. Kr. 11 Juni. V: 16 Okt.
Fordon. KVP: 26 März, 18 Juni, 17 Sept, 19 Nov.
Forst. Kr: Cochem KV: 19 Aug.
Forst. KVP: 20 Feb, 26 Mrz, 14 Mai, 9 Juli, 15 Oktbr. VP: 31 Aug. K: 17 Dez.
Frankenau. KrVm: 2 Apr,

12 Juni. 25 Sept., 11 Dezember.

Frankenberg. Krm: 21 Febr, 10 April, 8 Mai, 26 Juni, 28 August, 9 Oktober, 23 Nov, 4 Dez. KV: 20 März, 21 Mai, 10 Okt.

Frankenhausen. KPV: 5 Mrz. KV: 11 Juli. K: 14 Mai, 20 Spt, 26 Nov. V.-, Flachs- u. Garnm: 21 Okt.

Frankenstein. 13 Mai, 23 Sep. Tags darauf jedesmal V.

Frankfurt a. d. O. Messen: 26 Feb, 8 Juli, 11 Nov, j. 3 Woch.

Frankfurt a. M. Messen: 20 Mrz, Ostermesse, 28. Aug, Herbstmessr, jede 3 Wochen

Franzburg. KVP: 8 April, 4 Juli, 26 Nov., jed. 1½ Tg.

Füllen- u. Jungvm: 12 Sep. Gänsem: 30 Spt.

Frauenburg. 26 Febr, 13 Mai, 26 Aug, 18 Nov. Jedesm. Freitag vorh. VP.

Fraulautern. KV: 12 Februar, 27 Mai.

Fraustadt. 2 Tge. KV: 7 März, 2 Mai, 26 Sept, 21 Novbr.

Frechen. K-Flm: 30 Sept, 1 Oktbr.

Freckenhorst. V: 6 Mai, 7 Okt.

Fredeburg. 27 August.

Freiburg Kr. Querfurt. KPV: 23, 24 Feb, K: 18 u. 19 Okt. VP: 20 Juni. V. 18 Okt.

Freiburg. i./Hann. KrHlzm: 10 Juni.

Freienstein. 1 u. 2 Mai, 9 u. 10 Okt.

Freiburg (bei Schweidnitz). 25 Mrz, 2 Sept. K:, jeder 2 Tage, am 2. Tage Vm.

Freienwalde in Pommern.* 7 Mrz, 10 Juli, 16 Okt, 13 Dez.

Freienwalde i. d. Mrk. *13 Mrz, *21 Aug, 27 Nov. V: 12 Mz, 20 August.

Freihahn (Kr. Militsch). 4 Mrz, 27 Mai, 23 Spt, 2 Dez.

Freisen. K. u. Vm: 12 März, 12 Aug, 16 Sept.

Freistadt (RB. Liegnitz). 2 Tg: 19 Febr, 27 Mai, 7 Oktober. Am 1. Tage KrmRoßm. u. am 2. Tage KVm.

Freren. V: 20 Febr, 22 Apr, 14 Juni, 28 Okt. Fettv: 18 Spt, 26 Nov. KV: 26 Aug. Kirchm: 25 Aug.

Freiwaldau (Kr. Sagan). 19 März, 12 Aug. KV.

Freudenberg. Vm: 7 Mai, 4 Juni, 3 Juli, 6 August, 3 Sept. 1 Okt, 5 Nov.

Freudenburg. KV: 22 Febr. 11 Apr, 27 Mai, 23 Spt.

Freystadt (in Westpr.) 12 Mz, 18 Juni, 17 Spt, 26 Novbr, K. 8 Mrz, 14 Juni, 13 Spt, 22 Novbr, VP.

Friedberg. KVm: 14 Februar, 27 Mrz, 17 April, 15 Mai, 19 Juni, 10 Juli, 14 Aug, 4 u. 25 Sept, 16 Okt, 20 Nov, 18 Dezbr.

*Friedeberg (R.-B. Frankf.). *13 Mrz, *29 Mai, *28 Aug, *13 Nov.

Friedeberg (am Queis). KV: 2 Tage, 18 März, 1 Juli, 2 Sept, 21 Okt. V: 2te Tag.

Friedewald (Rheinpr.) KrV: 8 u. 22 Mai. 26 Juni, 10 u. 31 Juli, 21 Aug, 18 Sept, 9 Oktbr.

Friedewald in Hessen. 20 Mrz, 15 Mai, 25 Sept.

Friedland (Kr. Falkenb.). KV: 4 April, 13 Juni, 5 Sept, 30 Oktbr.

Friedland (unterm Fürstenst.) 3 Jan, 23 Feb, 5 Juni, 28 Aug, 30 Okt, jeder 2 Tage.

Friedland (in d. Niederlausitz). KV: 14 März, 30 Mai, 29 August, 28 Nov. Krm. Tags darauf.

Friedland (R. B. Königsberg). 2 Tage: 6 Fbr, 18 Juni, 1 Okt, 3 Dez. VP: 2 Feb, 14 Juni, 27 Sept, 29 Nov. Leinwdm: 31 Mai, 1 Juni.

Friedland (Märk.)*. 11 Mrz, *20 Juni, *10 Oktbr, 20 Dz.

Friedland (Preuß.). VK: 14 Mz, 13 Mai, 11 Jun, 30 Sep.

Friedrichsdorf. 27 Mai, 23 Sept. Kirchmeß u. V.

Friedrichsdorf. Kr. Homburg, 3 Apr, 6 Novbr,

Friedrichsstadt. Pfm: 2 Fbr. 22, 23 Juli, Kr: 8 Tage, 3 Mai, 6 Sept.

Friedrichshof Kr. Ortelsburg. KVPfm: 20 Mrz, 6 Nov.

Frielendorf. KrVm: 28 Feb, 24 Juli, Krm: 8 Mai, 2 Oktbr.

Frielingsdorf. 4 u. 5 Sep. K.

Friesack. V: 8 Apr, 24 Juni, 30 Sep, 11 Nov. Jedesm. Tags darauf K.

Fritzlar. Krm: 29 Jan, 25 Feb, 10 Juni, 21 Okt, 9 Dz, KV: 2 Tage, 1 Mai, 16 Septbr Pfm: 22 Mai.

Fröndenberg. 24 Sept.

Füchtorf. V: 30 Septbr.

Fürstenau. KV: 21 Feb, 26 Apr, 17 Juni, 16 August, 23 Sept, 21 Okt, 28 Nov.

Fürstenberg (in der Niederlausitz). KV: 19 März, 18 Juni, 1 Okt, 10 Dez. V: 26 August.

Fürstenfelde. KVP: 13 Mrz, P: 14 Mai. KV: 15 Mai, P: 1 Oktbr, KV: 2 Okt.

Fürstenwalde*. 13 Febr, 7 Mai, 27 Aug, 29 Octbr, 10 Dez.

Fürstenwerder, 19 Jun, 9 Okt. Jedesm. Tags vorh. VP.

Fuhlen. 26 Aug.

Fulda K: 2 Tage, 5 März, 14 Mai, 20 Aug, 29 Okt. V: 29 Feb, 21 März, 18 April, 23 Mai, 20 Juni, 18 Juli, 22 Aug, 26 September, 24 Oktober.

Gahlen. KV: 6 Mai, 26 Aug.

Gamlen. VK: 29 Aug, 26 Sep,

Gangelt. K: 7 Spt., 30 Dez,

Gandersheim. K: 27 Febr, 5 Novbr, 2 Tage.

Gardelegen. Kr: 20 Fbr, 9 Apr, 2 Juli, 8 Okt, 26 Nov. V, Tgs vorh. Vm: 19. Aug.

Garding. Krm: 3 Tge, 1 Febr, 20 Juni, Vm: 22 u. 29 Okt, 5 u. 12 Nov. Pfm: 15 März.

Garnsee. 11 Jan, 11 April, 11 Juli, 10 Okt. Tgs vorh. VP.

Gartow. KVPfm: 25 April, 29 Aug, 17 Okt.

Garz a. d. O. KVP: 13 Feb, 28 Mai, 1 Okt.

Garz a. Rügen. 11 März, 15 Juli, 11 Nov.

Gassen. KVPf: 29 Jan, 25 März, 13 Mai, 19 Aug, 30 Sept. PV: 15 Juli, 2 Dez. Km: 2 Dez.

Gaste. V: 30 August.

Gebesee. 1½ Tg.: 25 Sept. 26 Feb, 1½ Tag.

Gebhardsdorf. KV: 18 März, 29 Juli, 2 Sept, 28 Okt.

Gebhardshain. KV: 5 Aug, 4 Nov.

Gedern. K: 6 u. 20 Mrz, 28 Aug, 18 Sept, 16 Okt. V: Tags vorher. K: 3 Dezbr.

Geestemünde. 9, 10, 11 Sep.

Gefell. KV: 12 Febr, 18 Mrz, 22 Apr, 24 Juni, 12 Aug, 28 Okt, 16 Dez.

Gehofen. 2 Tage, 27 Juni, 14 Nov.

Gehrde. V: 5 Febr. KV: 15 Apr, 11 Juni, 15 Juli, 24 Oktober.

Gehrden. 15 April, 7 Oktbr.
Gehrden. KV: 8Ap, 22 Juli, 18 Nov.
Geierwalde, f. Jeierwalde.
Geilenkirchen. K: 4 bis 9 März, 21 bis 24 Mai Viehmarkt: 18 Oktbr.
Geisenheim. 2 Tge, 25 Nov.
Geislingen. 10 Mai, 29 Sep.
Geldern. K jungSchw: 8 Jan, 21 Mai, 22 Juni. KV. u. Flchsm: 21 Okt. V: 4 Apr.
Gelnhausen. K: 2 Febr, 16 Apr, 24 Jun, 1Okt, 3Dzbr.
Gelsenkirchen. 31 Mai, KV, 16 Sept, K,V. 3 Apr u. 7. Aug. V.
Gemarke. 17 Juni 6Tage. Vm. jed. Montag. Wegen des Osterf. am Dienst. 2 Apr, wegen d. Pfingstf. Dienstag 21. Mai.
Gembic. K.V. u. Pfm: 5 Mrz, 14 Mai, 20 Aug, 29 Okt.
Gemünd. KV: 16 Mai, 14, 15 Okt.
Gemünden RgB. Wiesbaden. KV: 2 April, 21 Mai, 24 Juni, 28 Aug, 11 Novbr.
Gemünden RegB. Coblenz. KV: 11 März, 29 Juli.
Gemünden RB. Cassel. 21 Mz, 18 Juli, 31 Okt, 12 Dez. KV: 6 Juni, 26 Septbr.
Genthin. K: *19Mrz, *14Mai, *17Spt, *19Nov. P: 4Apr.
Gera. Jahrm: 26 u. 27 Mrz, 16 u. 17Juli, 15 u. 16 Okt, 19 u. 20 Nov. Wollm: 5 u. 6 Jun, Pf. 20Feb. u. 24Spt. V: 12 Okt, 30 Nvbr.
Gerbstädt. V: 28 Fbr. K: 29 Fbr, 7 Mai, 10 Sept, 28 Nov, jed. K 1½ Tag.
Gerdauen. 6 Mrz, 29 Mai, 28 Aug, 6Nbr. Jed. Freitag vorh. BV.
Gernrode. K: 21 Mai. KV: 30 Sept.
Gerolstein. 2 Mai, 6 Nov. KrVm
Gersfeld. KV. 12 Fbr, 10Apr, 29Mai, 14 Aug, K: 30 Okt, 18 Dezember. V. 14 Mrz, 1 Mai, 26 Juni, 19 Sept.
Gerswalde. 14 Mai.
Geschen. KV: 11Mrz, 13 Mai, 22 Juli, 16 Okt, 9 Dez.
Gesecke. KV: 11 Mrz, 2 Mai, 23 Okt, 12 Dez.
Gesmold. KV 16 Sept.
Gevelsberg. 22 Juli Kr. 2Tg.
Geyerswalde. KVPf. 27Juni, 5 Dezbr.

Gieboldehausen. 1 Mai, 13 Novbr.
Gießen (Großherzth. Hessen). Vm: 20, 21Fbr 5, 6Mrz, 26, 27 Nv. 10, 11 Dz KV: 19, 20Mrz, 16u. 17Apr, 7u. 8Mai, 4, 5, 25, 26Jun, 16u. 17 Jul, 6, 7, 27 u. 28 Aug, 10, 11 Sept, 1, 2u. 29, 30Okt, 12, 13, Nov.
Giffhorn. KV: 27 Febr, 27 Aug, 21Nov jeder 1½ Tge. V: 23 April, 11 Juni, 24 Sept.
Gildehaus. K Schw V P: 13 Mai, 30 Aug, 30 Okt.
Gilgenburg. 1 Tag: 5 Mrz, 18 Juni, 10 Sept, 10 Dez. Jedesm. Tags vorh. VP.
Gillenfeld. KV: 19 Sept.
Gimborn. K: 25 Juni.
Gingst auf Rügen. 24 Juli.
Gladbach. K: 4 Mrz, 6 Tge, 10 August, 1Tg, 12Nov. 6Tg
Gladbeck. 16 Sept, V.
Gladenbach. KrVm: 20 Mrz, 6 Mai, 2 Juli, 21 Aug, 10 Okt. Krm: 19 Dez.
Glandorf. Vm: 1Mai, 19Aug.
Glane. KV: 24 Sept.
Glanerbrücke bei Epe. KV: 1 Mai, 16 Juli, 14 Okt.
Glatz. 5 März, 21 Mai, 20 August, 5 Nov, K. jed. 2 Tge. beim 1. u. 4. KrV. am 3. Tage.
Gleiwitz*. 30 Jan, 5Mrz, 9 April, 11 Juni, 23 Juli, 3 Spt, 22 Okt, 17 Dez. — Wollm: 11 Juni, 8 Okt.
Glogau (Groß-). 3 Tage: 14 Mai, 20 Aug, 26 Novbr. Wollm: 3 Juni. V: 14 Mai, 20 Aug, 26 Nov.
Glogau (Ober-). K: 16 Jan, 9 Apr, 9 Juli, 27 Aug, 29 Okt. Jdsm. T. vorher V.
Glücksburg. KrVPf: 11, 12 Juni, 25, 26 Sept.
Glücksstadt. Krm: 3 Tge, 28 Apr, 21 Juli, 20 Okt.
Glüsing. KVPfm: 25 Juni.
Gnarrenburg. V: 8 April, 11 Okt.
Gnesen. 5 Fbr, 6 Mai, 29Juli, 28 Okt. PKV jeder 2 Tge. Pf. 6 Mai, 6 Tage.
Gnewin. 21 März, 18 Juni, 5 Novbr.
Gniewkowo. KVPf: 2Tg: 12 Mrz, 9Juli, 24Spt, 19Nov.
Goarshausen (St.) VKm: 20. Mz, 22Mai, 22Nv. Tagsvorher Kramm.
Gohr. Kr: 9 Juni, 8 Tage.

Goch. 5 Tg: 1 Juli. Flachsm. 29 Okt, 26 Nov. VPf. 9 u. 23 Apr. 1 u. 15 Okt.
Gödenroth. KV: 13 Mai, 2 Sept.
Görchen. KV: 7 Mrz, 7 Mai, 26 Sept, 22 Okt.
Göritz. KV: 12 Mrz, 22 Okt. 11 Dezbr.
Görlitz. K: 4 Tge: 12 Febr. 3 Jun, 19 Aug, V: 12Febr, 21 Mrz, 3 Juni, 19 Aug.
Görzke. KV: 7Mrz, 30 Mai, 22 Okt. Kr. 16 Dez.
Gößnitz. KrVm. 17 Juni, 27 Septbr.
Göttingen (siehe Liesborn).
Göttingen in Hannov. KrV: 3 Tage, 15 Febr, 4 Apr, 25 Juli, 31 Okt.
Goldap. 2 Tge 5 Mz, 2 Juli, 30Aug, 17Dz. Jedesm. Tgs v. VP. Leinwm: 24 Jun, 22 Aug. 7 Tage jeder. —
Goldberg. K: 8 Januar, 8 April, 8 Juli, 28 Okt. KV: am 2. Tage.
Gollancz. KVP. 5 Mrz, 11 Juni, 3 Spt, 3 Dec. V: 30 Apr, 22 Okt.
Gollnow. 2 Febr Fettviehm 15 Mrz V, 20Mrz K, 31Mai V, 5 Juni K, 6 Sept V, 11Spt K, 1 Nov, V: 12 Nov. K, 13 Dez Fettviehm.
Gollub. 26Mrz, 25 Juni, 24 Sept, 19 Nov, Jed. KVP.
Golßen. K: 11 Mrz, 25 Juni, 26 Aug, 21 Okt. V: 9Mrz, 22 Juni, 24 Aug, 19 Okt.
Gommern. K: 13 Febr, KV: 28 Mai, 29 Oktbr.
Gonzawa. 18 Mrz, 1 Juli, 7 Okt, 2 Dez. Jedesm. zugleich KVP.
Gorczno. KrVPf. 19März, 11 Juni. 17Spt. 26 Nov.
Gornhausen. KV: 27 Aug.
Goslar. KV: 16 Okt. 3 Tage K: beim Freischieß. Ausg. Juni oder Anfang Juli 8 Tage lang.
Gostyn. 3Tage: Kr.-, Pferde-Hornv.-, Schwein- und Schaafmarkt, 12 März, 9 Juli, 3 Spt 5 Nov.
Gotha. K: 4Tg, 1 Mai, 17Jul 23 Okt, 20 Dez. Wollm: 13 Juni. 3 Tage. V: 22 Okt.
Gottesberg. Kr. 12 u. 13Feb, 25 u. 26 Nov. Kr. u. V: 3, 4 Juni, 16 u. 17 Sept.
Grabia (Kr. Thorn). KVP:

19 März, 14 Mai, 3 Aug, 26 Novbr.
Grabow (i. Posenschen). KVP: 19 Mrz, 25 Juni, 27 Aug, 3 Dezbr.
Gräfenhaynchen. KV. 26 Febr, 29 Apr, 5 Aug, 29 Okt. Kr. Wllm, 3 Juni, 30 Spt. jeder 2 Tage.
Gräfrath (Kr. Solingen). 3 Tage: 16 Aug.
Grätz. KV: 12 Mrz, 14 Mai. 3 Spt, 22 Okt.
Gram. HolzwVP: 8 Mai, 23 Okt.
Gramzow. 19 Juni.
Gransee. *22 Mrz *22 Okt, *10 Dez. KrVP 27 Mai.
Graudenz. KVP: 15 Apr, 1 Juli, 26 Aug, 18 Nov. Kr. V. Pf. Fohlen: 19 Spt.
Grebenstein. 21 Febr, 15 Mai, 25 Sept, 27 Nov.
Gretfiel. KPF: 16 Septbr.
Greifenberg (in Pommern) K: 12 März, 20 Juni, KrFl. 2 Okt. 3 Dez. V: 21 Febr., 6, 20 Mrz, 8 Mai, 16 Okt.
Greifenberg (in Schlesien). K, 2 Tge: 12 Feb, 10 Mai, 12 Aug, 4 Nov. Am 2. Tge. jed. auch Vm.
Greifenberg (i. d. Uckermark). 2 Mai, 7 Nov.
Greifenhagen. K: 15 Feb, 6 Juni, 14 Novmbr. Viehm. Tags vorher. Fettviehm: 4 Dez.
Greifswald. 1 Febr, 25 Juli P, Vieh u. Pfdm. 28 Okt, Butterm. 29 Mai. 31 Juli, 25 Sept, K, 4 Tage, 6 Aug u. 4 Nov Schuhm. 7 Aug, 5 Novbr.
Grenzhausen. VKrm: 16 Jan, 2 Apr, 18 Jun, 2 Jul, 30 Juli, 8 Okt, 5 Nov, 17 Dez. Hopfm: 8 Okt, u. 6 Nvbr.
Greußen. KFlGarn, 3 Tage: 5 Febr, 3 Juni, 9 Sept. zgl. V. Wollm: 6, 7 Juni. Garn: 9 Sept.
Greven. KV: 1 Mai, 26 Aug, 28 Okt.
Grevenbroich. 20 Mz, 21 Aug.
Grimma. V: 16 Mrz, 26 Okt. Kr: 9, 10 Apr, 28, 29 Okt.,
Grimmen. 5, Mrz VP, 6 Mz, Kr, 21 Juni, 9 Okt VP, 23 Okt K. 2 Sept. Füllenm.
Gröbzig. KV: 8 Fbr, 18 Aprl 5 Spt, 17 Okt, jeder 2 Tge.
Gröningen. 6 u. 7 Mai, 25 u. 26 Nov.
Grönau. KV: 29 Apr, 30 Spt.

Grömitz. Kr: 21 März, 3 Juli.
Gronau. 27 Mai. VP, 7 Okt V.
Gronau in Hannover. 4 Mz, 15 Juli, 28 Okt, 9 Dez.
Grohnde. KV: 12 Nov.
Groslitgen. KV: 21 Mai.
Groß-Alsleben. KV: 20 Fbr, 8 Okt.
Großalmerode. 6 März, 10 Juli, 18 Sptbr, 11 Dez.
Groß-Bodungen, KV. 2 Tg. 8 Jan, 13 Mai, 14 Oktb.
Großen-Gottern. 16 Sept.
Großenhain. K. 2 Tge. 15 Febr, 4 Juni, 3 Sept. Jedesm. Tgs vorh Bretter-, VPfm.
Großenlüder. 20 Fbr, 27 Aug.
Groß-Glogau, siehe Glogau (Ober-).
Groß-Schwansfeld (b. Schippenbeil). 6 Mai, 11 Nov.
Gr. Wolfsdorf (Kr. Rastenb.) K: 28 Feb, 27 Nov. Montags vorh. VP.
Grottkau. K: 2 Tg: 9 Apr, 8 Okt, V: 4 Mrz, 8 Apr, 10 Jun, 12 Aug, 7 Okt, 11 Nv.
Grube. 13 Mai, 16 Dezbr.
Grünberg (i. Schlesien). 2 Tg: 8 Jan, 22 Mai, 29 Juli, 14 Okt. K, am 1. Tge zugl. VPf. Wllm. 1 Tg: 9 Feb, 7 Juni, 19 Juli 11 Okt. VP. 22 April.
Grünberg. KV: 21 Febr, 2 Mai, 20 Juni, 31 Juli, 22 Aug, 16, 27 Okt, 14 Nov, Krm. 21 Mai, 31 Dez.
Grumbach. 20 Fbr, 8 Aug KV.
Guben. K 7 Mai, 10 Sept, 12 Nov, jedesm. 2 Tge, 1 Tg. vorh. zgl. KVP. VP: 11 Mz, 10 Jun, 12 Aug. Wm: 10 Jun.
Gudensberg. 5 Febr, 11 Mrz, 6 Mai, 22 Juli, 9 Sept, 28 Okt, 2 Dez.
Gülzow. K: 8 März, 7 Juni, 30 Aug, 8 Novbr, 20 Dez. V: 29 Feb, 18 Apr, 14 Juni, 22 Aug, 31 Okt.
Güntersberge. K: 6 Mai, KV-Pf: 19 Novemb.
Günstedt. KPV: 29 Apr. $2^1/_2$ Tg. 30 Spt. $2^1/_2$ Tag.
Gütersloh. KV: 26 Mrz, 13 Mai, 24 Jun, 12 Aug, 9 Spt 11 Nov. b. 2 u. 5 SchafHmlm.
Gützkow. 16 Apr. K, 4 Apr. VP, 24 Juni KVP, 14 Okt K, 21 Okt VP., b. 1, 3 u. 4 Markt. $1^1/_2$ T.
Guhrau. 19 Mrz, 30 Juli, 22 Okt Leinw. — Tags darauf KV, den 3. Tg. K. V. 7 Juni.

Gumbinnen. Kr: 3 Tge 12 Fbr, 3 Juni, 14 Oktbr, Freitag vorh. VP. Füllenm: 9 u. 10 Sept. Wllm. 6 Tge: 3 Jun, 21 Okt.
Gummersbach. K: 21 Mi, 15 Okt
Gürzenich. V: 19 Mz, 4 Nov.
Güsten. KV: 3 Mai, 12 Spt. 12 Nov.
Güsten (Rheinp.). K.- u. Fl. 1 Mai, 24 Jun.
Gorczno. PKV: 19 Mz, 11 Jun, 17 Sept, 26 Nov.
Guttenthal Stierm. 29 Juli.
Guttentag. KV: 4 März, 13 Mai, 1 Juli, 28 Okt.
Gutstadt. K, jeder 2 Tage: 5 Febr, 13 Mai, 19 Aug, 11 Nov. VP: 1 Febr, 21 März, 10 Mai, 15 Aug, 7 Nov, 5 Dez. Lwdm. 17 Juni.

Haaren. K u. Schwm: 24 Jun.
Habelschwerdt. K: 8 Jan, 8 Apr, 8 Juli, 7 Okt.
Hachenburg. VKrm: 18 Mrz, 8 April, 6 Mai, 27 Mi 19 Juni, 4 Juli, 8 Aug, 2 u. 23 Sptbr, 10 Okt, Krm. 15 Febr, 25 Nov.
Hadamar. Pfm: 11 Mrz. KV: 26 Mrz, 27 Mai, 28 Okt, 16 Dezember. V; 19 Fbr, 26 August.
Hademarschen. VPfm: 20 Apr. KPV: 21 Okt. $1^1/_2$ Tag.
Hadersleben. P: 12, 19, 26 Feb, 4, 11, 18 u. 25 Mrz. 24 Juni, Vm. 16 Mrz, 20, 27 Apr, 4, 11 u. 18 Mai, 23 Spt, 7, 11, 14, 18, 21, 25 u. 28 Oktober, 1 Nov. Kr: 3 Tge. 8 Apr, 23 Spt. KrFischm: 25 Juli. 3 Tage.
Hadmersleben. KV: 9 Apr, 15 Okt. Tags darauf K.
Hagen. 14 Mai KV, 31 Okt. V, 9 Sept K, 17 Dez Schw.
Hagen in Hannover. WSchw Holzw: 17 Juni. V: 9 Okt.
Hagen. (Hannover.) KV: 13 Mai, 30 Spt. Kirchm: 29 Spt.
Hage. KVPFlachs: 9 Okt. V: 25 Apr.
Haiger. KV: 15 Fbr, 14 Mai, 22 August, 17 Oktober. 12 Dezbr. V. 11 April, 21 Nvb.
Hainau. KVm 11 Jan, 2 Mai, 1 Aug, 10 Okt.
Halbau. KV: 12 Mz, 24 Juni, 30 Sp. K: 21 Dz. V: 16 Aug.
Halberstadt. 11 Mrz, auf dem Domplatz. 15 Juni, 16 Okt, auf dem Markte jed. 8 Tage.

V: a. d. Burghardi-Ang: 14 Mrz, 10 Okt.
Haldem. KV: 7 Okt.
Haldensleben (Neu-) 12 Mrz, 14 Mai, 27 Aug, 22 Okt, Tags vorh. V: 11 März 19 Juni, 20 Sept. P.
Halle. KV: 21 u. 22 März, 9 u. 10 Spt, 14-24 Dez Weihnm. 19 Juni und 23 Oktbr. V. Wllm. 2 Tg. innerhalb der Zeit vom 9—14 Juni. Vorst. Glaucha: Kr. 22—24 Mai, 10—12 Aug. (Immer 3 Tage) Vorst. Neumark: 11-13 Nov. Krm.
Halle (Westph.). K. 6 Dez zugl. Schwm. VKP: 26 Feb. KV: 25 Apr. KV- u. Flachsm: 26 Sept.
Hallenberg. K. 12 Febr, 18 März, 25 Juni, 28 Oktbr, 9 Dez. Schaf- u. Hamm. 1 Mai, 5 Aug. 28 Okt.
Halsenbach. KV: 3 Juni, 5 Aug.
Haltern. 22 Feb. K, 1 Mai, 8 Juli KV, 2 Sept Jahrm, 16 Sept dgl., 21 Okt u. 29 Nov, KV.
Halver. 3 u. 4 Juni.
Hamberge. 25 Sept.
Hamborn. KrVm: 30 Aprl, 26 Septber.
Hambuch (Kr. Cochem). KV: 25 Juni, 22 Juli.
Hameln. KV: 2½ Tg. 19 März, 9 Juli, 1 Okt, 10 Dez. Vm.: 25 April, 31 Oktbr.
Hamelwörden. K. u. Hornvm.: 18 Oktober.
Haminkeln. V: 1 Mai, 15 Juli.
Hamm. KV: 26 Mrz, 25 Jun, 1 Okt, 19 Dz. V: 2 Mai, 10 Okt.
Hammerstein. KV: 20 März, 17 Juni, 19 Aug, 21 Okt.
Hanau. Messe, 8 Tge. 27 Mai, 11 Nov.
Handewitt. PfV: 30 Apr., 29 Spt. auch Gänsem. je 2 T.
Hannebach. KV: 4 Nov.
Handorf. Hlzm: 7 Jun, 28 Jun.
Hankensbüttel. KV: 29 Apr, 12 Aug, 30 Spt, 25 Nov.
Hannover. V: 10 Jan, 14 Mrz, V. Leinw. 29 Juli. Lederm. 8 Tage 24 Jan, 31 Juli. KrVm: 2½ T. 6 Mai, 2 Spt, 4 Nov. Wm.: 3 Tage 1 Juli. Woll und Halbwollwaren en gros 3 Tage. 24 Jan, 31 Juli, Garn Flachs Hanf 4 Mrz, 15 Nov.
Harburg. VPfm.: 28 Febr. 28 Sept. HolzVPrd.: 4 T. 8 Juli. Kr: 4 Tage 15 Juli. KrVProd.: 4 Tage 28 Okt.
Harpen. KV: 16 Aug.
Haren. FaselschwV: 5 Juni, 26 Aug. Kirchm: 25 Aug. Fettv: 29 Okt. V. 15 Feb, 8 April, 2 Dezbr.
Harpstadt. KV: 13 März, 3 Mai, 11 Nov.
Harsefeld. KV: 26 Apr, 22 Juli.
Hartenroth. 13 Febr, 19 Juni, 25 Spt., 11 Dezbr.
Harsewinkel. KleesamKrVm.: 22 Mrz, KV: 19 Sept.
Harzgerode. KV: 2 Febr, 1 Mai, 2 Juli u. 28 Okt.
Hasbergen. V: 29 Nov.
Haselau. 13 Mai.
Haseldorf. 21 Oktober.
Haselünne. KV: 4 März, 6 Mai, 12 Aug, 28 Oktb, 2 Dez. V: 13 Juni. 16 Spt. Kirchm: 22 Sept, 27 Okt.
Hattendorf. 18 März, 21 Okt.
Hattingen. 12 Mrz, 14 Mai, 6 Aug, 29 Okt. Immer zgl. V.
Hatzfeld. KV: 6 Mrz, 10 Juni, 18 Septbr, 4 Dez.
Hausen. V: 15 Okt.
Hausberge. KV: 2 Mai, 19 Spt.
Hasselfelde. KVictual: 16 u. 17 April, 24 u. 25 Sept.
Haspe. 5 Juli.
Havelberg. 9 April, 3 Spt, 26 Nov. Tags v. Schweine-, Rindv.- u. Pf., 17 Juni VPf.
Havixbeck. KV: 2 Mai, 8 Okt.
Heber. Holzm: 31 Mai, 21 Jun
Hechthausen. KrmV: 8 Okt.
Heck. V: 13 Fbr. K. 8 Mai. KV: 15 Juli, 11 Nov.
Hedderstorf. Vm: 1 Febr, 7 März. 10 Okt, 7 Novbr.
Heede. KV: 22 Mai, 21 Okt. Kirchm: 20 Okt. V: 3 Apr., 14 Aug.
Hedemünden. 8 Apr., 30 Spt.
Heeven. KV: 23, 24 Juli, 6 Nov.
Heesen. KV: 1 Mai, 14 Okt.
Heide. KP: 7 Febr, 10 Juli. Hornvm.: 26 Apr. Pf. 30 Dz.
Heftrich. KVm. 23 Mai, 1 Aug, 5 Sept.
Heidekrug. 1½ T, 22 Jan, 6 Mai 21 Oktb. VP. 1 Tg: 19 Jan. 3 Mai, 19 Juli, 18 Oktbr.
Heiden. 1 Mrz, 7 Jun, 12 Aug.
Heiligelinde. K: 28 Juni 5 Tg. Leinwm: 24 Juni. 4 Tage.
Heiligenbeil. 2 Tge: 12 Fbr, 8 Juli, 28 Oktbr. Freit. v. VP. Lwdm: 3 Juli.
Heiligendorf. KV: 10 Juni, 30 Septbr.
Heiligenhafen. 9, 10, 11 Juli,
Heiligenhaus. 2 Tge: 17 Juni, 9 Sept.
Heiligenstadt. 2 Tage, KV: 17 Jan, 6 März, 1 Mai, 10 Juli, 25 Sept, 27 Nov. V. stets am 2. Tage.
Heilsberg. K: 10-11 Juni, 14 u. 15 Okt. PV: 5 Mrz, 6 Juni, 10 Okt, 12 Dez. Lw: 4 Juni.
Heimbach (Kreis Neuwied). Schw. K: 3 Oktbr, 14 Nov.
Heimbach (Kr. Schleiden). 12 Apr, 1 Tag, 8 Juli, 6 Tge, K. 21 Okt. KV.
Heinrichs. KV: 6 Fbr, 7 Mai, 10 Septbr.
Heinrichswalde. KVPf: 5 Fbr, 8 Juli.
Heinsberg. V: 7 Mz. K: 6 Mrz. 23, 24 u. 25 April, 3 Nov. KP: 10 u. 11 April.
Helmstädt, Kr. u. Vm: 1½ Tg. 19 Mrz, 9 Juli, 3 Sept, 19 Novbr. Viehm: 23 Dez.
In der Vorstadt Neumark V: 8 Febr, 7 Okt.
Hemelingen. KV.: 25 April. 2 Spt. 15 Okt.
Hemmendorf. KV: 12 Febr, 16 September.
Hellenthal (Kreis Schleiden.) KV: 1 Okt.
Hellern. VPf: 19 Juli.
Helmarshausen. 13 März, 3 Juli, 9 Okt, 20 Nov.
Hemmerde. 18 Juni.
Hennen. 21 Mai, 4 Sept.
Hennstedt. KVPfm: 17 Apr, 29 August, 6 Dezbr.
Hennweiler. KV: 15 August.
Heppenbach. KV: 2 Sept.
Herbede. KV: 28 Juni, 31 Okt,
Herbern. KV: 2 Okt.
Herborn. KV: 29 Jan, 21 Mrz. 15 April, 6, 27 Mai, 8, 25 Juli, 19 Aug, 18 Nov, 2 Dez. VPK: 22 Febr. 3 Okt.
Herchen. 22 Aug.
Herdecke. 1 Mai, 22 Okt, beim zweiten zugl. V. V: 16 Dez.
Herford. KV: 7 März, 9 Apr, 18, 19, 20 Juni, 17 Spt, 20 Dz.
Hergisdorf. 21 Mai.
Heringen. 22, 23 Jul, 22, 23 Okt.
Heringen RegV. Cassel. KV: 8 Mai, 18 Septbr. Krm: 4 Dezbr.
Herleshausen. KV: 19 März, 17 Sept. Krm: 10 Dez.
Herrmansburg. KV: 1 Juli, 16 Okt.
Hermeskeil. KV: 13 Mrz, 10 Ap.

11 Sept, 9 Okt, 13 Nov.
Herne. KV: 1 Mai, 10 Okt, 13 Dez.
Herrnstadt. KV: 11 März, 17 Juni, 23 Sept, 18 Nov.
Herrstein. KV: 6 Mrz, 9 Apr, 5 Juni, 7 Aug, 9 Okt, 14 Nov.
Herschbach. KVm: 20 März, 23 Oktober.
Herscheid. 27 Mai.
Hersfeld. K: 21 Feb, 27 Mrz, 7 Mai, 17 Juli, 4 Sept, 16 Oktbr, 18 Dez. Beim 2 bis 6 Markt zugl. V.
Herten. V: 14 März, 15 Aug.
Herzberg (Pr. Sachsen). 1½ Tag: 21 März, 30 Mai, 3 Okt, 5 Dez. Den Tag v. d. K. ist VPf.
Herzberg (Hannov). 22 Apr, 26 Aug, 21 Okt, 9 Dez.
Herzebrock. Kirchmeß: 6 Mai, 29 Juli, 26 Sept.
Herzfeld. VK: 1 Mai, 9 Sept, 25 Nov.
Herzhorn. 6 Mai, 29 Juli.
Herzogenrath K: 22 Okt.
Hesepe. Groß.- Kirchm: 1 Sept.
Herzlake. KV: 22 April, 2 Sept, 18 Nov, Kirchm: 1 Sept.
Hettenhausen. 13 Fbr, 9 Apr, 21 Mai, 9 Spt, 2 Nov.
Hettersroth. KV: 6, 20 Aug, 10, 24 Septbr. V: 16 Juli, K: 17 Juli.
Hettstedt. K. u. Flachsm: 1½ Tage: 19 Mrz, 16 Juli, 15 Okt, 3 Dez. PVK: 19 Spt.
Heuchelheim. KV: 22 Mai,
Heusweiler. KV: 21 Febr, 20 Mrz, 15 Juli, 18 Sept.
Hiesfeld 16. u. 17 Sept.
Hilchenbach. KV: 23 Aug.
Hildburghausen. KSchw: 20 Febr, K: 7 Mai, 1 Oktbr. V: 17 Jan, 21 Febr, 25 März, 10 Apr, 8 Mai, 13 Juni, 8, 10 Juli, 7 Aug, 11 Sept 9 Okt. 4 Dezbr, Schwm.: 30 Sept. Messe v. 16 b. 24 Dez. Wm: 12 Juni. Schafm: 20 März, 6 Mai 22 Juni, 25 Sept, 12 Nov. KSchw: 9 Juli, 6 Aug, 26 Okt.
Hilden. 3, 5 u. 6 Aug, 26 v. 28 Okt.
Hilders. 15 Jan, 12 Febr, 25 März, 21 Mai, 22 Juli, 24 Aug, 30 Sept, 2 Nov. Vm: 26 März u. 26 Aug.
Hilter. V: 2 April.
Hildesheim. Krm: 2½ Tag 18 März 29 April 1 Juli, 21 Okt. Viehm: 18 März, 29 Apr, 1 Juli, 29 Aug, 21 Okt, 19 Dezbr. Lederm.: 29 Apr, 21 Okt. Wllm.: 3 T. 26 Jun. Tpfm.: 6 T. 1 Juli. Schaafm. 8 Juli, 9 Sept.
Hille. KV: 25 Apr, 13 Sept.
Hillensberg. K: 30 Sept.
Hillesheim. KV: 15 Febr, 4 April, 16 Mai, 20 Juni, 8 Aug, 10 Okt. Pfm: 14 Mz, 7 Nov.
Himbergen. KV: 3 Sept.
Himmelpforten. KV: 5 Juni, 25 Oktober. Schweinem: 8 Jan, 12 Febr, 11 März, 9 Dezbr.
Himmerodt. 6 Juni KV.
Hinte. KPf: 12 Sept.
Hirschberg (in Schlesien). 2 T: 13 Mai, 19 Aug, 18 Novbr. V: 7 Mrz, 15 Mai, 21 Aug. 20 Nov
Hirschberg (i. Fürstenth Reuß) KV: 4 März, 2 April, 21 Mai, 22 Juli, 7 Oktober, (13 Dez. Krm.)
Hitzacker. KV: 29 Fbr, 18 Apr, 17 Sept, 16 Okt, 10 Dezbr. PVPf Schwm. 25 Juni. V. Schw: 15 Okt.
Hitzkirchen. KrVm: 26 April, 6 Mai, 15 Okt.
Hochheim. KVP: 2 Tge 4 Nov.
Hochkeppel. 22 Mai, 7 u. 8 Aug.
Hörde. 18 Mrz, 9 Sept.
Hörnerkirchen. KVP: 29 Apr, 14 Oktober.
Hofgeismar. Krm: 24 Jan, 17 April, 7 Aug. 23 Okt.
Hofheim. KV: 21 Okt.
Höhn. KV: 2 Apr, 1 Juli, 29 Oktober.
Hörringhausen. 27 Fb, 23 Apr, 4 Juni, 1 Novbr.
Hörste. KV: 5 Juni.
Hörstel. Vm: 14 Mai, 3 Spt.
Hövelhof. KV: 7 Okt.
Höxter. 8 Apr, 17 Jun, 30 Spt. beim 1. u. 3 M. auch Vm.
Hohenfriedberg. KV: 3 Apr, 3 Juli, 2 Okt.
Hohenleuben (Frstth. Schleiz). Jahr: 18 März, 18 Juni, 14 Okt, 10 Dez.
Hohenmölsen. 7 Mrz. PVK. V: 27 Mai, K: 27 u. 28 Mai, 9 u. 10 Sept. V: 6 Sept. u. 10 Okt.
Hohenröderhof. KV: 11 Mrz, 23 Sept.
Hohensolms. KV: 17 Juni, 16 Sept.
Hohenstein, poln. (Olstynek). 2 Tg: 26 Mrz, 2 Juli, 3 Sept, 5 Nov. Tages vorh. VP.
Hohenfelde. V: 3 Apr, 23 Okt.
Hohenhameln. 26 Fbr, 23 Spt, KV.
Hohenwestedt. KVP: 22 Mrz, 1 Oktober.
Hoim. KVFl: 17 Juni, 24 Okt.
Holland, s. Preuß. Holland.
Holle. jed. 1½ Tage 8 Apr, 28 October.
Holpe. 3 Juli.
Holten. KV: 15 April, 17 Jun, KVFl: 15 Okt.
Holßel. KVHolzm.: 29 April. VP: 18 Okt.
Holte. KV: 18 Mrz, 18 Okt. Kirchm: 28 Apr.
Holte. KVP: 2 Mai, 31 Okt.
Holthausen. 19 Aug. 2 Tage Bienenmarkt.
Holtwick. KV: 15 Apr, 11 Dez.
Holzappel. 26 Fbr, 1 Juli, 14 Aug, 6 Dez. KV.
Holzhausen unter Limberge. 24 Juli KV.
Holzweiler (Kr. Erkelenz). K: 8 Apr, 27 Aug.
Homberg. Kr: 6 Mrz, 12 Jun, 17 Jan, 20 Nov. KrV.: 17 April, 21 Aug, 9 Oktbr.
Homburg v. d. Höhe. 12 u. 13 Mrz. 1 Mai, 25 Juli, 26 Aug, 30 Sept 23 Dezbr.
Honnef. 26 März Eiermarkt, 2 Juli Kirschm, 29 Sept, 11 Nov Kramm.
Hopsten. V: 5, 19 Febr, 15 Apr, 14 Mai. KV: 21 Okt, 9 Dz.
Horburg (Dorf). 9 u. 10 Sept.
Hornburg. V: 12 Mrz. 12 Nov. K: 13 Mz, (beim Schützenfest 30 Juni u. 1 Juli) 13 Nov.
Horneburg (Kr. Recklinghausen). KV: 2 Mai, 20 Sept.
Horneburg i. H. KVPf: 15 Okt. Schweinm.: jeden Mtw. von Neuj. bis Ostern u. von Martini b. z. Jahresschluß Holz. L.: 28 Mai. Kr: 29 Mai. WProd.: 17 Juni, 23 Spt. Pf: 25 Juli. Schaf: 13, 20, 27 Aug, 3, 10, 17 Sept.
Horst. V: 9 Apr, 15 Juli, 8 Oktober.
Horst. KV: 19 Apr, 16 Okt.
Horstien. KVP: 3 Mai. KVPF: 2 Okt.
Horstmar. KV: 19 Mz, 14 Jun.
Hottenbach (Kr. Bernkastel). K. u. Vm: 4 Apr., 2 Spt.
Hoyer. PVHolzm 2 Mai 24 Okt.

Hoyerswerda. KV: 12 Febr, 21 Dez. KVW: 29 Apr., 23 Sept.
Hosenfeld. 9 Apr, 21 Sept.
Hoya. KrVWm.Hlz: 11 Mrz. 1 Juli, 28 Okt. V: 12 Dez.
Huckarde. KV: 4 April.
Huckingen. 3 Tg. 15 Mai.
Hückelhofen. K: 15 Okt.
Hückeswagen. 6 Mai 2 Tge.
Hüls. K: 14 Mai, 3 Tge., KV: 15Jun 1Tg. K: 3 Spt. 3T. KVieh- u. Flachsm. 6 Dez.
Hülscheid. 16 Juli.
Hüllenbusch. 20 Aug.
Hülsweiler (Kr. Saarlouis). KV: 5 Aug.
Hünfeld. Krm: 16 Jan, 27 Februar, 7 Mai, 23 Juli, 15 Oktober, 10 Dezember. Viehm: 19 März, 16 April, 16 Juli, 17 Sptbr, 15 Okt.
Hünxe. KV: 2 Sept. Hon: 3 Sept.
Hüsten. KV: 23 Sept.
Hultschin (i. Oberschles.). KV: 15 März, 21 Juni, 27 Spt, 13 Dez.
Hundsfeld. KV: 21 Mai, 26 Ag.
Hunteburg. KRvSchw. 15 April, 25 Okt. P.R.Schw. 12 August.
Husum. Pf: 18 März, 21 Mai. V: 18, 25 Apr, 2, 8, 16, Mai. KV: 26 Mai, 8 Tag. K: 21 Sep, 6 Tag. Magerv: 2, 9, 16, 23, 30 Okt, 6, 13, 20, 27 November. Pf: 16 September. Fettviehmarkt vom Januar bis ult. Juni, u. im Dez. jeden Donnerst, in der übr. Zeit jed. Mittw., Wenn Feiert. Tags zuvor.

Jablonowo (Drf, KrStraßburg). KVP 4 März, 6 Mai, 10 Juni, 29 Juli, 2 Spt, 14 Okt, 25 Nov.
Jahrsfeld. KV: 1 Aug, 5, 19 Sept.
Jakobshagen. Km: 8 Mrz, 3 Juli, 9 Okt, 11 Dez. PfVm: Tags vorher.
Jakobidrebber. KV: 16 Juli.
Janowiec. VKP: 13 Mrz, 15 Mai, 9 Okt, 11 Dezembr, jeder 2 Tage.
Jaraczewo. KVPf: 5 Mrz, 20 Juni, 10 Okt, 12 Dez.
Jarmen. 12 Mrz, 18 Juni, 22 Okt. Km; 12 März, 22 Oktbr. VPfm.
Jarozin. KPV: 31 Jan, 15 Mai, 21 August, 20 November.
Jastrow. KVP: 15 Mrz, VP: 3 Juli u 30 Spt. K: 15 Mai, 4 Juli, 20 Aug, 1 Oktbr, 13 Nov u 23 Dez.
Jauer. 3 Tage 11 Mrz, 3 Juni, 9 Sept, 2 Dezbr. Am 3 Tage auch V.
Ibbenbüren. KV: 20 Feb, 3 Mai, 25 Juli, 17 Sep, 22 November, 10 Dezember, Hanf- und Flachsm: 1 Okt.
Iburg. KV: 4 Juli, 2 Sept.
Idstein. KV: 14 Mrz, 10 Okt. Km: 14 Juni.
Jbra 21 Mai. 18 Sept.
Jedwabno. KVPf: 26 Mrz, 19 Sept.
Jeierswalde (poln Gerzwalde) PKV: 27 Juni, 5 Dez.
Jemgum. VP: 6 Aug. KPFl: 12 Sept. KHolz SchfSchw: 13 Juni. Vm: 8 Okt. Schf. Schw: 6 Mrz, 26 Apr.
Jena. KV: jed. 3 Tg: 26 Fbr, 6 Mai, 28 Okt, 16 Dezbr. b. 3. am 1. Tage Pflaumen- u. Nußm.
Jerichow. *16 April, *25 Juni, *1 Okt, *21 Nov.
Jesberg. KV: 20 Mrz, 18 Sept. K: 21 Mai. 18 Dez.
Jessen. PV: 3 Fbr, 22 Juni, 17 Aug, 30 Novbr. K 5 u. 6 Febr, 24 u 25 Juni, 19 u 20 Aug. 2 u. 3 Dez.
Jeßnitz. KV: 19 März, 8 Okt. K: 18 Juni. 10 Dez.
Igel. KV: 14 Okt.
Illingen. KV: 13 Mrz. 12 Spt,
Ilmenau. 18 Mrz. 6 Mai, 29 Juli, 16 Sept, 25 Nov. 2 Tage. Am 2 Tage auch V.
Imgenbroich KV: 6 Mai, 30 Septbr.
Immenhausen. 7 Feb, 11 Dez.
Inowraclaw. 2 Tage. KVPf: 17 Apr, 19 Juni, 11 Septbr, 13 Nov.
Insterburg. 7 Febr, 29 Mai, 9 Okt, jedesm. Montags u. Dienstags vorher VP, jeder K. ebenfalls 2 Tage.
Joachimsthal (i. d. Mark) 6 März, 26 Juni, 2 Oktbr. Immer zugleich KVP.
Jöllenbeck. KV: 12 Aug.
Johann (St.) KV: 27 Febr, 25 Juni. 27 Aug, 12 Nov, jeder 2 Tage.
Johannisburg. 9 Januar, 9 April, 9 Juni, 22 Okt. Km: Tags vorher VP.
Jork. HolzPK: 6 Mai.
Jrhove. V: 6 Mai, 27 Sept.
Irmenach. KV: 17 April, 3 Juli, 30 Aug.
Jrrzwald, s. Jeierswalde.
Iserlohn. 18 März P. 1 Mai. V. 22 Oktbr., V: 29 Nov. Schwm.
Isernhagen. KSchw: 29 Apr.
Isselburg. 6 Mai V. 3 Jun, 19 Aug K.
Isselhorst. KV: 12 Juni.
Itzehoe. P: 29 Febr, 2 Sept. K: 4 Tage 10 Mrz, 8 Sept. V: 17 April, 7 Septmb, 28 Oktob.
Jülich. K. 4 Juni, 20 Aug. K- u Fl 3 T: 6 Nov.
Jüterbogk. K: 1 u 2 März, 21 u. 22 Juni, 26 Sept, 8 u. 9 Nov. Fl: 16 Okt. 6 Nov. KV: 15 Mai. V: 29 Fbr, 20 Juni, 25 Sept., u. 7 Nov. Pferde-, Rind- Ziegen-, Hammel- u. Schafviehm: 15-17 Aug.
Juliusburg. Jedesmal KV: 22 Jan, 15 Apr, 12 Aug, 14 Okt.
Jutroschin. KVPf: 21 März, 23 Mai, 20 Aug, 4 Nov.

Kähme (Kamionna). KVPf: 13 März, 3 April, 5 Juni, 11 Sept.
Kaisersesch. KV: 7 März, 13 Mai, 21 Okt.
Kaiserswerth. K: 4 u 5 Mrz, 1, 2-3 Juli, 9 u. 10 Sept.
Kalau. K: 12 13 Febr, 6, 7 Mai, 1, 2 Juli, 9, 10 Sept. Schw 1 Tg: 9 Feb, 22 Mrz, 3 Mai, 20 Juni, 6 Sept, 29 Novbr, Tags darauf VPf. Wm: 6, 13, 20 Juni.
Kaldenkirchen. 8 Apr, 16 Sept.
Kaltenkirchen. KV: 9, 10 Okt.
Kalterherberg. KV: 7 Mai, 8 Sept.
Kamenz, s. Camenz.
Karge (Unruhstadt). KV: 26 März, 24 Juni, 1 Oktober, 12 Nov.
Katscher. K: 22 Jan, 18 Mrz, 16 Dez. KV: 10 Juni, 21 Oktober.
Kauernick. KVP: 4 Apr, 23 Mai, 4 Juli, 22 Oktbr, 10 Okt.
Kaukehmen. K: 12 Jan. 21 Juni. VP: 12 April, 20 Juni, 20 Sept, 6 Dez.

Kayna. 2 Tage: 11 Juni, 12 Nov. V: 11 Apr, 19 Sept.
Kelbra. 6 Mai V, 7 Mai K, 9 Spt V, 10 Spt, 10 Dez K. Die Krm. 1½ Tage der letzte 2 Tage.
Kell. KV: 26 Aug.
Kellberg. KVFl: 29 Jan, 13 Febr, 11 Mrz. 25 Apr, KV: 23 Mai. KV- u. Schafm: 24 Juli, 9 Sept, 28 Okt. Fl- KV: 2 Dez.
Kellinghusen. KVPHolz: 15, 16 Mai. P: 24 Juni.
Kemberg. KV: 17 Feb, 23 Mrz, 6 u. 7 Mai. KVFl: 23 u. 24 Sept. K: 14 Dez.
Kemel. KV: 21 Mai, 20 Aug.
Kelpin. KV: 1 Okt.
Kempen. KPV: 4 Jan, 18 Apr, 6 Aug, 21 Nov.
Kempen (Rheinpr). 5 März, 4 Nov.
Kempenich. KV: 6 Mai. 19 Nov
Kempfeld. KV: 26 Mrz, 26 Aug, 28 Okt.
Kerpen (Kr. Bergheim). 12 März, 22 Okt.
Kerpen (K. Daun). KV: 9 Okt.
Kerstenhausen. KV: 3 April, 5 Sept.
Kesten. V: 7 Mai, KV: 21 Nov.
Kettenis. 21 Mai Kr.- und Schweinem.
Kettwig. 30 Mai, 2 Nov. jed. 2 Tage.
Ketzin. KV: 7 Mai, 26 Sept.
Kevelaer. 14 Aug, 7 Sept.
Kiebel. KVG: 13 Feb, 28 Mai, 27 Aug. 26 Dezbr.
Kieferstädtl. *31 Jan, *8 Mai, *7 Aug, *23 Okt, *11 Dez.
Kiel. K: 13 Tage 6 Jan. V: 26 April. KVPf: 4 Tage. 18 Febr, 30 Juni, 6 Oktbr.
Kielbaczyn (Kr. Thorn). 6 Sept, 8 Nov.
Kierspe. 15 Juli K.
Kilburg. KV: 26 Mrz, 7 Mai, 18 Juni, 26 Sept, 6 Nov.
Kindelbrück. KVP: 1½ Tag: 20 Febr, 9 Juli. 12 Nov.
Kirchberg. KV: 1, 8 u. 22 Feb, 7, 21 März, 11 Apr, 2 u. 16 Mai, 6, 27 Juni, 8 Aug, auch Stierm, 22 Aug, auch Schaaf. 26 Spt, auch Schaafm. 10 Okt, auch Schfm., 7 u. 21 Nv. auch Flm. V. 3 u. 17 Dez.
Kirberg. KV: 27 Fbr, Kr: 2 Juli, 8 Okt.
Kirchboitzen. KV: 2 Okt.
Kirchbracht. 26 Nov.
Kirchdorf. TKV: 4 Nov. KV: 29 Mai.
Kirchen. K: 29 Juli, 23 Spt.
Kirchenjahn. 7 März, 28 Nov. KV.
Kirchhain in Hessen. VKm: 26 Feb, 2 April, 21 Mai, 15 Juli, 30 Sept, 28 Okt. K: 26 Aug, 3 u. 30 Dez.
Kirchbayn* 19 Mrz, 18 Juni, 15 Okt. PSchwVm: Tags vorher u. am 4 u. 5 Spt.
Kirchhelen. 1 Juli Krm:, 2 Sept. V.
Kirchlinteln. 3 Okt. K.
Kirchwelser. K: 27 Mai.
Kirn. KV: 8 Jan, 8 u. 23 Apr, 6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 Aug, 2, 19 Spt, 15 Okt. 4 Nov, 2, 23 Dez. KPf: 5 Febr, 4 Mrz, 7 Okt.
Kischtenen. PKVSchf: 6 Mai, 23 Sept.
Kiszkowo. KVP: 21 Mrz, 4 Juli, 12 Spt, 7 Nov, jed. 2 Tage.
Klecko. KVP: 2 Tg. 26 Mrz, 26 Juni, 24 Sept, 17 Dez.
Klie, an der. KV: 27 Aug.
Knesebeck. KV: 6 Mai, 9 Dz.
Kobylagora. KV: 13 März, 26 Juni, 25 Spt, 11 Dez.
Kobylin. KPRindv: 2 Tage: 20 Mrz, 15 Mai, 24 Juli, 19 Nov.
Köben. KV: 4 Mrz, 27 Mai 19 Aug, 11 Nov.
Köbnitz. KV: 8 Fbr, 16 Mai, 13 Aug, 7 Novbr.
Köln (Kr. Neustadt). KV: 11 April, 12 Nov.
Königsberg (i. Koburgsch). K: 29 Juni.
Königsberg (Neum). 10 Apr, 3 Juli. 6 Nov. Tgs vorher VPfm.
Königsberg (i. Preuß). Lwdm: 10-15 Juni, K: 17 Juni 8 Tg. Wllm: 24 Juni, 3 Tage VP: 24 Juni, 2 Tg K: 18-27 Dez.
Königsbrück. 14 Mai, 15 Okt, jeder 1½ Tag K. Tags vorh V. u. 15 Jan. 8 Apr, 12 Aug, u. 7 Sept.
Königsfeld. KV: 25 Apr, 4 Juni, 17 Okt.
Königslutter. KV. 27 Febr. 18 Juni, 15 Okt, jd 1½ Tg.
Königsee. VK: 28 Feb, 27 März, 15 Mai. 4 Sept, 9 Okt. K: 21 Dezbr. Vm: 17 Apr, 5 Juni, 10 Juli, 14 Aug, 6 Nov.
Königstein. 15 April, 19 u. 20 August.
Königswalde. KV: 6 März, 14 Aug, 30 Okt.
Königswartha. K: 22 April, 30 Sept. Vieh-, Getreide- u. Gemüsem: 17 Jan, 21 Febr, 20 Mrz, 17 Apr, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21 Aug, 18 Sept, 16 Okt, 20 Nov, 18 Dez.
Köpnitz. s. Köbnitz.
Körperich. KV: 30 Sept.
Koliebken. K: 19 Mrz, 6 Juni, 17 Sept.
Kontopp. KVVsm: 1 Mai, 9 Spt, 2 Dez.
Kosten. KV: 2 Tg: 13 März, 16 Mai, 5 Spt, 3 Dez.
Kostenblut. Jedesm. 2 Tge. 19 Mrz, 25 Jun, 17 September.
Kostrzin. KV: 23 Jan, 26 Mrz, 11 Juli, 15 Okt.
Kotzenau. KV: 11 Mrz, 26 Aug, 25 Nov.
Kowalewo (Schönsee). KKP: 21 März, 10 Sept.
Kozmin. KrVPf: 9 Jan, 16 Apr, 6 Aug, 12 Novbr.
Kranichfeld (Weimar). K: 2 Tg, 29 Feb, 6 Mai, 30 Sept. Tags darauf auch Viehm.
Kranowitz. KV: 5 März, 11 Juni, 24 Sept, 26 Nov.
Krappitz. KV: 7 Mrz, 5 Juni, 10 Okt, 5 Dez.
Kraudorf. 18 März.
Kraupischken. KVPf: 31 Jan, 11 Sept.
Kreutzberg. 15 Okt.
Kreuznach. V: 2, 16, 30 Jan, 13 u. 27 Feb, 12 u. 26 Mrz, 9 u. 16 Apr, 7 u. 21 Mai, 4 u. 18 Juni, 2, 16 u. 30 Juli, 6, 19 u. 20, 27 Aug, 3, 17 Spt, 1, 15, 29 Okt, 12, 26 Nov, 10, 24 Dez. Kr. 19 u. 20 August.
Krieschet. 13 Mai, 14 Oktbr. VPfKrm.
Kriewen (Krzywin). KV: 3 Jan, 20 Mrz, 10 Juni, 22 Oktober.
Kröben. KV: 15 Febr, 25 Apr, 4 Sept, 27 Nov.
Kroffdorf. KV: 23 Apr, 11 Juni 17 Sept.
Krojanke. KVP: 11 März, 13 Mai, 22 Aug, 10 Okt.
Krokow (Kr. Neustadt). KV: 21 März, 14 Mai, 24 Sept, 19 Nov.
Krombach. 21 u. 22 Okt, KV.

Krone (Poln.-), s. Coronowo.
Krotoszin. KV: 14 März, 2 Mai, 5 Spt, 5 Dez.
Kruschwitz. KVPf: 2 Mai, 4 Juli, 5 Sptbr, 6 Novbr.
Kruft. (Kr. Mayen) KV: 26 Mrz, 21 Okt.
Krummendeich. 13 Mai.
Küstelberg. KV: 21 Mai, 12 August.
Kuhna (Kr. Görlitz). K: 29 Juli, 7 Okt.
Kupferberg. K 2 Tage: 22 Apr, 17 Juni, 2 Sept, 2 Dzbr. Am 1. Tage auch Viehm.
Kurnik. KVPf: 12 März, 27 Juni, 8 Oktbr, 19 Dez.
Kuttlau. KV: 30 Apr, 3 Juli, 14 Okt.
Kwieciszewo. PKV: 20 Mrz, 5 Novbr.
Kyritz. 12 Mrz, 31 Mai, 15 Okt. PV: Tags zuv. V: 10 Dez.
Kyschau (Alt-). KV: 7 Mai, 13 Nov.

Laar. KV: 21 Mrz, 25 Apr, 24 Mai, 22 Aug.
Laasphe. KVSchw: 2 u. 3 Apr. Schw.: 4 Juni. KV: 31 Juti, 9 Okt, 17 Dez.
Labes. 13 Mrz, 29 Mai, 24 Juli 25 Sept, 27 Nov Allemal V. Tags vorher, Schafm. 18 Juli.
Labiau. K: 3 Tage, 6 Mai, 8 Juli, 14 Okt. PV: 12 Apr, 5 Juli, 11 Oktbr. Leinwm: 3 Juli.
Labischin. KPV. 2 Tg: 14 Mz, 27 Juni, 26 Sept, 7 Novbr.
Ladbergen. 2 Sept, KV.
Laer. KV: 1 Juli, 7 Okt.
Laer. KV: 1 Mai, 11 Okt.
Lähn. 2 Tage: K. 7 Febr, 17 April, 10 Juli, 30 Okt. Vm. am 2. Tage. Am 7 Febr auch Taubenm.
Lafferde (Groß-). KV: 9 Okt.
Lagow. 28 Feb, 29 Mai, 2 Okt.
Lahr. KV: 22 Juli, 12 Aug.
Lambertsberg. KV: 17 Sept.
Lamspringe. 12 Febr, 25 Apr, 26 August, 31 Okt.
Lamstedt. Seiler Sattl Pf V-Holz, Holzw: 28 Fbr. KV Getr: 16 Okt. KVaub Schw: 8 April, 26 August. Seiler Sattl PfVm: 27 Mrz, Seiler Sattl PfdVm: 15 Juni.
Landeck in Schlesien 15 Apr, 1 Juli, 16 Sept., 25 Nov, K., jeder 2 Tage.
Landeck i. Westpreußen. KV: 15 April, 10 Juni, 23 Sept, 11 Nov.
Landsberg. (R.-B. Oppeln). PfKV: 29 Jan, 18 März, 15 Mai, 19 August, 14 Okt, 16 Dezbr.
Landsberg (Alt-). KVP: 26 Febr, 27 Juni, 10 Okt.
Landsberg in Ostpreußen. 18 Januar, 15 Apr, 15 Juli, 28 Okt. Jedesm. Freitags vorher VP.
Landsberg an der Warthe. 14 Febr, 17 Apr, 3 Juli, 9 Okt, Tags vorh. immer VP. Haupt-Wollm: 14 u. 15 Juni.
Landsberg (Kr. Delitzsch) KV: jed. 1½ Tage 15 Apr, 2 Sept
Landeshut. 2 Tage: 15 Apr, 1 Juli, 2 Sptbr, 4 Nov, am 2 Tg. auch Vm. bei allen Märkten.
Langenberg (Rheinpr.). 31 Jul, 2 Oktbr.
Langenberg (Westph.). KV: 23 Mai, 2 Sept.
Langenbernbach. KV: 3 Juni 5 Nov.
Langendorf. KV: 24 Januar, 20 Mrz, 4 Sept, 19 Dez, K: 1 Mai, 16 Okt.
Langenhorn. KPV: 19 Jan, 26, 27 Aug. Kr: 23 Juni.
Langenhagen. 8 Febr.
Langensalza. 27 Fbr, 17 Juni, 18 September. Vm. 1 Tag, 9 Apr, 9 Juli, 3 Sept, Krm. 2 Tg., 22 Okt. Vm.
Langenschwalbach. K: 27 Febr, 2 Apr, 6 Mai, KV: 1 Okt, 5 Nov, 3 Dezbr.
Langerfeld. 28 Juni K:
Lalgenselbold. KV: 6 März, 8 Mai, 10 Juli, 28 Aug, 23 Oktbr.
Langheim. 5 Juni, 20 Nov.
Langschede. 11 Juli.
Langwedel. HolzKV: 20 Aug 25 Okt.
Lanken (auf Rügen). 3 Apr,
Lanzenhausen. KV: 29 Mai, u. 14 Aug.
Lasdehnen. KVP: 26 März, 14 Mai. 24 Sept, 17 Dez.
Lathen. V: 20 März KV: 10 Mai, 28 Okt. Kirchm: 6 Oktober. Vm: 3 Juli.
Lassan. 17 Juni, 30 Septbr.
Laubach. KV: 6 Mai, 9 Juli.
Lauban. KV: 29 Jan, 10 Juni, 26 Aug. die beiden folgend. Tage jedesmal bloß Krm.
Laucha. K: 2 Tage 11 März, 11 Nov, PVFl: 2 u. 3 Fbr, V: 9 Nov.
Lauchstädt. PV: 21 Febr, K: 2 Tage 10 Mai, 26 Aug.
Lauenau. KV: 25 Mrz, 15 Juli, 28 Okt.
Lauenstadt. J: 22 Apr 23 Sept.
Lauenstein. KV: 29 Jan, 6 Mai 19 Dez.
Lauenburg. KVP: 2 Tage 22 Fbr. 1 Aug, 10 Okt, 12 Dezember. Saatm. 4 Apr.
Lauenburg. VP: 19 Febr, 22 Mai. KVP: 4 u. 5 Apr, 10, 11 Okt. VP: 29 Oktbr.
Lauenförde. 26 Februar.
Laurensberg. 13 Aug.
Lautenburg. 19 Febr, 3 Juni, 30 Spt. 16 Dez. PV: Freitags vorher.
Lauterbach. V: 19 Mrz, 28 Mai, 8 Okt, K: T. darauf KV: 6 Aug.
Lauterberg 29 Apr, 23 Spt. auch V.
Lavelsloh. KV: 11 Mrz, 15 Juli, 16 Spt, 18 Novbr.
Leba. KV: 8 Apr, 4 Juli, 8 Okt.
Lebach. 15 Fbr, 14 Mai, 10 Spt. KV: 14 Mrz, 18 Apr. 14 Juni, 18 Juli, 8 Aug, 10 Okt, 21 Nov. V. — Schw: an jedem Mittwoch eines jed. Monats. Wenn Feiertag, Tags darauf.
Lebus. KV: 22 Apr, 26 Aug, 21 Okt.
Lechenich. 24 Spt, K: 22 Okt. Fohlenm
Leck. KVHolz: 6 Mai, 3 Okt. jed. 3 Tge. VPfSchfSchw: jed. Dienstag vom 13. Febr, b. 27 Juli. VPfSchf.: jed. Dienstag v. 1 Okt b. 10 Dbr.
Ledde. KV: 21 Mai, 22 Juli
Leeden. V: 16 Sept.
Leer. VP: 13 Mz, P: 3 Juni, 1 Juli. KHolzm: 20 Mrz, V: 26 Aprl, 10, 16, 23 Mai, 14 Juni, 3, 17, 30 Juli, 8, 15 28 Aug, 5, 19 Sept, 16, 24, 30 Okt, 7, 19, 27 November, Krm: 2 Tage 18 Sept, 3 Tage 23 Okt, Fett-Schw: 13 Nov.
Leetzen. KV: 15 Juli.
Legden. K-Korn-V: 5 Febr, V: 14 März, 7 Mai, 1 Aug, 4 Nov, 16 Dez.
Lehe. 27 März. VSchwm: Gänse Schaf Pfd. Holzwm. Km: 29, 30 Apr, 1 Mai. P: 25 Mai, 24 Aug. VK: 7 kt.
Lehelitz (Kr. Delitzsch). 2 Juli.

Lehnin. KV: 1 Mai, 2 Okt.
Lehrte. KV: 18 März, 10 Okt.
Leibitsch. K: 15 Apr, 17 Spt.
Leichlingen. 1 Juli, 2 Tage
Leimbach. KV: 1½ Tag, 1 Juli, 23 Sept.
Leinefelde. VP: 19 Spt. 2 Tg
Leiningen. 16 Spt. KV:
Leippaer Heidehaus. 15 Mai, 16 Okt. Auch V:
Leipzig. 1) Neujahrsmesse: 27 bis 31 Dez 1871 Böttcherw; 1 bis 8 Jan, 1872 Meßw; 8 b. 14 Jan. Zahlw. 2) Ostm, Böttcherw: 15 b. 21 April Meßw: 22 b. 28 Apr, Zahlw. 29 Apr. b. 4 Mai. 3) Michm, Böttcherw: 30 Sept, bis 5 Okt, Meßw. 6 bis 13 Okt, Zahlw: 14 bis 19 Okt.
Leisenwald. KV: 21 Mai.
Leistenau (Groß-). KVP: 11 März, 16 Dezbr.
Leitzkau. KV: 4 Apr, 1 Okt.
Leiwen. 12 Nov.
Lekno. KVP: 26 Mrz, 28 Mai, 24 Spt, 19 Nov.
Lembeck. 6 Juni. K.
Lemförde. Vm: 26 März. Kr WVm: 25 Jun, KV: 9 Okt,
Lengerich. Vieh- und Jahrm: 13 Mai, Pf.- u Jahrm: 27 Aug.
Lengerich a. W. (Hannover) V: 19 Fbr, 25 Apr, 21 Mai. VF: 8 Okt, Krm: 9 Okt, 15 Nov, Schw: 27 Nov.
Lennep. 3 Tage. 29 Juli.
Lenzen. *20 Febr, *25 Juni, *27 Aug, *22 Okt.
Leobschütz. KrVm: 11 März, 6 Mai, 16 Sept, 9 Dez, Wm: 1 Juni, 2 Nov,
Leschnitz. KV: 5 Fbr, 15 Apr, 3 Juni, 19 Aug, 11 Novbr,
Lesno. VPK: 15 Apr, 27 Mai 14 Okt.
Lessen. KVP: 8 Apr. 27 Juni, 30 Sept, 14 Nov.
Lesum. KVP: 1 Mai, 17 Okt.
Lethmate. 9, 10 Juli.
Lette im Münsterschen. KV: 21 Mai.
Lette i. Minden. KV: 26 Apr, 17 Juni, 28 Okt.
Letschin. K: 21 März, 23 Okt. V: 20 Mrz, 14 Aug, 22 Okt.
Lenn. KV: 9 April, 28 Mai, 6 Aug, 10 Sept, 5 Nov.
Leuscheidt. 23 Mai, 10 Okt.
Leutenberg im Schwarzburg. KV: 8 Fbr, 14 März, 11 April, 16, 21 Mai, 20 Juni. 25 Juli, 22 Aug, 19 Sept, 17 Okt, 7 Nov, 19 Dez.
Levern. KV: 15 Okt.
Lewin. 5 Febr, 2 Apr, 5 Aug, 14 Okt
Lichtenau. K: 5 Jan, 12 Febr, 1 Mai, 6 Aug, 2 Okt. V. 3 und 5 zugl. Viehm: V 4 u. 5. zugl. Schafm.
Lichtenau (Reg.B. Cassel). 2 Feb, 10 Mai, 2 Aug, 8 Nov.
Libau. K: 2 Tage 22 Jan. u. 13 Mai, 9 Sept, 11 Nov. V: am 2 Tage.
Liebemühl (poln. Milomlyn). 19 Jan, 10 Mai, 9 Aug, 1 Nvbr. VP. (2 Tg. K. 23 Jan. 14 Mai, 13 Aug, 5 Nvbr.)
Liebenau (Kr. Züllichau). KVP: 22 Ap, 24 Jun, 2 Spt, 28 Okt.
Liebenau. 27 Mrz, 7 Aug, 23 Okt, 18 Dezbr.
Liebenau Amt Nienburg. KV: 13 Mai, 9 Dez. V: 19 Aug.
Liebengrün. 21 Mai, 4 Nov.
Lichenroth. 4 Jan, K: 11, 12 Juni, KrV.
Liebenthal. K. 2 Tage: 15 Jan, 15 Apri, 15 Juli, 28 Oktbr. Vm. stets am 2. Tage. Taub. 15 Jan.
Liebenwalde. KV: 19 März, 27 Jun, V: 21 Okt. K. 22 Okt.
Liebenwerda. PV: 2 Mrz, 8 Mai, 13 Juli, 31 Aug. K: 4 März, 10 Mai, 15 Juli, 2 Sept. — Wm: 7 Mai, 30 Aug. Viehm: 2 Nov.
Lieberhausen. K: 13 Aug.
Lieberose. PSchwKV: 19 Fbr. 25 Mrz, 22 April, 1 Juli, 30 Spt, 16 Dez.
Liebhausen (Kr. Simmern). KV: 1 u. 2 Okt.
Liebstadt. 2 Tg: 20 Fbr, 30 Apr, 16 Juli, 19 Nov. VP. Freitags vorher; Lwdm: 5 Juli.
Liegnitz. K, jed. 3 Tge: 5 Febr, 6 Mai, 5 August, 4 Novbr. Viehm: am 1 Tag. W: 5 Juni, 1 Okt.
Lienen. 10 Juli KV. 11 Nov. V.
Liesborn Bauerschaft Göttingen. Viehm: 1 Mai, 30 Okt.
Lieser. KV: 28 Mai, 6 Aug.
Ligneuville. V: 1 Juni.
Lilienthal. KHolzPMagVm: 17 Apr, 20 Aug. HolzPV: 17 Okt.
Limburg. 25 Juli 2 Tage.
Limburg. Unterlahnkreis. VK: 29 Jan, 11 Mrz, 2 Spt, 4 Nov, 2, 9, 18 Dez. Vm. 6 Mai 15 Juli.
Lindau. Kr. Zerbst. KrVPfm: 7 Mai, 3 Dezbr.
Lindau Hannover. 7 Febr, 12 Juni, 16 Oktober.
Linden. 23 Aug.
Lindern. 26 Juni.
Lindlar. K: 6 u. 7 Aug.
Lindow. 15 März, 5 Juli, 2 Oktbr. Tags vorher VP, 12 Nov. VP.
Lingen. KVm: 11 Mrz, 29 Okt, 25 Novbr, 6, 23 Dez. 1 Mai, 24 Jun, 25 Jul, 30 Spt.
Linichen (Gr-). 15 Febr. 3 Apr, 7 Juni, 6 Sept, 29 Oktbr.
Linn. K: 13 Feb, 13 Aug. Kr- u. Flachsm: 30 Nov. 2 Tage.
Linnich. KFlachsm: 13 Febr, 23 Mrz. K: 2 Juli, KPFl.: 2 Jan, 21 Mai, 30 Novbr.
Linslerhof. KV: 25 Mai.
Lintorf. 2 Tge: 4 Juni.
Lintorf Hann. KrRindSchw: 21 Okt.
Linz. KV: 3 Juni. 26 Aug.
Lipcke (Alt- b. Landsberg a. W.) KVP: 13 Mai, 21 Okt.
Lipp. 21 Okt. KrPfm.
Lippborg. KV: 1 Mai, 26 Aug, 28 Okt.
Lippehne. 18 März, 6 Juni, 28 Aug, 21 Okt.
Lippling. 24 Sept. KV.
Lippoldsberg. 25 März, 27 Mai, 21 Oktober.
Lippspringe. KV: 17 Juni, 18 Okt.
Lippstadt. KV: 8 Febr, 27 Mrz, 7 u. 28 Mai, 18 Juli, 22 Aug, 19 Sept, 9 u. 29 Okt, 19 Nov, 5 u. 24 Dez.
Lippusch. KV: 25 Juni, 1 Oktb.
Lissa. KV: 2 Tage. 20 März, 7 Mai, 11 Sept, 11 Dez.
Lissa (Kr. Neum.) 21 Mai, 8 Okt.
Lissewo (Kr. Culm). KPV: 18 Juni, 25 Okt.
Lobenstein. K: 21 Feb, 1 Mai, 29 Juni, 10 August, 1 Oktbr, 30 Novbr. Vm. 6, 13, 20, 27 Feb., 5, 12, 19, 26 Mrz, 2 Apr, 7 Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug, 3, 30 Sept, 1 Okt, 5 Nov., 3 Dez.
Lobsens. KV: 2 Tg: 13 März, 26 Juni, 9 Sept, 27 Nov.
Loburg. KV: 8 Mrz, 10 Mai, 23 Aug. u. 11 Okt.
Loccum. KV: 14 Mrz, 3 Okt.
Loga. KV. 25 Aprl, 30 Mai, 22 Oktober.
Lohe. 25 Nov. V.
Lohra. 19 März, 2 Jul, 13 Nov.
Lohrhaupten. KV: 21 Mai, 30 Septb.
Lohsa. KV: 27 Feb, 13 Aug, 5 Nv.

Loitz. V: 18 März, 10 Juni, 11 Okt, 2 Dez. K: 19 Mrz, 16 Okt.
Loken (p. Lukla)*. 18 Juli, 14 Nov.
Lonk (Kloster) K.u.Vict. 2 Jun, 8 Tge. Lwm: 1 Juni.
Lontzen. 12 Nov V.
Lopienno. 21 März, 8 Mai, 8 Aug, 21 Nov. KVP.
Lorch. 2 Tage Krm. 18 Nov.
Lorenzdorf. 27 Febr, 27 Aug, 12 Nov. KV.
Lorup. K: 18 Aug. KV: 4 Nov.
Losheim. KV: 29 Febr, 15 Juli, 19 Sept, 11 Nov.: Schwm. am 4. Montage jeden Mon.
Loslau*. 13 März, 10 Juli, 18 Sept, 4 Dez.
Lotte. KV: 26 Juni.
Lothra (Reuß-Schleitz.) KrV. 21 Mrz. 16 Juli, 22 Okt.
Löbau. K: 17 Apr, 17 Juli, 18 Sept, 13 Nov. VP: 11 Apr, 11 Juli, 12 Spt, 7 Nov.
Löbejün. VK: 12 u. 13 März, 22, 23 Okt. Flachsm: 21, 22 Okt. KVF: 9, 10 Dez.
Lötzen. Kr: 6 Febr, 14 Mai, 2 Juli, 15 Okt. Jedesmal Tags zuv. VP. Leinw: 15 Juni 8 Tage.
Löwen. VP: 26 Mrz, 25 Juni, 27 Aug, 8 Okt, 26 Nov. Tags vorher Krm.
Löwenberg. 2 Tage. 22 Jan, 27 Mai, 14 Okt. Am 2. Tg. jed. zugl. V. Viehm. 22 Juli.
Lublinitz*. 12 März, 28 Mai, 9 Juli, 9 Okt, 4 Dez. Jeder K. 2 Tage.
Luckau. 29 Jan, 23 März, 6 Mai, 6 Juli, 26 Aug, 4 Nov. PfV: 30 Jan, 7 Mai, 27 Aug, 5 Nov. K.
Luckenwalde. 8 Feb K, 18 Apr, KVP, 27 Juni KVP, 19 Spt KrVPFlachsm, 14 Nov K-VPFlachsm, 12 Dez K.
Ludweiler (Kr. Saarbrücken). KV: 14 Mai, 17 Sept.
Lübbecke. KV: 27 Feb. 28 Mai, 8 Juli, 30 Spt, 30 Nov.
Lübben (Niederlausitz). Jahrm: 4 Mrz, 13 Mai, 16 Sept, 18 Nov. Freit. vorh. Schw. VP: 2 Mrz, 11 Mai, 1 Jun, 13 Jul, 3 Aug, 14 Spt. 5 Okt, 16 November. W: 15 Juni.
Lübbenau. *18 Mrz, 3 Juni, 26 Aug, 4 Nov, jedesmal Sonnabends vorh. V. u. Freitags vorher Schweinemarkt.
Lüben. 2 Tage K: 4 März, 3 Juni, 2 Sept, 20 Nov. Viehm. am 1 Tage.
Lüchow. KV: 5 März, 23 Mai, 2 Sept, 26 Nov. V: 6 Jan., 3 Febr., 2 März, 6 April, 4 Mai, 1 Juni, 6 Juli, 3 Aug., 7 Spt., 5 Okt., 2 Novbr., 7 Dezbr. Wachs- u. Flachsm. 28 Oktober.
Lüdenscheid. 30 Sept. u. 1 Oktbr. K. 28 Okt V. 24 März, 1 Sep. Eisenmesse.
Lüdinghausen. KV: 13 Mai, 23 Juli, 23 Okt. V: 4 März.
Lüdingsworth. V: 20 März. Kr: 23, 24 Juli. PfFüll: 20 August.
Lügde. KV: 6 Mrz, 15 Mai, 22 Okt, 11 Dez.
Lüneburg. VPfPrd: 21 Febr, 28 Aug, KProd: 4 Tage 22 Apr. VPfm: 22 Apr, 30 Sep. Prod: 28 Sept, 11 Dez. KProd: 4 Tage 30 Sept. Schlachtvm: 21 Okt, 4 Nov. Prod- u. Schlvm: 11 Nov.
Lunden. KVP: 4 Apr. 1½ Tg. 4 Oktober 1½ Tag.
Lünen. V: 26 Apr. KV: 21 Mai, 30 Aug, 31 Okt.
Lütgenburg. KVPfm: 4—6 März. VPfm: 23 April. Pfm: 17 Juni. KrVm: 22—24 Juli, 4—7 Nov.
Lütgendortmund. 26 Aug KV.
Lüttringhausen. 2 Sept, V.
Lützen. 9 März Faß-V, 11 u. 12 März K, 17 Aug Faß-V, 19, 20 Aug K, 2 Nov Faß-V, 4, 5 Nov K.
Lutzerath. KV: 12 Feb, 4 Apr, 2 Okt, 4 Nov.
Lupowb. Stolpe. KV: 10 Apr, 31 Juli. 23 Okt. K: 5 Dez.
Lusinno. KV. 22 Okt.
Lychen. KVP: 5 Mrz, 25 Jun, 12 Nov.
Lyck (poln. Elka). 2 Tag. K: 19 Mrz, 28 Mai, 20 Aug, 3 Dez. Tags vorh. VP. Lwdm: 20 Mai, 8 Tage. 12 Aug.
Lyzumkloster. VPf. 1½ Tg.: 28 Fbr. 10 Mrz, 13 Juni. Kr. 3 Tg. 10 Apr., 21 Aug.

Magdala. KVW: 8 März, 21 Juni, 29 Nov. jeder 1½ Tg.
Magdeburg (Altstadt). Fastnachtsm: 5 Fbr 6 T. Osterm: 8 Apr 6 T. Pfingstm: 27 Mai 6 Tage. Herbstm: 21 Sept. 15 Tage.
Magdeburg (Neustadt). 1) im alten Theile KV: 14 Okt. 2) im neuen Theile KVP: 16 Feb, 4 Juli. 3) in d. Sudenburg VP: 12 März, 6 Sept.
Maldingen. KV: 21 Sept.
Malmedy. KV: 1 Mai, 29 Juni, 15 Aug, 11 u. 31 Okt, 6 Dez.
Mambüchel, KV: 27 Febr. u. 14 Oktbr.
Mandelsloh. KV: 13 Mai, 11 Nov
Manderfeld. KVGetr. 6 Mai, 24 Sept.
Manderscheid. KV: 26 März, 19 Aug.
Mannebach. KV 18 Jun, 20 Aug.
Mannsbach. K: 6 Mrz, 5 Juni, 4 Sept, 6 Nov.
Mansfeld. K-Flachsm: 14 März, 8 Mai. KVFlchsm: 11 Nov.
Marburg. K: 2 Febr, 25 Mrz, 1 Mai, 2 Juli, 30 Sept, 19 Nov. V: 15 Febr. 7 März, 4 April, 2 Mai, 27 Juni, 22 Aug, 26 Sep, 10 Okt, 28 Nov. Pfm: 8 Feb.
Margarethen (St.) 14 Juli. 4 Tage.
Marggrabowa s. Oletzko.
Margonin. KVP: 27 März, 2 Juli, 27 Aug, 29 Okt.
Marienau. 21 April.
Marienberg. KV: 26 März 1 Juli, 22 Okt.
Marienbaum. KSch: 13 Fbr.
Marienberghausen. K: 21 Mai,
Marienburg. 26 März VP., 9 Juli VP., 6 u. 7 Mai K. 14, 15 u. 16 Okt. K.
Marienhafe. KPV-, Flachs: 23 Septbr. V: 3 Mai.
Marienhagen. 19 Juni.
Marienhaide. K: 8 Jul, 9 Spt.
Marienlinden. 30 Sept, 1 Okt.
Mariensee. KVm: 3 u. 10 Mai, 13 Septb, 2 Okt.
Marienwerder*. 20 Mrz, 19 Juni, 18 Spt, 6 Nov. Füllenm: 11 Sept.
Marklissa a. Queis. KV: 11 März, 1 Juli, 30 Sept.
Markoldendorf. 19 Febr, 1 Juni, 30 Spt.
Markranstädt. PVGeschirr: 16 Febr. 16 Novb.
Marksuhl. KVP: 13 März, 17 Juli, 30 Okt.
Marl. 9 Sept. V.
Marne. KV: 29 u. 30 April, u. 10 Okt. P: 30 Dezbr.

Masburg. KV: 21 März, 12 August.
Massow. V: 19 März. 4 Juni, 17 Sept, 22 Okt. K: 21 März, 16 Mai, 2 Okt, 19 Dez.
Mastershausen. KV: 14 Mai, 23 Juli.
Mastholte. 25 Juli KV.
Mayen. KV: 4 März, 9 Apr, 10 Juni, 22 Aug, 15 u 16 Okt, 3 Dezbr. V. 25 Jan, 15 Feb, 16 Mai, 25 Juli, 19 Sept, 7 Novbr.
Mechernich. K: 1 Juli. KV: 2 Sept.
Medebach. K: 21 März. 9 Septbr. K. u. Bm: 7 Mai, 1 Oktbr.
Medzibor. KV: 5 Feb, 29 Apr, 7 Okt.
Mehlauken. *17 Mai, *11 Okt.
Mehle. 23 Sept.
Mehlsack. K: 2 Tage: 29 Jan, 1 Juli, 4 Nov. PV: 25 Jan, 14 März, 27 Juni, 24 Aug, 31 Okt. Lwdm: 24 Juni u. 28 Okt.
Mehren. KV: 3 Apr, 1 Mai, 25 Juni, 18 September, 12 Nov.
Meiderich. KV: 21 Mai, 24 u. 25 Spt. V: 2 Apr, 5 Aug.
Meinersen. KV: 17 Juni, 14 Oktbr.
Meinerzhagen. K: 21 Mai. V: 21 Okt.
Meiningen. KTaubV: 23 Jan, 26 Feb, KV: 9 u. 30 Apr, 11 Juni, 23 Juli, 24 Sept, 17 Okt, 12 Nov, KTaubV: 17 Dez. W: 24 Juli.
Meisdorf (Dorf). KV. u. Flm: 21 Mai, 28 Okt. Jed. 1½ T.
Meisenheim. KV: 7 März, 2 Mai. KV: 5 Sept, 7 Nov. V: 4 Apr, 6 Juni, 4 Juli, 1 Aug, 10 u. 31 Oktober, 21 Nov, 5, 19 Dez.
Meldorf. KP: 11 u. 12 März, 9 u. 10 Sept.
Melle. Bm: 3 Mai, 8 Okt. KPV: 1 Juli. KV: 29 Febr. 10 Dez.
Melsungen. Krm: 7 Febr, 13 März, 8 Mai, 3 Juli, 11 Spt, 6 Nov, 11 Dez.
Memel. K: 15 Aug, 6 Tage. PV. 2 Tage 3 Juni, 21 Okt.
Memmleben. K: 3—4 Juni. V: 1 Juni.
Menden. 22 Feb. Faselschweine, 2 Mai V: 21 Mai, K: 29 Okt. V: 16 Dez Schw.
Mengede. KV: 15 Apr. KV: 10 Juni, 23 Sept.
Mengerskirchen. KrVm: 1 Mai, 9 Sept.
Mensgut (Kreis Ortelsburg). KPV: 6 Juni, 5 Dez.
Menslage. KV: 20 März, 6 Mai, 29 Mai, 6 Septemb, 25 Okt. 18 Nov. V: 26 Januar.
Meppen. Faselschw. V: 8 Mrz, 22 Apr, 17 Juni, 26 Juli, W: 12 Juli. P: 3 Sept. Kirchm: 11 Aug, 20 Oktbr. VKFettv: 21 Okt. Fettv.: 22 Nov, 9, 30 Dez. Bm: 20 Febr, 8 Mai, 19 Aug.
Merenberg. V: 4 März.
Merl. KV: 28 Mai, 7 Okt.
Merscheid (Kreis Bernkast). KV: 12 Sept.
Merseburg. K: 4—6 Mrz, 24 b. 26 Juni, 5 bis 7 Aug, 28 bis 30 Okt. jed. 3 Tage. PV: 4 März, 28 Okt, 8 bis 10 April Krm.
Merxheim. 17 Apr, 6 Nov.:
Merzen. KV: 4 Nov. VSch 9 Dez.
Merzig. KV: 17 u. 18 Juni, 6 u. 9 Dez. V: 20 März, 6 Mai, 12 Aug, 30 Sept.
Meschede. KV: 26 Feb, 6 Mai, 30 Aug. Schafhammelm. 29 Aug.
Meseritz. KVPSchw. 12 Mrz, 9 Juli, 8 Okt, 26 Nov.
Metelen. KV: 6 u. 22 Mai, 23 Aug. V: 16 Oktbr. KV: 28 Novbr.
Metheler. 17 Sept.
Mettingen. 18 Mrz, 12 Aug, 23 Okt, 4 Dez.
Mettlach. KV. 13 Mai.
Mettmann. 1 Juli, 2 Tge, 23 u. 24 Sept.
Meudt. KV: 18 Mrz, 18 Nov.
Meuspath. KV. 28 Aug.
Mewe. 18 März, 24 Juni, 30 Sept, 11 Nov. Freit. vorher jdm. VP.
Meyenburg. *19 Mrz, *28 Jun, *1 Okt, * 13 Dez.
Miasteczko. KV: 20 Mrz, 21 Novbr.
Michaelis Donn (Sct.) Kr. Holzm: 14 Mai.
Michelau. 5 Febr, 6 Mai, 17 September.
Midlum. PfKrHolzw: 15, 16 Juli. VKHolzm: 4 Novbr. PV: 22 März.
Mielen: 7 Mai, 21 Aug.
Mielzyn. PKV. 2 Tage: 14 März, 18 Juni, 17 Sept, 5 November.
Mierunsken. KVP: 8 Febr, 2 Mai, 1 Aug, 12 Dez.
Miesciscо. KV: 9 Jan, 16 April, 1 Okt, 26 Nov.
Mieszkow. KV: 7 März, 27 Juni, 26 Sept, 19 Dez.
Militsch. KV: 4 März, 6 Juni, 7 Okt. Jed. 2 Tage.
Millingen. 4 Nov. 2 Tage.
Miloslaw. KV: 20 Mrz, 25 Juni, 24 Spt. 11 Dez.
Milte. 6 Mai, V.
Minden Kr. 8 Tage: 8 Mai, V: 26 Feb, 10 Mai, 26 Aug, 2 Dez, FlV: 16 Okt. K: 8 Tage: 11 Nov.
Mislowitz. V: 12 Feb, 22 Apr, 17 Juni, 12 Aug, 14 Okt, 9 Dez. Krm: Tags darauf.
Misselwarden. PFüll: 3 Spt.
Mittelstrimmig. 1 Mai KV.
Mittelwalde. K: 29 Jan, 1 Mai, 22 Juli, 14 Oktober. Viehmarkt bei den 3 letzten Märkten Tags darauf.
Mittenwalde K 19 Mrz, 14 Mai, 20 Aug, 1 Okt, 10 Dez. Jedesm. Tgs. vorh. V.
Mixstadt. KVP: 11 Jan, 21 Mrz, 8 Aug, 15 Okt.
Mlynitz. (Kr. Thorn). KVP: 28 Mai, 1 Sept.
Möckern. 12 März. KV: 2, 3, 4 Juli. KVW: 10 Sep. KV: 26 November KV.
Möllenkotten s. Schwelmer Brunnen.
Mölln. V: 24 April, 10 Juli, 23 Okt, (12—13 Nov. Kr.)
Mörs. KSchwm: 7 März, 2 Mai, 4 Juli, 5 u. 6 Sept, 7 Nov. V: 8 Apr, 28 Okt.
Mogilno. KVP: 26 März, 18 Juni, 1 Okt, 10 Dez.
Mohrin. KV: 20 Mrz, 27 Juni, 2 Oktober.
Mohrungen. 2 Tage: 14 Mrz, 20 Juni, 12 Sept, 12 Dez. Jedesm. Dienstag vorh. VP. Leinwm: 15 Juli.
Monreal. KV: 13 März, 27 Mai, 12 Sept, 18 Nov.
Montabaur. KVm: 8 Jan, 15 April, 22 Mai, 19 Juni. KVRohleinen: 12 u. 26 Feb. KVLeinw: 13 März, 5 Aug. 9 Sept, 14 Okt. KVFl. 13 Novbr, 11 u. 30 Dez.
Montjoie. 23 Apr, 21 Sept.
Monzingen. KV: 21 u. 22 Mai. 12 November.
Morbach. KV: 4, 11 u. 27

März, 8 Apr, 2 Mai, 3, 17 Juni, 24 Juli, 19 August, 7 Oktbr. Schafm: 15 Okt, 14 Nov.
Moringen. 18 März, 25 Nov.
Moritzberg. 20 Mai, ½ Tag.
Morsbach. K: 8 Mai, 18 Spt. Bm: 8 Febr, 14 März, 11 Apr, 9 Mai, 20 Juni, 11 Juli, 8 Aug. 12 Sept, 10 Okt, 14 Nov.
Moselkern. KV: 22 April, 7 Oktb.
Moschin. KV: 27 Feb, 16 Mai, 6 Aug, 23 Okt.
Mroczen. KV: 12 März, 7 Mai, 20 Aug, 29 Okt f. 2 Tg.
Much (Kr. Sieg). K: 18 u. 19 Juni. V: 25 Apr, 30 Mai, 27 Juni, 25 Juli, 29 Aug, 26 Sept, 31 Okt.
Mücheln. K: 2 Tage: 12 Febr, 6 Mai, 26 Sept,. V: 25 Septb.
Mückenberg. KV: 29 Febr. 30 Mai, 12 Spt.
Müden. 12 August.
Mühlberg (R.B.Merseb.) 2 T: K: 22 Fbr, 1 Mai, 8 Okt, V: 21 Fbr, 30 Apr, 7 Okt.
Mühlberg (R.B.Erfurt). KV: 2 Tge: 19 Feb, 17 Juni, 1 Okt.
Mühlhausen. Quatember- u. Fl: 21 Fbr, 22 Mai, 18 Sept, Quatemb- u. Weihnachtsm: 18 Dez. K: 13 Mai, 15 Juli, 21 Okt. PV: 19 Sept, 23 Okt. W: 17 Juni. Die Kr. u. der Wm. dauern 3 Tge, der Weihnachtsm. 4 Tage.
Mühlhausen (im Oberlande). 2|T: 20 Mz, 10 Juli, 2 Okt, 18 Dez. Jed. Mont. vorh. VP.
Mühlheim (a. d. Möhne) 9 Jul.
Mühlheim (Kr. Bernkast). KV: 7 August.
Mühlheim (a. Rhein). K. 3 Tg: 20 Febr, 30 Juli, 19 Nov. Alle Dienstag u. Freit. das ganze Jahr hind. Fruchtm.
Mühlheim (a. d. Ruhr). 6 Feb. VP: 21 Mai, K. 11 Sept VPKr.
Mühlingen Gr. KV. 11 September.
Müllenbach (R.-B. Cöln). K. 25 Jun. KV: 1 Okt. V. 2 Ap, 7, Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug, 3 Sept.
Müllrose. KV. 15 April, 16 Sept, 9 Dez.
Müncheberg*. 12 Mrz, 2 Juli, 24 Spt, 19 Nov.
Mündelheim. 3 Sept. 2 Tg.
Münden. Krm. 2½ Tag 11 März, 17 Juni, 11 Nov.
Münder. KV. 5 Mrz, 27 Mai, 26 Aug, 18 Nov.
Münster (Oberlahnkreis). KV. 5 März, 29 Okt.
Münster. 13 Mrz, 16 Okt, 8 Tg. Sendm. 5 Fbr, 1, 17 Mai, 9 Aug, 27 Spt. V. 27 Jun. 5 Tage K.
Münsterberg. K. 6 u. 7 Mai, 7 u. 8 Okt. Hopfenm. 26 Okt. V. u. Topfm. 8 Mai, 9 Okt.
Münstereifel. KV. 25 Fbr. K. 21 Mai. KV. 26 Sep, 11 Nov.
Münstermeyfeld. KV. 19 Fbr, 26 März, 6 Mai, 2 Sept, 12 Novbr, 27 Dez. SchfSchw: 7 Okt. Schf: 12 Novbr.
Münsterwalde. 18 Jun, 17 Dz. KV.
Muldszen. 22 Juli.
Murowana-Goslin. KV. 8 Feb, 2 Mai, 16 Okt, 19 Dz.
Muskau (Lausitz). Krm- u. Viehm. 18 März, 17 Juni, 5 Spt. 19 Dez.
Nakel. KVP: 20 Mrz, 20 Juni, 28 Aug, 15 Okt, jeder 2 Tg.
Namslau. 4 Mrz, 6 Mai, 26 Aug, 28 Okt. V. Tags dav. K. 17 Juni. V.
Nassau. KV. 6 Feb, 19 Mrz, 7 Mai 24 Juni, 26 Aug, 11 Novbr. FlV. 16 Dezbr.
Nastetten. KV. 6 Mrz, 19 Jun, 6 Aug, 23 Oktbr, 10 Dez. KrSchwm.
Nauen. KVP. 11 Apr, 8 Juli, 11 Sept, 14 Nov, 12 Dez.
Naugardt. K: 14 Mrz, 7 Mai, 10 Okt. V. 7 Mrz, 21 Juni, 5 Sept, 14 Nov.
Naumburg (am Bober). KV. 18 Mrz, 17 Juni, 26 Aug, 28 Okt, 20 Dez. V. 27 Juli.
Naumburg (a. Queis). KV. 26 Mrz, 14 Mai, 23 Juli, 24 Sept, 5 Dez.
Naumburg (a. d. Saale). K. u. Topfm. 24—26 Mrz. VP. 18 Mrz. Messe. 20 Juni 21 Tge. Pfd-V. 24 Sept, 28 Okt.
Naumburg in Hessen. Kr: 4 März, 6 Mai, 2 Dezbr.
Nawra. KVP: 2 April, 22 Juli, 2 Sept, 28 Okt.
Nebra. 1½ Tgr: K. 8 Juli, KVP: 9 Sept. 1½ Tag.
Neheim. 8 Apr, V: 2 Sept. K:
Neidenburg. 17 Jan, 19 Juni, 18 Spt, Kr: 15 Jan, 17 Jun, 16 Spt P. V:
Neisse. 20 Jan, PV: 22-25 Jan K: 23 Mrz, 13 Apr, WP: 15-18 Apr, K: 18 Mai, W. 20 Juli, VP: 22-25 Juli, K: 14 Spt, W. 19 Oktob, VP: 21-24 Okt. K.
Nentershausen. 13 Mai, 16 Dezb.
Neetze. V: 13 Mai, 28 Okt.
Neu-Arenberg. 15 Sept.
Neu Bruchhausen. V: 21 Mai, 30 Spt.
Neubrück. VWP: 31 Mz, 25 Jul, 25 Sept, 10 Dez.
Neudamm. 15 Mrz, 26 Juni, 25 Spt 22 Nov. VP: Tags vorh.
Neuenbrock. P: 11 Jan, 29 Jul.
Neuenburg. 8 Apr, 22 Juli, 2 Spt, 4 Novbr. KW. Freitags vorher VP.
Neuenfelde. K: 9, 10 Sept. Holzm: 10 Spt. Pf., Füll, 9 Spt.
Neuenhaus. KV: 8 Fbr, 14 März, 10 April 2 Mai, 14 Juni, 1 Juli, 26 Aug, 7, 21 Okt, 29 Nov, 11 Dez.
Neuenhoven. 6 Tage: 8 Juli.
Neuenkirchen Hannov. 22 Okt.
Neuenkirchen Hannov. K Holz: 3 Juni.
Neuenkirchen (i. Mindenschen.) KV: 1 Mai, 15 Juli. 2 Okt.
Neuenkirchen (i. Münstersch.) KV: 23 Mai. V: 17 Juni, 28 Okt, 11 Dezbr.
Neuenkirchen Amt Fürstenau. KV: 16 Mai, 5 Sept.
Neuenkirchen Amt Soltau. V: 3 Ap, 22 Mai. KV: 28 Aug.
Neuenkirchen Amt Grönenberg. KV: 27 Fbr, 11 Jun. 9 Sept.
Neuenrade. 18 Mrz. 2 T, zgl. P.
Neuenwalde, KVHolzm: 8 Mai, 26 Oktb. d. 2. zugl. P. 27 Aug.: Pf, Schaf, Schw.
Neuerburg. KV: 20 Feb, 20 März, 9 Apr, 1 Mai, 2 Juli, 26 Aug, 23 Okt, 19 Nov.
Neudorf. V: 16 Apr, 24 Sept, Tab: 12 Nov.
Neuhäusel. 26 Mrz, 28 Mai, 17 Sept, 22 Okt. V: 28 Mai.
Neuhaldensleben s. Haldensl.
Neuharlingersiel. 26 Aug.
Neuhaus. 15 Mai, 7 Nov. KV.
Neuhaus a. d. Oste. KV. 14 Okt.
Neuhaus in Lauenburg. Kr- PVm: 21 Fbr, 4 Juni, 5

Dez. VPf: 11 Okt,. Krm: 29 Okt.
Neuhof. K: 23 Apr, 17 Jun.
Neukaunitz. 4Apr KV. Kleef. u. Hanfm. 18 Nov KV.
Neukirch. KV: 23Apr. 5Aug.
Neukirch, Deutsch (Kr. Leobschütz.) KV: 4 Mz, 29April, 15 Juli, 31 Okt, 10 Dez:
Neukirch (Kr. Niederung.) K. 12 Feb, 9 Sept.
Neukirchen (Stadt). Krm: 2 Januar, 21 Fbr. 2 April, 12 Jun, 21Aug, 6 Nov. Vm: 22 Mai, 18 Juni, 20 Aug, 24 Spt..
Neukirchen (Kr. Hünfeld). 13 März, 17 Juli, 20 Nov.
Neumagen. KV: 5Mrz, 13Mai.
Neumark. 18 Mz, 6 Mai, 12 Aug, 21 Okt. Donnerstag vorher V. u. P.
Neumarkt. K: 7 Feb, 1 Mai, 9 Okt, jedesm. 3 Tage. V. am 1. Tage. Am 12 Mrz u. 13 Nov. Tabaksm.
Neumorschen. 18Mrz, 30Spt.
Neumünster. KVP: 2 Mai, 21Aug. 2 Tge. 21Okt. 3Tge.
Neukirch (Sargenroth) (KV. 3 u. 4 Septbr.
Neunkirchen (Regierungsbez. Wiesbaden). KV: 30Spt.
Neunkirchen. KV: 16 Mai, 26 Aug. 8 Okt.
Neunkirchen (Kr. Sieg). 27 August.
Neurode. K: 29Jan, 29Apr, 26 Aug, 11 Nov. jed. 2 Tge.
Neusalz. 2 Tage K: 8 Apr, 26 Aug, 25 Nov.
Neustadt b. Pinne. KV: 2 Tge: 27 Feb, 2 Mai, 27 August, 19 November.
Neustadt a. d. Dosse. 19 Aprl. 8 Aug, 7 Nov, Jedesmal Tags vorher PVSchwm. S.V.P.Schm. 7 Febr.
Neustadt a. d. Heyde. KV: 16 Jan, 13Feb, 12Mrz, 2 Apr, 14 Mai, 11 Juni, 9 Juli, 13 Aug, 10 Sept, 8 Okt, 12 Novbr. K: 21 Dezember.
Neustadt a. d. Orla KV: 21 u. 22 Fbr, 29 30 Mai, 7 u. 8 Aug, 9 u. 10 Okt, 4, 5Dez. V: 14 u. 28 Feb, 6,13,20,27 Mrz. 3 April. W: 4u.5 Juni. Oelfruchtm: 22 Juli, Schf. Oelfr. 29 Juli. Schaafm: 30 Sptber.
Neustadt (i. R.-B. Erfurt.). KV: 2 Tage. 11 März, 15 Juli, 2 Dez, Kr.
Neustadt i. Westpreuß. KVP: 8 Febr, 18 April, 20 Juni, 10 Oktob, 14 Novemb, 19 Dezember.
Neustadt-Eberswalde. 14Fbr, 19 Juni, 29 Okt. Jedesmal Tags vorher Pferde u. Vm.
Neustadt (R.-B. Oppeln). KV: 30 Jan, 7 Mai, 1 Oktober, 26 November.
Neustadt a. d. Warthe. KV: 14 März, 6 Juni, 18Spt, 26 November.
Neustadt (Rhpr.). K: 21Mai.
Neustädtel. 15 Apr, 2 Sept. 21 Okt, Vm. Tags darauf.
Neustadt in Hessen. Kr: 2Apr, 30 Mai. 12 Aug. 2 Dbr.
Neustadt in Holstein. K: 8 u. 9 Feb. KP: 27 Mai. KV. 4 u. 7 Novbr.
Neustadt u/H. 30 Spt. Kr.
Neustadt a/R. KV: 4 März, 28 Okt, V: 12 Jun.
Neustadt-Gödenz. KVP: 19 Juni. KPFlVm: 26 Spt.
Neuß. 1 Mai, 24 Juni, 26 Aug. 1Okt. P.u.Fohlenm: 11Mrz. 11 Nov. K: 11 Nov. Weidv: 29 Juli 5, 12, 19, 26 Aug. 2, 9. 16. 23, 30 Spt, 7, 14, 21, 28 Okt, 4, 11, 18, 25Nbr, 2, 9, 16, 23, 30Dez.
Neuteich. KVP: 6 Fb, 27Juni, 25 Juli, 10 Okt.
Neutomysl. KV: 14u. 15März, 16, 17 Mai. 9—10 Oktbr. 12, 13 Dez. Hopfnm: 11 Okt.
Neuwarp. K: 10 Apr, 13 Nov. Jeder 1½ Tag. V. Tags vorher.
Neuwedell. 6, 27 März, 26 Jun, 18 Sept, 6 Novbr, 4Dez. Jedesmal Tgs vorh. VP. Schw.
Neuwied. K. u. Schweinem. 5, 26 Mrz, 28 Juni, 7 u. 28 Okt, 9 u. 27 Dez.
Nieblum. PfVm: 19, 20 Apr,
Niebüll. PfK: 3 Tage, 29 Jan, KP: 3 Tage 20 Juni.
Niedeggen. 15 Okt. V.
Niedenstein. 7 Feb, 19 Juni.
Niederaula. KVm: 26 Mrz, 7 Aug. Kr. 11 Dez.
Niederbreisig. 2 Apr, 6 Aug. 16 u. 17 September KV. KV u. Flachsm: 28 Nov.
Niederemmel. KV: 20 Aug.
Niederbemer. 15 Juni. K.
Niederklein. 22 Mrz, 9 Mai, 1 Aug, 5 Dezember.
Niederkrüchten. 27 Aug.
Niederlahnstein. 15 Febr, 10 April, 27 Nov, 12 Dez.
Niedermarsberg. K: 12 Apr, 13 Mai. KV: 4 Nov, Schaf- u. Hammelm: 10 Mai, 16 Spt, 30 Okt.
Niedermendig. 21 Mai. KV.
Niedernetphen. 10 Apr. KV.
Nieder-Orke. KVm: 29Mai, 21 August.
Niederorschel. KV. 2 Tge., 29 Apr, 29Jul, 2 Okt, 11Dez.
Niederwenigern. KV: 22 Apr. Kr: 23 Sept.
Nieheim. KV: 26 Apr, 9 Aug, 13 Sept, 16 Okt, 20 Dez.
Niemegk. 15 Apr, 8 Juli, 16 Sept, 14 Dez. VFlachsm: 16 Apr. V: 7 Nov.
Nienborg. KV: 6Mz, 14 Juni, 5 Aug, 25 Nov.
Nienburg a. S. KV: 2 Mai, 3 Okt.
Nienburg. KVHolzm: 7, 8 Mrz, 16, 17Sep. VHolzW: 20 Juni, 31Okt. V.Holzm.
Niendorf. KV: 13 Mai, 8 Okt,
Nienstädten. KV: 3 Juni. 23 September.
Nievenheim. 30 Mai. 11 Tge.
Niewieszyn. PKV: 1 Juli, 30 Spt.
Nikolai*. 8 Febr, 21 März, 23 Mai, 1 Aug, 31 Okt. V: Tags vorher.
Nikolaiken. 12 Mrz, 16 Juli, 24 Sep, 17 Dez. PV: Tags vorh. Leinw: 1 Juli 16 Tge.
Nimtsch. 11 Mrz, 6Mai, 7Okt, K: 2 Tage, am 3. Tage Vm.
Nörenberg*. 4April, 27Juni, 31 Okt, 5 Dez.
Norburg. Krm: 20, 21März, 23, 24Sp. PV. 6Mai, 31Okt. V.
Norden. KV: 22 Apr, 13, 21 Mai, 10. 17 Juni. KVP: 6 Mai, 11Nbr KV: 7, 21u. 28 Oktbr, 4, 18 u. 25 Novbr. KFlachsm: 9 Sept. KViehVm: 3 Juni, 14 Okt.
Nordenburg. 9 Jan, 19Mrz, 2 Juli, 12Nov. Jed. Freit. v. VP.—Leinw: 29 Juni14 T.
Nordgoltern (Hannover.). V. 19 April, 22 Juli, 26 Aug, 29 Okt.
Nordhausen. K: 8 Tg, 3 Mai, 16Spt. V: 1 Tag, 22 Fbr, 19 Septbr.
Nordhorn. KV: 27 März, 18 Apr, 10 Mai, 27 Juni, 11 Juli, (auch W) 29Aug, 16 Sept, 29 Okt, 20 Nov.
Nordkirchen. V: 6Mai, 28 Okt.

Nordholz. KVHolz: 20 April, 18 Oktober.
Nordwalde. KV: 7Mai,24Sp.
Northeim. Krm: 27 Febr, 3 Sept, 3Dez. Vm: 23 Spt. KVm: 25 Juni.
Nortorf. KVP: 20Apr, 11Nv.
Nüchel (Kirchnüchel). 29Apr, 9 September.
Nottuln. KV: 3 Juli, 18 Nov.
Nümbrecht. 28 Fbr, 15Mai, 4 Sept.
Nunkirchen (Kr. Merzig). Kr. u. Vm: 12 Fbr, 10 Juni.

Oberaula. KVm: 8 Mai, 24 Juli, 11Sept. Vm: 23 Okt. Krm: 27 November.
Obergondershausen. KV: 6 Mai, 15 Juli.
Oberemmel. VK: 23 Mai.
Oberhausen. SchwVm: 9 Jan, 27Fbr, 19 Mz, 23Apr, 21 Mai, 18 Juni, 16 Juli, 13 Aug, 10 Sept, 8 Okt, V:17 Dez. KrV.18,19Spt.
Oberkeil. KV: 12 Aug, 9 Sep.
Oberkirchen. KV: 9 Spt.
Obermarsberg. K: 19 Febr, 6Mai, 8 Juli, 7u. 8Oktbr, 27 Dez, beim 2 u. 4 Markt zugl. V.
Oberndorf. KrHolz: 24Apr, Krm: 4 September.
Obernetphen. 2 Okt. VK.
Obernkirchen. K: 11 März, 1 Juli, 30 Spt, 9 Dez.
Oberstreit. 8 u. 9 Spt. K.
Obersuhl. 9 April, 19 Juni, 8 Okt, 18 Dez.
Oberursel. Krm: 13 Febr, 22 Mai, 28 Oktober.
Oberwesel. K. u. Flachsm: 5 u. 6 Nov. Schw: 7,14 Mai, 16 23 Dez, V: 14Mai, 18 Spt.
Obornik. KVPfSchwHrnvm: 21 Mrz, 16 Mai, 22 August, 7 November.
Obrzycko. KVPf: 20 Mrz, 28 Aug, 30 Okt, 11 Dez.
Ochtrup. 9Apr, KV. 20 Jun. 2 Aug V. 23 Sept KV.
Odenkirchen. KrVm: 6 Mrz, Krm: 12 Aug. V: 6 Nov.
Odenspiel. 16 Juli K.
Oderberg. PKV: 4 Mrz, 17 Juni, 9 Sept, 18 Nov.
Oebisfelde. KV: 27 Fbr, 25 Apr, 4 Juli, 3 Okt, 5Dez.
Oeding. KV: 26 Mrz.
Oedingen. 24 Juni.
Oelde. KV: 8 Mai, 14 Okt, 10 Dezb.
Oels. KV: 2 Tage, 12 Fbr, 13 Mai, 17Spt, 11 Novbr. Flm: 7 Dez.
Oer. V: 1 Juli, 26 Aug.
Oesede. Kirchm. 22 Sept. V: 23 Sept.
Oestinghausen. 29 Juli.
Oestrich. 26 August.
Oestrich in Nassau. Krm: 14 Mai, 2 Tage.
Oeynhausen (Kreis Minden). KrVm: 13 Mai, 14 Oktbr.
Offenbach. KV: 19 März, 7 Mai, 10 Spt, 3 Dez.
Offermannsheide. 29 Juni K.
Ohlau. 2 Tg: 15 Apr, 16 Spt. 9 Dez. Viehm. werd. jedesm. am 3. Tage abgeh. V: 28 Fbr, 5 Juni.
Ohle. 21 Mai.
Ohne. KSchwVP: 21 Mai, 9 Sept, 29 Okt.
Oldenburg. PKleef: 5 Febr. Kr: 26, 27 u. 28Fbr, 21, 22u. 23 Okt. KPm: 15, 16, 17 Juli. Vm: 8 u. 9 November.
Oldendorf Hannov. 13 Nov. KrV: 9 Apr. V.
Oldendorf in Hessen. K: 4 März, KV: 13 Mai, 16 Spt, 28 Oktbr, 25 Novbr.
Oldendorf (unter Limberge). KV: 19 Juni, 30 Okt.
Oldendorf Amt Grönenberg. KV: 10 Apr, 12 Aug.
Oldenkott (b. Vreden). KV: 25 Apr, 21 Okt.
Oldersum. VKFlchsPf: 2Tge 26Spt, VK: 8, 15Mai, 15Okt.
Oldesloe. KVP: 22 März, 24 Juni, 9 Sept. Vm: 6 Nov.
Oletzko oder Marggrabowa. Kr: 9 Jan, 14 Mz, 18 Jun, 24Spt. VPf: Tags vorher Leinwm: 9 Juni u. 15 Spt. Jeder 8 Tage.
Olsen. V: 14 Mai, 22 Okt.
Oliva. KVP: 14 Mai, 8 Okt.
Olpe. 16 Juli, 17 Spt.
Olpe im Arnsbergschen. Krm: 1 Mai, 24 Juni, V: 4 Apr, 6Juni, 4Juli, 5Spt, 10Okt.
Opalenic. KVP: 7Mai, 19Nv.
Opalenitza (Kr. Buk). KV: 16 April, 15 Okt.
Opherdecke. 7 Mai KV.
Opladen. Vm: 8 Febr, 7 Mrz, 6 Juni, 7 Novbr.
Oppeln. KVP: 8 Jan. VP. 11 Mrz, KVP: 22 Apr, 15 Juli, 23 Sep, 4Nov. W: 10 Juni, 7 Okt.
Oppenwehe. KV: 9 Sept.
Oranienbaum. KV: 4 Mrz, 13 Mai, 12Sept, 4 Nov.
Oranienburg. 11Mrz, 28Jun. 24Sept, 26Nov. Jed. a. VP.
Orb. Kr: 2 Tage 17 Mrz, 21 Mai, 25Aug, 9 Dez.
Orlen. VK: 29 Feb, 11 Juli.
Orsoy. K.u.Vm: 11 Apr; Krm. 2 Tage. 9 Sept, KV. u. Flachsm: 17 Oktbr.
Ortelsburg. K: 22Fbr, 18Apr, 29 Aug, 21 Nov. Dienstags v. VP. Leinew: 16 Juni. 8 Tge.
Ortrand. 25 März, Sonnabd. vorher PV. 7 Jun, Tgs.vhr. PV: 26 Aug, Sonnabd. vhr. PV: 25 Okt. Tgs. vorh. PV.
Osche. KVP: 4 Mrz, 16 Spt,
Oschersleben. 27 Fbr. 7 Mai. 22 Okt. Jeder 2 Tage. KV. V. Freischießen Ausg Jul. K.
Osnabrück. Pfm. 6 März. Krm. 3 Tage. 6 März, 23 Okt. Vm v. Vieh aller Art 27 Mai. Schlachtv. 16 Okt. V. besonders Pfm. 21 Okt.
Ostbevern. 22 April. V.
Osten. Krm. 1½ Tg. 1 Juli, KPfFüll: ½ Tg. 23 Spt. Pf mag V: 22 Apr, fett Hv. Kühe: 15 Okt.
Ostenfelde. V: 22 Mai, 23 Spt. 11 Nov.
Osterburg. *22Mai, *18Juni, *10 Sept. *5 Nov, 17 Dez. Bei den 4 ersten Märkten Tags zuvor u.a. 22Apr. VP.
Ostercappeln. Rindv. Schw: 13 Mai. KrVSchw. 16 Okt.
Osterfeld. VP: 19, 26 Fbr, 4 Mrz, K: 4 u. 5 Mrz. V: 22 Apr, 21Okt KV: 14, 15 Okt.
Osterfeld (Wstph). KV: 13Mai.
Osterholz. KVW: 10 Juni.
Oster-Ihlienwörth. Holzm: 14Juni.
Osterlygum. V: 1Mai, 9 Okt. Pf: 31 Juli.
Osterode in Hannover. KVm: 1½ Tag 11 März, 14 Okt. Kr: 1½ Tag 15 Juli, 25 Novbr.
Osterrode, Ostpreußen. K: 2T: 14 Fbr, 15 Mai, 25Spt, 20 Nov. VPf: 12Febr, 13 Mai, 23 Spt, 18 Novbr. Lwdm: 13 Febr, 14 Mai, 24 Spt, 19 Novbr.
Oster-Wanna. Krm: 2 Tage 6Mai, 28 Okt, am 1. Tge V.
Osterwieck. Viehmarkt: 27 Fbr. Km: 28 Fbr, 21 u. 22 Mai (b. Schützenfest.) Vm: 1 Okt. KWm: 29 Okt.
Osterwick (in Wph.) KV:

22 Januar, 22 April, 20 Juni.
Ostrokollen. KVP: 29 Okt.
Ostrowo. KV: 1 Mai, 23Juli. 24 Spt, 26 Nov. Jed. 2 Tg.
Ottensen. KV: 1 Juli, 19 Aug.
Ottenstein (i Westph). KV: 15 Mai, 4 Juni, 10 Sept.
Otterndorf. Pfm: 15 Juli PfVHolzKr: 6 Mai. KV. 17 u. 18 Oktbr.
Ottersberg. KVPfm: 29 Apr, 30 Oktober.
Ottmachau. Kr u. V: 12 Feb, 13 Mai, 2 Sept, 2 Dez.
Ottweiler. V: 8 Jan, 5 Febr, 4Mrz, 8 Apr, 6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 Aug, 2 Sep, 7 Okt, 4 Nov, 2 Dez. KV: 26 Mrz. 16 Sept, 25 Nov.
Otzenhausen. KV: 20 März. Kr: 30 Okt.
Overath. 12 Aug, 3 Tg. K.

Paderborn. K: 28 Juli 8 T. V: 4 Mrz, 8 April, 13 Mai, 3 Juni, 2 Septbr, 28 Okt, 19 Novbr. Schaf- u. Hammelmarkt: 7 Mai, 12 Sept. u. 22 Okt. Wm: 23 Jun 3 Tg.
Pakosc. 13 Mrz, 3 Juli, 9 Okt, 4 Dez. Immer KVP.
Papau. 13 Mai, 9 Sptbr.
Papenburg. P Rind Schwm 14 Mai. KVPSch: 11 Juni, VP: 15 Oktober. KVPf 27, 28, 29 August.
Parchwitz. K: 2 Tge: 12 Febr, 13 Mai, 30 Spt, 2 Dez. Vm: am 1. Tag.
Pasewalk. *20 Mrz, 27 Juni, 10 Okt. Jeder 1½ Tag.
Passenheim. 7 März, 19 Juni, 26 Spt, 12 Dez. Dienst. vorher VP.
Patschkau. KV: 8 Jan, 29 Apr, 26 Aug, 15 Nov.
Pattensen. KV: 12 Febr, 22 Juli, 28 Oktober.
Peckelsheim. KV. 21 März, 23 Oktbr.
Pehsken i. Amte Mewe. KV: 16 Sept.
Peine. KV: 19, 20 Feb, 25 Mrz, 13, 14 Mai, 16, 17 Sept, 28 u. 29 Okt, 16 u. 17 Dez.
Peiskretscham. 20 Feb, 7 Mai, 6 August, 24 Spt, 10 Dezbr. Jdsm. Tgs. vorher V.
Peitz. KVP: 27 Mai, 5 Aug, 28 Oktbr. Jed. 2 Tage.
Pelkum. 2 Juli.
Penkun. KV: 7 Mz, 20 Juni, 8 Okt.
Perl. KV: 25 Apr, 10 Oktbr.
Perleberg. 19 Fbr, Getreidem: K: *5 Mrz, *4 Juni, *29 Oktbr. V: 19 Aug.
Perscheid. 17 Juni KV.
Perwilten. Fettv: 8 Mai, 19 Jun, 10 Juli, 14 Aug, 11 Spt, 9 Okt.
Pestlin. KrVPfm: 8 Jan, 8 April, 10 Juni, 30 Spt.
Petershagen. KV: 11 April, 22 Juli, 10 Okt.
Pewsum. K: 5 Apr. KPF: 18 Sept.
Pfalzfeld. KV: 29 Mai, 2 Juli.
Pfeffelbach (Kr. St. Wendel). KV: 6 Mrz, 10 Juni, 19 Aug, 6 Nov.
Pförten. PKV: 12 Fbr, 15 Apr, 24 Juni, 26 Aug, 21 Oktb, 9 Dez.
Philippsthal. KV: 7 Febr, 3 Apr, 25 Sept, 11 Dez.
Pilchowitz. K: 28 Fbr, 11 Apr, 2 Juli, 29 Okt, Tgs. vorh. Vm.
Pillallen. K. 2 Tge: 15 Febr, 6 Juni, 29 Aug, 17 Oktbr. Tgs vh. VPf.
Pillau. 2 Tge: 1 Mai, 15 Oktbr.
Pinne. KVP: 19 Mrz, 7 Mai, 14 Aug, 10 Dez.
Pinneberg. KVP: 19 März, 21 Oktober.
Pitschen. 2 Tge. 20 Fbr, 14 Mai, 2 Juli, 3 Spt, 12 Nov. K. Tags vorh. Vm.
Plantlünne. KV: 13 Fbr, 12 Aug, 11 Nov.
Plathe. K: 12 April, 9 Okt, 17 Dezbr. V: 11 April, 6 Juni, 10 Okt.
Plaue an d. Hav. 25 April, 26 Septbr., KrSchw.
Plaue (in Sondershaus.) 24 Juni, 30 Sept. KrSchw.
Plauen. KV: 20 u. 21 Mrz. V: 7 u. 21 Fbr, 6 Mrz, 10 Apr, 8 Mai, 19 Juni, 17 Juli. KV: 4 u. 5 Spt. V: 7 u. 21 Aug, 18 Septbr, 2 u. 16 Oktbr, 13 Nbr. Pfm: 8 Mrz, 6 Nov. KV: 11 u. 12 Dez.
Pleschen. KV: 27 Febr, 4 Juni, 17 Sept, 3 Dez. Jed. 2 Tge.
Pleß. 11 Jan, 7 Mrz, 20 Juni, 22 Aug, 10 Okt. Tags vorh. jedesm. V.
Plettenberg. K: 21 Aug, 2 Tge V: 25 April, 4 Dez.
Plön. KP: 18 u. 19 Mrz, 3 u. 4 Juni, 2, 3 Sept. KrVPfm. 11 Novbr. 4 Tge.
Plötzkau. KVP. 9 Spt.
Plusnitz. KVP: 11 Mrz, 18 Nv
Pobethen. KV: 18 Mrz, 7 Okt.
Podgorscz K: 8 April, 30 Spt. KrVP.
Podrosche. KV: 11 März, 1 Jun, 18 Aug, 23 Okt.
Podzamcze. KVP: 26 Mrz, 18 Juni, 17 Sept, 17 Dez.
Pogorzella. KV: 12 März, 14 Mai, 10 Spt, 15 Okt.
Poguttken. KV: 16 April, 29 Oktober.
Polch. KV: 5 Febr, 9 Dez.
Pölitz. *5 Apr. *21 Juni, *27 Spt. Fettv: 26 Nov. Hpfm: 1 Oktbr.
Polkwitz. K, 2 Tage: 5 Febr, 6 Mai, 15 Juli, 23 Sept, 18 Nov. PVm am 1 Tge.
Polle. KV: 29 Apr, 9 Spt, 2 Dezbr.
Pollhans. KV: 21 Okt.
Pollnow. KV: 14 Mrz, 18 Jun, 2 Oktbr, 26 Novbr.
Polsum. V: 26 Aug.
Polzin i. Hinterpom. V: 13 Mrz, 5 Jun, 21 Aug, 9 Okt. Tags dar. K. Schf: 9 Juli.
Popenbüttel. KrVPm: 11 Sep.
Popenhausen. 9 Jan, 2 Mai, 30 Juli, 30 Spt.
Posen. K: (8 Tage) 18 Mrz, 1 Juli, 23 Spt, 16 Dez, (10 Tge) Wm: 11, 12, 13 Jun. V: 2 Tage. 18 Mrz, 3 Juli, 23 Spt, 16 Dez. P: 3 Juli.
Potsdam. 1 Fbr, 21 März, 20 Juni, 29 Aug, 10 Okt, 21 Nov.
Powidz. KVP: 25 Jan, 18 Apr, 25 Juli, 23 Dez. Jed. 2 Tge.
Prausnitz. KV. 2 Tge: 22 Apr, 29 Juli, 30 Spt, 2 Dez.
Preetz. KVP: 5 Fbr, 14 Mai. VP: 11 März, 14 Okt.
Prenzlau. K: 12 Febr, 25 Juni, 21 Okt, 2 Dec, V: 9 Feb, 27 Jun, 18 Okt.
Prettin. K: 12 Mrz, 13 u. 14 Mai, 9 u. 10 Sept, 4 u. 5 Nov, 17 Dz, beim 1. auch V. W: 11 Mai u. 7 Sept. FlV: 2 Nov.
Pretzsch. KVP: 27 Mai, 23 Aug, 28 Oktober. Krm: 4 März, 13 Dez.
Preußisch-Eylau. 23 Jan, 9 Apr, 9 Jul, 15 Okt. Jedsm. Freit. vorher VP. Lwm: 5 u. 6 Juni.
Preußisch-Holland. 2 Tage. 13 Mz, 26 Jun, 11 Spt, 11 Dz. VP: 11 Mrz, 29 Mai, 24 Jun, 9 Spt. 16 Okt, 9 Dez.
Priebus. KV: 4, 5 Mrz. V:

26 Juli. KV: 10, 11 Mai, 2, 3 Sept, 2, 3 Dezember.
Primkenau. 1 Tag K: 18 Mrz, 8 Juli, 9 Sept, 28 Okt, V: 1 Tag: 16 März, 6 Juli, 7 Sept, 26 Okt. Lwm: 13 Mrz, 3 Juli, 4 Sept, 23 Okt.
Pritzerbe. 22 Apr, 23 Okt.
Pritzwalk. *1 Mz, *21 Jun, *27 Sept, *8 Nov. V: 30 Aug.
Profen (Kr. Zeitz). KV: 13 Mai, 6 Nov 2½ Tag Kr.
Prökuls (Marktfl. im Kr. Memel) PV: 19 Apr, 14 Juni, 13 Sept.
Proslau. KV: 21 Mrz, 23 Mai, 22 Aug, 14 Nov.
Prüm. KV: 1 Fbr, 1, 21 Mrz, 10 Mai, 25 Juli, 19 Aug, 9 Septbr, 15, 29, Okt, 21 Nov, KVSch: 30 Dez.
Pudewitz (Powiedziska). KVP 3 Apr, 19 Juni, 11 Spt, 11 Dezb.
Pützchen (Kloft. i. d. Bürgermeisterei Vilich.) K: 8 u. 9 Sept, V: 9 u. 10 Sept.
Pulsnitz. K: 12 Mrz, 26 Spt, jed. 1½ T.
Vm. Tags vorher u. a. 15 Juli u. 11 Nov.
Punitz. KV: 29 Fbr, 25 Juli, 17 Sept, 10 Dez.
Putbus. 12 Juli K. 8 Ok. KV.
Putlitz. 8 Mrz, 26 Apr, 11 Okt. 22 Nov, Jed. T. v. VSchw.
Puttlingen. KV: 8 Apr, 5 Aug.
Putzig. 27 März, 27 Juni. K: 15 Okt, 17 Dez. KV.
Pyritz. K: 14 Febr. 8 Mai, 4 Sept. Tgs. vorh. VP. — Fettv: 2 Juli, 3 Dez.

Quakenbrück. Vm: 14 März. KV: 3 Mai, 3 Spt, 11 Okt.
Quaritz. K: 19 März, 15 Okt. 2 Tage. Vm am 1. Tage.
Quedlinburg. 15-17 Apr, 8 u. 9 Oktober, 18-20 Novbr. K. 7 Okt VP.
Querfurt. VP: 19 u. 20 Febr, KP: 3 Apr. 3 Tage. K: 13 u. 14 Mai, 22 u. 23 Juli, 23 u. 24 Sept. V: 21 Sept, K: 10 Dez. 3 T.
Quickborn. KrPf: 11 März, 26 Juni, 24 Oktober.

Raboldshausen. Kr: 7 Febr, 15 Mai, 18 Sept, 24 Dez. Vm: 7 Mai, 6, 20 Juni, 11, 25 Juli, 13, 27 Aug, 17 Sep.
Rackwitz. KV: 6 März, 29 Aug, 16 Okt, 5 Dez.
Radeburg. K: 29 Fbr, 12 Spt. Viehm: 28 Febr, 15 Mai, 2 August, 1 September, 27 Nov.
Radegast. KV: 12 Feb, 22 Apr, 12 Juli, 19 Sept, 12 Dez.
Radevormwald. V: 16 Sept. 2 Tage.
Radmeritz. K: 29 Apr, 21 Okt. V. am 1. Tage.
Ragnit. KVP: 22 Febr, 20 Juni, 3 Oktbr, 5 Dezbr. Jed. 2 Tge.
Raguhn. KV u Wllm: 22 Fbr, 15 Mai, 27 Sept, 28 Nov.
Rahden. KV: 20 Mrz, 22 Okt.
Rahmel. 19 Spt.
Ramsdorf. V: 1 Mai, 27 Mai, 9 Sept, 10 Okt, 26 Nov.
Ramelsloh. KrV: 3 Spt.
Randerath. 23 u. 24 Sept.
Ranis. KV: 19 Febr, 2 Apr, 2 Juli, 30 Spt, 18 Dez.
Ransbach. 13 Fbr, 12 Nov. KV.
Rastenburg. K: 2 Tge 15 Mai, 9 Okt. VP: 15 Jan, 13 Mai, 8 Juli, 7 Okt. Leinwm: 3 Juni 4 Tage.
Raszkow. KV: 7 Mrz, 4 Juli, 12 Sept, 31 Okt.
Rathenow. Altst: *18 Juni, 22 Okt. Neust: *14 Mrz, 10 Dez. Jedesm. Tags vorh. VP.
Ratibor. KV: 23 Jan, 19 Mrz, 18 Juni, 20 Aug, 12 Nov. K: Tags darauf. W: 31 Mai, 25 Oktober.
Ratingen. 11 Juni, 21 Aug, 15 Oktober.
Ratzebuhr. KV: 21 März, 16 Mai, 10 Okt, 12 Dezbr. Krm: 22 August.
Ratzeburg. Kr: 2 Tg. 4 Mrz, 15 Juli. Vm: 13 März, 4 Juli, 30 Oktober.
Raudten. KV: 29 Jan, 8 Apr, 24 Juni, 26 Aug, 21 Okt.
Rauschenberg. Krm: 2 Febr, 25 März, 23 Mai, 24 Juni, 9 Septmb, 11 Novemb, 9 u. 30 Dez.
Ravensbrück. 14 Mai, 6 Nov.
Rawicz. KV: 2 Tage 14 Mrz, 4 Juli, 10 Okt, 12 Dez.
Recke. VK: 11 März, 5 Aug. Krm: 1 Mai, 22 Oktober. V: 25 Nov.
Recken (Gr.-) 26 Apr, 29 Okt.
Recken (Kl.-) 25 Juni.
Recklinghausen. V: 5 Fb, 26 Mz, 31 Mai, 5 Aug, KV: 7 Mai. Vm: 23 Spt. KrV: 9 Okt. V: 4 Nov, 23 Dezbr.
Rederitz. 21 Mai, 2 Okt. KVPf.
Rees. K: 1 Tag 6 Mai, 23 Sept. 3 Tage. V: 28 März, 25 Juli, 29 August, 26 Sept, 31 Okt.
Reetz (Alt-). V: 22 Aug.
Reetz i. d. Neumark. *20 Febr, 14 Mai, 15 Aug, 22 Okt, 17 Dez. Tgs. vorh. VP.
Regenwalde. K: 19 Mrz, 14 Mai, 8 Okt. V: 15 März, 2 Mai, 15 Okt.
Rehburg. KV: 18 Mrz, 14 Okt. V: 20 Juni.
Rehden. KVP: 18 März, 13 Mai, 7 Okt, 11 Nov.
Rehlingen. KV: 21 Mai, 14 Okt.
Rehme. KV: 28 Aug 2 Tge.
Reichenbach i. d. Lausitz. K: 2 Tage. 15 Jan, 18 März, 2 Juli, 30 Spt, V. am 3. Tge.
Reichenbach. K: 2 Tge. 11 Mrz, 1 Juli, 16 Sept, 11 Nov, jedm. d. 1. Tag V.
Reichenstein. Km. 2 Tage: 18 Mrz, 24 Juni, 9 Spt, 16 Dezbr.
Reichthal. KV: 6 Febr, 16 Apr, 3 Sept, 15 Okt.
Reichwalde. KV: 4 März, 10 Juni, 21 Okt.
Reiferscheid (Kreis Adenau). KV: 30 Sept.
Reifferscheid. V: 6 Mai, 11 Spt.
Reil. KV: 16 Mai
Reilkirch. KV: 2 Juli.
Reinerz. 12 Febr, 13 Mai, 15 Juli, 30 Sept.
Reinfeld. 13 Mai, 11 Nv. KVP.
Reinsfeld. KV: 7 Okt.
Reisen. KV: 12 März, 14 Mai, 8 Okt, 17 Dez.
Reiste. KV: 26 Aug.
Rellingen. 18 Juni, 10 Okt.
Remagen. K: 25 Jan 1 Tg., 15 Juli, 12 Tage. KFlachsm: 2 u. 3 Dez.
Remels. V: 3 Mai, 1 Nov.
Remlingrade. 12 Aug.
Remscheid. 3 Tg: 8 Juli K, 3 Apr V. Schweinem: 2, 9, 16, 23 u. 30 Jan. V: 6, 13, 20 u. 27 Nov. Schw: 3, 10, 17, 24 Dez.
Remsede. KrV. 5 August.
Rendsburg. Pfm: 10 Jan. KVP: 4 Tage 25 Fbr, 23 Juni, 22 Spt. VP: 29 Apr, 24, 25 Okt.
Rennerod. KV: 16 Jan, 13 Feb. 6 Mai, 16 Sept.
Reppen. KV: 1 Mai, 9 Okt, 9 Dez.
Rethem. KV: 8 Apr, 28 Aug, 25 Okt.
Rettert. KSchw: 11 Dez.

Reuland. KVGetrm: 25 Apr, 9 Spt.
Reusrath. 19Mz, 28Mai, 11Dz.
Rhade. 29 Juni.
Rhauderwesterfehn. KVP: 13 Mai, 7 Nov.
Rhaunen. KV: 12 Mrz, 16 Apr, 1 Juli, 8 Okt.
Rheda. KV: 22 Apr, 23 Okt. 28 Novbr.
Rhede. K: 1 Mai, 10 Juli, 21 Okt.
Rhede. Hannov. KV: 27 Mai, 24 Sept.
Rheydt. 11,12 Mai, 14,15 Spt.
Rhein. 23 Jan, 16 April, 13 Aug, 19Nv, jed.Tg.zuv.VP. Leinwdm: 24 Juni, 8 Tage.
Rheinbach. 27 Aug. K. 19 Mrz KV. 17 Sept KV.
Rheinberg. RindVPf: 2 Mrz, 25April, 27 Septbr, 8 Nov. K- u. Schwm: 2 Apr, 6Aug, 21 Spt. Schw., Flachs- u. Km: 28 Oktbr.
Rheinböllen. KV: 8 Juni.
Rheine. KV: 25Mrz, 15 Mai 21 Juni, 19 Aug, 8 Oktbr, 4 u. 25 Nov, 16 Dez. V: 5 Febr.
Rheinsberg. K: 7 März, 25 Juni, 10 Okt.
Rhens. KV: 7 Mai, 3 Sept.
Rhinow. 19 März, 24Sptbr, 17Dez. jdsm. Tgs. vrh. VP.
Richtenberg. KV: 20 Mrz, 9 Juli. Gänsem: 2 Okt. VP. 10 Okt. K: 22 Okt.
Richterich. KV: 8 Nov.
Riesa (Königr. Sachsen). V: 6 Apr, 19 Okt. K: 8 April, 21 Okt. (2 Tge.)
Riemsloh. VP: 15 Jan. KV: 28 Mai, 27 Sept.
Riesenbeck. KV: 1Mai, 9Spt, 11 Nov.
Rinoldi-Kapelle. 21 Mai Km.
Riesenburg. 21 März, 18 Juli, 26 Sept, 5 Dezbr. Dienst. v. VP.
Rietberg. KV: 15 April, 16 Spt, 5 Nov u. 2 Dez.
Ringelheim. KSchw: 15 Juli.
Ringenberg. 10 Mai. V.
Rinteln. 2 Messen: Jede 8 Tg: 13Mai u. 13Novbr. KV: 18 März. KV: 25 Juli, KV: 23 September. V: 17 Mai, 18 Nvbr.
Rocherath V: 17 Spt.
Rockeskyl, KV: 27 Aug.
Roda (K. Weißenfels). K: 22 Juli. 1½ Tg.
Rodach. KVRindv.Schw: 18 Jan, 7 März, 2 Mai, 5 Septbr, 7 Nov, 5 Dez. KrRoßV: 4 Apr, 20 Juni, 1 Aug, 3 Okt.
Rodewald. KV: 23 Sept.
Rodenberg. KV: 13Feb, 1Mai, 9 Sept, 18 Nov.
Röbingen. 25Mrz, 17 Sept.
Röbinghausen. KV: 26 Aug.
Römershagen. KV: 2 Juli.
Rönsal. 8 Okt.
Roesrath. K: 14 Mai, 3 Sept.
Rössel. K, 2Tge: 8Jan, 15Apr, 30Spt, 25Nov. PV: 1 Tg: 4 Jan, 7 März, 11 Apr, 20 Juni, 25 Sept, 21 Novbr. Wllm. 10Tge: 1u.3 bis 8 u. 10 Juni, 23 u. 25. 26—29 Nov. Lwm: 1u.3 bis 8 u. 10 Juni.
Rötgen (Kr. Montjoie). VK: 22 Mai, 8 Okt.
Rogasen. KV: 12 März, 7 Mai, 10 Septbr, 12 Nov. Jeder 2 Tge.
Rogowo. KVP: 14 März, 11 Juni, 15 Okt, 26 Dez.
Rohr. KV: 12 Febr, 22Apr, 30 Spt, 9 Dez.
Rommerskirchen. 29 Juni.
Ronsdorf. 2 Tge: 3 Juni.
Rosbach. 9 Juli. K.
Rosenberg (Pr.) 27Fbr, 14Mai 27Aug, 10 Dez. Kr. 23 Fbr, 10 Mai, 23 Aug, 6 Dez. VP.
Rosenberg (Schles.) PV: 7, u.8 Fbr, 20,21 März, 28, 29 Mai, 25, 26 Septb, 20, 21 Nov. K: 12 Febr, 3 Juni, 30 Spt, 25 Nov.
Rosenthal. Kr: 8 Fbr, 14 Nov. KV: 20Juni, 25 Juli, 8Aug, 19 Sept.
Roslau. KV: 1 Febr, 6 Mai, 26 Spt. auch Flsm.
Rostarczewo. KV: 27 Fbr, 3 Juli, 10 Sept, 3 Dez.
Roth. KV: 21 Aug.
Rothenburg Hannover. KV: 6 Mai, 14 Okt.
Rothenburg in Hessen. Krm: 7Fbr, 27Mz, 15Mai, 26Juni 16 Okt, 11 Nov, 4 Dez. KV: 25 September.
Rothenburg in d. Lausitz. KV: 26 Fbr, 1 Juli, 18 Nov.
Rothenburg a. d. Oder. KV: 2 Tage: 13 März, 19 Juni, 18 Sept, 18 Dez.
Rothenkirchen. 19Mrz, 10Aug.
Rothes Haus bei Nennig. KV: 6 Mai, 19 Aug.
Rothsürben. 12 Mrz, 18 Juni, 26 Nov.
Rothwasser. K: 15 Mrz, 10 Mai, 16 Aug, 11 Oktbr.
Rudelsdorf (Nieder-). KV: 8 Apr, 27 Mai.
Rudelstadt (Kr. Bolkenhain). 18Mz, 27Mai, 1Juli, 23Spt.
Rudolstadt. KWV: 14 u. 15 Juni. KV: 23 Jan, 5 Mrz, 26 27Apr. 20 Aug, 15 Okt, 26 Nov. V: 17 Febr, 23 Mrz, 14 Sept.
Rübenach. KV: 20 Mz, 11Juli, 25Spt, 10 Dez.
Rückers. 3 April, 7 Aug. KV.
Rückershausen. VK: 29 Okt.
Rüdesheim. Krm: 2 Tage. 29 Juli.
Rügenwalde. 7 März KP, 27 Juni K, 8 Okt KVP, 28 Nov KV. Saatleinw. u. Viehm. 4 Apr, 5 Spt.
Rüggeberg. 4 März K., 9 Aug K.
Ründeroth. 7 Mai. 6 Aug.
Rüthen. K: 29 Apr, 14 Okt.
Rütenbrock. Kirchm: 18 Aug, V: 13 Mai, 6 Sept.
Ruhland in der Lausitz. K: 6 März, 1 Mai, 19 Aug, 4 Nvbr, 18 Dez. V: 5 Mrz, 30Apr, 17 Aug, 2Novbr.
Ruhrort. K: 25 Apr 2 Tge, 25 Juli 2 Tage.
Rummelsburg. KV. 19 Mrz, 14 Mai, 24 Sept, 5 Nov, 17 Dez.
Runkel. KV: 8 Apr. 17 Sept.
Ruppelrath. 7 u. 8 Mai V.
Ruppichteroth. K: 8 u. 9 Okt. V: 16Apr, 21 Mai, 18 Juni, 16Juli, 20 Aug, 17 Spt, 22 Oktbr.
Ruppin (Alt-). KVP: 8 Mai, 4 Sept.
Ruppin (Neu-). 21 Fbr. VP- Schweine- u. Saatm: 26 Mrz, 6 Juni, 26 Spt, Kr. u. Tgs. vorh. VP-Schwm., 9 Nov. VP- u. Schwm.
Ruß. 29 Januar, 17Juni, 4 Nbr. Kr. 1½ Tag.
Rybnick. *K: 7 Fbr, 17 Apr, 25 Juni, 14 Aug, 15 Okt. 18Dez. V. jedesm. Tgs. vh.
Ryczywol. PKV: 2 Mai, 25 Juli, 2 Okt, 12 Dez.
Rynarzewo. KVP: 5 März, 4 Juni, 10Sept, V: 5Nov,
Rysum. KPF: 11 Spt.

Saabor (Kr. Grünberg). KV-Flachsm: 29 Febr, 20 Juni, 26 Sept, 28 Dez.
Saal. 30 Okt.
Saalburg. KV: 7 Mz, 8 Mai, 10 Juli, 18 Sept, 12 Dez.
Saalfeld in Ostpreußen. K: 2 Tge. 5 März, 11 Juni, 17 Spt, 19 Nov., jedesm. Freitags vorher VP. 21 Mai, Leinwandm.
Saarbrücken. KV: 2 Jan, 7 Mai, 1 Okt. Jeder 2 Tge.
Saarburg. KV: 27 Febr, 14 Mai, 6 Aug, 8 Okt.
Saarlonis. K: 18 Mrz, 26 Aug. V: 6 Febr, 2 Juli, 24 Sept, 5 Novbr. KV: 19 März, 27 Aug.
Saarmund. K: 15 Feb, 6 Jun, 17 Sept. (16 Sept. V, Hirse- u. Flachsm.) 5 Dez.
Saarn. 2 u. 3 Juli.
Saarwellingen. V: 4 März, 25 Apr, 10 Mai, 22 Juli.
Sabow (Groß-). 4 u. 5 Juli Leinw.- u. Vikt. 1 Mai, 3 Sept V.
Sachsa. 1 Juli, 2 Tage K. 2 Sept, 1 Tg. KV. 18 Nov, 2 Tge K.
Sachsenhagen. KV: 8 April, 16 Oktober.
Säffeln. 4 Juni K, 18 Nov. Flachs- u. Km.
Saerbeck. KV: 19 März, 7 Okt.
Särchen-Groß. V: 27 März, 29 Mai, 31 Juli, 30 Okt.
Sagan. KV: 2 Tge. 4 Mrz, 6 Mai, 12 Aug, 21 Okt.
Sagard auf Rügen. 15 März, 19 Juli, 15 Nov.
Salzbergen. KV: 9 Apr, 21 Okt. V: 9 Dez.
Salzderhelden. KV: 7 Mai. 24 Sept.
Salzdetfurth. 2 Mai, 17 Okt.
Salze (Groß-). 20, 21 Juni, 3, 4 Sept. Am 1 Tge V.
Salzgitter. K: 1½ Tag 14 März. 2 Mai. KV: 1½ Tag 14 Oktober.
Salzhausen. KV: 24 Mai, 11 Oktbr.
Salzhemmendorf. 29 April, 25 Nov.
Salzkotten. KV: 15 Apr, 9 Spt, 11 Nov.
Salzschlirf. 21 Mai, 4 Sept.
Salzwedel. KV: 7 Mai, 24 Juni. VP: 16 Fbr, 5 Apr, 23 Aug. KPV: 9 Nov.
Samoczin. VK: 29 Fbr, 6 Juni. 5 Sept, 5 Dez. V: 5 Fbr, 13 Mai, 19 Aug, 4 Nov.
Samter. PKV: 26 Mz, 16 Jul, 24 Sptbr, 21 Nov.
Sandau. K: 21 Mrz, 4 Juli, 3 Okt, 14 Nov. Beim letzten Markt Tags vorh. V.
Sandberg. KV: 20 Fbr, 28 Mai 21 Aug, 19 Nov.
Sande. KVPf: 2 Apr, 2 Sept.
Sandesneben. Kr: 8 März, KV: 11 Oktober.
Sandersleben. KV: 15 Feb, Kr: 2 Mai, 10 Spt. KV.
Sandstedt. Schwm: 6 Mai. Krm: 30 September.
Sangerhausen. KVP: 3 Tg. 27 Mai, 3 Okt. Kr. 3 Tage: 12 Dez.
Santomysl. KV: 5 März, 14 Mai, 10 Spt, 10 Dez.
Sargenroth, s. Nunkirchen.
Sarne. KVP: 13 Feb, 16 Apr, 27 Aug, 26 Nov.
Sarstedt. KSchwm: 29 Apr, K: 30 September.
Sassenberg. KV: 26 Apr, 8 Juli, 23 Sept.
Schafstedt. K. 2 Tge: 8 Juli, 2 Dez. VP: 29 Nov.
Schaag. 30 Juli.
Schaalische Bitte. 16 Fbr, 23 Aug, 11 Okt.
Schale. 12 Apr, Krm. 10 Spt. KV. 27 Nov. Kr.
Scharfenort. KVPf: 13 Febr, 15 Mai, 21 Aug, 6 Nov.
Scharmbeck. PfKrmFüll: 2 Tge 13 Sept. Vm: 16 Feb. KV: 3 Mai, 14, 15 Okt.
Schapen. V: 12 Febr, 10 Mai, 15 Nov. K: 9 Sept.
Scheessel. KVP. Holzm: 29 Mz, 23 September.
Scheidingen. 7 Oktbr.
Schenefeld. KVPfm: 11 Okt. VP: 3 Mai.
Schenklengsfeld. VKr: 29 Fbr, 25 Apr, 29 Aug, 28 Nv.
Schermbeck. V: 19 Apr, 25 Juli, 29 Novbr.
Schernberg. K, Fl u. Garnm: 17-19 Juni. Kr, V, Fl- u. Garnm: 7-9 Okt.
Schievelbein. 26 Mrz, 25 Juni, 17 Spt, 12 Nov. Tgs. vorh. jedesm. VSchfm: 16 Juli.
Schiffdorf. VHolzm: 22 Apr, 18 Oktober. Pfm: 24 Mai, 23 Aug.
Schildau. PfV: 14 Fbr, 1 Mai, 16 Okt, Kr: 15 u. 16 Febr. 2 u. 3 Mai, 17 u. 18 Okt.
Schildberg. KV: 14 März, 20 Jun, 19 Sept, 5 Dez. Jed. 2 Tage.
Schildesche. KV: 24, 25 Juni, 11 Septbr.
Schillingen. KV: 16 Spt.
Schippenbeil. K. 2 T: 17 Apr, 3 Juli, 11 Spt, 20 Nov, VV: 12 April, 28 Juni, 6 Sept, 15 Nvb. Lwdm: 22—27 Mai,
Schipphorst. 30 Apr, 18 Okt.
Schirwindt. K: 2 Febr, 3 Mai, 28 Juni, 8 Oktbr. VPf: Tags vorh.
Schkeuditz. V. 1 Tg: 2 Mrz, 6 Juli, 23 Sept. K. 2 Tge: 27 Mai, 21 Okt.
Schkölen. K: 5 Febr, 29, 30 Apr, 28 Okt. Bei j. Sonnabend vorh. V.
Schladen. KV: 3 Juni, 11 Nov.
Schladern. V 17 Apr, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21 Aug, 18 Sept, 16 Okt, 20 Nov.
Schlamersdorf. KVP: 14 Jun,
Schlawa. KV: 12 Febr, 3 Juni, 16 Sept, 11 Nov. Fl- u. Hanfm: 26 Okt.
Schlawe. 22 Febr K, 21 Mrz V. u. Saatm, 13 Juni KV, 11 Juli Leinwm, 19 Sept KV, 10 Okt Fettvm., 21 Nov K.
Schlebehausen. KVSchwm: 21 Mai, 12 Nov.
Schleiden. K: 17 Sept. KV: 7 Mai u. 16 Sept.
Schleitz. KV: 17 Jan, 19 Mrz, 13 Mai, 15 Juli, 20 Aug, 25, 26 Spt 13 Nv, V: 14 Fbr 5 Mz, 6 Aug. Außerd jhrl. 1 VM., der besonderer Bestimmung unterliegt.
Schleswig. V: 30 Apr, 7, 14 Mai, 18, 25 Okt, 1 Nvb. K: 10 Tage 4 Febr, 8 Tge. 1 Spt. Pf: 2 Tge 8 Jan, 28 Fbr, 1 Sept.
Schleusingen. Jhrm. 2 Tge: 16 Jan, 19 Mrz, 10 Mai, 30 Juli, 24 Sept, nur 1 Tg. 12 Nov, 12 Dez. Hornv.: 12 Mrz, 11 Juni, 8 Oktb, 10 Dez. Gemüsem: 25 Spt. Schwm: 29 Apr, 23 Sept. V. 19 Mrz
Schlichtingsheim. KV: 21 Fbr, 1 Mai, 4 Spt, 4 Dezbr.
Schlieben. VV: 6 Apr, 6 Juli, 16 Nov. K. 2 Tge: 8 Apr, 8 Juli, 18 Novemb. 2 Tage. Krm: 16 Sept. V. 14 Spt.
Schliewitz Groß-. KVu. Pfm. 1 Juli, 1 Oktbr.
Schlitz. K: 7 Febr, 13 Nov. V: 12 Mrz, 3 Okt. KV: 1 Mai, 24 Juli.

Schlochau. KVP:21 März, 27 Mai, 24 Sptt, 9 Dez.
Schloppe. 28 Jan., 9 Apr, 8 Mai, 10 Juli, 21 Aug, 25Spbr, 13 Nov, 18 Dez. VP: Tags vorher.
Schloß-Heldrungen. KV. 1½Tg 19Mrz, 10 Mai, 17 Spt, 3 Dez. à 1½ Tg. beim 2. zgl. Pfm.
Schlüchtern. Krm: 5 Febr, 6 Mrz, 6 Mai,21Aug, 11Nov, 9 Dezbr. V: 5, 19 März, 2, 16, 30 Apr. 14, 28 Mai, 11,25Juni9,23Juli6,20Aug
Schmalleningken.KVP:2Tge: 5 Feb, 24 Juni, 14 Okt.
Schmalkalden. K: 31 Janr, 6Mrz, 1Mai,24Jul,28 Aug, 23 Okt, 4 Dez.
Schmallenberg. 2 Ap, 10Spt.
Schmiedeberg in Schlesien. Kr: 2Tage: 19 März, 4 Juni, 17 Sept, 26 Nov. Am 2 Tage jedesmal V.
Schmiedeberg in Sachsen. K: 19 Feb, KVPf: 25Mrz, 8 Juli, VP: 14 Okt. (15 Okt. u. am 16 Dez. K.)
Schmiedefeld. KV: 22 Apr, 21 Okt.
Schmiegel. KV: 14 März. 27 Juni, 10 Spt, 14 Nov.
Schnakenburg. KV: 29 Fbr, 19 Juni, 25 Sept, 10 Dez.
Schneidemühl. Kr. 26 Mrz, 25 Juni, 8 Oktbr, 17 Dez. VP: 12Febr, 25Mrz, 6Mai, 24 Juni, 12 Aug, 7 Oktbr, 11 Nov, 16 Dez.
Schnega. KV:19 Mrz, 15Okt.
Schneverdingen. K: 10 Juni, KVPWollWachsm: 22 Okt.
Schocken. KV: 19 Mrz, 25 Juli, 3 Sept, 5 Nov.
Schömberg. 2 Tage: 29 Apr, 22 Juli, 28 Okt.
Schönau. K: 2Tge: 2April, 1 Juni, 30Spt, 9 Dz. Am 2 Tage auch VK.
Schönau. R.-B. Wiesbaden. 29 Juli.
Schönberg. Schwm: 29 Mai, 30 Oktober.
Schönberg in der Lausitz. K: u.V:4Mrz, 15Apr, 17 Juni. 9Sept, 4Nov.Krm.:16Apr, 18 Juni, 10 Sept, 5Nvbr.
Schönberg (Kr. Malmedy). KV: 10 Spt.
Schönberg (Kr. Simmern). KV: 18 Juni 2 Tage.
Schönberg in Holstein KVP: 6 Mai, 28 Oktbr.
Schönenberg (Dorf, im Kr. Sieg). 6 Aug.
Schönbruch. 23 Feb, 31 Mai, 22 Novemb.
Schöndorf (Kr.Bunzlau) KV: 27 Fbr, 27 Aug, 12 Nov.
Schönebeck b.Magdeburg.KV: 10 Mai, 7 Okt, K: 11 Mai, 8 Okt, 6 u. 7 Dez.
Schöneck in Westpreußen. 7 Febr, 5 Juni, 10 Juli, 16 Okt. Tgs. vorher. V.
Schönecken. KV: 19 Febr, 25 Juni, 21 Aug, 23 Septbr, 4 Nov.
Schönewalde. VP: 13Mrz, 8 Juli, 16Okt. Jed. die beiden Tage darauf K. 19 Dez. K.
Schönfließ. K: 31Jan,13Mrz, 26 Juni, 23 Okt. VP: 29 u. 30 Jan, 11 u. 12 Mrz.
Schöningen. KV: Jeder 1½ Tge,12Mrz,11Jun,11Nov.
Schönlanke. VPf: 18 Mrz, 23 Sept, K: 19 Mrz, 24 Sept, KrPfVm: 18 Jun, 10 Dez.
Schönsee s. Kowalewo.
Schönwalde (Kr. Neustadt.) KV: 12 Sept, 10 Dez.
Schöppingen. 30 Oktober. KVKornm: 3 April. Vm.
Schraplau. K: 2 Juli, 25 Nv. KV: 3 Sept.
Schrimm. KV: 2 Tage: 27 Febr, 4 Juni, 17 Septbr, 17 Dezbr.
Schroda. KV: 9 Jan, 19Mrz, 23 Juli, 22 Okt.
Schubin. KVP, 2 Tage: 16 Apr, 25 Juni, 24 Sept, 12 Nov.
Schüttorf. K Schw V Pfm: 11 März, 6 Mai. 17 Juni, 22 Juli. 19Aug. 28 Okt, 2 Dez.
Schulitz.KVP:15Febr,23Mai, 22 Aug, 21 Nov.
Schurgast. KV: 26 Febr, 16 Mai, 9 Sept 18 Nov.
Schwabstedt. VP: 1 Okt.
Schwagstorf. KrV 14 Mrz, 29 Novbr.
Schwanebeck. 1 u. 2Juli, 1Okt K., 2 Okt VPfKrm.
Schwansfeld s. Gr. Schwansfeld.
Schwarmstedt. 7 März, 19 Juli. KV.
Schwarza. KV: 17 Apr. 17 Juli, 18 Sept, 11Dez.
Schwarzbach. 3 Febr. 2 Apr, 21 Mai, 21 Nov.
Schwarzenbeck. Vm: 12 Apr, 1 Oktober.
Schwarzenborn. K: 28 Febr 21 Mai, 2 Juli, 6 Aug. 2 Okt, 18 Dez. V. 21 Mai, 4, 18Juni, 2, 16, 30 Juli, 13 u. 27 Juli, 10, 24 Spt.
Schwedt. KVP:2Tge. 8 Apr, 1 Juli, 4 Nov. Tabakm: 17 Dez, 3 Tage.
Schweich. KV: 20 Mrz, 14 Aug, K: 13 Dez.
Schweidnitz. K: 2 Tge. 29 Fbr, 23 Mai, 10 Oktbr. KV: 28 Fbr, 22 Mai, 9 Oktober. Wllm: 6 Juni, 9 Oktbr.
Schweinitz. K: 26 Jan, 6 Mai, 4 Nov. V: 24 Fbr, 4 Mai, 2 Novemb. KV: 24 Aug., 2 Tage.
Schweinsberg. K: 18 Mrz, 21 Mai, 8Juli, 16 Spt, 28Dz.
Schwelm. K: 2Apr, 21 Mai, V: 4 Nov. KrPf: 23 Aug, 11 Novbr.
Schwelmer Brunnen (Möllenkotten). V: 18 Mrz, 15 Apr, 21Mai, 2, 9, 16, 23, 30 Sept, 7, 14, 21, 28 Okt, 4, 11, 18, 25 Nov.
Schwentainen (Kreis Oletzko). K: 5 Sept.
Schwerin a. d. W. KVP: 21 Mrz, 20 Juni, 22Aug, 31Okt.
Schwersenz. KV: 14 Mrz, 14 Mai, 3 Sept, 31 Okt.
Schwerte. KV: 1 Mai, 30Okt.
Schwetz. KVP: 5 Febr, 12 März, 13 Mai, 24 Juni, 19 Aug, 17Spt, 14Okt, 16Dez.
Schwetzkau. KV: 6 Febr, 21 Mai, 1 Okt, 12 Nov.
Schwiebus. KVP: 4 März, 13 Mai, 26 Aug, 7 Oktbr, 2 Dez, Wollm: 29 Mai, 6Nov.
Gr. Schwülper. Vm: 14 Mai, 18 Okt.
Seck. VK: 16 Apr, 15 Juli.
Seckenburg. KVPfm: 14 Mai, 8 Oktober.
Seeburg. 2 Tage K: 29Jan, 22 Apr, 15 Juli, 4 Nov. VP 1 Tag: 25 Jan, 18 März, 18 Apr, 11 Juli, 22 Aug, 31 Oktbr, Lwdm: 15u. 16 Apr, 12 u. 13 Aug.
Seegeberg. Pfdm: 25 Jan, KVP: 6Mai, 26 Aug, 4Nov
Seehausen i. d. Altmark. 3 Tg: den 1. Tag V., d. 2. KV. u. d. 3. Krm. 29 April, 15, Juli, 16 Sptember, 11 Nov, der 2. Mkt. 2Tge. VPf: 5 März.
Seehausen i. Magdeburgisch. KV: 13Fbr, 18Juni, 8Okt, 12 Nov.

Seelow. K. 19 Mrz, 7 Mai 8 Spt, 3 Dez. Tg. zuvor u. den 1 Aug V. u. Pf.
Seelscheidt. K: 6 Aug.
Seidenberg. K: 2 Tage: 22 April, 8 Juli, 23 Sept, 9 Dez. Viehm. am 1. Tage.
Selters. KV: 2 Mai, 12 Sept.
Sellnow. KVP: 26 Apr, 30 Spt.
Selfingen. KV: 4 Apr. Krm: 11 Oktober.
Senden. V: 7 Mai.
Sendenhorst. KV: 21 Okt.
Senftenberg. K: 13 Mz, 22 Apr, 2 Juli, 10 Aug, 18 Nov. V-, Pf. 12 Mz, 20 Apr, 1 Juli, 9 Aug, 15 Oktbr, 16 Nov. Wllm: 13 Mai, 14 Sep.
Senheim. KV: 8 Apr, 1 Aug.
Sensburg. V: 5 Feb, 8 Apr, 5 Aug, 11 Nov. Lnw: 8 Apr, 11 Novbr. je 2 Tage. K: 7 Febr, 10 April, 7 Aug, 13 Nov. Leinw: 12 Tg. 11 Juni.
Sevenich. KV: 19 Jun, 26 Aug.
Seyda. 3 Mai, 4 Okt, 6 Dez: VP: 2 Mai, u. 5 Dez. V. 3 Oktober.
Siebenbäumen. KV: 10 April, 2 Oktober.
Sieck. KVP: 21 Mrz, 4 Dez.
Siebenburg. Kr V: 10 Apr, 14 August.
Siegburg. K: 2, 3 Febr, 14 Mai, 16, 17, 24 u. 25 Juli, V: 3 Jan, 13 März, 26 Juni, 12 Sept, 13 Nov. u. 6 Dez. KFl: 6, 7 Dez.
Siegen. KV: 24 Juni, 23 Okt.
Siegersdorf (Kreis Bunzlau). K: 18 April, 8 Aug, 10 Okt, 12 Dez.
Sien. KV: 2 April, 21 Mai, 30 Sept, 15 Okt.
Sierakowitz. KV: 14 Mai, 9 Juli, 20 Aug, 12 Nov.
Silbach. 3 Jun. 5 Nov
Silberberg. 25 März, 28 Juni, 7 Okt, 9 Dez, jed. 2 Tage.
Simmerath. KV, 2 Tage: 27 Mai, 14 Okt.
Simmern. KV: 26 Fbr, 4, 19, 20, 27 März, 27 Mai, 19 Aug, 30 Spt, 28 Oktbr, 12 u. 13 Nov., K: 23 Dez.
Sinsperterhöhe. 21 Mai K.
Sinzig. KV: 5 Febr, 4 Nov.
Sittensen (Groß-). KVP: 19, März, 2 Oktober.
Skjärbeck. HVP: 24 Ap, 16 Okt.
Skaisgirren. KVP: 18 März, 16 Septbr.
Sobernheim. KV: 27 Mai, 19 Aug, 21 Okt. V: 15 Jan, 19 Febr, 18 März, 3 u. 15 April, 17 Juni, 15 Juli, 7 August, 16 Sept, 2 Okt, 18 Nov, 16 Dez.
Sögel. KV: 22 März, 15 Mai, 21 Juni, 19 Aug, 5 Nov. K: 25 Juli. Fettv: 2 Dez.
Sömmerda. KV-Gem, 1½ Tg: 11 Apr, 18 Jul, 18 Spt, 24 Okt
Soest. 29 Jan, 26 Feb, 18 Mz 3 Juni, 14 Okt. V: 15 Aprl, 3 Tage, 6 Mai, 3 Tage. KV: 4 Juli 8 Tge. desgl, 9 Spt, 3 Tge. KV, 4 Novbr. 8 Tage. KV. 9 Dezbr, V. Schf.- und Hammelm: 22 Apr, 12 Aug. zgl. Vm.
Sohrau. V: 14 Fbr, 17 April, 26 Juni, 28 Aug, 15 Oktbr. 4 Dezbr. K: jedm. T. dar.
Sohren. KV: 3 Mai, 19 Juni, 30 Sptbr.
Soldau. K: 31 Jan, 8 Mai, 10 Juli, 25 Spt. PV: 30 Jan. 7 Mai, 9 Juli, 24 Spt,
Soldin. 9 Febr, 26 April. 7 Juni, 13 Sept, 15 Nov. VPf. Tags zuvor.
Solingen. 2 Tge: 22 April.
Soltau. KVm: 23 April, 28 Okt, 5 Dez.
Sommerfeld. K: 14 März, 2 Mai, 12 Spt, 28 Nov. KPf. u. V: Tags vorh. VP. 14 August.
Sonderburg. Pm: 15, 22, 29 Febr, 7, 14, 21 März, 12 Sept. V: 27 April, 10 Mai. 22 u. 23 Okt. Krm: 2 Tg. 30 Mai, 10 u. 12 Aug, 30 September.
Sondershausen. Jahrm: 11 Mrz, 8 Juli, 4 Nov. Jed. 3 Tage. V: 7 Okt.
Sonnenburg. K: 6 März, 8 Mai, 21 Aug, 30 Okt.
Sonnewalde. K: 20 Febr, 10 Mai, 2 Juli, 30 Sept, 12 Nov. VSchw: 19 Febr, 1 Juli, 28 Septbr, 11 Nov.
Sontra. KV: 28 Febr, 9 Okt. K: 26 u. 27 März, 15 Mai, 23 u. 24 Dez.
Sorau. K: 5-7 Feb. KVP: 25 Juni, 9 Spt. K: 26, 27 Juni, 10 u. 11 Sept. VPf: 23 Apr, 25 Juli. Wllm: 23 Apr, 1 Oktober.
Sorquitten. K: 17 Jan, 15 Mai, 10 Jul, 16 Okt. VP: Tgs. vorh.
Sottrum. Schw KVP: 13 Mrz, 21 August.
Sourbrodt. KVm: 23 Sept.
Spandau. KVP: 6 Febr, 19 Mai, 25 Jun, 27 Aug, 22 Okt, 3 Dezbr.
Spangdahlen. KV: 13 Juni, 22 Aug.
Spangenberg. Krm: 31 Jan, 20 Mrz, 1 Mai, 23 Oktbr, 9 Dezember.
Speicher. KV: 5 Mrz, 14 Mai, 16 Okt.
Spenge. 21 Aug. VK.
Spremberg. KV: 19 Febr, 13 Mai, 24 Aug, 1 Nov. K: 16 Dez. W: 1 Juni, 7 Oktbr. V: 8 Okt.
Springe. KV: 19 Febr, 22 Juli. 2 Dez.
Sprockhövel. KV: 16 Apr, 16 Oktbr.
Sprottau. K. 2 Tge. 11 Mrz, 6 Mai, 30 Sept. am 1. T. a. V.
St. Annen. 26 Juli KV.
St. Andreasberg. K: 6 Juli. 5 Tg. verb. m. d. Schützenfest.
St. Aldegund. KV: 29 Juli.
St. Goar. KV: 2 Tg: 6 Mai, 8 Aug, 11 Nov.
St. Goarshausen. KV. 20 Mz, 22 Mai, 22 November, Krm: Tags vorher.
St. Nicolas. 3 April, 6 Nov.
Stade. Pfm: 5 Febr, 11 Mrz, 3 April, 24 Juni. Viehm: 25 April. Kr: 5 Tage 8 Apr, 2 Sept. Holz- u Fdv. Lnwm: 23 Mai, 7 Okt. VGetr: 13 Aug, 17 Sep. PfFüllm: 19 Aug. Schlachtvm: 31 Okt, 7 Nov. Schw: 2, 9, 16, 23 30 Jan, 6, 13, 20, 27 Febr, 5, 12, 19 März, 12, 19, 26 Nov, 3, 10, 17, 24 u. 31 Dez.
Stadtilm. K: 11 Mrz, 21 Mai, 23 Juli, 21 Okt, 9 Dez. V: 15 Feb, 12 März, 22 Mai, 24 Juli, 23 Sept, 22 Oktbr, 10 Dezbr. Wollm. 15 Juni. Schfm: 3 Okt. SchSchwm. 12 August.
Stadtkyll. KV: 8 Apr, 10 Spt.
Stadtlohn. KV: 29 Jan, 2 April, 10 Mai, 1 Juli, 9 Sept, 4 Nov.
Stallupöhnen. K. 2 Tg: 20 Fbr, 11 Juni, 3 Spt, 22 Oktober.
Stangenwalde. Schwm. 27 März, 11 Dezbr.
Stapel. KVP: 5 April.
Stargard in Pommern. P: 23 Feb, 8 u. 21 Mrz, 28 Juni, 8 Okt, 15 Nov. — K: 25 bis 27 Juni, 5—7 November. Fettv: 19 Apr, 17 Mai, 13

Dz. Honig: 9 Aug. Lwdm: 18 Juni. 3 Tg.
Stargard (Preuß.) VmP: 15 März, 21 Juni, 20 Sept, 8 Nov. K. 2 Tge: 19 März, 25 Juni, 24 Spt, 12 Nov.
Starzeddel. 2 Sept.
Staßfurth. K: 12-13 Mrz, 18 u.19 Jun, 16 Okt. KV: 15 Okt.
Steele. Viehm: 13 Fbr, 1 Mrz, 2 April, 17 Juni, 15 Juli, 13 Aug, 10 Sept, 12 Nov, 10 Dez. KV: 13 Mai, 14 Okt. K: 14 Mai, 15 Okt.
Steinel. KV: 20 Febr, 5, 19 u. 26 März. 9 u. 16 Apr, 7, 14 u. 28 Mai, 11, 25 Juni, 9, 23 Juli, 6, 20 Aug. 3, 17 Sept, 10 Dz. KVFl: 1, 15 u. 29 Oktbr, 12 u. 26 Nov.
Steinau. K: 21 Fbr, 15 Mai, 11 Spt. u. 27 Nov. Immer Tags vorher Kr. V.
Steinau in Hannover. Hizm: 27 Mai.
Steinau (Kr. Neustadt). KV: 8 Febr, 29 Aug.
Steinau in Hessen. 25 Juli, 30 Sept, 25 Nov, 23 Dez.
Steinbach-Hallenberg. 13 Mai 2 Spt, 16 Dezbr.
Steinbach. Nassau. KV: 15 Okt.
Steinbeck. KVP: 6 Mai, 30 Spt.
Steinbild. KV: 2 Spt. Kirch: 29 Spt. Vm. 26 Juni.
Steinbrück. 2 Juni ½ Tag.
Steinen in Nassau. 6 März, 3 Apr, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 Aug, 4 Spt, 2 Okt.
Steinfeld. K: 14 Juli, KV 21 April, V: 8 Okt.
Burg Steinfurt. K-Korn-V: 9 Fbr, 15 Mz, 16 Ap, 13 Mai, 25 Juni, 25 Juli, 16 Aug, 16 Sept, 29 Okt, 8 Nov, 4 Dez. KV: 9 Januar.
Steinhagen. 16 Aug KV.
Steinheim. VK: 21 Mai. Kr: 22 Jul, 16 Spt, 4 Nov. Schf- u. Hammel: 16 Apr, 19 Spt.
Steinhorst. KV: 26 August.
Steinkirchen. HolzKr: 4, 5 u. 6 Juni. Füll-u. Prod: 8 Okt.
Stendal. KVPSchw: 8 Mrz, 13 Mai, 17 Juli 21 Okt, 9 Dez. 10, 11 Dez, K. V: 29 Jan, 15 April, 21 Aug. 23 Sept.
Stendsitz. KV: 2 Mai, 25 Jun, 24 Sept, 26 Nov. Schwm: 3, 10, 17 u. 23 Dez.
Stenszewo. KV: 5 März, 28 Mai. 20 Aug, 12 Nov.
Stepenitz (Dorf) 12 Ap, 13 Sp.
Stepenitz (Amt) in Pommern. K: 11 Apr, 4 Jun, 15 Okt, 6 Dez. V: 28 Fbr, 29 Aug, 24 Sept.
Sterkrade. KV: 31 Mai 1 Juni.
Sternberg. K: 8 Fbr, 14 Mrz, 2 Mai, 10 Okt, 12 Dezbr. VP: Tags vorher.
Stettin. K: 17-19 April, 30 Okt. bis 1 Nov. VPf: 9 Fbr, 20 Sept. Wllm: 16-18 Juni. Topfm: 6 Tg. 15 Apr, 28 Okt. V: 10, 11 Okt.
Stettin (Neu). 12 Mrz, 26 Juni 8 Okt, 18 Dez. Jedesmal K. V. Tags dar. K.
Steyerberg. KV: 4 März, 19 Sept, 28 Novbr.
Stiepel. 30 Sept.
Stöcken. KV: 11 Mrz, 21 Okt.
Stößen. V: 16 März, 6 Mai K: 5 bis 7 Mai, V: 30 Sept, 18 Nov, K: 17-19 Nov.
Stolberg. K: 14 Mai, 1½ Tg. 1 Juli, 5 Tg. 17 Okt, 1½ Tge. V: 2 Oktbr.
Stollberg. Kreis Aachen, K: 3 Tge. 15 April, 17 Juni, K: 5 Nov.
Stolp. K: 2 Tage, 14 Febr, 3 Juli, 30 Oktbr. Leinw- Flachs- u. Garnm: jedesmal Tgs. vorher Wm: 8 Juni, Schafm: 3 Juli, Honigm: 21 Sept, Saat- u. Fettwm: 16 Apr, 20 Aug. 19 Dez. Fohlenm: 10 Spt.
Stolzenau. KV: 26 Febr, 1 Juli, 9 Okt, 25 Nov.
Storchnest. KV: 5 März, 11 Juni, 5 Sept, 5 Nov.
Storkow. V: 8 Apr, 24 Juni, 26 Sept, 25 Nov. Tags dar. immer Krm.
Stotel. PmagHornvSchafm: u.Schwm. 25 Apr KHolzV. 24, 25 Juni, Pf-, Füll-, Fett: Hornv. Schafe, 11 Okt.
Straberg. 4 Nov. K.
Strälen. 2 Nov. Kram-, Flachs u. Schw. PRindv: 4 März u. am 1 Montag jed. Monats Schwm.
Stralsund. 15 Febr. VP. 19-24 Juni K. 7, 8 Juni Wllm. 23 Juli VP. 23 Okt V. 11 Dez. K. 6 Tage. 14 Dez. Schuhm.
Strasburg. (Westpreußen.) *11 Mrz, 17 Juni, 9 Spt, 28 Okt. Jed. Freitag vrb. VP.
Straßburg U/M. 12 März, 16 Juli, 12 Novbr. Tags vorher V.
Straschin. 3 Dez, 5 Nov. VP.
Strasse. 27 Sptbr.
Straßebersbach. KSchwm: 17 Juni, KrSchwm: 28 Okt.
Straupitz. KVP: 6 März, 15 Mai, 2 Okt, 11 Dez.
Straußberg. KVP: 20 März, 15 Mai, 17 Juni, 18 Spt, 12 Dez.
Strehlen. V: 15 Apr, 13 Mai, K: 14, 15 Mai, 1, 2 Okt. V: 15 Juli, 30 Sept, W: 31 Mai, 27 Sept.
Strehlitz (Groß-) KV: 25 Jan, 12 April, 6 Juni, 22 Aug, 31 Okt, 12 Dez.
Strehlitz (Klein-) KV: 15 April, 22 Juli, 12 Sept, 6 Novbr.
Striegau. K. 2 Tage: 5 Febr, 6 Mai, 26 Aug. 4 Nov. am 2 Tage auch Vm.
Stromberg (Rheinpr.) KV: 12 Feb, 6 Mai, 29 Jul, 11 Nov.
Stromberg (Westph.) KV: 6 Mai, 7 Okt.
Stroppen. K-u.Vm: 15 Jan, 15 Apr, 26 Aug, 28 Okt.
Strüth. 1 u. 29 Juli.
Strzelno. KV. 2 Tge: 26 März 18 Juni, 10 Sept, 26 Nov.
Stuckenbrock. 5 Sept K.
Stuhm. 12 Febr, 15 Apr, 8 Juli, 18 Nov. Jedesm. Freit. vorher VP.
Süchteln. Vieh-Flchs-u.Krm: 8 April, 11 Nov.
Süderbrarup. KP. 3 Tage: 30 Juli VP: 14 Okt.
Süderstapel. KVP. 2 Tge: 22 Apr, 7 Okt.
Süderwick. KV: 18 April.
Südlohn. KV: 3 Mai, 14 Juni 20 Sptbr, 14 Nov.
Süllfeld. 19 Jun, Kr. 30 Okt, V.
Sümmern. V: 26 April.
Süß. 25 März, 14 Okt.
Suhl. K. 2 Tage: 13 Feb, 18 Juni, 20 Aug, 10 Nov. KV. 2 Tage: 16 April, 8 Okt.
Sulau. KrViehm. 2 Tage: 11 März, 27 Mai, 12 Aug, 11 Novbr.
Sullenczin. KV: 17 Mai, 26 Sept.
Sullingen. KV: 29 Jan, 8 Apr, 26 Aug 30 Okt.
Sulmierzyce. KV: 13 Febr, 4 Juni. 20 Aug, 5 Novbr.
Syke. KV: 6 Mai. 5 Aug.
Swinemünde. KPV: 1½ Tge: 7 Mai, 5 Nov.
Szittkehmen (Kr. Goldapp). KVP 31 Januar, 15 Mai, 25 Sept.

Szillen. KVPfm: 8 Mrz, 13 Sept.

Taben. KV: 19 April. K: 10 Mai.

Talling. KV: 21 Okt.

Tangermünde. K: 11 April, 29 Okt. VPf: 21 Fbr, 18 Juni, 3 Juli, 4 Sept, 28 Okt, 16 Dez. V:10Apr.

Tanna. KV: 29 Jan, 26Fbr, 11 Mrz. 29 Apr, 10 Juni, 5Aug. 2 Spt, 14Okt, 9Dez.

Tann. Krm: 18 Jan, 15Fbr, 21 März, 18 Apr, 16 Mai, 20 Juni, 18Juli, 16Aug, 19 Spt,17 Okt, 21Nvbr,19Dz. V: 27Fbr, 19 Mrz, 2, 16 30 Apr, 22 Mai, 1 Okt.

Tannroda. K: 18Mrz, 4Nov. Tags darauf V.

Tapiau. K: 27 März, 5 Juni, 9 Okt. 18Dez. VP: 26Mrz, 8 Oktbr.

Tarnowitz. K: 9Jan, 19 Mrz, 4 Juni, 27 Aug, 1 Oktbr. 26 Nov. V. Tags vorher.

Tecklenburg. 4 April VK: u. Fruchtm. 24 Juni, 28 Okt, 2 Novbr. KV.

Telgte. KV: 27Mai, 9 Sept, 4 Nov, 9 Dez, beim zweiten zugleich Hanfm.

Tellingstedt. KVP: 30 Apr, V:25 Okt. u. jed. Mittw. v. Ende Juni bis Mitte Nvbr.

Teltow. KV: 7 Mrz, 22Aug, 14 Nov. zgl. Flachsm.

Tempelburg. V: 6 März, 23 Mai, 11Juli, 29 Aug, 10 Okt, 19 Nov. Tags dar. K. 20 Dez. K.

Templin. KVP: 7 März, 6 Mai, 11 Juli, 7 Nov.

Tennstädt. 27 Fbr, 9 Juli, 15 Okt. 2 Tage.

Teuchern. V:8Apr,30Okt.K:9, 10 Apr. VP: 12 u. 13 Juli. K: 31 Okt. u. 1 Nbr.

Teupitz. KV: 4 Mrz, 22Apr, 26 Aug, 2 Dez.

Thalfang. KV: 19 Fbr, 13, 20 März, 2 April, 6, 21 Mai, 2 u. 25 Juli, 10 u. 29 Okt. 5 Nov, 2 Dez.

Thamsbrück. 17Juni. 29Sept.

Tharau (Kr. Pr. Eylau). 29 Fbr, 31 Okt. VP. Tgs vorh.

Thier. 6 Aug.

Tholey. V: 3 Jan. Jahrm. 9 Januar, 8 Febr, 6 Mrz, 3 Apr, 1 Mai, V: 19 Juni, 10 Juli, 14 Aug, 4 Spt, 2 Okt, 6 Nov, 4 Dez. K: 24 Mai.

Thorn. KrVPf: 8 Tage 4 Jan, 23 Mai, 24 Okt.

Tiefenau. 13 Feb, 25 Juni KV.

Tiegenhoff. VP: 31Mai, 27 Spt. K: 4 Juni u. 1 Okt.

Tilsit. K: 24 Septbr. 14 Tge. W: 18-23Juni, 16-21 Spt. V: 4 Mai. 24 Spt. P: 18, 20, 21, Spt. Füllenm: 4 u. 5 Okt. Kleine P. am 1. Sonnabend jedes Monats.

Tirschtiegel (Alt). KV: 16Apr, 25 Nov.

Tirschtiegel (Neu). KV: 14 Mai, 11 Okt.

St. Tönis. Flachsm: 15Jan.

Tönning. W: 3 Tage 13 Spt. Krm: 3 Tage 12 Mai, 8 Sept. P: 19 Aug. V: 21 u. 28 Okt, 4 u. 11 Nov.

Tönnisheide. K. u. V: 3 Apr, 14 Aug, 25 Sept.

Tolkemitt. 8 Jan, 22 Juli, 30 Spt, K.

Tondern. VP. 16 Febr, 5, 12, 19 u. 26 April, 3, 10, 17 u. 31 Mai, 7, 14 u. 21 Juni, 5 Aug, 3, 22 Spt. Schlacht Vm. 4, 11, 18 u. 25 Oktbr, 1, 8, 15, 22 u. 29 Novbr, 6, 13, 20Dez. KrHopf 3Tge. 29 Spt. KrVPf. 3Tge. 22 Mai.

Topollno. KVP. 15 Jan, 19 Febr, 18 März, 22 Apr, 16 Mai, 17 Juni, 18 Juli, 12 Aug, 9 Sept, 7 Okt, 11 Nov, 19 Dez.

Todstedt. KV. 8 Apr, 7 Okt.

Torgau, K. 4 Tage. 26 Fbr, 3 Juni, 23 Spt. V. 15 Apr, 10 Mai, W. 6 u. 7 Juni. V. 21 Septbr.

Tost. V. 26 März, 15 Mai, 29 Juli, 16 Sept, 4 Nov. K. Tags darauf.

Traben. KV. 26Feb, 25 Juli.

Trachenberg. KV. jed. 2 Tge. 28 Fbr, 7 Mai, 9 Oktbr. V. 1 Juli.

Trarbach. KV. 22 Febr, 8 Okt, 16 Dez.

Trebbin. K. 29 Jan, 18Mrz, 27 Mai, 2 Spt, 21 Okt, 16 Dz. VP. 27 Jan, 16Mrz. 25 Mai, 31 Aug, 19 Okt, 14 Dez. Flachsm. 5 Nov.

Trebel. KrVm. 3 Mai, 2 Oktober.

Trebnitz. KV. jeder 2 Tage. 5 Feb, 3 Juni, 19 Aug, 21 Okt.

Trebschen. 30 Jan, 18 Juni, 29 Okt.

Treis. KV: 18 Mrz, 2 Juli, 11 Sept. KV u. Fl: 2 u. 23 Dez.

Treffurth. K: 10 Mrz, 28Apr, 28 u. 30 Juli, 3 Spt, 3 Nov. V-Flachsm: 11 Mrz, 4 Nv. Flachsm: 29 Apr, 9 Sept.

Trendelburg. 7 Fbr, 8 Mai, 25 Sept, 4 Dez.

Treptow a. Rega. K: 21 Mrz, 27 Juni, 19 Sept. V: 20 Feb, 19Mrz, 16 Apr, 8 Okt.

Treptow a. Tollense. 2Tge K: 15 Febr, 20 Juni, 15 Okt. PV: 2 Feb, 29 Aug.

Treuenbrietzen. KV: 11 Mrz, 6 Mai, 1 Juli. KVFlchs: 30 Spt, 4 Nov. 9 Dez.

Treya. VP: 15 April.

Treysa. KV: 22 Febr, 30 Spt. K: 27Mrz, 15Mai, 25 Juli, 2 u. 30 Dez

Triebel. K: 17 Feb, 14 Dez: PV: 11 Mai, 30 Aug. KVP: 23 März, 8 Juli, 23 Sept, 9 Nov.

Triebsees. K: 8 Mrz, 26Juli, 18 Okt. VP. u. Jungvm: 4 Sept.

Trier. V: 3 Jan, 7 Febr. Pf, 20 Febr, VP. 21 Febr, V. 6 Mrz, 3 Apr, 1 Mai. 5 Juni, Pf. 25 Juni, VP. 26 Juni. V: 3 Juli, 7 Aug. 4 Spt, 2 Okt, 6 Nov, 4 Dez. Messen: 14 Tage 22 Juni, 1 Novbr. Kr: 6 u. 7 Dez. Faßdaubenm: 31 Aug.

Triplau. KVPSchw: 3Apr, 22 Okt.

Trittau. KV: 13 Mai, 21 Okt.

Tropplowitz. 19Mrz, 4 Juni, 3 Okt.

Trzemeszno. KVP. u. Schw. 2 Tge: 12 Mrz, 10 Juli, 8 Okt, 11 Dez

Tschirnau. K: 6 Mai, 12Aug, 4 Nov. Tgs dar. VK.

Tuchel. KVP: 11Mrz, 6Mai, 15 Juli, 26 Aug, 21 Okt, 19 Novbr.

Tütz. KVP 19 Mrz, 8 Juli, 23 Spt, 11Nov. zgl. Flchsm.

Twist. Vm. 21 Mai, 4 Okt.

Twistringen. KV: 20 Feb, 8 Mai, 18 Okt.

Twisteden. 4 Mai 2 Tge K.

Uckerath. 24 Juni. 2 Tage.

Uchte. KV: 19Feb, 9 Spt, 28 Okt. auch Fl. Tab. 6 Mai V.

Uetersen. KVP: 22 Apr. 26 Juli, 18 Okt. K: 14 Juni.

Uelzen. V: 15 Feb, 4 Apr, 18 Okt, 28 Nov. P. 2½ Tg 6 Mrz, 19 Juni. KV. 1½ Tag: 7 Mrz, 20 Juni. Wll: 2 Tage 17 Juni.
Uhdenhain. 6 Novbr. KV.
Uebigau. K: 11 März, 10 Juni, 12 Aug, 21 Okt. V: 9 Mrz, 10 Aug, 19 Okt.
Uedem. K: 21-23 Okt. Flm: 23 Okt.
Ueckermünde. K. 1½ Tage: 4 Juli, 25 Spt. V. Tgs vorh.
Ueffeln. V: 29 Apr, 11 Nov.
Uelmen. KV: 26 Feb, 18 März 2 Mai, 1 Juli, 23 Okt, 14 Nov.
Uelsen. KV: 1 Febr, 7 Mrz, 4 Apr, 7 Mai, 4 Juni, 4 Juli. 8 Aug, 19 Sept, 10 Okt, 7 Nov. 5 Dez.
Uetze. KV: 27 Juni, 31 Okt.
Uerzig. KV: 11 April.
Ueß. 16 Dez. KV u. Flchsm.
Uetterath. 2 April K.
Ujest. KV: 8 Febr, 20 Apr, 17 Juni. 28 Aug, 7 Okt, 6 Dez.
Ullersdorf. K: 26 Mrz, 14 Mai, 23 Juli. 24 Sept, 5 Dez.
Ulberupp. VP: 5 April, 25 Okt.
Unkel. K: 29 Juli.
Unna. 2 Mai, 16 Okt KV. 20 u. 21 Nov K.
Unruhstadt od. Karge s. Karge.
Untereichenbach. V: 13 Mrz, 2 Apr. K: 14 Mrz, 2 Juli.
Untersotzbach. K: 24 Sept.
Urbach. 24 Sept.
Usch. KVP: 14 Mrz, 13 Juni, 12 Sept, 12 Dez.
Usedom. KVP: 19 Mrz, 2 Juli, 8 Okt.
Usingen. KV: 27 Fbr, 2 Apr, 28 Mai, 24 Jun, 12 Aug, 27 Spt, 28 Okt, 2 Dez.
Uslar. 12 Fbr, 13 Mai, 7 Okt, bei letzterm zugl. Vm.
Uttrichshausen. 2 April, 24 Juni, 9 Sept.

Valbert. 22 Juli.
Valdorf. 24 Sept. KV.
Vallendar. KV: 8, 29 Jan, 12 Feb, 4, 18 Mrz, 15 April, 6 u. 27 Mai, 24 Juni, 22 Juli, 19 Aug, 16 Sept, 14 Oktbr, 11 Nov, 9 Dez.
Vandsburg. KVP: 19 Mrz, 25 Apr, 24 Juni, 7 Okt.
Varrel. KV: 18 Mrz, 10 Jun, 3 Okt.
Veckershagen. 6 Mrz, 10 Jul, 6 Novbr.
Veitsrodt (Fürstenth. Birkenfeld). KV: 18 März, 13 Mai, 18 Juni, 22 Juli, 20 Aug, 23 Sept, 21 Okt.
Velbert. 2 Tg: 3 Juni, 19 Aug.
Veldenz (Kreis Bernkastel). V: 31 Juli, 9 Sept.
Veldhausen. KV: 17 Mai, 20 Juni, 9 Sept, 28 Oct.
Venne. KRindSchw: 12 Dez.
Velen. 26 Aug V.
Verden. V: 24 Apr, 18 Juli, 24 Okt. K: 4 Tage 3 Juni. Holzm: 2 Tage 3 Juni. Schuhm: 4 Juni.
Verl. KV: 22 Aug, 4 Nov.
Versmold. KV: 27 Fbr, 10 Mai, 21 Okt.
Vetschau. K: 26 Fbr, 22 Apr, 19 Aug, 28 Okt. Freitag vorh. Schw. Sonnab. vorh. jedesm. VPf.
Viermünden. V: 28 Mai, 1 Okt.
Vierraden. KV: 18 März, 25 Sept, 16 Dez.
Vierssen. 2 Tg: 2 Juni, 7 Okt.
Vietz. PVK: 17 Juni, 21 Okt.
Vilsen. KVF: 18 Mz. 11 Nov.
Viol. KVP: 16 Apr, 9 Sept.
Visselhövede. KV: 29 Apr, 29 Okt. Hornv. Schweinem: 16 Juli.
Vith, St. KVGetr: 12 Febr, 15 Juni. V: 12 Aug, 27 Spt. GtrKV: 21 Okt, 25 Nov, 21 Dez. KV: 18 Mrz, 26 Juni.
Vlotho. KV. 2 Tg: 7 Mai, 1 Okt, 9 Dez nur 1 Tag.
Vluyn s. Wluyn.
Vöhl. K: 17 Juli. K: 20 Nov.
Völklingen. KV: 5 Febr, 13 Mai, 8 Juli, 23 Sept.
Völlen. KPV: 28 Okt. Vm: 22 Apr.
Vörde. 24 Juni 2 Tage.
Voerden. KV: 8 Mai, 29 Okt.
Vörden (Hannover). KV: 12 Mrz, 8 Juli, 14 Okt.
Volkmarsen. Kr: 5 Febr, 18 Mrz, 6 Mai, 17 Juni, 12 Aug, 2, 3, 30 Spt, 18, 19 Novbr, 16 Dez. V: 2, 3 Spt.
Volmarstein. 16 u. 17 August.
Voltlage. KV: 25 Apr, 17 Okt.
Vorsfelde. KV: 5 März, 14 Mai, 22 Okt. Jeder anderthalb Tage. V: 1 Tag, 29 Aug, u. 21 Nov.
Vorbrügge. Pf: 1 Aug, Kr. 8 Aug.
Vor Vorden. Vm: 24 April, 18 Juli, 24 Okt, Holzm: 2 Tage 3 Juni.
Voßwinkel. 29 Juli.
Vreden. KV: 5 Febr, 26 Mrz, 1 Mai, 3 Juni, 22 Juli, 2 Sept, 22 Okt, 22 Nov.

Wachtendonk. 25 Nov. K.
Wacken. VP: 15 Apr, 16 Okt.
Wadern. KV: 29 Jan, 26 Febr, 8 Apr, 3 Juni, 5 Aug, 16 Spt. 28 Okt, 2 Dez, Schw. am Dienstag jeder Woche:
Wadersloh. V. 25 Apr, 8 Jul, 30 Sept.
Wächtersbach. Vm: 2 u. 16 Jan, 13, 15 Fbr, 12 Mrz, 2 Apr, 2 Juli, 13 Aug, 3 Spt, 1, 17 Okt, 12, 21 Nov, 3 u. 24 Dez. Kr: 13 Mrz, 25 Spt, 18 Dez, KV: 7 Mai, 11 Juni.
Wagenfeld. KV: 28, 29 Aug, V: 15 April, 14 Oktbr.
Wahlscheid. 24 Aug. K:
Wahlshausen. 31 Jan, 27 Mz 25 Sept, 28 Dez.
Wahrenbrück. 8 April, KV: 24 Juni, KV: 16 Dez. K- u. Flchsm.
Wahn. V: 1 Mai, 16 Okt.
Walbeck (Kr. Geldern). 13 Dez. Kr.- u. Flchsm
Walbeck (Kr. Gardelegen). KV: 21 Mrz, 2 Mai, 26 Sept, 31 Okt.
Wald. Kreis Solingen. KV: 21 Mai. K: 13, 14 Aug.
Wald. KrV: 17 Juni.
Waldau. KVP: 13 Mai, 7 Okt.
Waldau oder Waldowo (Dorf, Kr. Flatow). KVP: 21 Mai, 5 Nov.
Waldau. Kreis Schleusingen. KV: 25 Apr, 24 Okt.
Waldbroel. KV: 7 Mrz, 4 Ap, 2 Mai, 6 Jun, 4 Jul, 1 Aug, 5 Spt, 10 Okt, 7 Nv, K: 29 Mai, 28, 29 Aug.
Waldenburg. K: 10 Apr, 10 u. 11 Juli, 25 Sptbr, KrmV: 11 Apr, 26 Sptbr.
Waldfeucht. 16 Aug.
Waldhilbersheim. KrVm: 26 August.
Waldkappel. 6 Mrz, 8 Mai, 25 Sept, 4 Dez.
Waldniel. 19 Feb. Krm.
Wallensen. K: 25 Mz, 22 Juli, 7 Nov.
Wallenhorst. V: 29 Mai, 14 Oktober.
Wallhausen. (Rheinpr.) KVm: 12 Aug, 30 Spt.
Wallhausen. 2 Tg: 12 Mrz, 22 Oktober.
Wallmerod. KV: 26 Fb, 20 Aug, 21 Okt, 12 Dez.

Walltrop. 6 Mai, KV: 9 Sept. Vm:
Walschleben: 2 Tge. KV: 20 Juni, 25 Sept, 28 Okt.
Walsrode. VP: 14 Feb, 22 Mrz, 27 Aug, 30 Okt, 6 Dez, Kr: 15 Apr.
Walsum. 1 Juli 2 Tage
Waltershausen. KV: 6, 7 Mrz 16, 17 Okt, K: 5, 6 Juni.
Wandsbeck. KVP: 2 Tge 15 April, 27 Mai, 26 August, 14 Okt.
Wangerin. 1 Mrz, 2 Mai, 5 Jul auch Leinw, 11 Ok, 6 Dz. auch Flachsm. K: Tgs vorh. VP.
Wanlo. KSchw: 24 Sept.
Wanfried. 28 Febr, 29 Mai, 25 Sept, 4 Dez.
Wansen. KV: 11 Mrz 21 Mai, 9 Spt, 9 Dez. jed. 2 Tg.
Wanzleben. 21 März, 19, Spt. KrVm. Tags dar. Kr.
Warburg. 26 Fbr, 13 Mai, 29 Jul 2 Tage, zugl. V: 23 Spt, 4, 5 Nov, zugl. V: 23 Dez Hammelm: 21 Mai, 1 Okt.
Warendorf. 18 Mrz, K: 3 April, V: 13 Mai, VP: 19 Aug, V: 23 Sept, Hanfm: 21 Okt, V: 2 Dez. V:
Wargen. 23 Sept.
Warstein. KV: 9 Apr, 8 Okt, Fas. Schw: 8 Febr.
Wartenberg. KV: 11 Mrz, 13 Mai, 16 Sept, 18 Nov, V: 29 Mai, Flchsm: 11 Dez.
Wartenberg (Dtsch-) i. Grünbergschen. KV: 5 Mrz, 14 Mai, 3 Spt, 5 Novbr.
Wartenburg. K: 2 Tge. 11 Mrz, 6 Mai, 21 Okt, 2 Dez. PV: 1 Tag, 8 März, 3 Mai, 22 Juli, 4, 18 Okt, 29 Nbr. Leinwdm: 4 Juli, 26 Sptbr. jed. 2 Tg.
Wassenberg. 13 Mai, 23 Spt.
Wattenscheidt. V: 18 Mrz, 2 Mai, 3 Juni, 3 Juli. 4 Sept, 7 Okt, 15 November.
Waxweiler. KV: 11 Mrz, 15 April, 7 Nov.
Weddewarden. PVFüllenm: 21 September.
Wedel. Krm: 30 Jan. KrV. 23 Apr, 24 Mai. KrFlOchsenm: 25 Oktober.
Weener. Pfm: 3 Jan. PV: 12 Mz, Kram-, Holz-, Pfm. V: 2 Tge, 19 Juni, KV Flchsm 1 Okt, Vm. 18 April, 2, 22 Mai, 6 Juni, 22 Juli, 22 Aug 20 Sept 9, 31 Okt, 8 Nov.
Weeze. K. 2 Sept, 3 Tge.
Weferlingen. KV. 29 Fbr, 18 April, 18 Juli, 10 Okt.
Wegberg. 28 Fbr, 2 Juli, 8 Oktbr.
Wegeleben. 11 Juli, 7 Nov,
Wehen. 22 Mai.
Wehlau. K. 2 Tg. 23 Jul, 5 Nbr. V. 19 Juli, Lederm. 20 Jul. Leinwm. 15-20 Juli, Pfm. 16-18 Jul, VP. 15 Mz, 1 Nor.
Wehr. (Kr. Mayen). KV. 11 Novbr.
Wehrda. 2 Febr, 1 Mai, 24 Aug.
Wehrheim. 13 Feb, 12 März.
Weida. VK. 12 Mrz, 23 Apr, 22 Okt, 3 Dezbr, W. 14 Jun, Taubenm. 10 Febr, 24 Fbr, Hundem. 11 Sept, Krm 15 Juni.
Weidenhausen. 10 Mai.
Weilburg. 19 März, 7 Mai, 6 Aug, 24 Sept, 10 Dez. KrmV.
Weilmünster. KV. 7 März, 11 Apr, 21 Mai, 11 Juli, 19 Aug, 26 Sept, 31 Okt, 12 Dez.
Weiler. KV. 3 Sept.
Weimar. KV. 13 Mai, 15 Juli, 14 Okt. Jeder 4 Tage. W. 10 Jun. 3 Tge Zwiebelm. 12 Okt, 1½ Tage. Oelfruchtm. 22 Juli, 14 Okt. Schafm. 22, 23 Juli u. 9, 10 Sept. V. 18 Mrz, 2 Dz. Taubenm: 3, 10, 17 Feb.
Weisel. KV. 18 März, 17 Okt. 17 Dez.
Weißenthurn. V. 3, 10, 31 Jan, 14, 28 Feb, 13, 27 Mrz, 10 April, 8, 22 Mai, 5 u 19 Jun. 3, 10, 31 Juli, 7, 21 Aug, 4, 18 Sept, 2, 16, 30 Oktbr, 13, 27 Nov, 11, 18 Dez.
Weiskirchen. V. 18 Mrz, KV. 29 Juli, V. 21 Okt.
Weismes. V. 25 Apr, 22 Jun, 9 Sept.
Weißenfels. V. 16 Febr. 13 Spt, P. 24, 25 Okt, K. 3 Tge. 20 Feb, 16 Juli, 17 Sept.
Weißensee. 2 Tge, 12 März, 3 Sept, 22 Okt, 10 Dez.
Weitmar 20 Aug, zgl. V.
Wellingholzhausen. KV. 15 Juli, 26 Aug.
Wellmich. 1 Apr.
Wenden. V. 14 Mai, VK. 20 August.
Wendel (St.). KV. 1 Febr, 21 Mrz, 22 Mai, 29 Juli, 5 Sept, 21 Oktbr, 9 Dezbr, jed. Donnerst. ist Frucht- und Schweine-, u. wenn Donnerstag ein Feiert. ist: Tgs. vorher.
Wengern. 8, 9 Jul. 30 Spt.
Werben (Altmark). K: 26 Apr, 12 Juli, 4 Oktbr. Jedesmal Tags vorher V.
Werben (i. Pomm.). K: 19 Apr, 10 Okt. Tgs vorh. ViehPf.
Werden. Kr. Essen. K: 1 Mai, 2 Sept. Jeder 3 Tge.
Werder. 14 Mrz, 18 Juni, 25 Sept, 4 Nov, 11 Dez.
Werdohl. 8 Juli.
Werl. 1 Mrz, 7 Juni, 4 Aug V.; KV: 2 Tage. 25 Apr. 22 Oktober.
Werlte. KV. 26 Apr, 10 Juli, 13 Nov. K. 22 Sept. V. 7 Mrz, 23 Sept.
Wermelskirchen: 26 Aug 3 Tg. 30 Spt, 1 Tg. K., 11 Mrz V.
Werne. 28 Okt. KV. 13, 14 Feb, 12 März, 9 April. 3 Mai, 25 Juli, 10 Spt, 26 Nov. V.
Werneuchen. K. 8 Mrz, 1 Okt. V. Tags vorher.
Wernigerode. 2 Tge KV: 20 Febr, 10 Sept.
Wersen. 12 Jul KV.
Werth. 12 Apr, 15 Mai, 28 Jun, 15 Nov.
Werther. 29 Fbr. PV. 1 Juli KV. u. Schweinem.
Wesel. K: 3 Tg: 22 Mai, 3 Okt.
Wesenberg (Kl-). 30 Spt.
Wessum. 4 Mrz, 25 Apr V, 6 Juni, 15 Juli KV, 19 Aug. K., 28 Okt, KV., 10 Dez. K.
Wessuwe. VFaselschw. 2 Mai. Kirchm. 23 Juni. Viehm. 27 Juni, 16 Spt.
Westbevern. V. 15 April.
Westerburg. Schw. 2, 15, 29 Jan. 12, 26 Fbr, 11, 25 Mrz, 25 Nov, 23 Dz. KV. 19 Mz, 6 Aug. 9 Dez.
Westenholz. 20 Juli K.
Westensee. 28. Novbr.
Westerholt. V: 6 Mai, 28 Okt.
Westerkappeln. 15 Febr, V, 23 Mai u. 3 Sept KV, 5 November V.
Westhofen. 4 Apr, 14 Okt.
Westkilver. 9 Sept. KV.
Westkirchen. 8 Juli V.
Wetter (Dorf). 25 u. 26 Apr. KV. 9 Okt V.
Wetter (Freiheit). 1 u. 2 Aug.
Wetter in Hessen. K: 31 Jan, 25 Spt. KrVm: 30 Mrz, 15 Mai, 3 Juli. 20 Nov.
Wettin. K: 23, 24 Fbr, 28, 29 Juni, KVPf: 16—18 Sept,

K- u. Flachsm. 5, 6 Dezember.
Wetzlar. KB: 28 Fbr, 27 Mrz, 1 Mai, 19 Juni, 31 Jul, 21 Aug, 25 Spt, 23 Okt, 4 u. 18 Dzbr.
Wevelsfleth. 2 u. 3 Juni.
Weyhers. 4 Juni, 8 Okt.
Wiblingwerde. 24 Juni.
Wickede. 14 Mai KB.
Wicklinghausen. Kr. 1 Mai. B. 6 Nov.
Wickrath. KBP: 19 März, 19 November.
Wickrathberg. Kr. 21 Oktbr.
Widminnen. Kr: 7 März, 23 Mai, 18 Juli, 7 Novbr. Tags vorher PB. Leinw. 20, 21 Mai, 15 u. 16 Juli.
Wieck a. Darß. 20 Nov. Bm, 3 Dez. Krm.
Wiedensahl. KB. 14 Nov.
Wiedelah. KB: 29 Apr, 7 Okt.
Wiedenbrück. KB: 18 Mrz, 15 Mai, 7 Nov, 9 Dez. Hanffl. 30 Sept.
Wiednitz. KB: 8 Mai, 7 Aug, 9 Spt.
Wiehe. B: 13 Mrz, 29 Apr, 26 Aug, 26 Okt. Die beiden folgenden Tage, beim 3ten Markt 3 Tage Krammarkt.
Wiehl. K: 3 Juli, 2 Oktbr. B: 26 Mrz, 23 Apr, 28 Mai, 25 Juni, 30 Juli, 27 Aug, 24 Sept, 29 Okt, 26 Nov.
Wielichowo. KB: 20 Febr, 7 Mai, 20 Aug, 12 Nov.
Wiesenfeld. 1 Mai, 19 Juni, 28 August B.
Wietmarschen. KB. 8 Mai, 9 Okt.
Wigandsthal. 2 Tge K: 29 Apr, 8 Jul, 16 Spt. Am. 2 Tage B.
Wildberg. 24 Juli K.
Wildungen. KB: 7 Mai, 10 Spt. Krm: 5 Novbr, 12 Dez.
Wilhelmsburg. B. 22 Mai, 23 Septbr.
Wilhelmsthal. 2 Apr, 26 Aug, 9 Dez.
Willebadessen. K: 17 Juni, KB: 19 Febr 28 Okt.
Willenberg. 4 Mrz, 24 Juni, 30 Spt, 9 Dez, jdm. Sonnabends vorh. BP.
Wilmsdorf. KB: 11 Okt.
Wilsnack. Kr: 13 Feb, 11 Juni, 13 Aug, 5 Nov. Tgs. vorh. B.
Wilstedt. KBPfm: 4 April, 18 Oktober.
Wilster. P: 4 Jan, 31 Aug. Krm: 24 Aug, 8 Tage. B: 2, 9, 16, 23, 30 Okt.
Wiltingen. KB: 30 Okt.
Windecken. KB: 13 Fb, 21 Mai, 15 Oktober.
Windheim. KB: 5 Apr, 21 Okt.
Winningen. KB: 16 Apr, 8 Jul, 28 Aug, KFl: 18 Nov.
Winsen a. d. Luhe. KLwdm: 6 Fbr. KLwu.Bm: 16 Apr, 28 Mai. Bm: 15 Mai. BPf: 2 Aug. KB: 15 Okt.
Winsen a. Aller. KB. 7 Mai, 19 Sept.
Winterberg. KB: 22 Mai, 22 Juli, 19 Aug.
Winterscheid. 15 Mai.
Winterspelt (Kr. Prüm). KB: 18 Mrz, 1 Okt.
Wintrich. KB: 22 Aug.
Winzig. KB: 18 Mrz, 10 Jun, 9 Sept, 25 Nbr.
Wipperfeld. 2 Juli.
Wipperfürth. 6 Febr. K, 1 Mai. B, 28 u. 29 Mai, 8 u. 9 Okt, 3 Dez. K., 2 Okt. B.
Wippra. K-Flchsm: 1½ Tag: 30 Mai, 7 Nov.
Wirsitz. KB: 14 Mrz, 27 Juni, 26 Spt 14 Nov.
Wisseck. KB: 7 Mrz, 8 Mai, 13 Aug, 12 Nov.
Wissen. KB: 16 Mai. 14 Juni, 25 Spt, 16 Okt. B: 25 Apr, 29 Mai, 26 Juni, 28 Aug. 30 Okt. Schw: 27 Novbr.
Witten. KB: 14 Mrz, 10 Mai, 11 Juli, 6 Sept 31 Okt, 31 Dez. Bm: 26 Sept, 10 Oktbr, 7, 14, 21 u. 28 Nov. u. 5 Dez. K: 7, 8 Sept.
Wittenberg. K: 3 Tge: 15 Apr, 21 Okt., 9 Dez. B: 16 Okt. BP: 12 Apr, 22 Aug. beim 2. u. 3, auch Flachsm.
Wittenberg (Klein-). KBP· 16 Mai, 26 Aug.
Wittenberge in der Priegnitz. 16 Apr, 14 Mai, 24 Spt, 19 Nov. Jedesm. Tgs vh. B.
Wittichenau. KB: 25 März, 21 Mai, 5 Aug, 7 Okt, 23 Dez.
Wittingen. KBPf: 4 März, 10 Juni, 2 Spt 11 Nov. BPSchw: 15 Jan. BProd: 8 Juli.
Wittkowo. 27 März, 26 Juni, 28 Aug, 16 Okt. KBP. 2 Tge.
Wittlich. KB: 23 Jan, 20 Feb, 20 Mz, 1 Mai, 25 Jun, 30 Jul, 27 Aug, 1 Okt, 5 Nv, 10 Dz.
Wittmund. Krm: 24 Jun, 2 Tg 15 Aug. 1 Tag Schützenfest. BFüllm: 30 Spt, 7, 14, 21 u. 31 Oktbr. 4, 11, 18, 25 Nov. 2 Dz, KB. 15 Ap, 13 Mai, K: 14 Okt, 31 Okt, 11 Nov, B. 22 Ap, 1, 23 Mai, 3, 14 Jun.
Wittstock. 20 Feb, 16 Apr, 26 Spt, 5 Dez. Jdsm. Tg v. B.
Witzendorf. 26 Aug.
Witzenhausen. KBm: 2 Tage 28 Fbr, 4 Sept. K: 17 Apr, 30 Okt, 4 Dez.
Witzhelden. 16 Juli.
Wörlitz. KB: 20 Mrz, 11 Juli, 14 Okt.
Wohlau. KB: 22 Jan, 6 Mai, 12 Aug, 11 Nv. Tgs. bar. K.
Wohlde. 13 Mai.
Woischnick auch Woznick. KB: 15 Jan, 10 März, 24 Juni, 21 Okt.
Wolbeck. 15 Juli KB.
Woldenberg i. d. Neumark. K: 21 Feb, 5 Juni, 11 Spt, 20 November. Tgs vorher B.
Woldenhorn. KBP: 14 Mai, 2 Oktober.
Wolferborn 5 August.
Wolfersweiler. KB: 19 Mrz, 1 Mai, 24 Jun, 12 Aug, 28 Okt.
Wolfenbüttel. KrB: 4 März, 17 Juni, 15 Juli, 24 Okt. 1½ Tag. Weihnm. 7 Tge: 17 Dez.
Wolffsdorf, s. Groß-Wolffsd.
Wolfhagen. Kr: 31 Januar, 1 Mai, 9 Okt, 4 Dez. KB: 2 Tage 31 Juli.
Wolgast. 27 u. 28 Fbr, 17, 18 19 Sept K.
Wollin. K: 6 Mrz, 19 Jun, 2 Okt. Jedesm. Tg. vor. Vict. B: 14 Mrz, 11 Juli. Fettvh-alle Donn. v. Mich. b. Weihn.
Wollstein. Getreide- KB: 19 Mrz, 6 Aug, 17 Spt, 19 Nv. Hopfenm. 18 Sept.
Wolmirstädt. 2 T. KB: 26 Apr, 15 Nov.
Wolthusen. KB: 3 Mai, 6 Spt.
Wongrowietz. KBP: 2 Tg: 20 Mrz, 19 Jun, 21 Aug, 30 Okt.
Woppenroth. KB: 24 Juni.
Worbis. 2 Tge KB: 5 Fbr, 6 Mai, 15 Juli, 11 Nov.
Wormditt. K, 2 Tge: 8 Jan. 24 Jun, 21 Okt. PfB: 4 Jan, 27 Mrz, 20 Juni, 16 Aug, 16 Okt. Lwdm: 17 Juni, 21 Okt.
Worpswede. BHlzEis. Schuh- u. Sattlerw: 23 Apr, 16 Okt.
Woznick s. Woischnick.
Wremen. BP: 16 März.
Wremertief. KHolzm: 2 Tage 25 Juni.
Wreschen. KB: 5 Mz, 3 Juli, 1 Okt, 17 Dez.

Wrietzen. K: 23 Fbr, 26 Juni, 9 Okt, V: 27 Fbr, 25 Juni, 29 Aug, 8 Okt, 8 Nov, 10 Dz.
Wronke. KVP: 14 Mrz, 11 Jul, 10 Okt, 19 Dez.
Wüllen. KV: 6 Mai, 24 Juni, 23 Sept. 7 Nov. 2 Dez.
Wünnenberg. 4 Mrz, 22 Juli, 16 Dez K. 15 Okt KV.
Wünschelburg. 26 Fbr, 6 Mai, 16 Sept, 9 Dez.
Wüstensachsen. Krm: 5 März, 4 Juni, 3 Sept, 3 Dezbr. Vm: 15 Apr, 17 Juni, 26 Aug, 21 Oktober.
Wunsdorf. KVFl: 19 Febr, 17 Juni, 30 Spt. V: 25 Okt.
Wulfen. V: 1 Juli.
Wupperfeld Krm: 29 u. 30 Juli. V: 5 Novbr.
Wurzbach. KV: 31 Jan, 3 Apr, 29 Mai, 22 Juni, 14 Aug, 9 Okt, 11 Dez, V: 14, 21, 28 Feb, 6, 13, 20, 27 Mrz.
Wurzen. Krm: 6 Mai, 30 Sept, jeder 2 Tge. Vm: 10 Febr, 4 Mai, 28 Septber, jeder 1 Tag.
Wusterhausen a. D. V: 1 Febr, K: 11 Apr, 4 Juli, 31 Okt. VP- u. Schwm. Tags vorh.
Königs-Wusterhausen (Flckn). Kr. 16 April, 24 Spt, V., Tgs. vorher.
Wustrow. KSchwV: 26 Feb, 1 Mai, 10 Juli, 4 Okt.
Wyck auf Föhr. Km: 2 Mai, 4 Tge. KrVP: 18 Okt, 2 Tg.

Xanten. 3 Juni, 3 Tge Kr. 18 Nv K. u. Flachsm, 3 Tge V: 27 Mrz. KV- u. Flachsm: 10 Okt. 3 Tge.
Xions. 19 Mrz, 7 Mai, 11 Sept, 11 Dez. KV.

Zachan. K: 20 März, 11 Juli, 12 Spt, 19 Nov. V: 11 Spt.
Zahna. 9 Mrz, PV: 11 Mrz, K, 25 Mai, PV., 27 Mai K, 7 Spt. PV, 9 Spt K, 16 Nv. PV, 18 No. K.
Zanow. KVP: 8 Apr, 24 Juni, 19 Aug, 7 Okt. Fettv: 2 Dez.
Zauditz. KV: 16 Mz, 17 Juni, 26 Sept, 18 Nov.
Zduny. KV: 19 Mrz, 27 Jun, 29 Aug. 10 Dez.
Zecher. 2 Septbr.
Zehden. KV: 19 Mrz, 28 Juni, 30 Spt, 16 Dez.
Zehdenik. K: 29 Fbr, 6 Juni, 10 Okt, 5 Dez, Tgs. vorh. V.
Zeitz. 11 Mrz P, 30 Apr, 1 Mai K, 25 Mai, V, 30 u. 31 Jul, K, 25 Spt V, 26, 27 Spt K, 4 Nov. P, 16 Nov. V.
Zell (R.-B. Coblenz). KV: 6 Mz, 15 Mai, 19 Nv, 24 Dez. auch Flm.
Zella (i. Weimar.) 14 Mai, 10 Sept. K.
Zellin. KV: 18 Mrz, 19 Aug, 14 Okt.
Zempelburg. KVP: 18 Mrz, 15 Mai, 30 Sept, 11 Nov.
Zerbst. 2 Tage. 8 Apr, 26 Aug, 21 Oktbr. Krm: 11 April, 23 Aug, 18 Okt, VP.
ZerbstAnk. KVP: 6 Fb, 21 Jun.
Zerf. KV: 6 Mai, 19 Aug, 7 Oktbr.
Zerkow. KV: 12 Mz, 11 Juni, 10 Spt, 26 Nov.
Zernik. Kr. u. Vieh: 17 Apr, 4 Sept.
Zeven. KrMagdHolzFabr- u. Manufacturwaar: 30 Apr. Kr. Fettv. Holz Fabr- und Manuf.: 21 Okt. V: 12 März, 26 Aug. VKornm: 13 Sept, 28 Nov.
Ziebingen. KV: 21 März, 26 Sept.
Ziegenhain. Kr: 31 Jan, 31 Mai, 9 Okt. KV: 1 Mai, 18 Dezember.
Ziegenhals. KVP: 31 Jan, 1 Mai, 14 Aug, 13 Nov.
Ziegenrück. KV: 28 Fbr, 25 März, 7 Mai, 7 Okt, 6 Nov, 13 Dez. V: 6, 13, 22 Mrz,
Zielenzig. K: 13 Mrz, 19 Jun, 18 Sept. Jed. Tags vh. VP.
Zierenberg. 7 Febr, 20 Mrz, 19 Juni, 6 Nov.
Ziesar. KV: 12 März, KVW: 7 Mai. KV: 12 Sept. K: 14 Nov.
Ziehten (Dorf Kr. Schlochau.) K.V. 8 Mai, 15 Okt.
Zingsheim. KV: 9 Okt.
Zinna. KV: 15 Feb, 11 Juli, 5 Dez.
Zinten. K: 2 Tge: 19 Mrz, 23 Juli, 5 Novb. VP: 2 Febr, 15 Mrz, 19 Juli, 30 Okt.
Zippnow. K: 16 Mai, 7 Okt. KrVPf.
Zirke. KVP: 7 Mrz, 20 Juni, 12 Spt, 7 Nov.
Zlottowo. 5 Aug. Leinwandm. Krm. 6 Aug. 8 Tge.
Znin. KVP: 21 Mrz, 16 Mai, 22 Aug, 30 Okt, jed. 2 Tage.
Zobten. K: 29 Apr, 19 Aug, 28 Okt Tags darauf auch VK:
Zörbig. 2 Tage KV: 19 Feb, 25 Jun, 17 Okt., 9 Dez. nur 1. Tag.
Zorge. K.- u. Victualienm: 25 u. 26 Aug.
Zossen. K: 12 Mrz, 18 Juni, 3 Sept, 15 Oktbr, 3 Dezbr. Tags vorher V.
Zuckau. KV: 26 Juni, 27 Nov.
Züllichau. KVP: 15 Jan, 15 Apr, 1 Jul, 19 Aug, 21 Okt. Tags darauf K.
Zülpich. K: 7 Mai, 1 Okt. KV: 23 Okt.
Zülz. KV: 14 März, 2 Mai, 19 Sept, 7 Nov, 12 Dez.
Zur Sprenge. 1 u. 2 Juli.
Zwickau. VP: 26 Fbr, 8 Apr, 27 Mai, 29 Juli, 16 Spt. 29 Okt. K, jeder 2 Tage: 27 Fbr, 17 Spt, 3 Dez.
Zybella. KV: 21 Mai, 14 Nov.
Zwilbrock. KV: 10 Mai.

Druck von Eduard Krause in Berlin.













